This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

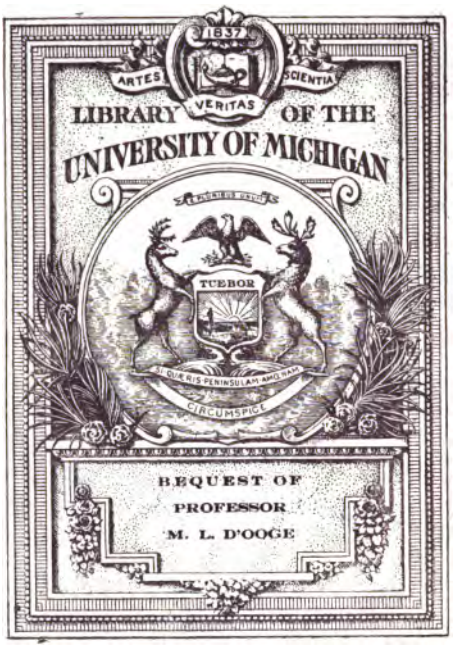
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 468999 DUPL



Rec. in d. Leipz. Lit. Z. 1832. Nov. N. 273. S. 2177–2184.
— von C. F. et Bdf. in d. Jen. Lz. 1833. E. Bl. März N. 24–26. S. 185–208.

888
D9ep.
t.B39

DIONYSIOS VON HALIKARNASSOS

ÜBER DIE

REDNERGEWALT

DES

DEMOSTHENES

VERMITTELST

SEINER SCHREIBART.

ÜBERSETZT UND ERLÄUTERT

VON

Dr. ALBERT GERHARD BECKER.

NEBST

EINER ABHANDLUNG ÜBER DIONYSIOS

ALS

AESTHETISCH-KRITISCHEN SCHRIFTSTELLER,

UND

DEN LESEARTEN DER VON E. GROS VERGLICHENEN PARISER HANDSCHRIFTEN.

WOLFENBÜTTEL UND LEIPZIG:

IM VERLAGS-COMTOIR.

1829.

Es giebt in der Geschichte kein Beispiel einer so gesegneten Würksamkeit, wie die des Demosthenes: Sein grofser Erfolg, die Entschlüsse, wozu er seine Stadt und Andre so wunderbar begeisterte, würden das minder gewesen seyn, auch wenn ein glücklicher Ausgang den Erfolg der Weltgeschichte umgewandelt hätte. Mehr, und unabhängig vom Glück, war, dafs er sein Volk bildete und veredelte: die empfänglichen unter den Aelteren wurden durch seine Predigt neugeboren, und eine Jugend, deren frische Gemüther er geweiht hatte, war unter sie getreten: daher standen die Athenienser der hundertzehnten Olympiade hoch über denen der hundertsechsten.

— Deshalb vornehmlich hatte ich ihn einen Heiligen genannt: ich beneide den nicht, der anders richtet. Sein ganzes Leben als Bürger, seine Ehre, sind ohne Flecken und Wandel. Und es wäre doch endlich Zeit, dafs das alte Lied von der Bestechung durch Harpalus verstummte. Die Vorsehung, welche gestattet hat, dafs die Ehre des edelsten aller Staatsmänner für Leichtgläubige lange verunglimpft war, hat alle Umstände der Verhandlung so erhalten lassen, dafs die Schändlichkeit der Verläumdung am Tage liegt, als ob wir Zeitgenossen wären.

B. G. NIEBUHR,

kleine historische und philologische Schriften.

Bonn 1828. S. 480. 481.

Vorrede.

Wenige Worte werden hinreichen, um das Kunsturtheil des Dionysios über Demosthenes welches hier *zum ersten Mal* in unsrer Sprache erscheint, in die gelehrte Welt einzuführen.

Die Wichtigkeit des behandelten Gegenstandes, wie die Art seiner Behandlung, zogen schon früher meine Aufmerksamkeit auf sich und veranlafsten es, dafs ich einige Bemerkungen des mit echtem Künstlersinn ausgestatteten Rhetors in meine Schrift über Demosthenes aufnahm, und bei der Schilderung seiner rednerischen Schreibart hauptsächlich ihn zum Führer wählte. Dasselbe hatte, wie ich später wahrnahm, *Jenisch* in seiner geistreichen Parallele der beiden gröfsten Redner des Alterthums, Demosthenes und Cicero, gethan. Weil auch Er den Andeutungen und Winken dieses und andrer Griechischen Rhetoren mehr als der Römischen Beurtheiler gefolgt war, ge-

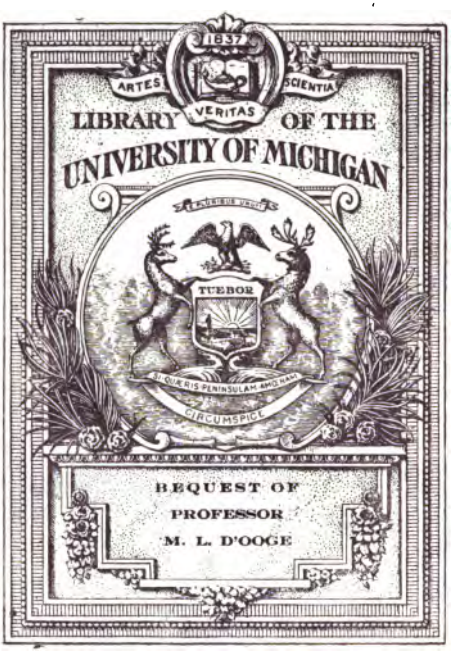
lang es ihm, eine so treffende Schilderung der ausgezeichneten Kunst jenes grofsartigen Geistes, der in Demosthenes Reden sich ausspricht, zu entwerfen.

So blieb auch später dauernd die Liebe zu dieser Schrift. Manches wurde zu ihrer Bearbeitung vorbereitet; allein der Wunsch, eine Ausgabe des Textes zu veranstalten, mufste deshalb für jetzt aufgegeben werden, da wider alles Erwarten selbst die von *E. Gros* in seiner zu *Paris* 1827 erschienenen Uebersetzung mitgetheilte Collation sämmtlicher Handschriften der Pariser Bibliothek, für diese Schrift wenigstens, eine zu geringe Ausbeute zu geben schien, als dafs darauf eine neue Recension des Textes hätte begründet werden können. Nur *ältere* und *vollständigere* Handschriften, als die bis jetzt bekannten — wo sie anders überall vorhanden sind — können die Verderbnisse dieser Schrift heilen und ihre Lücken tilgen. Ein Anfang zu Letztern ist allerdings durch den von *E. Gros* und früher schon von *Capperonnier* verglichenen *Cod D.* gemacht, aber bei Weitem nicht hinreichend, um den Text wiederherzustellen. Bei dieser Uebersetzung ist inzwischen benutzt, was von *Fr. Sylburg* bis *E. Gros* für Jenen geleistet ist: es versteht sich, jedoch nur in so weit, als von der gewählten Leseart die Uebersetzung abhing. Anderes dagegen ist übergangen, und die Entscheidung

darüber, wie billig, dem künftigen Herausgeber dieser Schrift anheim gestellt. Doch schien es theils zur Rechtfertigung obigen Urtheils, theils dem Vortheil derer angemessen, die nach der *Reiske*schen oder *Tauchnitz*'schen Ausgabe diese Schrift zu lesen pflegen, durch Beifügung der *Var. lect.* sämmtlicher Pariser Handschriften das neue Ergebnifs jener Bearbeitung möglichst genau, und zwar zum Gebrauch bequemer als im Original angeordnet, hier mitzutheilen.

Manche von herkömmlicher Ansicht der Literatoren abweichende Urtheile finden sich in der unsrer Schrift vorangeschickten Abhandlung über Dionysios als aesthetisch-kritischen Schriftsteller. Möchte durch ihre strenge Prüfung das Richtige, bestehend für die Zukunft, ermittelt werden. Weder die harten Angriffe Einiger auf Dionysios, noch die lauten Lobpreisungen Anderer schienen mir, Jene nicht überall mit der Billigkeit des Urtheils worauf ein spätrer Schriftsteller Anspruch machen darf, Diese aber eben so wenig überall mit der Wahrheit bestehen zu können. Am Wenigsten jedoch glaubt' ich den Gelehrten beipflichten zu dürfen, die sich in literarischen Dingen auf des Rhetors Einsicht und Umsicht zu dreist verliefsen, und daher genöthigt waren, ihren Scharfsinn — und gleichwohl oft erfolglos — aufzubieten, um über dessen Angaben einen Schein von Wahrheit zu verbreiten, anstatt Diese mit einem

A 468999 DUPL



Rec. in d. Leipz. Litt. 1832. Nov. N. 273. S. 2177–2184.
— von C. F. et Bdf. in d. Jen. Lz. 1833. EBl. März N. 24–26. S. 185–208.

888
D9 ep.
t. B39

Der Wunsch, welchen unlängst achtungswürdige und in dieser Sache vollkommen stimmfähige Gelehrte aussprachen, dafs jeder Bearbeiter eines alten Schriftstellers unter Berücksichtigung der vorhandenen literarischen Werke neue Forschungen über das Leben, die Schriften und Bearbeitungen seines Schriftstellers, um allmählig Jene zu berichtigen, anstellen möchte, ist in der That der Beachtung sehr werth. Blos den bewährtesten Vorgängern folgt der Literator, und trägt das Neuere nach. Prüfung des vorhandenen Stoffs und kritische Sichtung desselben darf man von ihm, der auf so mannichfaltige Gegenstände seinen Fleifs wenden mufs, nicht erwarten; und so sind Irrthümer dort von Einem zum Andern übergegangen, ohne dafs gerade dem Neuesten deshalb gerechte Vorwürfe gemacht werden dürfen, weil eigne Forschungen aufser dem Kreise seiner Arbeit lagen, und er sich zu diesen nicht anheischig gemacht hatte. Von dem Bearbeiter eines einzelnen Schriftstellers dagegen ist nicht ohne Grund zu erwarten, dafs er durch längere Beschäftigung mit ihm zur Förderung des obigen Zwecks mehr oder weniger beitragen könne.

Einen solchen, wenn auch nur geringfügigen, Beitrag zur Berichtigung der Literatur über Dionysios als Kritiker zu liefern, ist der Zweck dieses Aufsatzes. Denn obwohl dessen Werke überhaupt, und so auch seine ästhetisch-kritischen Schriften nicht sehr

selten herausgegeben sind:[1]) so ist doch immer bei Letztern in Hinsicht auf ihre Literatur Manches aufzuklären, zu ergänzen und zu berichtigen, was sich seit Hudson[2]) und J. A. Fabricius von einem Literator zum Andern fortgepflanzt hat. Denn — um nur vorläufig dies Eine zu bemerken — nicht einmal die von Fr. Sylburg durch obwaltende Umstände angenommene Stellung dieser Schriften ist später, der Zeit ihrer Abfassung entsprechend, so wenig von Herausgebern[3]) als Literatoren berichtigt. Auf diese ästhetisch-kritischen Schriften[4]) des von ältern und

1) Dem Urtheil *Schöll's Hist. de la lit. Grecque. prof. ed. II. Tom. IV. p.* 321. „Resultat: une bonne édition critique des oeuvres de Denys d'Halicarn. est une chose qui reste à faire" mufs indefs jeder Sachkenner beistimmen; wobei jedoch die von *C. W. Krüger* unten anzuführende Ausg. einzelner kritischer Schriften des *D.* und einige Andre, weil ihre Bearbeitung nur wenig zu wünschen übrig läfst, eine rühmliche Ausnahme machen.

2) Der Führer aller folgenden Literatoren ist *Hudson*, der *praef. ad Tom. II.* (p. XX. sqq. *Schaef. de comp.*) eine Literatur dieser Schriften gegeben hat. Ihm folgten *Fabric. Bibl. Gr.* III. c. 32. *Harles introd. in hist. l. Gr.* I. p. 590. *Belin de Ballu Hist. critique de l'Eloquence chez les Grecs, Par.* 1812. II. p. 57. *Groddeck Init. hist. Gr. litt. Tom.* II. p. 57. *Schöll Hist. de la Littérat. grecque profane ed. II. Par.* 1824. *Tom. IV.* p. 316—21. und *E. Gros examen critique* etc. *Tom. I.* p. XIII. ff. Bedeutende Berichtigungen *Hudson's* hat keiner der Nachfolger.

3) Nur *C. W. Krüger* hat in seiner schätzbaren Ausgabe einiger krit. Schr. des *Dionys.* unter dem Titel *Dion. Historiographica h. e. epist. ad Cn. Pompeium, ad L. Aul. Tuberonem et ad Ammaeum altera Hal.* 1823. die von ihm bearbeiteten Schriften nach der Zeitfolge geordnet.

4) Gewöhnlich *Scripta Rhetorica et Critica* genannt. In obigem Titel ist *Schaaf* in seiner trefflichen *Encyclopädie der Class. Alterthumskunde. Magdeb.* 1826. III. Aufl. S. 85. mein Vorgänger.

neuern Gelehrten geschätzten Rhetors allein sollen sich jedoch diese Bemerkungen beschränken; dessen Leben aber und die Würdigung seiner Archäologie der Römer hier übergangen werden.[5])

Auch schienen diese Vorerinnerungen nothwendig, um die nachfolgende Abhandlung des Dionysios über die Rednergewalt des Demosthenes vermittelst seiner Schreibart in den richtigen Gesichtspunkt zu stellen, aus welchem sie betrachtet werden muſs; eine Schrift, die freilich nur als einzelne Abtheilung einer umfassenden Untersuchung über Demosthenes, ja selbst als im Anfange verstümmeltes und überdies durch Fehler der Abschreiber sehr entstelltes Fragment auf uns gekommen ist, und daher kaum einer besondern Beachtung werth zu seyn scheint. Und dennoch verdient sie Diese aus mehr als einem Grunde. Es genüge hier nur darauf hinzudeuten, daſs sich schwerlich eine ähnliche umfassende Beurtheilung des gröſs-

5) Ueber sein *Leben* genügen die gelehrten Untersuchungen *Dodwells* in *dissert. de aetate D. Hal.* bei *Reiske.* Vol. I. p. XLVI. ff. [Auch hat dies *Chr. F. Matthaei de D. Halic. Vitemb.* 1789. 4. beschrieben. (S. *Brehm's Bibl. H. II. p.* 351.)] Was *Schallen*, der neueste Uebers. der Werke des Dionys., (*Stuttg.* 1827. 12.) über des Rhetors Leben und Schriften mittheilt, ist höchst dürftig, oft unrichtig und kaum dem niedrig gestellten Zwecke *seiner* Arbeit entsprechend. — Die *Archaeologie* würdigten *Schalin de D. Hal. historico, praecipuo hist. juris Rom. fonte dissert. Heidelb.* 1820. 4., *Krüger* l. c. *Prolegg.* p. XII. ff. und *Niebuhr* in seiner *Römischen Geschichte.* 1*ster Th. Zweite Ausg.* Berl. 1827. hie und da, bald lobend, bald tadelnd. Auch *Maio* dissert. ad. *Dionysii Rom. Antiqu. partem hactenus desideratam. Francof.* 1817. 8. mit der trefflichen Kritik dieses Fundes von *K. L. Struve: Ueber die von Ang. Majus bekannt gemachten Bruchstücke der Röm. Geschichte des Dionys. von Halikarnassos. Königsb.* 1820. 8. ist wegen des Auszugs aus der *Archäologie* zu beachten.

ten Redners im ganzen Alterthume findet, die dessen Leser auf einen ähnlichen Standpunkt stellte, wie Dionysios dies gethan hat, und von wo aus er die grofse Vortrefflichkeit seiner Reden, wenigstens ihrer äufsern Form nach, richtig beurtheilen lernt. Diese Wahrnehmung veranlafste mich zur Benutzung dieser Schrift bereits in meinem Versuch über Demosthenes,[6]) mehr als dies von andern Beurtheilern des Redners geschehen war; und ich würde es dankbar anerkennen, wenn gegenwärtige Bearbeitung dieser Abhandlung — ein Anhang zu jener Schrift — gleichfalls mit Liebe aufgenommen, dazu beitragen sollte, sowohl das Lesen des Demosthenes selbst, als unsres ihn beurtheilenden Rhetors zu befördern.

Was nämlich von obiger Schrift gilt, gilt auch besonders von Dionysios' Kritik der übrigen Attischen Redner, und unter gewissen Beschränkungen von seiner Beurtheilung der alten Schriftsteller überhaupt. Wie bei allen griechischen Rhetoren, so auch bei ihm, sind unverkennbar jene Vielseitigkeit und Gewandtheit, jene Tiefe und Eigenthümlichkeit des Urtheils, die wir meist bei den Römischen Beurtheilern der Griechen vermissen. Von Jugend auf durch eine in griechischen Schulen empfangene gelehrte Bildung und durch diese eingeweiht in die Sprache der klassischen Vorwelt, vermochten Jene leichter als Diese den Geist ihrer Schriftsteller zu erfassen und mit sicherm Blick ihre Vorzüge oder Mängel zu entdecken, was die Römer nicht eben so leicht sich aneignen konnten, es sey denn, dafs sie in ihren kritischen Schriften griechischen Führern folgten, wie dies z. B. Cicero[7]) in seinen

6) *Demosthenes als Staatsm. u. Redner. Halle* 1815. u. 1816., wovon demnächst eine gänzliche Umarbeitung erscheinen wird.

7) Aufser *Aristoteles*, *Theophrastos*, und andern frühern Griechi-

rhetorischen Schriften eben so gut, wie bekanntlich in den philosophischen gethan hat, und wie es sich vom Quintilian [8]) sogar nachweisen läfst, dafs er bei Beurtheilung der Klassischen Schriftsteller der Griechen hauptsächlich unsern Dionysios benutzte. Auf solche Weise bestätigt sich das Urtheil Fr. Aug. Wolf's: „Die Theorie tragen die Griechischen Rhetoren besser „vor, als die Römischen. In Scharfsinn und Feinheit „der Beurtheilung übertreffen sie weit den Cicero und Quintilian." — Warum hätten auch wohl sonst Beide, übrigens selbstdenkende Schriftsteller, die Griechen zu ihren Führern gewählt, wenn sie nicht ihre Ueberlegenheit hierin anerkannt hätten?

Hieraus erhellt aber zugleich, wie auch Dionysios durch seine kritischen Kunsturtheile sich der Achtung älterer [9]) und neuerer Gelehrten [10]) und unbefan-

---

schen Rhetorikern, z. B. den Rhetor *Hermagoras*, seinem Zeitgenossen, welchen er bei der Lehre *de inventione* benutzte. S. *Cic. de Inv.* I. 6 u. 11. Ueber diesen Rhetor s. *Suid.* voc. Ἑρμάγορας und *Ballu Tom. II.* p. 93. *Cicero* selbst bekennt oft, wie viel er auch in seinen rhetorischen Schriften jenen Vorgängern verdanke. S. *Manso über die Bildung der Rhetorik unter den Griechen.* S. 33.

8) *Quintil.* III, 1. IX. 3., wo er selbst sagt, dafs *Dionys.* die berührte Materie ausführlicher behandelt habe. Auch IX. 4. citirt und folgt er dem Griechen. Wie *Quintil.* die Schrift des *Dionysios über die Nachahmung* in seiner berühmten Charakteristik der classischen Schriftsteller benutzt habe, wird uns selbst aus dem noch vorhandenen Auszuge aus jenem Werke einleuchtend. S. *Anmerk.* 15.

9) Die Lobsprüche *der Alten* über *Dionysios* als Rhetor hat *Schaefer de Comp. Verb.* p. XXX. zusammengestellt. Hinzuzufügen ist *Suidash.* voc., der ihn als einsichtsvollen kenntnifsreichen Rhetor schildert. — Wiewohl *Photios cod.* 83. 84. p. 64. ed. *Imm. Bek.* dessen *Archäologie der Römer* und *den Auszug* daraus beurtheilt: so übergeht er doch seine rhetorischen Schrif-

gegen Beurtheiler seines Verdienstes zu versichern wüfste. Wo dies Verdienst jedoch bei ihm, theils als Geschichtschreiber, theils als Kritiker, überschätzt seyn mag, da ist neuerlich von Krüger [11]) hiergegen das Nöthige erinnert; und soll auch hier in Beziehung auf Letzteres das Nöthige bemerkt werden.

Mehrere Ursachen gaben dem Dionysios Veranlassung zur Bekanntmachung so verschiedenartiger Schriften, als uns übrig sind. Theils war es der Unterricht, welchen er als nicht unberühmter Rhetor in Rom ertheilte, der ihn veranlafste, Manches, was im mündlichen Vortrage nicht genau genug zu begründen möglich war, schriftlich weiter auszuführen; [12]) theils

ten. Dafs sie ihm aber bekannt waren, sieht man aus *Coll.* 265. p. 491. 30. ed. Bekk. Dort mifsbilligt er das von *Dionysios* (*Demosth.* c. 57.) gefällte Urtheil über beide Reden *wider Aristogeiton*, und tadelt seinen Mangel an Umsicht, dafs er aufser Acht gelassen, wie *Aristogeiton* selbst in seiner Apologie gegen *Lykurgos* und *Demosthenes* Endeixis gesagt: *Demosthenes* habe wider ihn gesprochen. Dieser Umstand ist zwar hinlängliche Bestätigung der frühern Existenz einer Rede *wider Aristogeiton*, beweiset aber keinesweges, dafs gerade die beiden Reden, welche wir mit Dionysios lesen, echt seyn müssen. S. indessen *C. E. A. Schmidt exc. ad Dinarch.* p. 109.

10) *Joh. v. Müller Briefe an Bonstetten, herausg. von Friedrike Brun*, II. p. 357. „*Im zweiten Theile macht Dionys. mir viel Vergnügen; er handelt von der Manier des Herodot, Xenophon, Lysias, Isokrates, Demosthenes. Er erklärte und erneuerte mir, was ich bei denselben gefühlt; er giebt vortreffliche Regeln der Schreibart und Zurichtung einer guten Geschichte.*“ S. auch *Creuzer, die historische Kunst der Griechen.* S. 206. 287 u. 323. und *Jenisch aesthetisch-krit. Parallele des Cic. u. Demosth.* S. 113. u. *A.*

11) *Prolegg.* p. XII. ff.

12) *de Comp. verb.* p. 284. ed. *Schaef. Rhetorica* p. 395. *Reisk.* Aus diesen Stellen und aus *Suidas.* voc. *Διον.* läfst sich zwar Obiges mit Wahrscheinlichkeit schliefsen; woher aber *Schaller*

waren es jene literarischen Verbindungen, in welche er mit einigen gebildeten — und wie es scheint auch durch ihren Stand geachteten — Römern getreten war, deren Aufforderungen zur Verfertigung einiger Aufsätze nicht füglich unberücksichtigt bleiben durften. Am meisten jedoch ward sein reger lebendiger Geist unablässig, selbst während der sein historisches Werk vorbereitenden Studien, von der Idee in Thätigkeit gesetzt, die fast vergessene Kunst der klassischen Vorwelt in seinem Zeitalter wieder hervorzurufen, und, dafs dies geschehen möge, durch seine Schriften mit bewirken zu helfen. Einzelne Winke nämlich des Dionysios sowohl als des Cicero belehren uns darüber, beim Verlust aller Schriften der Griechischen Redekünstler aus diesem Zeitalter, wie grofs den Verfall der Kunst damals gewesen seyn müsse;[13]) und der Eifer und das Streben des Erstern diesem Verfall abzuhelfen, wie er

(S. 6.) weifs, dafs *D.* Lehrer der Beredtsamkeit *und Dichtkunst* in Rom gewesen sey, ist mir wenigstens unbekannt. Etwa weil in seinen rhetor. Schriften bisweilen Sylben gezählt oder Gedichte eingemischt sind? Dies und *Aehnliches* sollte doch nicht einmal *den Nichtgelehrten* aufgetischt werden!

13) Denn von allen *Rhodischen* und *Asiatischen* Rednern, die seit Ol. 124 bis 188 das Kunstgebiet der Beredtsamkeit pflegten und bearbeiteten, ist Keiner übrig. Was indefs *Dionys. de Comp.* p. 30. u. 122. *Reiske.* und *Cicero Orat.* 67. über *Hegesias aus Magnesia* berichten, was Anderwärts Beide über *Molon, Timaios* u. A. als unglückliche Nachahmer des *Hyperides* u. *Isokrates* mittheilen, erweiset zur Genüge die nicht übertriebene Ansicht unsers Rhetors, und dafs es besonders die letzte Schule gewesen sey, die den guten Geschmack gänzlich verderbt hatte. Vgl. *Cic. Brut.* c. 91. *Dionys. de Din.* p. 645. R. und die *Demosth.* c. 57. mitgetheilte Bemerkung über das, was sich seine Zeitgenossen in der Schreibart erlaubten. S. *Ruhnkenii hist. crit. Orat. Gr.* p. 167. *Reisk.* und *Manso über die Bildung der Rhetorik unter den Griechen.* S. 37.

sich hierüber in der schön geschriebenen Zueignung an Ammaios, die er dem Werke über die Attischen Redner vorgesetzt, ausspricht, erscheint daher höchst lobenswürdig. „Früher — sagt er — ward die alte, nüchterne Beredtsamkeit auf's schimpflichste gemifshandelt und fast vertilgt, indem sie seit Alexandros des Makedoniers Tode zu sinken begann und fast dahinwelkte; in der letzten Zeit war es nahe daran, dafs sie gänzlich verschwand. An ihre Stelle trat eine andere unerträgliche, theatralische, irre leitende Beredtsamkeit, die weder aus der Beschäftigung mit der Weisheitslehre, noch aus anderweitiger edler Bildung ihre Nahrung zog, gleichwohl aber die Unwissenheit der Völker bethörte und nicht nur länger als Jene Reichthümer und Glanz verschaffte, sondern selbst Ehrenstellen und Einflufs, welche nur jener weisern Beredtsamkeit gebührten, an sich zu reifsen wufste. — Unser Zeitalter jedoch gab jener alten züchtigen Redekunst die wohlverdiente Ehre wieder, und setzte sie ruhmvoll in ihre frühern Rechte ein; die neue und unverständige aber liefs sie nicht weiter den ihr nicht gebührenden Ruhm geniefsen, noch länger in fremden Gütern schwelgen. Denn mit Ausnahme einiger Städte Asiens, wo man aus Unwissenheit das Schöne langsam begreift, hört man überall auf, jene überladenen, frostigen und geschmacklosen Reden zu bewundern. Wer vorhin sie schätzte, fängt bereits an sich ihrer zu schämen; denen aber, welche gegenwärtig die Kunst erlernen, erscheinen solche Arbeiten verächtlich: sie belachen die Mühe, welche auf sie verwendet ist. — Was aber dieser Kunstverbesserung noch gröfsere und stärkere Kraft geben möchte, ist die Untersuchung: welches sind die schätzbarsten unter den alten Rednern und Geschichtsschreibern? Welche Bestrebungen hatten sie in ihrem Leben und bei ihren Schriften vor Augen? Was soll

man von Jedem annehmen, oder nicht annehmen? Kunstvorschriften, welche den Schülern der bürgerlichen Redekunst so unentbehrlich sind, als sie nicht die gewöhnlichen zu seyn pflegen." [14]) Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs Dionysios durch dies glücklich gewählte Mittel bei Griechen und Römern viel zur Abwehdung eines noch gröfsern Verfalls der Sprache und Kunst mitgewirkt habe; ein Mittel, das auch in spätrer Zeit da wo Verfall der Kunst sich zeigte mit Glück angewendet ist, die Hinweisung nämlich auf die ewig als Muster unvergänglicher Schönheit dastehenden Werke der klassischen Zeit Athens, und die Aufforderung, durch ihren Anblick den Sinn für das Natürliche, Edle, Erhabene und Schöne zu schärfen.

Schon früher hatte er zur Förderung dieses Zwecks ein Werk über die Nachahmung der Alten (περὶ τῆς μιμήσεως) geschrieben. Es bestand nach ep. de Platone p. 766. R. aus drei Büchern, deren Erstes von der Nachahmung selbst, das Zweite von den Schriftstellern handelte, die nachgeahmt zu werden verdienten, das Dritte aber die Art der Nachahmung näher bestimmte. Alles in dieser Schrift, sagt er de Thucyd. p. 810. R., sey kurz in einigen Hauptpunkten zusammengefafst. Eine ausführliche Beurtheilung der Schriftsteller selbst sey seine Absicht nicht gewesen. Jene Schrift ist verloren, aber ein dürftiger Auszug daraus, wahrscheinlich auch nicht einmal vom Dionysios selbst verfertigt, ist uns in dem Buche τῶν ἀρχαίων κρίσις übrig geblieben. [15])

14) *Ep. ad Amm.* Vol. V. p. 445. sqq.

15) Ich glaube diese Ansicht über ein von mehrern Literatoren hochgepriesenes Werk des *Dionysios*, welches unter dem Titel *Censura* oder *Judicium de priscis Scriptoribus* (Vol. V. p. 415 bis 436. Reisk.) in seinen Rhetorischen Schriften mitgetheilt

Später entwarf er zur Erreichung eben dieses Zwecks einen noch umfassendern Plan, der jedoch un-

---

wird, hier aussprechen und erweisen zu dürfen. Die verglichenen Handschrr. schwanken in der Ueberschrift. S. *Sylb.* p. 415. R. Zwei von *E. Gros* verglichene haben blos *Διον. Ἁλικαρνασσέως* ohne alle nähere Bestimmung des Inhalts. Selbst *Henr. Stephanus*, welcher das Büchlein zuerst *Paris.* 1554. 8. aus der Handschr. einer Italien. Bibliothek abdrucken liefs, war ungewifs, ob es dem *Dionys.* beigelegt werden dürfe. Si quis fidem derogare velit — sagt er — *Dionysio haec adscribendi negans*, fateatur certe necesse est alicuius esse, *qui ab eo acceperit*, d. i. eines Vf. der eine Schrift des Rhetors vor Augen gehabt, deshalb, weil die Censur der Schriftsteller dieselben Ideen enthält, welche anderwärts über Jene vom *Dionysios* mitgetheilt werden. Auch müsse *Quintilian* in seiner bekannten Würdigung der klassischen Schriften der Griechen diese Schrift vor Augen gehabt haben, wie es sich in der That bei einigen Abschnitten findet. S. ed. *Reisk.* p. 418. Nirgends aber führt sie der Rhetor selbst unter obigem oder einem ähnlichen Titel an, wozu sich doch oft Veranlassung fand, was hier deshalb sehr beachtenswerth ist, weil dies Gewohnheit des *Dionysios* ist. Mehreres spricht mithin dafür, dafs dies Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht von ihm herrühren könne, sondern vielmehr ein später verfertigter kurzer Auszug aus *der Schrift von der Nachahmung* sey, der aber auch deshalb schwerlich vom *Dionysios* selbst herrühren kann, weil bereits in seiner echten Schrift die Beurtheilungen kurz genug abgefafst waren. Und zu welchem Behufe ein solcher in vielem Betracht so mangelhafter Auszug? — Denn dafs die Schrift nichts Andres sey, lehrt schon der Anfang. Zwar hat *Sylburg* das den Epitimator verrathende *ὅτι* in *ἔτι* verwandelt; allein *Cod. Ambr.* bei *Maio* l. c. p. 108. und beide von *E. Gros* vergl. *Pariser Handschr.* (tom. III. p. 301.) lesen eben so, wie die früher verglichenen Codd. Ferner verräth *die Einleitung* eine Abkürzung der vom Verf. ausführlicher vorgetragenen Gedanken. Eben so wenig können die Beurtheilungen der Schriftsteller an und für sich dem Sachverständigen in dieser Gestalt genügen. So fallen z. B. die Censuren der Redner höchst dürftig und unsicher aus gegen die ausführlichen anderwärts

vollendet geblieben ist. Seine Absicht nämlich war, nicht blos die frühern und spätern Attischen Redner, sondern auch die Attischen Geschichtschreiber ausführlich zu beurtheilen.[16]) Was an der Ausführung des letzten Werks überhaupt, wie an gänzlicher Beendigung des Erstern ihn hinderte, werden wir weiter unten sehen.

Derselbe Gesichtspunkt also, von welchem Cicero bei der Verfertigung seiner trefflichen Schriften über Theorie und Geschichte der Beredtsamkeit ausgegangen war,[17]) wenn er seine Leser auf die Attischen Redner,

---

aufgestellten Beurtheilungen derselben; auch herrscht in ihrer Auswahl eine befremdende Willkühr, indem *Gorgias*, *Antiphon*, *Andokides* und *Isaios* gänzlich übergangen sind, während *Xenophon* zwei Mal angeführt und beurtheilt wird. Deutlich dagegen lehrt die Censur der Geschichtschreiber in Vergleichung mit der Schrift des *Dionys.* über *Thukyd. p.* 810. *ff.*, dafs der Epitomator dessen Werk von der Nachahmung vor Augen gehabt haben müsse. Letztres war noch im VI. Jahrh. vorhanden, wie die bei *Maio* l. c. p. 101. aus *Syrianus* Commentar über *Hermogenes* p. 377. ed. *Aldi.* daraus angeführten Stellen erweisen, und vielleicht ist noch später obiger Auszug verfertigt. Wenigstens las *Quintilian*, der wirklich viele Stellen aus ihm vor Augen gehabt haben mufs, dies Werk wahrscheinlich in einer ganz andern Gestalt, als wir. Daher wird Niemand, der es mit andern Schriften des Dionysios vergleicht, in das Urtheil *Belin de Ballu's* II. S. 86. einstimmen können: Cet ouvrage, le plus precieux peut-être que nous ait laissé D. u. s. w. Weit vorsichtiger hat sich *Schöll* l. c. p. 317, darüber so ausgesprochen: Dans cet ouvrage on trouve des jugemens dictés par la plus saine critique, *sans que pourtant on puisse s'y rapporter toujours aveuglement.*

16) *Proëm. ad Amm.* p. 451. R.

17) Inwiefern *Cicero's* Rhetorische Schriften dem *Dionysios* bekannt seyn mochten, und welchen Gebrauch er von ihnen gemacht, ist bisher noch nicht zur Frage gekommen. Zwar behauptet beiläufig *Fr. A. Wolf*, (zu *Horatius' Satir.* l. 1. 15.) dafs Grie-

als die bleibenden Muster in dieser Kunst, unabläſsig verwies; derselbe Grund, weshalb Horatius, Dionysios' Zeitgenosse, seinen Pisonen zurief: [18])

„Die Musterschriften der Griechen
Werdet des Nachts zu lesen nicht müd', am Tage nicht müde"

war es, der unsern Rhetor hoffen lieſs, daſs er hauptsächlich und am sichersten durch seine die Kunst jener Redner beleuchtende Schriften, welche die einem Jeden eigenthümlichen Vorzüge und Schönheiten schildern und Beides durch gewählte Beispiele aus ihren Werken belegen sollten, die Bildung eines eben aufkeimenden sich veredelnden Geschmacks in einem noch immer am Geschmacklosen Gefallen findenden Zeitalter bewirken, und zu dessen Umbildung die kräftigste Nahrung ihm darreichen werde. [19]) Denn einem aufmerksamen Leser

---

chen, wie *Maximos Tyrios* u. *Lukian*, noch keine Römer nachahmen und sie sogar selten lesen. Allein dies verdient gewiſs noch einer weitern Untersuchung. Daſs wenigstens *Dionysios*, der sich überdies damals mit der Sprache der Römer bekannt machte, auch *Cicero's* Werke gelesen habe, schlieſs' ich aus seiner Aeuſserung *Proëm. ad Amm. p. 449. R.* über die neuerlich von Römern geschriebenen schätzbaren Aufsätze. Denn an welche andere, uns wenigstens bekannte Werke der Römer, hätte der Grieche hier eher denken sollen, als an die des *Cicero*? Für Letztres aber scheinen selbst einige Stellen in der Beurtheilung des *Demosth.* z. B. p. 1109. u. A. zu sprechen. Man müſste denn sagen, Beide hätten hier einerlei griech. Führer vor Augen gehabt, wie auch *Wolf* a. a. O. dies Auskunftsmittel, die Aehnlichkeit des Gedankens zwischen *Horatius* und *Maximos Tyrios* zu erklären, gewählt hat. Daſs *Dionysios* aber keine der Schriften *Cicero's* anführt, hiervon lag vielleicht ein Grund in den damaligen politischen Zeitumständen, vielleicht auch in dem Stolze des Griechen, der, wie früher unsere westlichen Nachbarn, den Schein annahm, nur von Landsleuten, nicht von Fremdlingen belehrt worden zu seyn.

18) *ad Pison.* v. 268.

19) *Proëm.* p. 450. *R.*

dieser Schriften kann es kaum entgehen, dafs Dionysios gerade die Attischen Redner, besonders den Demosthenes, mit einer gewissen Vorliebe beurtheilte, die vielleicht selbst zu jener oft gerügten Unbilligkeit des Urtheils über andere klassische Schriftsteller zunächst ihm Veranlassung wurde. Der Grund scheint der zu seyn, dafs er bei seinen frühern rhetorischen Studien gerade mit diesen sich am Meisten befreundet hatte, dafs er überdies, und gewifs nach einem falschen Maasstabe, einen Thukydides und Platon nur nach rhetorischen Kunstregeln, nicht nach ihrer geistigen Ueberlegenheit, die am wenigsten durch solche Regeln des Styls sich fesseln liefs, beurtheilte;[20]) dafs er endlich die Zwecke beider grofsen Schriftsteller und ihre erhabenen Gedanken weniger berücksichtigte, als das Gewand, in welches sie ihre grofsartigen Gedanken einzukleiden für gut gefunden hatten. Ueberhaupt besafs Dionysios mehr Künstlersinn, als historischen und philosophischen Geist, wie sich selbst in seiner vortrefflichen Römischen Archäologie offenbart.[21]) Dies Alles machte ihn ungerecht in Beurtheilung Anderer geschätzter Schriftsteller, besonders in seinem Urtheil über Platon und Thukydides.[22])

20) S. *Krüger Prolegg. p.* X. *Morgenstern de Platonis Republ. Commentt.* p. 268. „Nihilo minus vehementer dubito, an probari firmarique possit gravis crimiantio, qua in Platonem usus est Dionys. Halicarn. et is, qui Dionysium sequitur, *Meinersius* hist. doctriu. Graec. Tom. II. p. 693. *maiorem* omnino ab illo quaesitum esse honorem in elocutionis elegantia, quam in sententiarum veritate."

21) So urtheilt *Schlegel* in der Nachschrift zum Kunsturtheil des *Dionys.* über *Isokr.* S. 163. in *Wielands Attischen Museum.* I. 3.

22) S. *I. G. Schlosser* Apologie des Thucydides gegen einen Tadel des Dionys. von Halikarnass. (Im *neuen deutschen Museum.* Leipz. 1790. St. 2. S. 153. ff.) *Poppo Comment.* II. de Thucydidis elocutione p. 86 u. A.

Allein, so ernstlich er es auch damals wirklich mit diesem Tadel, besonders des Letztern, gemeint haben mochte, [23]) so wahrscheinlich ist es doch, dafs er im reifern Alter sein Urtheil über den grofsen Geschichtschreiber geändert, weil er ihn in seinem Geschichtswerke, und sogar darin worüber er ihn früher in Anspruch genommen hatte, später selbst nachahmte. [24]) Und so mag er denn wohl oft hinterher den jugendlichen Uebermuth belächelt haben, womit er einst einen Thukydides, Platon und Isokrates, seiner Meinung nach, sogar verbessert haben wollte. [25])

Um indefs alle diese Schriften des Dionysios gerecht und billig zu würdigen, darf man nicht vergessen, dafs er sie sämmtlich früher als sein Geschichtswerk, d. h. während der ersten Hälfte seines Anfenthaltes in Rom, verfertigt hat. [26]) Was damals an Mufse

---

23) *De Thucyd. ad Tuber. c.* 2. *p.* 812. *Reisk.*

24) Hierauf haben die Ausleger oft verwiesen. S. *Reisk. annotat. ad Dionys. Archaeol.* I. p. 627. *Sylb. ad Ep. ad Ammaeum II.* p. 793. Reiske. *Henr. Steph.* bei *Poppo Thucyd.* I. p. 356.

25) Ueber diese angeblichen Verbesserungen des *Thukyd.* sagt treffend *Krüger Prolegg.* p. XI. „Quod autem eo progreditur, ut Thucydidem emendare et quo ille modo scribere debuerit docere sustinet, meminerimus, quid olim Alexander M. Parmenioni ut conditiones a rege Persarum sibi oblatas acciperet suadenti respondit: facerem ita, si Parmenio essem. Aehnliches liefse sich allerdings bei manchen Verbesserungen des *Isokrates* und *Platon* in unserer Schrift sagen.

26) „In der Mitte des 187st. Olymp. (v. Chr. 30. v. c. 725.) schifft' ich nach Italien, als eben Cäsar Augustus den bürgerlichen Krieg beendigt hatte, blieb von jener Zeit an 22 Jahr bis auf den heutigen Tag in Rom, und weihte, nachdem ich der römischen Sprache mächtig und mit der einheimischen Literatur bekannt war, jene ganze Zeit der Bearbeitung des Stoffes zu diesem Werke.“ *Urgeschichte der Röm.* I. 7. p. 21. R. Das Geburtsjahr des Dionys. setzt *H. Dodwell* p. LVIII. R. zwischen

von seinem Unterricht und den vielfachen Vorarbeiten zu Jenen übrig blieb, verwandte er darauf, durch sie den Geschmack an den Werken griechischer Kunst unter den Römern zu verbreiten, vielleicht selbst um diesem letztern Werke, dem er die besten Jahre seines Lebens gewidmet hatte, eine günstigere Aufnahme vorzubereiten. Bei ihrer Beurtheilung darf mithin nicht übersehen werden, dafs er, damals noch in fortschreitender Bildung begriffen, erst allmählig seine Kenntnisse erweiterte, seine Urtheile berichtigte, und was in diesen Aufsätzen fast das Wichtigste für uns ist, aber gleichwohl am Wenigsten befriedigt, seine literarischen Untersuchungen allmählig von wirklichen Irrthümern und Uebereilungen zu reinigen suchte. [27]) Denn so dankenswerth einige von diesen Nachweisungen beim Verlust so vieler Werke ähnlicher Art für uns seyn mögen: so dürfen sie doch nur mit grofser Vorsicht gebraucht werden. Wirklich sind sie der schwächste Theil in diesen Schriften, weil Dionysios sichtbar seine literarischen Quellen entweder mit grofser Flüchtigkeit benutzt, oder aus Unkunde sich Irrthümer schuldig gemacht hat, deren Veranlassung mit Bestimmtheit nachzuweisen gegenwärtig um so schwieriger ist, da die von ihm benutzten literarischen Werke nicht mehr vorhanden sind. Auf solche Weise mufsten neuere Ge-

---

676 u. 700. v. c. und vermuthet, dafs er, ungefähr 25 J. alt, nach Rom gekommen sey. Gleich ihm nimmt auch *Henr. Steph.* p. XXXI. (*Schaef.* de comp. Verb.) an, dafs aus jenem Tadel der Schriftsteller, welche D. doch später selbst nachgeahmt, erhelle, alle diese Schriften seyen früher verfertigt. Schlagender ist der Grund, wodurch *Dodwell* p. LV. dies erweiset, dafs nämlich *D.* bald nach Vollendung seiner Archäologie gestorben sey. Die Verfertigung jener Schriften fiele demnach ungefähr in die Jahre 25—10 vor Chr.

27) S. die Anmerk. zu *Dem.* c. 3.

lehrte allen Scharfsinn aufbieten, um, wo möglich, dessen Angaben zu begründen, ohne doch genügende Resultate durch ihre Untersuchungen herbeigeführt zu haben.[28]) Viel trug wahrscheinlich hierzu bei sein Hang

28) Fortgesetzte Prüfung des *Dionysios* in Hinsicht auf obiges Urtheil, nöthigt mich das in meiner *Uebersetzung der Philipp. R. des Demosth.* I. S. 108. ausgesprochene Urtheil über dessen Ungenauigkeit als Literator hier zu wiederholen und weiter zu erweisen. Aufser den dort gerügten Irrthümern im *Briefe an Ammaios* erinnere ich noch an folgende. Im *Isaios* c. 20. p. 627. R. verwechselt er den attischen Redner *Zoilos* (S. *Demosth. c.* 8. *Amm.* 9.) mit dem spätern Alexandriner gleiches Namens, der über *Homeros* geschrieben. Daselbst p. 628. äufsert er: *Thrasymachos* habe gar keine gerichtliche und Volksreden verfertigt; im *Demosth.* c. 3. führt er, ohne die Echtheit zu bezweifeln, eine Stelle aus den Volksreden des Sophisten an. *Cap.* 35. citirt er aus *Einer* Rede des *Aeschines* zwei Stellen so, als ob er diese aus zwei verschiedenen Reden entnommen, mithin aus dem Gedächtnifs, wie die c. 58. angeführten Stellen aus *Demosthenes*, und wie es scheint auch anderwärts wo seine Anführungen sich mehr oder weniger von dem vorhandenen Text entfernen. Eben so verhält es sich mit der Beurtheilung der beiden Reden *wider Aristogeiton* c. 57., wenn anders dort die Leseart richtig ist, die indessen durch *Photios Cod.* 265. p. 491. *Bek.* bestätigt wird. Es ist nämlich kaum glaublich, dafs beide Reden von Einem Verf. herrühren können, was selbst der gelehrte Vertheidiger der Echtheit *der ersten* dieser Reden (*C. E. A. Schmidt excurs. ad Dinarch.* p. 111.) einräumt; doch mag es sich mit dem Werth *der zweiten* Rede verhalten wie es wolle: (S. *Schmidt* p. 112.) *der* Tadel wenigstens, weshalb sie der Rhetor dort dem Demosthenes abspricht, trifft sie durchaus nicht. Vergleicht man nun noch, was *Krüger Comment.* I. p. 256. sqq. einer ähnlichen literarischen Behauptung des Dionysios im *Thuc.* p. 846. ff. höchst scharfsinnig entgegensetzt, so möchte wohl nach diesem Allem sich die Frage aufdringen: ob es Recht war, mancher *flüchtig und ohne allen Beweis hingeworfenen Angabe* des Rhetors so viel zu trauen, dafs man darnach, selbst bei *der constanten Behauptung der Alten vom Gegentheil und wider die Auktorität aller auf uns gekommenen Handschriften*,

zur Vielschreiberei. Eine Menge von Aufsätzen versprach er künftig zu liefern, von welchen Mehrere wahrscheinlich gar nicht geschrieben sind.[29]) Und wenn ein Freund ihn bat über irgend einen Gegenstand ihn zu belehren, so ging er gutmüthig und dienstfertig sogleich an's Werk, ohne die dazu erforderlichen Vorarbeiten und das eben begonnene Werk beseitigend.[30]) Auch

---

bei Demosthenes auf Umstellung einiger Reden und auf Zerschneiden einer in sich selbst zu einem vortrefflichen Ganzen verbundenen Rede dringen konnte? Wirklich ist das erste von Mehrern mit den Olynthischen Reden geschehen: blos von der Trennung der ersten Philippischen Rede hielt noch ein besserer Genius zurück. Es ist bekannt, wie *Leland*, *Jacobs*, *Rüdiger* und *Rauchenstein* allen Scharfsinn aufboten, um des Rhetors Angabe als annehmlich, ja sogar *als nothwendig* darzustellen. Indessen wird, was wenigstens die vom *Dionysios* vorgeschlagene Theilung der ersten Philippischen Rede betrifft, nach den zuerst von mir in *Demosthenes Leben* I. S. 268. ff. und später von *Bremi: Philolog. Beiträge aus der Schweiz* I. B. S. 21—34. aufgestellten Gründen gegen dieselbe, künftig nicht weiter mehr von jener die Rede seyn können. Vielleicht dürfte auch künftig der Umstellung der Olynthischen Reden — deren Anfangsworte *Dionysios*, sich auf sein Gedächtnifs verlassend, falsch citirt hat — als eines literarischen Irrthums zwar gedacht, aber nicht ferner, wie auch neuerlich *Im. Becker* bereits vermieden hat, durch die Ausgg. des Redners fortgepflanzt werden. Denn auch das, was *Vömel* in seinem schätzbaren Programm *de Olynthi situ, civitate, potentia et eversione. Frkf.* 1827. und anderwärts zur Begründung der Angabe des *Dionysios* mittheilte, hat mich noch nicht davon überzeugt, dafs die alte Stellung dieser Reden, deren Vertheidigung ich in meiner *Uebersetzung der Philipp. Reden* unternahm, aufgegeben werden müsse.

29) Die versprochenen, aber verloren gegangenen Schriften zählt *Fabric. Bibl.* III. p. 787. auf. Diesen kann man die *Demosth.* c. 32. versprochene Abhandlung *über die Tropen in Platon's Sprache*, hinzufügen.

30) *de Thucyd. p.* 812. *R.*

darf es nicht befremden, dafs er unter solchen Umständen sich oft wiederholte, ja wörtlich Stellen aus frühern Schriften in spätere übertrug; ein Schicksal, das er mit vielen andern tumultuarisch arbeitenden Schriftstellern gemein hat. [31])

Dafs daher allen diesen Schriften die Vollendung abgeht, die er seinem Geschichtswerke, der Arbeit des gereiftern Alters, zu geben wufste: dafs sie besonders auch im Styl Diesem nachstehe, wiewohl selbst gegen die Schreibart in der Geschichte sehr begründete Ausstellungen gemacht sind, [32]) ist wohl von Allen bemerkt, die unsers Rhetors Styl mit der Schreibart echt klassischer Schriftsteller verglichen haben. Was er an Andern in dieser Hinsicht schätzte, vermochte er selbst nicht zu erreichen. Wie es oft den Kritikern ergangen ist, so erging es dem Dionysios. Er verfiel nicht selten in dieselben Fehler, welche er an Andern getadelt hatte: jedoch trug hierzu sein Zeitalter bei, und der Ort wo er schrieb. In stetem Umgange mit Griechen würde er vielleicht wenigstens seine Sprache von Latinismen frei erhalten haben. [33])

---

31) Mehrere Stellen in *unserer* Schrift finden sich auch im Buche de compos. verb. Aus unserer Schrift hat er eben so einen ziemlich bedeutenden Abschnitt in der Schrift *de Platone* wiederholt.

32) Sehr beachtenswerth ist, was *Henr. Stephanus Schediasm. Var.* XXV. p. 242. ff. über den Mangel an Correktheit, selbst in diesem Werke des Dionysios, ausführlich und gründlich erweiset.

33) *Reiske's* über *D.* Styl gefällte Urtheil *Praef.* p. XXIII., wie dessen Ansicht über Vorzüge und Fehler seiner kritischen Schriften, verdienen hier eine Stelle: Scatet modis loquendi, aliis patriam Cariam redolentibus, aliis ipsi propriis, et vix a soloecismi crimine absolvendis, *aliis ad latinum usum cusis.* — In Censuris auctorum saepe modum excedit, Sycophanta fit, vitii expertia, et vel laude quoque digna, notat; ad minutias

Weniger Spuren von diesen Mängeln tragen aus oben angeführtem Grunde die Schriften an sich, worin Dionysios sein Kunsturtheil über die ältern Attischen Redner niedergelegt hat, und welche das Gediegenste enthalten, was aus dem Alterthume über Jene auf uns gekommen ist.

Er gab diesen Abhandlungen den allgemeinen Titel: περὶ τῶν ἀρχαίων ῥητόρων ὑπομνηματίσμοι, „Denkschriften über die alten Redner.“ [34]) Diesen Titel bestätigen die von Hudson und E. Gros verglichenen Handschriften: doch fehlt im Paris. Codd. A. B. ὑπομνηματίσμοι. [35]) Auch citirt sie Dionysios [36]) selbst ἐν τῇ περὶ τῶν Ἀττικῶν πραγματείᾳ und anderwärts [37]) ἐν τοῖς περὶ τῶν ἀρχαίων (ῥητόρων) und in letzter Stelle sichtbar den Demosthenes, Hyperides und Aeschines mit einschliefsend, welchen Titel der Ambros. Cod. [38]) dem Werke giebt, und der daher den Uebrigen vorzuziehen ist.

Sie umfafsten ursprünglich zwei Abtheilungen:

I. Ueber die ältern Redner, den Lysias, Isokrates und Isaios.

II. Ueber die spätern, den Demosthenes, Hyperides und Aeschines.

Als einen Nachtrag zu diesen Denkschriften wollte Dionysios selbst sein für uns in vielfacher Hinsicht

---

et ineptias scholasticas delabitur. — Universe tamen magni faciendus est D. diligenterque legendus, ob artis praecepta pleraque exquisita et cum sanitate bonae mentis consententia, denique dictionis ipsius gratia, quae veneribus non caret suis.

34) *ep. ad Ammaeum II. p.* 789. R.

35) *Examen critique* Tom. I. p. 1.

36) *ep. ad Pompej. de Platone* p. 758. R.

37) *Dinarch. p.* 629. R.

38) Nach *Angelo Maio* in *Dionysii Roman. Antiqu. parte hactenus desiderata.* Francof. 1817. p. 109.

sehr wichtigen Untersuchungen über den spätern Redner Deinarchos betrachtet wissen.[39])

Vollständig ist die erste Abtheilung auf uns gekommen, (Vol. V. p. 445—629. Reisk.) nebst der vortrefflichen Zueignungsschrift an Ammaios. Eine Würdigung dieser Schriften und des Deinarchos sey einer künftigen Bearbeitung derselben, *ἐὰν σώζῃ τὸ δαιμόνιον ἡμᾶς*, vorbehalten.

Ueber der zweiten noch interessantern Abtheilung ruht manches Dunkel. Es bleibt nämlich, um hiervon auszugehn, (so weit sich dies aus Dionysios Schriften selbst wie aus spätern seine Werke citirenden Schriftstellern ermitteln läfst) höchst ungewifs, ob die versprochnen Abhandlungen über Hyperides und Aeschines jemals geschrieben sind, was doch alle Literatoren einstimmig annehmen. Was insbesondere den ersten Redner betrifft, so scheint dies wenigstens damals noch nicht geschehen zu seyn, als Dionysios über Deinarchos schrieb. Ungeachtet er sich nämlich dort cap. 1. auf sein Werk über die alten Redner, wie es scheint, als auf ein vollendetes bezieht, so mag dies doch damals wenigstens noch nicht der Fall gewesen seyn, weil er bei einer Schilderung des Hyperides (c. V—VII.) verweilt, ohne sich, wie er dies sonst zu thun pflegt, auf frühere Untersuchungen über diesen talentvollen Redner zu berufen. Er begnügt sich mit einer allgemeinen Schilderung desselben. In unsrer Abhandlung über Demosthenes dagegen führt er die frühere Schrift über Lysias an, (c. 3.) und (c. 4.) die über Isokrates. Im Dinarchos erwähnt er eben so des Demosthenes als einer aus zwei Abtheilungen bestehenden vollende-

39) *Dinarch. p. 629. R.*

ten Untersuchung, indem er sich c. XI. u. c. XIII. auf die zweite für uns verlorene, damals vollendete Abtheilung über Demosthenes bezieht. Nirgends dagegen geschieht dasselbe in Betreff des Hyperides und Aeschines, und die Wahrscheinlichkeit ist mithin sehr grofs, dafs Dionysios später den Entschlufs auch über diese beiden Redner zu schreiben, aufgegeben haben müsse, sey es, dafs die Schriften, welche er dem Demosthenes folgen zu lassen sich genöthigt sah, ihn daran hinderten, oder die Vorbereitungen und Studien zu seinem Geschichtswerke.

In jedem Falle ist gerade für uns der Verlust seiner Beurtheilung des Hyperides sehr zu bedauern. Gern würden wir für sie Dionysios' polemische Schriften gegen Platon und Thukydides hingeben, hätte er an ihrer Statt jenen Redner uns so geschildert, wie den Demosthenes oder Isokrates, weil hierdurch in unserer Literatur der Attischen Redner eine nicht unbedeutende Lücke ausgefüllt seyn würde. Denn bekanntlich hat uns das Schicksal von diesem geistvollen, von den Alten dem Demosthenes am nächsten gestellten, von Einigen selbst Jenem vorgezogenen Redner [40]) nur wenige aber höchst vortrefflich gearbeitete Bruchstücke erhalten. [41])

---

40) *Pseudo-Plutarch.* p. 849. D. Vorzüglich ist aber das von *Longin. sect.* X. 34. gefällte Urtheil über Beide zu berücksichtigen. *Longin.* räumt zwar dem *Hyperides einzelne Vorzüge* vor *Demosthenes* ein: doch würden sie alle von der erschütternden Kraft des *Demosthenes* überwogen. Sehr schätzbar ist übrigens die von *G. A. Blume* mitgetheilte Untersuchung *de Hyperidis genere. Excurs. I. ad Lycurgi Or. in Leocratem.* p. XV. sqq.

41) Zu diesem gehört das beim *Stobaeus Serm. CXXIII.* erhaltene herrliche Fragment aus seinem *Epitaphios* auf die in der Schlacht bei *Lamia* gefallenen Krieger. Unter Allen die diesen Stoff

Wäre nun Dionysios bei Hyperides, wie bei der Würdigung der übrigen Redner zu Werke gegangen, so würden die von ihm reichlich mitgetheilten Beispiele aus seinen Reden uns einigen Ersatz für das Verlorene gegeben haben; auch würden wir wissen, ob er die in Demosthenes' Werken befindliche, gewifs nicht von Jenem herrührende Rede über die Verträge mit Alexandros,[42]) welche Dionysios wirklich dem Demosthenes abspricht,[43]) eben so wie Libanios dem Hyperides beigelegt habe. Denn für diese Annahme sprechen sehr viele Gründe. Dies und mehreres Andere läfst den Verlust jener Abhandlung schmerzlich bedauern. Weniger ist dies der Fall bei Aeschines, dessen Leben uns durch seine Ver-

---

bearbeiteten, steht *Hyp.* sichtbar durch Gedanken und geschmückten aber keineswegs schwülstigen Ausdruck am ausgezeichnetsten da. Und es ist gewifs ein unglücklicher Einfall von *Wieland* (*Attisch. Museum I. S.* 259.) die Echtheit dieses Fragments bezweifeln zu wollen: denn *Jo. von Stobi* hatte ja noch *Hyperides'* Reden, aus welchen er dies Bruchstück auszog. — Sollen doch, nach *Fabric. Bibl. Gr. II. p.* 932, sogar noch im 16ten Jahrhundert in der Bibliothek des Königs von Ungarn *Matthias Corvinus*, sämmtliche Reden des *Hyperides* vorhanden gewesen seyn! Allerdings scheint dieser Angabe des *J. Alex. Brassicanus*, der sie selbst in *Buda* gesehen haben will, irgend ein Irrthum zum Grunde zu liegen: gleichwohl kann ich nicht, wie *Belin de Ballu* tom. II. p. 313. glauben, dafs *Brassicanus* den *Euripides* mit *Hyper.* verwechselt habe. Ueber die Schicksale dieser ausgezeichneten an Handschr. reichen Bibliothek giebt *Schöll Hist. de la Lit. Gr. ed. H. tom. VII. p.* 371. einige Auskunft. Vielleicht geben auch die von ihm angeführten Schriften anderweitige Nachweisungen über obigen Gegenstand.

42) S. *Demosth. als Staatsmann* I. S. 263. ff. Ein einziges mit Gründen belegtes Zeugnifs aus dem Alterthume würde hinreichend seyn, diese Rede sofort dem *Hyperides* beizulegen, da alles Uebrige zu Gunsten dieses Verfassers spricht.

43) *Demosth.* s. 57.

bindung, in welche das Schicksal ihn, und zwar nicht eben zu seinem Vortheil, mit Demosthenes gebracht hatte, bekannter geworden ist, und von dem wir vermuthlich alle Reden besitzen die er je geschrieben hat; weshalb es auch, selbst ohne die Beurtheilung des Dionysios zu besitzen, unserer Zeit nicht unmöglich war eine genügende Schilderung dieses Redners und seiner Kunstleistungen zu entwerfen, wie dies auch von Passow meisterhaft geschehen ist. [44])

Es schien nothwendig, diese bisher noch nicht genügend berücksichtigten Umstände hier zu erwähnen, um die vorliegende Abhandlung des Rhetors über die Rednergewalt des Demosthenes vermittelst seiner Schreibart — dem einzigen Ueberreste aus jener zweiten Abtheilung der Kritik über die Attischen Redner, und leider gleichfalls nur Bruchstück, richtig würdigen und ihren Verfasser gegen den Tadel in Schutz nehmen zu können, den besonders die neuere ästhetische Schule in Frankreich auf eine sehr ungerechte Weise über ihn ausgesprochen hat.

Zur Beurtheilung der Schreibart und Behandlung des Stoffes bei den drei ältern Attischen Rednern schien Ein Aufsatz dem Dionysios genügend. Nicht so bei den spätern, „in deren Werken sich die Kunst des Redners in wirklichen Reden am vollendetsten darstelle.“ [45]) Ob für alle drei wissen wir nicht, aber für Demosthenes hatte er zwei Abhandlungen bestimmt, worin seine Schreibart und Behandlung des Stoffes,

---

44) *Encyclopädie* von Ersch u. Gruber Art. *Aeschines*. Th. II. p. 73—79.

45) *Proëmium de Orat. antiqu.* p. 451. *Isaios* p. 629. R. In letzterer Stelle braucht *D.* obigen Ausdruck. Er versteht die Reden, welche vor dem Volke und vor den Gerichtshöfen gehalten sind.

getrennt von einander, geprüft werden sollten. Die Erste ist die vorliegende; die Zweite begriff das, worin Demosthenes durch Behandlung seines Stoffes Andern überlegen war, und erwies, in wiefern er auch hierdurch zu jener Rednergewalt sich erhoben hat.[46] Mithin enthielt sie Bemerkungen über dessen Auszeichnung in der Erfindung und in der Anwendung des Gefundenen[47], was allerdings vielleicht noch mehr als seine Schreibart seine Rednergewalt begründete, wie dies aus seinen vorhandenen Reden auch uns noch einleuchtend ist.[48] Zugleich mufs er in dieser Abtheilung die Echtheit und Unechtheit der damals vorhandenen Demosthenischen Reden untersucht und nach äufsern und innern Merkmalen über Beides entschieden haben.[49] Hierüber belehren uns einige aus dieser Abhandlung in Deinarchos angeführte Untersuchungen.[50]

Nicht ohne Grund hält daher Dionys. selbst diese

46) *Demosth. c.* 58.

47) S. *Demosth.* c. 51. p. 1113. R.

48) *Demosth. als Staatsm. u. Redn.* I. S. 164. ff. Vergl. *Schott's Theorie der Beredsamkeit* Th. II., wo man über beide obengenannten Punkte, auch in Beziehung auf die Kunst der Alten, die treffendsten Bemerkungen findet.

49) In welcher Manier, zeigt der Aufsatz über *Deinarchos*, wo gleichfalls echte und unechte Reden desselben nach gewissen Kriterien geschildert werden.

50) So bezieht er sich dort c. XI. u. XIII. p. 666. *Reisk.* auf seine Untersuchungen über die Rede des *Demosthenes de dote materna*, welche fälschlich dem *Deinarchos* beigelegt sey. Wenn er ἐν τῇ Δημ. γραφῇ citirt, so ist der *zweite* Theil zu verstehen. In unserm *Ersten* findet sich darüber Nichts; es gehörte auch nicht dahin, wohl aber in Jenen, wo vermuthlich auch die Gründe gegen die Echtheit der in unsrer Schrift hie und da besonders C. 57. angefochtenen Demosthenischen Reden mitgetheilt waren.

zweite Untersuchung für wichtiger noch als die erste, [51]) und mit vollem Rechte wünschte Sylburg [52]) der Jene zuerst herausgab, dafs auch Diese sich auffinden lassen möchte, was indefs wohl gegenwärtig zu bezweifeln ist.

Der Titel, welchen diese Schrift seit Sylburg bis Reiske geführt hat, ist: περὶ τῆς λεκτικῆς Δημοσθένους δεινότητος, de admiranda vi dicendi in Demosthene. Jener rührt wahrscheinlich von Andr. Dudith oder Sylburg her, in Beziehung auf p. 1129, wo Dionysios die zweite Abhandlung unter dem Titel περὶ τῆς πραγματικῆς Δημ. δεινότητος zu schreiben verspricht; Diesen wählte der erste Uebersetzer des Werkes. Da jedoch keine einzige bis jetzt aufgefundene Handschr. den Anfang der Abhandlung mittheilt: so bleibt die Ueberschrift ungewifs; denn sie kann in keinem Ms. sich finden. Analoger mit den übrigen Beurtheilungen der Redner würde seyn Δημοσθένης oder περὶ Δημοσθένους, welche Ueberschrift E. Gros gewählt hat, vielleicht in Beziehung auf Dionys. de Thuc. p. 802, wo beide Aufsätze περὶ Δ. πραγματεία genannt werden. Vergl. Din. p. 656 u. p. 665. R. — Uebrigens bezeichnet allerdings jener Titel den Inhalt specieller, und könnte demnach wohl vom Rhetor selbst dem allgemeinern beigefügt seyn. Weniger scheinen dagegen so wenig der lat. als französische Uebersetzer [53]) den Sinn dieser Ueberschrift

51) *Demosth.* p. 1129. R.

52) p. 1129. *R.* Es ist kaum zu begreifen, weshalb *Sylb.* die Identität der im *Dein.* angeführten Schrift mit jener dort versprochenen bezweifelt. Vermuthlich beachtete er nicht, dafs erstere Schrift später als *beide Abh.* des *Demosth.* abgefafst ist.

53) Sowohl *Capperonnier* als *E. Gros* übersetzen *l'excellence* de l'elocution de D. Aber nicht blos die Vortrefflichkeit der

erschöpft zu haben. Denn ganz eigentlich handelt die Schrift von der Ueberlegenheit, welche sich D. durch die von ihm gebildete Sprache über jeden andern Redner erworben hat; mithin sind jene Uebersetzungen nicht bestimmt genug, indem zwar die Vortrefflichkeit der Darstellung des Demosthenes an und für sich, aber auch zugleich das, was er dadurch gewirkt hat, von dem Verfasser unserer Schrift geschildert werden sollte. [54])

Schreibart, sondern zugleich die durch sie erworbene Ueberlegenheit wollte *D.* schildern.

54) In welchem Sinn die Alten dem Demosthenes jene bekannte *δεινότης* beilegen, mufs hier deshalb näher untersucht werden, weil hiervon die Idee des *Dionysios* abhängig ist. Es scheint, dafs jene Uebersetzer sich an die Erklärung, welche *Hermogenes de f. Orat. II.* 9. *p.* 451. *ff. ed. Laur.* von dem Worte giebt, gehalten haben. Dieser Rhetor, überall der Commentator des *Aristoteles*, hat auch hier eine von Jenem vorgetragene Idee (*Problem. XVIII. S.* 4.) weiter ausgesponnen, und hält demnach *δεινότης* für den Inbegriff aller dem Redner nothwendigen Vollkommenheiten; der Redner welcher sie besitze, sey *δεινὸς* und wer sie im höchsten Grade, frei von allen Mängeln und Unvollkommenheiten, besitze, *δεινότατος*. Er trage daher kein Bedenken in dieser Hinsicht den Demosthenes *δεινότατος* zu nennen. S. p. 452. und *Laur. Commentar.* p. 178. ff. Schon *Krüger* ind. ad *Dionys.* voc. *δεινότης* bemerkte, dafs *Dionysios* in diesem Sinne das Wort nie gebrauche. Ich setze hinzu, auch andre Rhetoren nie. Wie hätten sie es auch gekonnt? Denn abgesehn davon, dafs in solchem Sinne schon deshalb von Niemandem im Alterthume unserm Redner diese *δεινότης* beigelegt werden konnte, weil auch bei ihm die Kritik noch Mängel entdeckte: so ist auch einleuchtend, dafs sie dies Lob gerade ihm wegen gewisser ausschliefsend ihm eigenthümlicher Vollkommenheiten ertheilten. Sie legen ihm darum *δεινότης* bei, weil er mehr als Andre durch kräftigen Ausdruck und ergreifende Gedanken einen starken die Gemüther der Zuhörer erschütternden Eindruck zu

Wie viel im Anfange derselben fehlen mag, ist noch von keinem bisherigen Bearbeiter untersucht; und doch hängt auch hiervon mit die Bestimmung ihres gegenwärtigen Werthes für uns ab. Aus der Uebersicht, welche cap. 33. gegeben wird, erhellet, Dionysios habe zeigen wollen, wie Demosthenes durch eine für die Fähigkeiten Aller angemessene Schreibart seinen Ruhm als Redner begründet habe. Diese Be-

machen wufste. (*S. Demetr. de eloc.* 240.) Vorzüglich aber pflegen sie dadurch die dem Demosthenes eigenthümliche Gewalt und Unwiderstehlichkeit, welche die harmonische Vollendung seiner Kunstwerke bewirkte, oder, wie dies *Schutt* in seiner für vielfache eigne Belehrung jedem Freunde dieser Kunst nicht genug zu empfehlenden *Theorie der Beredsamkeit* B. II. *S.* 474. so treffend ausdrückt: „Durch jenen zuversichtlichen „Ton, durch jenen natürlichen Ausdruck eines Geistes, der „seiner Sache gewifs ist" — zu bezeichnen. Dafs übrigens das ganze Alterthum, wenn es mit *Longinos* 34. 5. dem Demosthenes allein jene *δεινότης* beilegt, (was die Griechen auch sonst *δύναμις* die Römer *vis, vehementia* nennen) an ganz etwas Andres gedacht haben müsse, als an jene Rednervollkommenheit überhaupt, ist unverkennbar. Endlich sucht ja eben *Dionysios* in unsrer Schrift das aufzufinden und zu entwickeln, wodurch sich Demosthenes diese ihm allgemein zugestandene Rednergewalt und Unwiderstehlichkeit vermittelst seiner Schreibart errungen habe. Auf solche Weise rechtfertigt sich selbst die gewählte Uebersetzung der Ueberschrift, indem sie dem ganzen Inhalt unserer Abhandlung mehr entspricht, als der allgemeine Ausdruck: *Vortrefflichkeit.* Was endlich den Ausdruck *λεκτικὴ δεινότης* betrifft: so giebt *Dionys.* selbst *de Comp. p.* 4. *Schaef.* hierüber Aufschlufs, indem er dabei an *Vollendung in der rednerischen Schreibart*, wie bei *πραγματικὴ δεινότης* an *Vollendung in Behandlung des Stoffes* dachte. Vergl. *Ernesti Lex. Techn. Gr. Rhetor.* vocc. *λέξις, δεινότης* und *δεινος*, wie die scharfsinnigen Bemerkungen, welche *Jenisch Aesthetisch-kritische Parallele des Demosthenes u. Cicero* S. 49. ff. über diesen Gegenstand mitgetheilt hat.

hauptung sey durch eine Vergleichung anderer gepriesenen Schriftsteller mit ihm erwiesen; zuvor aber von ihm auch die verschiedenen Gattungen der Schreibarten näher bestimmt, nämlich die geschmückte, die schlichte und mittlere, und zu dem Ende die belobtesten Schriftsteller in jeder dieser Gattungen des Styls mit Demosthenes verglichen.

Hiernach wäre des im Anfange Fehlenden nur wenig. Begann sogleich die Abhandlung mit einer Beurtheilung jener ersten Gattung des Styls, so konnte gleich nach dessen Schilderung das aus Thukydides gewählte Beispiel als Beleg desselben folgen. Jene Beurtheilung aber liefse sich leicht aus der cap. 38 u. 39. entworfenen Charakteristik des Thukydides, wie aus Judic. de Thuc. c. 29—32. ergänzen. Nichts weiter hätte denn Dionysios vorausgeschickt, als die einfache Bemerkung, dafs vor Demosthenes lediglich zwei Gattungen der Schreibart, die geschmückte und schlichte, geschätzt und gebraucht wären. Aus Beiden sey allmählig eine zusammengesetzte — die mittlere Schreibart — entstanden, welche Demosthenes zur höchsten Vollkommenheit für die Zwecke des politischen Redners ausgebildet habe.

Nach dieser Voraussetzung würde der Abhandlung selbst nichts Wesentliches fehlen.

Aber immer einiges Aufserwesentliche. Denn abgesehen davon, dafs der Verfasser diese zweite Abtheilung seines Werks mit einer neuen Zuschrift an Ammaeos begonnen haben mochte: so ist es doch bei einer Vergleichung mit den vier übrigen vollständig erhaltenen Kunsturtheilen über die Redner sehr wahrscheinlich, dafs auch beim Demosthenes vom Verf. dieselbe Methode der Untersuchung befolgt sey, dafs er nämlich mit einer Biographie des Redners und der Schilderung seiner politischen Bestrebungen begonnen

habe, falls er dies nicht etwa der zweiten Abtheilung aufbehalten hatte, wo es allerdings bei der Schilderung der Wirksamkeit seiner Reden durch den energischen Charakter und patriotische Verhalten des Dem. einen schicklichern Platz gefunden hätte. Sonst vermissen wir es allerdings hier; wiewohl dadurch nichts Wesentliches verloren ging, insofern das, was D. hierüber gesagt haben mag, aus andern Quellen uns hinlänglich bekannt ist:[55]) auch dürfte er sogar hier wieder, wie anderwärts,[56]) durch seine Bestimmungen neue Verwirrungen veranlafst haben.

Die den Dionysios leitenden Ideen bei Untersuchung der Frage: wodurch Demosthenes der gewaltige Redner geworden, wofür Griechen und Römer mit seltner Uebereinstimmung ihn hielten, waren folgende. Er bildete sich vor Allem eine Sprache, Allen verständlich aber würdevoll, grofsartig und doch einfach, edel und überall das Schickliche treffend, reich im Ausdruck und wechselnd in rhythmischer Bewegung, um hierdurch selbst Declamation und Action zu unterstützen. Eine Sprache, mithin weit verschieden von der der übrigen Redner, — er nennt sie zum Unterschiede die mittlere Schreibart — war es, die Demosthenes Ruhm und seine Unwiderstehlichkeit als

55) Aehnlich dem Obigen ist *Capperonnier's* Urtheil über diesen Gegenstand. S. *Capper.* bei *E. Gros Tom. III.* p. 5. Entschieden irrig ist wenigstens die Meinung Mehrerer, dafs nur *der kleinere Theil* unsrer Abhandlung vorhanden sey. Vielmehr augenscheinlich *der gröfste Theil.* Auch Dieser ist meist nur im Anfange in den vorhandenen Abschriften verstümmelt und gemifshandelt; weniger in der Mitte und am Schlusse. Es hat sogar den Anschein, als ob mit dem Interesse an der fortschreitenden Untersuchung sich die Aufmerksamkeit der Abschreiber verdoppelt habe.

56) S. Anmerk. 28.

Volksredner begründete. Eben so kunstvoll und umsichtig aber war er zugleich in der Erfindung und Behandlung des Stoffs, und so ruhete seine Rednergröfse auf diesen zwei Basen, dem Styl und den Gedanken. Wie Dionysios das Letzte erwiesen, ist uns völlig unbekannt, indem von der zweiten Abhandlung auch nicht das kleinste Bruchstück auf unsre Zeiten gekommen ist. Was er aber über Ersteres gesagt hat, ist so umfassend und befriedigend in dieser Schrift auseinandergesetzt, wie dies keiner seiner Kunstgenossen unter Griechen und Römern gethan hat. Sie giebt daher mannichfaltige Belehrungen über den kunstvollen Bau seiner Perioden, über das Gepräge seiner Schreibart mit einem Hinblick auf die Schreibart der übrigen Redner, wie auf die des Platon und Thukydides, so dafs durch sie der Leser des Demosthenes auf den richtigsten Standpunkt gestellt wird, aus welchem er die äufsere Form dieser unübertrefflichen Kunstwerke des Alterthums betrachten mufs, wenn er von dem reizenden Anblick ihrer männlichen Würde und Schönheit sich gefesselt fühlen soll. Hiermit verbinden sich anderweitige Belehrungen über Demosthenes allmählig fortschreitende Bildung zum Redner, über seine Declamation und Action, nach welcher sich seine Schreibart und wiederum Diese nach Jener gebildet habe. Wodurch aber vorzüglich jeder Leser dieser Schrift ihren Verfasser lieb gewinnen wird, ist jene gemüthliche Schilderung des Eindrucks, welchen des stillfrommen Isokrates und des begeisterten Demosthenes Reden auf sein Gemüth zu machen pflegten, (c. 22.) wie der Versuch den Redner gegen die Vorwürfe der Gegner zu vertheidigen (c. 55. ff.). Setzen wir hinzu, dafs lediglich durch unsre Schrift auch Stellen aus Pindaros und den Werken der Redner Thrasymachos

und Lysias erhalten sind, so steigert sich auch hierdurch ihr Werth.[57])

Es ist demnach eine ganz falsche Ansicht, welche französische Gelehrte von dieser schätzbaren Abhandlung gefafst haben, wenn sie dem Dionysios vorwerfen, er wolle die Rednergewalt des Demosthenes allein von dessen Schreibart abhängig machen.[58])

---

57) Eine gedrängte Uebersicht des Inhalts finde hier ihre Stelle. Beispiel des *geschmückten* Styls aus Thukyd., c. 1. *Einfache* und *gemischte* Schreibart c. 2. 3. Isokrates, 4. Platon's Styl, c. 5—7. Schreibart des Demosthenes, c. 8. 9. Unterschied zwischen Platon u. Demosthenes, c. 10. Vergleichung des Dem. mit Lysias, c. 11—15. mit Isokr. u. Platon, c, 16. Stellen aus Isokr. u. Demosth., c. 17—20. Schilderung der Schreibart des Demosth., c. 21. Eindruck der Rede des Isokr. u. Demosth., c. 22. Ausführliche Beurtheilung des Platon u. seines Menexenos, c. 23—30. Demosthenes mit Platon verglichen, c. 31—33. Ueberlegenheit des Erstern, c. 34—36. Untersuchungen über die drei Gattungen des Styls, c. 37. Die *ernste* Schreibart c. 38. 39. Die *liebliche* c. 40. Die *mittlere* c. 41. Warum Demosth. die letzte gewählt. c. 42. 43. Warum er in seiner Schreibart wechselte, c. 44—46. Was ihn zu dieser zweckmäfsigen Schreibart Veranlassung gegeben, c. 47—49. Auszeichnende Merkmale seines Styls, c. 50—52. Deklamation und Action des Demosthenes, c. 53. 54. Widerlegung der Angriffe des Aeschines und Andrer, c. 55—58.

58) Selbst der neueste Uebersetzer *E. Gros* stimmt Tom. I. Pref. p. VIII. dieser irrigen Ansicht bei. Demosthène n'est pas le premier des orateurs, precisement parce qu'il a su se contenir dans les limites du *genre moyen;* mais parce que doué d'un esprit superieur, il profite habilement de ce qu'il y a de plus parfait dans les ecrivains, qui l'avoit précéde. Was er weiter vom Einflufs des Geistes, Gemüthes und der äufsern Lage des Redners auf die Bildung seiner Sprache anführt, ist zwar an sich wahr: allein es schliefst dies nicht aus, dafs Demosth., um es zu dieser Vollendung in der äufsern Form seiner Rede zu bringen, den Gang der Bildung befolgt haben könne, den der Rhetor in unserer Schrift entwickelt hat. Denn so viel Ein-

Sie übersahen, dafs er Diese eben so sehr auf den Stoff als die Form seiner Reden stützte. Und eben so irrten sie, wenn sie sogar das Urtheil des Rhetors über Demosthenes Schreibart im Allgemeinen anfochten, indem sie nicht unpartheiisch genug die Gründe erwogen, wodurch er, wie mich dünkt, die Richtigkeit seines Urtheils über die Vortrefflichheit dieser Schreibart genugsam erwiesen hat. [59])

Für das literarische Leben des Dionysios hatte übrigens diese Abhandlung die noch nicht beachtete Folge, dafs sie die meisten seiner übrigen polemischen Schriften veranlafste. Denn die in ihr ausgesprochenen dreisten und von der gewöhnlichen Ansicht der Römer abweichenden Urtheile über Platon und Thukydides [60]) zu Gunsten des Demosthenes, [61]) und

---

flufs alles Angeführte auf die Ausprägung der Gedanken des Demosth. hatte, so scheint doch schon der einzige Umstand, dafs kein andrer Redner neben ihm bei ganz gleicher edler Gemüthsstimmung seiner Kraft der Rede nur von fern sich genähret, den Satz des Dionys. schlagend zu beweisen, dafs Demosth. zugleich durch mühsame Vorübungen und durch Bildung einer ergreifenden Sprache diese Vollendung erreicht habe.

59) So urtheilt *La Harpe Cours de Littér. Tom. I.* p. 598—601. Denys, dans ce qu'il a composé sur la rhetorique est à une si grande distance de Quintilien, et encore plus de Cicéron, que ceux-ci semblent avoir ecrit pour *les gens de goût* de tous les temps, et celui-la *pour des ecoliers*. Kaum scheint *La Harpe* des Dionys. Schriften gelesen zu haben: sonst würde er gewifs sein Urtheil so abgefafst haben, dafs nicht blos Anfänger, sondern auch Kenner Viel aus ihm lernen können.

60) *Cicero's* fast an Vergötterung grenzende Werthschätzung des *göttlichen* Platon ist bekannt genug. Sollte sich nicht darauf die beim *Dionys. Demosth.* c. 23. p. 1024. befindliche Neckerei des Platon beziehen, insofern auch *Cicero* im *Brutus* 31. 11. jene Narrheit der Philosophen ungerügt gelassen hatte? Wie *Horatius* den Platon achtete, erhellt aus Satir. II. 3. 12, wo er ihn

der Vorzug welchen er dem Demosthenes über sie und fast über alle übrigen classischen Schriftsteller zugestanden hatte, reizte die literarischen Freunde unsers Rhetors zu Widersprüchen mancherlei Art. Ein Peripatetischer Philosoph hatte sich sogar gegen einen dieser Freunde verlauten lassen, [62]). Demosthenes verdanke ja seinen etwaigen Ruhm lediglich der Rhetorik des Aristoteles, ohne welche er seine Reden nicht so geschrieben haben würde. Eine Ehrensache wurde es jetzt für unsern Kritiker jene Urtheile zu vertheidigen, und folgende Schriften sind sichtbar zu diesem Zweck, wenn gleich Dionysios dies nur indirekt eingesteht, [63]) in nachfolgender Ordnung verfertigt:

1) πρὸς Γναῖον Πομπήϊον ἐπιστολή. Hier führt er seine Vertheidigung über den Tadel des Platon. Richtig hat Krüger p. 4. die Schrift über die Attischen Redner — bestimmter hätte er sagen sollen über Demosthenes, denn in der ersten Abtheilung ist von Platon nirgends die Rede — verstanden. Eine Stelle, welche dort aus Demosth. p. 758. R. wiederholt wird, bestätigt obige Behauptung.

2) Περὶ τοῦ Θουκιδίδου χαρακτήρος καὶ

---

seinen Lieblingsschriftstellern beizählt. (S. *Heind*orf zu d. *Stelle.*) Eben so bewundert zwar *Cicero de Orat. II.* 13. den *Thukydides*, nähert sich jedoch darin dem Urtheil des Dionys., dafs er gleich ihm dessen Schreibart für den Redner untauglich hält. *Orat.* 9. Wer bei solchen Ansichten der berühmtesten Schriftsteller jene Männer auf eine Art angriff, wie es *Dionys.* gethan hatte, konnte leicht von Gelehrten für einen aberwitzigen Narren gehalten werden. Würde es anders jetzt seyn, wenn Jemandem belieben sollte die *Heroen* unserer Literatur auf ähnliche Weise zu verhöhnen?

61) *Ep. ad Pomp.* p. 753.

62) *Ep. ad Amm.* p. 719.

63) *Ep. ad Pomp.* p. 750.

τῶν λοιπῶν τοῦ συγγραφέως ἰδιωμάτων. „Ueber die Schreibart des Thukydides, und die übrigen Eigenthümlichkeiten des Geschichtschreibers.“ Ist nach der ersten Abtheilung über Demosthenes geschrieben. S. p. 812. Inwiefern die p. 811. angezeigte Veranlassung zu diesem Aufsatz begründet sey, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Doch schliefst sie die Vermuthung nicht aus, dafs Q. Ael. Tubero auch durch die Lektüre des ersten Theils des Demosthenes zu seiner Bitte veranlafst sey.

3) Ἐπιστολὴ πρὸς Ἀμμαῖον (δευτέρα) [64] περὶ τῶν Θουκιδίδου ἰδιωμάτων. „(Zweites) Schreiben an Ammaios über die Eigenthümlichkeiten des Thukydides.“ Dafs nach Demosthenes diese Zuschrift verfertigt sey, lehrt der Eingang p. 789. Nur im Demosthenes hatte sich der Rhetor über Thukydides' Styl erklärt, nicht in den Abhandlungen über die ältern Redner; daher p. 789. auf Jenen zu beziehen ist.

4) (Πρὸς Ἀμμαῖον ἐπιστολὴ πρώτη) [65] „Erstes Schreiben an Ammaios.“ Zurechtweisung des Peripatetikers. Aus der Schrift selbst läfst sich die Zeit ihrer Abfassung nicht genauer angeben. Dafs sie aber zu obigen Streitschriften gehöre, erhellet deutlich aus dem Eingange.

Dürfen wir uns wundern, wenn diese Streitschriften, durch welche Dionysios seine frühern Behaup-

64) *Diese* Ueberschrift fehlt in allen 6 von *E. Gros* verglichenen Handschriften. Tom. II. p. 380. Sie ist Zusatz von *Sylburg*, und kann daher auch nicht die Anordnung jener beiden Briefe bestimmen.

65) Fehlt gleichfalls in den Handschr. *Gros* p. 2. auch in mehrern Ausgaben, und ist gänzlich unnöthig.

tungen zu verfechten hatte, ihn von der Vollendung eines Werkes abhielten, das er mit Eifer begonnen hatte? War es vielleicht diese Wendung welche die Sache genommen, wodurch ihm die zunächst folgende Beurtheilung des Hyperides und Aeschines gänzlich verleidet wurde?

Zwar können wir nicht mit Zuverläfsigkeit bestimmen, welchen Einfluſs die Meinung seiner literarischen Freunde über ihn auf den Erfolg seiner Hauptarbeit, des Geschichtswerkes, haben mochte. Daſs ihm aber ihr und vielleicht auch Andrer Urtheil über seine Fähigkeiten als Beurtheiler, wie über die Rechtlichkeit seines Charakters, keinesweges gleichgültig war, verrathen mehrere Wendungen und Entschuldigungen in diesen Streitschriften. [66]) Ist Dodwell's Ansicht [67]) die richtige, so waren Pompeius und Tubero, Letztrer der Sohn des Geschichtsschreibers Tubero, [68]) beide Consularen die Personen, an welche er seine Vertheidigung richtete. Und ob wir gleich vom Ammaios gar nichts Näheres wissen, so erscheint er uns doch in diesen Schriften als ein fein gebildeter Mann [69])

---

66) *Ep. ad Pompej.* p. 751. R. p. 757., wo er den Tadel des Platon mit den Beispielen der Vorgänger entschuldigt. Noch nachdrücklicher verwahrt er sich *de Thuc.* p. 813. ff. vor dem Vorwurf der Tadelsucht und Streitlust, da er bisher nur Eine Streitschrift herausgegeben. Vergl. das. p. 942.

67) *Dissert. de aet. Dionys. Hal. p. LVII. R.* „Nihil video, quo minus *Cn.* ille *Pompejus*, cuius meminit tanquam amicissimi, idem fuerit cum eo quem a. Varron. 723. Mense Octobr. Consulem suffectum agnoscit tabula Capuana; nec quo minus alius *Dionysii* Patronus *Q. Ael. Tubero* is idem esse potuerit, qui Consul fuit anno Varroniano 743. *quarto* nimirum ante anno, quam *Historiam* ederet.

68) *Krüger* l. c. p. 61.

69) *Demosth.* c. 49.

und als ein genau mit Dionysios verbundener Freund, der an den Bemühungen des Letztern die Griechische Literatur in Rom zu fördern regen Antheil nahm, [70]) auch ihm selbst zur Verfertigung einiger Schriften den ersten Anstofs gab. [71]) Gehörte er gleichfalls zu den Römischen Edeln, was wir nicht wissen: so hatte er, wie mehrere Andere, unter Augustus Alleinherrschaft sich vom Staatsleben zurückgezogen und, gleich Jenen, den Wissenschaften und der Literatur seine Mufse gewidmet. Vielleicht spricht sein Interesse an den Schriftstellern jener Zeit der freien Staatsverfassungen, besonders an Demosthenes, dessen Ruhm ihm am Herzen lag, für seine politische Denkart. Solchen und ähnlichen Männern durch seinen Demosthenes zu mifsfallen, oder auch nur in ihrer guten Meinung von seinen Kenntnissen und der Rechtlichkeit seines Charakters verloren zu haben, durfte dem Dionysios in seiner Lage und bei der Bearbeitung seines gröfsern Werkes keinesweges gleichgültig seyn. Ich kann mich nämlich nicht davon überzeugen, dafs die Männer, an welche Dionysios jene Schriften gerichtet hat, ganz unbedeutende Personen, etwa Freigelassene u. s. w. [72]) gewesen sind. Es scheint dies auch aus seiner Aeufserung hervorzugehn, er „wolle, eingedenk der freundlichen „Belehrungen und andrer vielen Begünstigungen, die „er während seines Aufenthaltes in Rom genossen, „durch sein Geschichtswerk der Stadt seinen Dank „abstatten.“ [73]) Ohne nämlich in engerer Verbindung mit diesem und jenem edlen Römer, die Freunde

70) Zueignungsschr. vor d. Att. R. p. 445. R.
71) *Ep. ad Amm. I.* p. 719. 722. R.
72) S. *Reiske* u. *Krüger zu Ep. ad Pomp. c.* 1. *Ballu.* histoire II. p. 79.
73) *Dionys. Anchaeol.* I. p. 19.

der Wissenschaften überhaupt und der griechischen Literatur insbesondere waren, gestanden und ihre Protection in der Art genossen zu haben dafs er durch sie in den Stand gesetzt wurde die vieljährigen Studien zu seinem Geschichtswerke zu vollenden, konnte sich wohl kaum Dionysios so ausdrücken wie er es gethan hat.

Nach der Zeitfolge ordnen sich mithin die Aesthetisch-kritischen Schriften des Dionysios folgendermafsen:

1. Τέχνη die Rhetorik. [74])

2. Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων „Ueber den Styl." [75])

[Χαρακτῆρες τῶν ἁρμονίων „Eigenthümlichkeiten der Zusammenfügungen." Versprochen de Comp. V. p. 54. R. vgl. p. 145—147. Aus ihr führt Syrianus Stellen an. S. Angelo Maio l. c. p. 102. u. Schönborn de Authenth. decl. Gorg. p. 7.]

[Πραγματεία ὑπὲρ τῆς πολιτικῆς φιλοσοφίας πρὸς τοὺς κατατρέχοντας αὐτῆς ἀδίκως „Abhandlung wider

---

74) Nämlich so viel davon wirklich dem *Dionys.* angehören mag, wie *Schott* in seiner vortrefflichen Ausgabe dieses Buchs. *Lips.* 1804. 8. gezeigt hat. In der gegenwärtigen Gestalt ist wohl schwerlich diese Schrift vom *Dionysios* ausgegangen, sondern später mit andern rhetor. Anweisungen vermengt, wie dies schon die Alten wahrnahmen. S. *Maio Dionys.* p. 107. Vergl. indefs *Schaefer ad Dionys. de Comp. p.* XX.

75) Durch diese mit dem gröfsten Fleifs verfertigte Schrift machte sich vermuthlich der Rhetor in Rom zuerst bekannt. Einzeln herausg. von *G. H. Schaefer.* Lips. 1808. 8. und mit weit berichtigterm Texte von *Fr. Goeller.* Jen. 1815. 8. Sehr empfehlenswerth ist die franz. Uebersetzung vom *Abbé Batteux. Par.* 1788. 12., so wie auch *Belin de Ballu* hist. crit. II. p. 82. diese Schrift gut gewürdigt hat.

die ungerechten Angriffe auf die politische Weisheit.“ Dafs er diese Schrift herausgegeben, wird Thucyd. p. 814. R. behauptet. Nirgends wird sie angeführt.]

[Περὶ τῆς μιμήσεως. Ueber die Nachahmung in 3 Büchern. S. oben. Bruchstücke beim Schol. über Hermogenes περὶ ἰδεῶν. ed. Ald. p. 377. bei Maio l. c. p. 101.]

[3. Τῶν ἀρχαιῶν κρίσις. „Beurtheilung der alten Schriftsteller.“ Auszug aus vorigem Werke.][76])

4. Beurtheilung der Attischen Redner. Erste Abtheilung. Zuschrift an Ammaios. Lysias, Isokrates, Isaios.

Dessen zweite Abtheilung.

5. Demosthenes. Erster Abschnitt: über dessen Rednergewalt vermittelst seiner Schreibart.

6. Schreiben an Cn. Pompejus über Platon.

7. Schreiben an Q. Ael. Tubero über Thukydides.

8. (Zweites) Schreiben an Ammaius über die Eigenthümlichkeiten des Thukydides.

9. (Erstes) Schreiben an Ammaios über Demosthenes und Aristoteles[77])

[Demosthenes. Zweite Abtheilung. Ueber seine Rednergewalt durch Behandlung des Stoffes der Rede.]

10. Deinarchos.

Völlig ungewifs bleibt es dagegen, ob Dionysios die wiederholt[78]) versprochenen Schriften über Hype-

76) S. oben Anmerk. 15.

77) Nach der Herausgabe der zweiten Abtheilung über Demosthenes wäre jene Schrift ganz unnütz gewesen, da in Dieser bereits Alles, was auf obige Frage Beziehung hatte abgehandelt seyn mufste.

78) *ad Amm.* p. 451. und *Is.* p. 629.

rides und Aeschines, über Lysias unechte Reden,[79]) über eine Scheidung der dem Lysias und Isaios fälschlich zugeschriebenen Reden[80]) über den tropischen Ausdruck des Platon und Demosthenes[81]) und über die Auswahl der Worte[82]) wirklich verfertigt habe. Nirgends ist wenigstens auch nur eine Spur davon zu entdecken. Die Ideen, die er in letzterer Schrift vorzutragen versprach, sind bereits im Demosthenes mitgetheilt; und Dieser wieder war muthmafslich die Veranlassung, dafs er jene Untersuchungen aufgab. Nur eine der versprochenen Abhandlungen[83]) ist wirklich vorhanden, nämlich über den Vorzug des Demosthenes vor Platon in Absicht der Schreibart. Es ist das Schreiben an Cn. Pompejus, wie Sylburg zu jener Stelle richtig bemerkt hat. Nur hätten dort die Ausleger δηλοῦται nicht unrichtig von der Vergangenheit, sondern entweder allgemein „es wird gezeigt" oder auch von der Zukunft verstehen sollen, wie dies in zwei ähnlichen Fällen[84]) nothwendig geschehen mufs.

Ganz zufällig ist dagegen in den Ausgaben des Dionysios bis jetzt eine andere Stellung dieser Schriften befolgt: künftig dürfte von den Literatoren die angegebene nach der Zeitfolge vorgezogene und durch sie vorhandene, vorhanden gewesene und blos versprochene Schriften des Rhetors von einander geschieden werden.

---

79) *Lys.* p. 482. u. 485.
80) *Is.* p. 589.
81) *Demosth.* p. 1057.
82) *de Comp.* p. 6.
83) *de Comp.* p. 118.
84) *Demosth.* p. 1127. und *Is.* p. 589., wo *Gros* Tom. 1. p. 243. gleichfalls falsch übersetzte. Auch *Buttmann* gr. Gramm. I. S. 403. bemerkt, dafs das Präsens vielfältig fürs Futurum stehe.

Handschriften und Ausgaben des Dionysios, worin die Abhandlung über die Rednergewalt des Demosthenes befindlich ist.

I. Handschriften. (*S. Harles ad Fabric. T. IV. p.* 384. *ff.*

1. Cod. Ambros. C. 257. chartac. saec. XVI. S. Ang. Maio p. 108. Nach dessen Bemerkung stimmt diese Handschr. mit der des Andr. Dudith überein.

2. Cod. Ambros. D. 119. chartac. saec. XV. S. das. p. 109. [85])

3. Cod. Bodlejanus, verglichen von Hudson.

4. Codd. Pariss., welche E. Gros verglichen.

a) Nr. 1657. A. chartac. olim Tellerianus. Saec. XVI. S. Gros Notice des Manuscrits de la Bibliotheque du Roi. Tom. I. p. XX. Ist unvollständig und beginnt erst mit Cap. VIII.

b) Nr. 1742. B. chartac. olim Colbertinus, Saec. XVI. S. das. p. XXII.

c) Nr. 1743. C. chartac. olim Colbertinus, Saec. XVI. S. das. p. XXII. Ist unvollständig und beginnt mit Cap. XII.

d) Nr. 1745. D. Gros p. XXII. Dieser Cod., welchen früher bereits Capperonnier verglichen, ist nach des Letztern Angabe in kl. 4. 240 S. stark, und gegen das J. 1500 geschrieben. Er theilte die wichtigen Ergänzungen und Verbesserungen dieser Hndschr. in den Memoires de l'Academie Roy. des inscriptions et belles lettres. Tom. XXIV. p. 1. sqq. mit. Statt dafs E. Gros nochmals sämmtliche Varr.

---

85) Diese *Handschr.* sind noch nicht verglichen. Die abweichenden Lesearten, welche *Mai* angeführt hat, sind unten der Var. lect. beigefügt.

daraus hätte ausziehen sollen, übergeht er Jene, und führt blos die übrigen Abweichungen an. [86]) Sie sind indessen der nachstehenden Var. Lect. hinzugefügt.

II. Ausgaben dieser Abhandlung.

A. In sämmtlichen Werken des Dionysios.

1. ed. princeps der Schrift ist Sylburg's Ausgabe Francof. 1586. 2 B. Fol. Fehlerhafter und ohne alle Zusätze wieder gedruckt Lips. 1691. 2 B. Fol. S. Fabricii Bibl. Gr. p. 781. — Hier erhielt sie, weil Sylburg erst nach dem Abdruck der übrigen kritischen Schriften von Andreas Dudith [87]) unsre

86) Je geringer die Ausbeute aus Codd. *A. B. C.* für unsre Schrift ist, desto wichtiger die aus Cod. D., von welchem wohl mit Gründen behauptet werden kann, dafs die Zusätze und Ausfüllungen der bisherigen Lücken aus einer *ältern* vom Abschreiber verglichenen Handschr. herrühren. Gar nicht wahrscheinlich ist es dagegen, wie *Morus* (*Vol. VI. p.* 1170. *ed. Reisk.*) vermuthet, dafs ein neuerer Gelehrter, um seiner Abschrift mehr Werth zu geben, diese Lücken selbst ausgefüllt, und die oft treffenden Verbesserungen ohne Vorgänger erfunden haben möge. Vielmehr sprechen mehrere glückliche Ausfüllungen und Berichtigungen des Textes für eine ältere Quelle, woraus der Abschreiber geschöpft haben mufs, z. B. die Ergänzungen p. 960. p. 1014. p. 1038 u. s. w. Blos aus *ältern* Handschriften ist daher auch für diese Schrift künftig noch Gutes zu erwarten.

87) Dieser um *Dionysios* hochverdiente und überhaupt höchst achtbare und merkwürdige Gelehrte des 16ten Jahrhunderts führte den Beinamen *Sbardellat* und stammte aus der adlichen Familie von *Horchowitz*. Geboren zu *Ofen* im Jahre 1533, gebildet in *Breslau* und *Wien*, studirte er später in *Padua* und *Venedig*, wo er *Paul. Manutius* Schüler wurde. Von dort begab er sich nach *Paris* und dann wieder nach *Padua*, um unter *Pancirolla* die Rechte zu studiren. Nach beendigten Studien widmete er sich dem Staatsdienste, ward zuförderst vom Grofs-

Abhandlung und die Schrift über die Eigenthümlichkeiten des Thukydides zugesandt bekommen.

herzog zu Florenz als Gesandter an die Königin *Catharina von Medicis* geschickt, begab sich dann im J. 1560 nach *Wien*, wo er in dem geheimen Rath des Kaisers aufgenommen wurde, und von *Ferdinand I.* das Bisthum *Tina* in Dalmatien erhielt. Als Bischof war er bei der Kirchenversammlung zu *Trient* (1562) zugegen, wo er mit edler Freimüthigkeit und begeistertem Wort darauf drang, den Laien den Kelch im Abendmale zu reichen, das Cölibat der Geistlichen aufzuheben u. s. w. Um ihn vom Hafs und Verfolgung der Geistlichen zu retten, rief ihn der Kaiser zurück, verlieh ihm aber das Bisthum *Chonad* in Ungarn. Von hier ging er im Auftrag des Kaisers als Gesandter nach *Polen*, wo er sich insgeheim mit *Reyne Strazzi*, Hofdame der Königin von Polen, verheirathete. Zwar that ihn deshalb der Pabst in den Bann; allein *Maximilian II.* schützte ihn kräftig, und ernannte ihn zu seinem wirklichen Geheimenrathe und Gesandten am Polnischen Hofe. Später mufste er auch von hier entfliehen, worauf er den Kaiser nach Regensburg begleitete. Nach dessen Tode begab er sich nach Mähren, kaufte hier ein freiherrliches Gut, und lebte dort mit seiner Familie unter seinen gelehrten Beschäftigungen. Um diese Zeit mufs er an *Sylburg* obige Handschr. geschickt haben. Denn im J. 1586 reis'te er nochmals im Auftrage *Rudolph II.* nach Polen, um dessen Bruder *Maximilian* die polnische Krone zu verschaffen. Bald nach seiner Rückkehr starb er in *Breslau* 1589. Aus dem hier Mitgetheilten geht hervor, wie mit Recht *Sylburg* einem Manne hohe Achtung bewies, der sich durch seine Gelehrsamkeit und freien Sinn weit über sein Zeitalter erhoben hatte, so wenig es befremden kann, dafs auf der andern Seite seine Gegner ihn bald einen Lutheraner, bald einen Freimaurer nannten, weil er nach seinen freien Ansichten über Religion mit Beiden Umgang unterhielt und Beide duldete. — *Angelo Maio* verweiset l. c. p. 108. auf eine *Vitá Dudithii* von *Lorand. Samuelfyus.* — Seine Handschriften gingen, wie man aus *Passow praef.* zu *Rauchenstein's* Abh. de Oratt. Olynth. Ord. p. VII. sieht, zum Theil oder gänzlich in die *Rehdigersche* Biblioth. über.

hatte, (Sylb. praef. ad Tom. II. p. XIII. Schaef.) ihre Stelle am Schlufs des Werkes; doch weis't Jener ihr selbst ad Dem. c. 3. den richtigen Platz an.

2) Die von Reiske praef. p. XI. ff. hinlänglich beurtheilte Ausg. von Fr. Hudson. Oxon. 1704. 2 B. Fol. Beim Demosth. verglich er Cod. Bodlejanus, und fügte die Uebersetzung von Matthias Martinez aus Middelburg hinzu. Wenig, wie im ganzen Werke, ist auch bei unsrer Schrift von Hudson selbst geleistet.

3) Dionys. Halicarn. Opera omnia gr. et lat. c. annotationibus H. Stephani, Fr. Sylburgi, Franc. Porti, Is. Casauboni, F. Ursini, H. Valesii, Jo. Hudsoni et J. Jac. Reiske. Lips. 1774 — 1777. VI. Voll. 8. maj.

Der letzte Theil ist nach Reiske's Tode von Morus herausgegeben. Unstreitig hat Reiske, überall glücklicher in der Verbesserung späterer Schriftsteller, mehr als irgend einer der Vorgänger zur Ergänzung, Verbesserung und Erklärung dieser Schrift beigetragen. Gleiches Verdienst hat er sich um die übrigen Schriften des Dionysios über die Attischen Redner erworben, welche er in sein Orr. Gr. einrücken liefs, und wo seine Anmerkungen am vollständigsten zu finden sind. Belesenheit in den Rednern und sein Scharfsinn — denn Handschr. konnte er hier gar nicht benutzen — haben ihn zu trefflichen Verbesserungen geführt, die, wenn sie gleich oft kühn zu seyn scheinen, es dennoch weniger sind in einer Schrift, wo zuvor ältere und vollständigere Handschriften aufgefunden werden müssen, ehe sich mit einiger Gewifsheit der Text des Rhetors wieder herstellen läfst. Die Beweise für dies Urtheil finden sich in meinen die Uebersetzung begleitenden Anmerkungen. E. Gros

hat daher gewifs unrecht gethan, dafs er viele der von Reiske vorgeschlagenen Verbesserungen unbeachtet gelassen, oder anderseits ihnen und zum Theil ungenügend widersprochen hat.

4. Dionysii Halicarnassensis Opera. Lips. 1824. Vol. I — VI. 12. ed. Tauchnitz.

Ziemlich correkter Abdruck des Reiske'schen Textes.

5. Examen critique des plus célèbres écrivains de la Grèce, par Denys d'Halicarnasse; traduit en français pour la premier fois, avec des notes, et le texte en regard, collationé sur les Manuscrits de la Bibliotheque du Roi et sur les meilleurs éditions; par E. Gros, Prof. au Collége royal de Saint-Louis. Tom. I. LVI. u. 329 S. T. II. XXXVIII. u. 417 S. T. III. XXXIII. u. 377 S. Par. 1826. 1827. 8. (12½ Rthlr.)

Diese Bearbeitung umfafst sämmtliche aesth.-krit. Schriften des Dionysios mit Ausschlufs der Rhetorik und der Abhandlung über die Wortfügung. Der Text ist durch Vergleichung aller Handschriften des Dionysios, welche die Königl. Bibliothek besitzt, (worüber Tom. I. p. XIX. ff. Auskunft giebt,) an einigen Stellen berichtigt und ergänzt. Ihm zur Seite steht die Uebersetzung, meist treu und fliefsend, und unten einige kritische und erklärende Anmerkungen, die Manches erläutern. Eine befriedigende Lösung aller Schwierigkeiten darf jedoch von Diesen nicht erwartet werden. Im III. Tome ist Demosthenes befindlich. Was hier zur Berichtigung des Textes oder dessen Erklärung Nützliches sich findet, ist in gegenwärtiger Arbeit mitgetheilt, zugleich die Var. lect. nach der Reiske'schen Ausgabe redigirt, und aus Capperon-

nier vervollständigt. Mehr als bei dieser schwierigen Schrift ist von Gros bei den übrigen, freilich auch bereits von andern Gelehrten, als Taylor, Markland, Matthaei und neuerlich besonders von Krüger wacker bearbeiteten Schriften, geleistet. Im Demosthenes unterscheidet sich der Text nur wenig von dem der Reiske'schen Ausgabe; auch die offenbarsten Fehler sind unverbessert geblieben.

6) Dionys. Halicarn. Opera omnia latine. Hanov. 1615. 8.

B. Einzelne Ausgaben der Abhandlung über Demosthenes.

1) Dionys. Halicarn. selecti de priscis scriptoribus tractatus. Gr. et Lat. Graeca recens. notasque adjecit Gu. Holwell. Subjicitur Dissertatio de vero mediae vocis usu. Lond. 1766 und 1778. 8.

Diese Ausgabe enthält nach Gros p. XVII. 1) die Abhandlung über die alten Schriftsteller; 2) die Denkschriften über die Redner, aufser Deinarchos; [88]) 3) Brief an Pompejus. — Mit der bei Hudson befindlichen lateinischen Uebersetzung, und einem Auszug von Yarr. und Anmerkungen aus derselben Ausgabe entlehnt.

2) Dion. Halicarn. de antiquis oratoribus

88) Ich vermuthe, dafs auch *Demosthenes nicht* in dieser Sammlung befindlich sey, da auch nicht einmal *Gros* diese Ausg. in der Schrift über ihn anführt, während er sich doch einigemal auf Letztern beruft. Sollte also hier ein Irrthum statt finden, so mufs ich um dessen Berichtigung bitten, da ich, wie gesagt, nicht gern auch ohne mein Verschulden literarische Irrthümer fortpflanzen möchte.

commentarii rec. Edw. Rowe Mores. Oxon. typ. Clar. 1781. 8. Tom. I. et II.

Im ersten Theil die Schriften über Lysias, Isokrates und Isaios. Im zweiten die Schrift über Demosthenes. Nach Gros p. XVII. mit einzelnen Varr. und Anmerkungen aus Sylburg's und Hudson's Ausgaben entlehnt. Die lateinische Uebersetzung sey im Ganzen correcter, als die in den übrigen Ausgaben. S. Brehm's Handbuch II. p. 348 u. 349.

Es gelang mir nicht, diese, vermuthlich in Deutschland seltenen Ausgaben, zur Vergleichung zu bekommen. Was indefs hin und wieder E. Gros aus ihnen angeführt, ist unbedeutend, und dem künftigen Herausgeber dieser Schriften mag es daher überlassen bleiben, das Werthvolle aus ihnen auszuheben.

Dionysios von Halikarnassos

über

die Rednergewalt des Demosthenes

vermittelst seiner Schreibart.

1.

* * * „In den Städten herrschte Partheiung, Vol. VI.
„und wo Diese später hervortrat, da steigerten p. 953. ed.
„sich durch Kunde des früher Geschehenen die Reisk.
„neuen Erfindungen in Ränken beim Angriff und
„im Unerhörten der Rache, um Jenes zu über-
„bieten. Selbst die gewöhnlichen Bedeutungen
„der Worte verwandelten sich mit dem verfälsch-
„ten Urtheil über die Dinge. Tollkühne Ver- p. 954.
„wegenheit hiefs treugesinnte Tapferkeit, vor-
„sichtige Zögerung anständig verhüllte Feigheit,
„Bescheidenheit Muthlosigkeit, weise Umsicht
„Untauglichkeit etwas zu unternehmen, blinde
„Leidenschaftlichkeit männlicher Muth, und Si-
„cherstellung seiner selbst bei ränkevollen An-
„griffen ein schöner Vorwand zum Zurücktreten.
„Für zuverläfsig galt der Aufbrausende, für ver-
„dächtig wer ihm widersprach. Wem es gelang
„insgeheim zum Verderben Anderer zu wirken,
„war klug; noch klüger der, welcher solche
„Ränke durchschauete. Wer darauf sann sol-
„che Mittel nicht anzuwenden, hiefs Zerstörer
„des Bundes und in Schrecken gesetzt von den
„Gegnern. Gelobt ward Jeder, der Andern in
„Angriffen zuvorkam, wie der, welcher hierzu
„aufforderte Jemanden, der selbst hieran nicht
„gedacht hatte. Die Bündler hielten fester an

„einander als Verwandte, weil Jene ohne Wi-
p. 955. „derrede bereit waren Alles zu wagen. Denn
„diese Gesellschaften bildeten sich nicht, um die
„bestehenden Gesetze aufrecht zu erhalten, son-
„dern um ihnen zuwider ihre Selbstsucht zu be-
„friedigen. Auch traute man einander nicht in
„Hinsicht auf göttliches und menschliches Gesetz,
„sondern wegen gemeinschaftlich begangener Ver-
„brechen. Bisweilen wurde ein guter Rath der
„Gegner von ihnen befolgt, wenn Diese ihnen
„etwa überlegen waren; aber nicht aus edlem
„Vertrauen, sondern um sich gegen sie zu si-
„chern. An Beleidigern Rache zu üben, zogen
„sie selbst dem Vortheil vor von Andern nicht
„beleidigt zu werden, und wenn etwa durch
„Eidschwüre eine Aussöhnung bekräftigt war,
„weil man sich nicht anders zu helfen wufste,
„so achteten sie ihrer nur so lange, als die Ver-
„legenheit dauerte.“ [1])

1) Diese aus *Thukyd.* III, 82. entlehnte Stelle als Beispiel der *ersten* Gattung der Schreibart, der kunstvollen und grofsartigen, benutzt *Dionys.*, um in der Folge (s. c. 10.) zu zeigen, dafs eine solche Art des Ausdrucks für den öffentlichen Redner unpassend sey. Es konnte in der That nicht glücklicher wählen, indem sich wirklich in ihr, wie *Dionys.* im *Urtheil über Thukyd.* c. 29—32. bemerkt, manche Dunkelheiten finden, die selbst für den sprachkundigen Hellenen schwer zu enträthseln sind, worüber er auch dort den Geschichtschreiber in Anspruch nimmt. Aehnliche Bemerkungen über *Demosthenes* und *Thukydides* finden sich *Lys.* c. 4. S. *Heilmann krit. Gedank. vom Charakt. und d. Schreibart des Thucyd.* S. 42. Was sich gegen *Dionysios* Beurtheilung sagen läfst, hat *Krüger Histor.* p. 151 ff. erörtert. Dafs obiger Uebersetzung, abweichend von den

Von solcher Beschaffenheit war die von der gewöhnlichen abweichende, überladene, kunstvolle, mit allen äufsern Zierrathen versehene Schreibart, deren Norm und Regel Thukydides ist, und worin keiner der spätern Schriftsteller ihn überboten, auch nicht einmal nachgeahmt hat. [2]

2. Die andere [3] Gattung der Schreibart, p. 956.
die schlichte und kunstlose, welche von der gewöhnlichen Sprache des Umgangs in Bildung und Ton sich wenig entfernt, hat viele ausgezeichnete Männer, theils Geschichtschreiber, theils Philosophen und Redner an der Spitze: nämlich die Verfasser der Geschlechtsregister und örtlicher Geschichten, auch die Schriftsteller, welche über die Natur philosophirt oder moralische Gespräche verfertigt haben, wozu die gesammte Schule des Sokrates mit Ausschluss des Platon gehört, ferner die Verfasser von Volks- oder

---

bisherigen, mit Zuziehung jener Stelle ein ähnliches Kolorit gegeben wurde, ist für den Sachkenner kaum zu erinnern nöthig.

2) Nach der durch *Dionys. de Thuc.* c. 52. bestätigten Leseart ἐμιμήσαντο. Ausserdem werden sonst noch oft diese Worte vom *Dion.* auf ähnliche Weise verbunden. S. *Lys.* p. 455. 464. *Reisk.* — Ueber dies Urtheil s. *Heilmann* a. a. O.

3) Ich lese nach den *Hdschr.* ἑτέρα. So unten c. 57. ἐν ἑτέρᾳ δηλῶσαι μοι πραγματείᾳ *Lys.* p. 455, wo gleichfalls ἑτέρα dem p. 461. folgenden τρίτῃ vorausgeht. S. *Schaefer* z. *Dionys. de comp.* p. 239. — In dem verlorenen Theile der Schrift hatte sich vorläufig der Rhetor über die *drei* verschiedenen Gattungen des Styls erklärt, welche Ideen er jetzt weiter entwickelt. S. c. 33.

gerichtlichen Reden, die fast sämmtlich hieher zu rechnen sind. Vervollkommnet aber und zu der Höhe der ihr eigenthümlichen Schönheit erhoben hat sie Lysias, der Sohn des Kephalos, Zeitgenosse des Gorgias und Thukydides. Seine Bestrebungen und Leistungen indessen sind bereits in der frühern Schrift [4]) geschildert, und es ist mithin unnöthig, über Beides nochmals zu
p. 957. reden. Es wird hinreichen, blos so viel zu bemerken, dafs diese Männer im Verhältnifs zu einander die Symphonie Diapason gebildet; indem sie die beiden Extreme des rednerischen Styles, die sich am Meisten von einander entfernen, mit ungemeinem Eifer ergriffen und vervollkommnet haben. Und, wie in der Musik sich die höchste Saite zur tiefsten verhält, [5]) so des Lysias politische Rede zu der des Thukydides. Diese vermag die Seele zu erschüttern, Jene sie zu er-

4) Im *ersten* Abschnitt *der Beurtheilung der alten Redner*, welcher, wie aus dieser Stelle erhellet, ein eigenes Werk bildete, und woran sich unsere Schrift über Demosthenes als Fortsetzung der ersten Abtheilung anschloss. Was schon *Sylburg* z. d. St. erkannte, das hätten spätere Herausgeber thun und diesen Aufsatz dem *über Isaios* folgen lassen sollen. Vgl. *Isaios* p. 629. *Reisk.* u. *die Zuschr. an Ammaeus.* p. 451. Die Uebersetzung von *E. Gros* „*dans un autre traité*" ist daher unpassend.

5) *Nete* und *Hypate*, d. i. die *höchste* und *tiefste* Saite auf den Instrumenten der Alten. Die Benutzung der höchsten Töne legt D. dem *Lysias*, die der tiefsten dem *Thukydides* bei. Mehreres zur Erläuterung dieser Stelle hat *Arnaud Memoires de l'Acad. des Inscr. et Bell. Lettr. t.* XXVII. *p.* 105—107. mitgetheilt, dem *Gros* gefolgt ist. S. *Thiersch Einleit. z. Pindar.* p. 38. ff.

heitern. Die Sprache des Thukydides spannt und erhebt den Geist, die des Lysias spannt ihn ab und erweicht ihn. Wie Jene die Leidenschaften erregt, so erweckt Diese sanftere Gefühle. Wozu indessen noch andere Vergleichungen?[6]) Eigenthümlichkeit der Sprache des Thukydides ist es, gewaltsam zu ergreifen und die Ueberzeugung zu erzwingen, während Lysias sie durch gefällige und einnehmende Darstellung zu erschleichen sucht. Kühne und gewagte Bil- p. 958.
dung neuer Worte ist daher dem Geschichtschreiber eigen, dem Redner aber Einfachheit[7]), die keiner Gefahr sich aussetzt. Weil er den Schein des Gekünstelten vermeiden will, stellt er sich in seinen Reden durchaus kunstlos dar.[8]) Gleich-

---

6) Das verderbte Ἤδη τἄλλα hat *Reiske* höchst glücklich in τί δεῖ τἄλλα verbessert. *Gros* Msc. B. u. D. haben denselben Fehler. Da keine Handschr. Ergänzung oder Verbesserung giebt; so mag einstweilen R. Verbesserung gelten, welche sich auch dadurch empfiehlt, dafs Dionysios solche Fragen liebt, wie Demosthenes, dessen Ausdrücke er oft vor Augen hatte.

7) Statt ἀσφαλείᾳ ist mit *Sylb.* aus dem von ihm angeführten Grunde (vgl. *Sylb. ad Isaeum p.* 617 *Reisk.*) ἀφελείᾳ zu lesen. Sie legt D. dem *Lys.* überall bei, *Lys. p.* 487 *R.* u. a. Man erkennt leicht in Ersterm die Verbesserung eines Abschreibers.

8) Keine von *Gros* vergl. *Hdschr.* füllt die Lücke zwischen φαίνεται u. ἀνεπιδ. Indessen läfst sich aus *Lys. c.* 8. *p.* 468. *R.* die Stelle leicht ergänzen. Die scheinbare Kunstlosigkeit des Redners, sagt D., kann Unwissende leicht zu dem Urtheil Anlass geben, dafs in seiner Rede gar keine Kunst angewandt (ἀνεπιδεύτως) sey; und doch verrathe dieser scheinbare Mangel an Kunst die ausgezeichnetste Kunstfertigkeit. So wäre demnach mit *Martinez* nach φαιν. χρώμε-

wohl sind Beide kunstvoll, und Jeder von ihnen hat in seinem Ausdruck das Höchste erreicht; aber der Eine neigt sich dahin, mehr zu scheinen als er ist, der Andere dagegen will absichtlich weniger scheinen. Beispiele dieser Sprache bedarf es, wie ich glaube, für jetzt nicht. Jene beiden Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks unterscheiden sich weit von einander bei ihrer Anwendung; so auch die Männer, welche ich darin als ausgezeichnet genannt habe. Beide stehn indessen in ihren Werken selbst vollendet da, aber minder vollkommen in dem, worin sie einander ähnlich sind. [9])

3. Die dritte Gattung der Schreibart nannt' ich die gemischte und aus jenen beiden zu-
p. 959. sammengesetzte. Wer sie zuerst bearbeitete und ihr den Schmuck zu geben wufste, welchen sie gegenwärtig hat, sey es Thrasymachos gewesen, wie Theophrastos [1]) glaubt, oder wer

---

νος, ἀλλὰ τὸν λόγον zu ergänzen, und diese Ergänzung habe ich in der Uebersetzung ausgedrückt. Dagegen glaube ich mit *Gros*, dafs hinter den Worten τῆς τῶ ῥήτορος nichts fehle.

9) *Martinez* übersetzt die letzten Worte: *sed sibi mutuo prorsus dissimiles sunt*, und nach ihm *Gros: mais ils ne présentent pas une entière ressemblance.* Allein *Dionys.* gebraucht öfters das Wort im obigen Sinn, der auch hier der passendste ist. S. *de Thuc. c.* 25. 2. *de Demosth. c.* 31. 35. Wenn sich, will der Rhetor sagen, Beide von der ihnen eigenthümlichen Schreibart entfernen, und sich den Grenzen derselben nähern, so können sie auf das Lob der Vollkommenheit im Ausdruck keinen Anspruch machen.

1) S. *Lys. c.* 6. wo *Dionys.* es gleichfalls als ungewifs betrachtet, ob *Thrasymachos* oder *Lysias* zuerst sich

sonst, kann ich nicht angeben. Aber angenommen und gepflegt, auch fast zur Vollendung geführt haben sie unter den Rednern Isokrates, unter den Philosophen Platon der Sokratiker. Aufser Diesen wird man schwerlich Andre finden, den Demosthenes ausgenommen, die sowohl das Nothwendige und Nützliche erstrebt, als die Schönheit des Ausdrucks und den äufsern Schmuck in einem höhern Maafse erreicht hätten. Die Sprache des Thrasymachos übrigens zeigt ein beifallswürdiges Bestreben, sich in dieser mittlern Schreibart zu halten; denn sie ist ziemlich gut gemischt und hat aus jenen beiden Gattungen das Brauchbare entnommen. Dafs er aber nicht immer gleich verständig zu Werke geht, mag folgendes Beispiel aus einer seiner Volksreden beweisen:

„Wohl wünscht' ich, o Athenäer, ich hätte p. 960.
„in jener frühern Zeit gelebt und an der Ver-
„waltung des Staates Antheil genommen, wo es
„den Jüngern genügte zu schweigen, weil die
„Sachen nicht nöthigten zu reden, und wo die
„ältern Bürger den Staat wohl beaufsichtigten.[2])

---

von dem geschmückten Ausdruck eines *Gorgias* und der übrigen Sophisten losgemacht habe. Dort räumt er indessen dies Verdienst dem Lysias ein.

2) Der Eingang zu einer Volksrede, welche *Thrasymachos* wahrscheinlich für einen jüngern Bürger verfertigte, der sich wegen seines Auftritts vor oder neben den ältern Staatsmännern entschuldigte. Aehnliches findet sich bei *Demosth. Phil. I.* p. 40. und *Demosth. proëm.* p. 1418. R. Diese Ansicht erleichtert und bestätigt einige Ergänzungen und Correcturen in dem sehr verderbten Fragment.

„Da es aber der Gottheit gefallen, uns in einen „Zeitpunkt zu versetzen, in welchem wir von „jenem Glücke des Staates blos hören, aber sein „Unglück erblicken,[3]) und wo das Bedeutendste „davon nicht der Götter, noch des Schicksals „Werk zu seyn scheint, sondern derer die dem „Staate vorstehen: so ist es nothwendig zu re„den. Denn entweder fühllos oder höchst duld„sam müfste der seyn, welcher sich noch ferner „den Fehlern Anderer Preis geben und selbst „die Schuld der Ränke und Bosheit Anderer „tragen wollte. Hinreichende Warnungen giebt „uns die verflossene Zeit. Denn, statt im Frie„den zu leben, ward Krieg und Gefahr uns be„reitet, und bis auf den gegenwärtigen Augen„blick hangen wir blos an der Vergangenheit, „fürchten aber die Zukunft, und, statt in Ein„tracht zu bleiben, verwickeln wir uns in Un- p. 961. „ruhe und Feindschaft. Andere verleitete die „Fülle des Glücks zu Uebermuth und Partheiun„gen; wir dagegen, weise im Genufs des Guten, „raseten im Unglück, wo Andre gewöhnlich ver„ständig handeln.[4]) Was soll nun der Rechtliche,

3) Im Texte ὥστε . . . τῆς πόλ. ἀκέειν, τὰς δὲ συμφορὰς . . . αὐτές. Keine Handschr. ergänzt das Fehlende. Mir scheint zur Vervollständigung des Gedankens hinreichend: ὥστε (τὴν μὲν) τῆς πολ. (εὐδαιμονίαν) ἀκέειν, τὰς δὲ συμφορὰς (ἰδεῖν) αὐτες, καὶ τέτων τὰ μέγιστα. Die Aenderung *Reiske's* τὰς μεγίστας scheint nach obiger Erklärung unnöthig, wie denn überhaupt des Letztern ausführlichere Ergänzung der Lücke deshalb unstatthaft zu seyn scheint, weil sie den Satz, der erst mit λέγειν schliefst, über die Gebühr verlängert.

4) Nach der Lesart Cod. Par. D. verbessert: καὶ τοὺς

„dem die Gegenwart mifsfällt, darüber nachsin-
„nend, urtheilen oder[5]) sagen? Wozu wird er
„rathen können,[6]) damit das Bisherige sich ab-
„ändere? Vor Allem will ich erweisen, dafs die
„Redner und ihre Zuhörer sich in eitle Mifshel-
„ligkeiten verwickeln, und zeigen, wie sie das
„erleiden, was nothwendig Alle erleiden müfsen,
„welche ohne Zweck sich streiten. In dem
„Wahne stehend einander entgegen zu wirken
„durch ihre Vorträge, bemerken sie eben so
„wenig, dafs sie ein und dasselbe thun, als dafs
„die Rede des Einen, wie die des Andern töne.
„Betrachtet nur vom Anfang an, was Beide be-
„absichtigen. Vor Allem ist es die von den
„Vorfahren überkommene Staatsverfassung, wo-
„durch sie in Unruhe versetzt werden, wiewohl
„die Bekanntschaft mit ihr leicht erworben wer-
„den kann, weil sie allen Bürgern gemein ist.
„Was mithin in Bezug auf diese Dinge von uns p. 962.
„gehört zu werden zweckmäfsig seyn dürfte,
„das müssen nothwendig die Aeltern vortragen;
„was aber die Aeltern und Jüngern[7]) sahen,

μὲν ἄλλους τὸ πλῆθος τῶν ἀγαθῶν ὑβρίζειν τε ποιεῖ καὶ στασιάζειν· ἡμεῖς δὲ μετὰ μὲν τῶν ἀγαθῶν ἐσωφρονοῦμεν, ἐν δὲ τοῖς κακοῖς ἐμανήμεν, ἃ τοὺς ἄλλους σωφρονίζειν εἰώθει. Solche Verbesserungen verdienen, wie dies auch *Gros* gethan hat, in den Text aufgenommen zu werden, der lediglich durch die Fahrlässigkeit der Abschreiber entstellt wurde.

5) Nach γιγνώσκειν ist wahrscheinlich ἢ ausgefallen.

6) Statt τί ὄφελα ἔχειν lese ich mit *Reiske* ἐρεῖν.

7) Hinter οἱ πρεσβύτεροι ist wahrscheinlich καὶ νεώτεροι ausgefallen. Wenigstens erfordert dies der Zusammenhang.

„das möge man von denen hören, die dies er-
„lebt haben.“ [8])

8) Obiges wichtige Fragment aus einer Rede des aus Chalkedon gebürtigen Sophisten *Thrasymachos* ist, nebst den Bemerkungen des *Dionysios* über dessen Verdienst um Bildung der Sprache für die Zwecke des wirklichen Redens, bisher von keinem Literator, so viel ich weifs, berücksichtigt. Weder *Fabricius Bibl.* Gr. IV. p. 488., noch *Groddeck* Lit. Gr. I. 179., noch *Schöll* Tom. II. p. 331. haben Beides angeführt; so wenig als *Belin de Ballu Histoire crit. de l'éloquence chez les Grecs*, welcher Tom. I. p. 111—113. ausführlich von *Thrasymachos* handelt. Es sey mir daher verstattet, dies Verdienst des bisher unbeachteten Mannes in ein helleres Licht zu stellen. Man könnte sich leicht durch *Dionys. Lys.* c. 6. p. 464. *Reisk.* verleiten lassen zu glauben, dafs selbst den Alten die Zeit der Blüthe dieses Sophisten unbekannt gewesen sey, indem er dort die Behauptung des *Theophrastos* bestreitet, dafs *Thrasymachos* früher als *Lysias* zu dem schlichten und einfachen Ausdruck der Rede übergegangen sey. Allein, wenn man das im *Isaios* p. 627. *Reisk.* von *Dionysios* Beigebrachte mit unsrer Stelle vergleicht, so sieht man leicht, dafs damals der Rhetor zu Gunsten des *Lysias* eine gewagte Hypothese aufgestellt hatte, die er später aufzugeben sich genöthigt sah. Dort nämlich behauptet er, von *Thrasymachos* sey gar keine Volksrede vorhanden, während er hier ein Beispiel aus Einer Rede dieser Gattung aufstellt und beurtheilt; mag er es nun aus den von *Athenaeus* X. p. 416. a. angeführten προοιμίοις des Sophisten, oder, was mir wahrscheinlicher ist, aus einer wirklichen Volksrede desselben entnommen haben. Denn eine ähnliche des *Thrasymachos* ὑπὲρ Λαρισσαίων wird von *Clemens Alex. Strom.* VI. p. 624. ed. *Sylb.* mit der Bemerkung angeführt, dafs in ihr der Redner den Vers aus Euripides *Telephos*:

Ἕλληνες ὄντες βαρβάροις δεδεύσομεν;

durch den Gedanken ausgedrückt habe: Ἀρχελάῳ δουλεύσομεν; Ἕλληνες ὄντες βαρβάρῳ. (Nach *Valcke-*

Von solcher Beschaffenheit ist die Bezeichnung des Thrasymachos, mitten inne ste-

---

naer's Verbesser. *Diatr. in Eurip. Reliqu.* p. 211. b.) Auch scheint er in unserer Stelle bereits, wie es Recht war, jene Hypothese aufgegeben zu haben. Es bleibt nun also noch zu untersuchen übrig, ob *Lysias* oder *Thrasymachos* früher den Versuch gemacht, die Sprache zu Volks- und gerichtlichen Reden zu bilden, und welcher von beiden Rednern zeitiger die Blüthe des Ruhms erreicht habe. Für den Erstern stimmt, ausgenommen den Dionysios, das ganze Alterthum; und es läfst sich klar machen, was auch in unsrer Stelle zugestanden wird, dafs der Sophist den ersten Anfang darin — also früher als *Lysias* — gemacht habe. Einzelne Umstände erweisen den *frühern* Wirkungskreis des *Thrasymachos* und dessen frühzeitigere Berühmtheit. *Lysias* kehrte, 47 Jahr alt, aus *Thurion* nach Athen zurück. Ol. 92. 1. (*Taylor vita Lys. p.* 111. *Reisk.*) Mag nun *Platon* seine *Republik* vor Ol. 97. geschrieben haben, wie *Morgenstern de Plat. Rep. Commentt. p.* 78. *ff.* ausführlich und gelehrt erwiesen hat, so erscheint doch in ihr *Lysias* nur als stumme Person, während sich *Thrasymachos* mit ungestümer Heftigkeit in den vom Sokrates angeregten Streit über den Begriff *des Gerechten* einmischt, (*s. Wieland Aristipp's Briefe IV. S.* 50.) und von Diesem, als ein allgemein geachteter Mann, mit Würde und Ruhe (*s. Arrian. Epikt. IV.* 5.) behandelt wird. Als Redenschreiber aber tritt *Lysias* in Athen zuerst da auf, als *Gorgias* Ansehn schon wankend gemacht war; wir können annehmen, nach Ol. 94. 2. Von den Alten aber wird stets, und gewifs nicht ohne Berücksichtigung der Zeit, *Thrasymachos* neben *Gorgias*, *Prodikos* und *Protagoras* gestellt, mithin allgemein als deren jüngerer Zeitgenosse, der sich an Jenen herangebildet, betrachtet. *Quintil.* III. 1. 1. *Philostrat. de Vit. Sophist. I. p.* 496. *Olear.* Von *Lysias* dagegen geschieht dasselbe nie. — Mit *Nikeratos*, dem Sohn des *Nikias*, bringt *Aristoteles Rhetor.* III. 11. 36. den *Thrasymachos* durch

hend zwischen jenen Beiden und wohl zusammengefügt, oder vielmehr, sie bildet eine schick-

---

eine von Jenem angeführte Erzählung in Verbindung. Dieser Freund des Homeros und der Rhapsoden (S. *Xenoph. Sympos.* c. 3, 5. u. 4, 6.) wurde aber bereits von den Dreifsigern Ol. 94. 1. hingerichtet. *Taylor vit. Lys. p.* 132. *Reisk.* — Wenn ferner *Platon* im *Phaedrus* den *Lysias* als trefflichen Redner belobt, so wird doch darin zugleich *Thrasymachos* wegen seiner Beredtsamkeit mit Odysseus, *Gorgias* dagegen mit Nestor verglichen. *Phaedr. p.* 261. *c.* und zugleich im Folgenden (S. 267. d.) von Ersterm gerühmt: „dafs in „jammertönenden Worten Mitleid für das Alter und die „Armuth zu erregen, der Chalkedonische Redner den „Protagoras übertreffe. Auch wisse Jener viele zum „Zorn zu reizen, und dann, wie er zu sagen pflegt, „die Erzürnten durch Zaubertöne zu besänftigen. Da„her sey er vor Allem gewandt in der Kunst anzu„schwärzen, und Beschuldigungen abzulehnen.“ Nach *Aristoteles Rhetor.* III. 1. 20. gab *Thrasymachos* zu dieser Kunst Anweisung, entweder in einer besondern Schrift ἔλεοι betitelt, oder auch vielleicht in einem Abschnitt *seiner grofsen Kunstlehre* (μεγάλη τέχνη, wie sie der *Schol. zum Aristoph. Vög. v.* 881. nennt): denn *Aristoteles* Anführung verstattet beide Vermuthungen. Dafs er aber Mitleid und Theilnahme vorzüglich durch Declamation und Action erregen wollte, geht aus des Philosophen mifsbilligenden Aeufserungen über die Sache selbst hervor. „Der Redner solle — so sagt er — lediglich das Rechte geltend machen, aber durchaus nicht, so wenig den Zuhörer ergötzen, als ihm lästig werden wollen. Dies sey blos auf die Einbildungskraft berechnet; weshalb auch Niemand die Geometrie so lehren werde.“ Aus diesen Aeufserungen des Aristoteles geht hervor, dafs *Thrasymachos* den Zweck der Kunst höher stellte, als *Gorgias*, der unter dem äufsern Schmuck seiner gekünstelten Perioden Gedankenarmuth verbarg. (S. *Schönborn* de Authentia declam. *Gorgiae* p. 16. sqq.) Das wichtigste Ver-

liche Grenze zwischen beiden Eigenthümlichkeiten der Sprache.

---

dienst des *Thrasymachos*, und um dessentwillen obige Stelle des *Dionysios* von den Literatoren nicht hätte übersehen werden sollen, ist aber dies, dafs er als Vermittler zwischen der gekünstelten dichterischen Sprache des *Gorgias* (*Aristotel. Rhetor. III.* 1. 26.) und dem schlichten einfachen Ausdruck des *Lysias* in der Geschichte der Kunst dasteht, indem er den später von *Aristoteles* geltend gemachten Grundsatz: dafs die Sprache des Redners eine andere seyn müfse, als die des Dichters, bereits bei seinen Arbeiten befolgte. Deshalb bemühete er sich, seinem Ausdruck zwar den Schmuck der Eurythmie, nicht aber des Metrischen zu geben, (wie *Aristotel.* sagt: ῥύθμον δεῖ ἔχειν τὸν λόγον, μέτρον δὲ μή,) wogegen bisher alle Sophisten ohne Ausnahme, und, ihrem Beispiele folgend, selbst *Platon* oft, gefehlt hatten. Dafs Er dagegen zuerst das Richtigere eingeführt, bemerken *Aristotel. Rhetor.* III. 8. 10. hiernächst *Theophrastos*; eben so *Cic. Orator* c. 57. mit Beziehung auf *Aristoteles* und obiger Stelle folgend; endlich auch *Quintil.* IX. 4. 87. *Aristoteles* nämlich sagt, dafs *zuerst Thrasymachos*, um die Sprache vom poetischen Numerus fern zu halten, sich des *Paeon* bedient habe, worin Andre ihm gefolgt wären. Die Anwendung dieses Fufses aber entferne vom Metrum, fördere aber zugleich den Numerus der Rede. Cicero wiederholt dies in ob. St. und setzt c. 52 hinzu: „*Thrasymachos* sey der Erfinder einer Prosa, welche Wohllaut habe, ohne einem Gedicht zu gleichen; nur sey in allen seinen Schriften dieser Wohllaut zu auffallend. Daher habe *Isokrates* dies noch verbessert: denn weil *Thrasymachos* ihm wegen der kurzen Verbindungen zu durchschnitten erschienen, habe er Jene erweitert, und durch weichern Numerus die Sprache gemildert.“ Eben so urtheilt *Dionysios* über *Isokrates* c. 3. ff. und *Demosth.* c. 4. — Und so erscheint wirklich *Thrasymachos'* Sprache im obigen Beispiele, und die Urtheile der genannten Kunstkenner finden darin

4. Was die Schreibart des Isokrates betrifft, [9]) des Mannes, der sich unter den Hellenen den gröfsten Ruf erworben, ungeachtet er so wenig in eignen Angelegenheiten, als in der Volksversammlung öffentlich gesprochen, gleichwohl viele herrliche Schriften aus allen Gattungen der kunstvollen Rede verfertigt hat: so habe ich bereits früher [x]) ausführlich gezeigt, welche Eigenthümlichkeiten ihn meiner Ansicht nach auszeichnen. Indessen behindert mich Nichts, auch hier die wichtigsten Punkte zu wiederholen.

---

ihre Bestätigung. Die Verdienste, welche sich übrigens dieser Sophist durch den Unterricht in seiner Kunst erworben haben mufs, sind uns gänzlich unbekannt; nicht einmal Einen seiner Schüler kennen wir. Dafs aber seine oben angeführte *Kunstlehre*, die noch *Cicero* gekannt zu haben scheint, (*Orator c.* 12.) und vielleicht auch vom *Quintil.* III. 1. 1. gemeint ist, wenn er den *Thrasymachos* unter denen nennt, welche *loci communes* behandelt haben sollen, auch noch in späterer Zeit neben der Aristotelischen Rhetorik in Ansehn stand, erhellet, wie mich dünkt, aus *Plutarchs Sympos.* c. 2. p. 616. *D. ed. Francof.* wo gesagt wird, dafs Jemand durch schlagende Stellen aus *Aristoteles* oder *Thrasymachos* seine Ansicht vertheidigt habe. — Aus dem Bisherigen geht folgendes Resultat hervor, dafs die Zeit der Blüthe des *Thrasymachos* Ol. 90—96, die aber des *Lysias* zwischen Ol. 94—98 falle. Das Todesjahr des Erstern ist uns gänzlich unbekannt; *Lysias* aber starb Ol. C. 1. oder 2. Vergl. *F. Ranke* in der Rec. der *Süvernschen* Schrift *über Aristophanes' Wolken* in *Seebode's* krit. Bibl. 1828. Nr. 21. ff.

9) Die im Text vorhandene zwiefache Lücke hat *Angelo Maio* aus dem *Cod. Ambros.* (s. p. 108.) ergänzt: *Ισοκράτης λέξις - ἀγωνισαμένη.* Vielleicht ist jedoch *Sylburgs* Conj. *ἡ δὲ Ἰσοκρ.* noch vorzuziehn.

1) *Isokrates* c. 2. ff.

Isokrates hat dieselbe Reinheit und Genauigkeit in der Schreibart, wie Lysias, denn er bedient sich eben so wenig als Jener veralteter oder neugebildeter oder fremder Worte, sondern der üblichsten und gewöhnlichsten. Hiernächst ist p. 963.
seine Sprache gehalten, zur Ueberredung geschickt und lieblich. Dabei hat er die Pracht und das Grofsartige des Thukydides und Gorgias und ihren Schmuck der Rede angenommen. Um den Zuhörer so deutlich als möglich zu belehren, wie er dies beabsichtigte, machte er von der schlichten und ungeschmückten Bezeichnung des Lysias Gebrauch; um aber zugleich durch herrliche Wahl der Worte sie in Staunen zu versetzen und dabei dem Stoffe selbst Glanz und Würde zu geben, ahmte er den geschmückten kunstvollen Styl des Gorgias und seiner Schüler nach. Doch fehlt er zuweilen in seinen Verschönerungen, sobald er zu mühsam den von Gorgias jüngst erfundenen künstlichen Wendungen nachjagt. Denn die Gegensätze und die Gleichheiten der Worte, wie Anderes dem Aehnliche, insofern dies weder gemäfsigt, noch zu rechter Zeit gebraucht wird, ist dem grofsartigen Glanze nachtheilig; noch mehr aber dies, dafs er beim Haschen nach Eurythmie und Wohl- p. 964.
laut sich vor dem Zusammenfluſs der Selbstlauter ängstlich hütet, und eben so sorgfältig jede Härte vermeidet. Ueberall strebt er nach künstlicher Verkettung der Redeglieder: doch ist Diese nicht gewunden und dicht, sondern ausführlich und gedehnt, hat viele Krümmungen und ist Busenreich,[2]) gleich einem Flusse, der nicht in

2) *Cod. Par.* D. giebt statt ἐγκαλλωπιζομένην ἐγκολπι-

gerader Richtung dahin strömt. Hierdurch aber dehnen sich die Redeglieder oft weiter aus; der Eindruck wird geschwächt, [3]) das Leidenschaftliche gehemmt. Sein Ausdruck ist daher passender zu festlicher Rede, als zu wirklichen Kämpfen. Beispiele werde ich hernach, wo es nöthig ist, mittheilen.

5. Zwar will auch Platon's Sprache eine
p. 965. Mischung beider Arten des Ausdrucks, des grofsartigen und einfachen, seyn, wie ich früher bemerkt habe; [4]) indessen behandelt er Beide nicht mit gleichem Glück. Schreibt er in einfachen ungeschmückten Worten, dann ist seine Darstellung überaus lieblich und anziehend; nämlich hinreichend correct und so durchsichtig, wie der klarste Quell, auch so zierlich und fleifsig gearbeitet, wie bei irgend einem andern Schriftsteller, der in dieser Gattung des Styls gearbeitet hat. Sie bemühet sich, übliche Worte zu

---

ζομένην, dessen sich unten *Dionys.* p. 1010. in ähnlicher Bedeutung bedient, und das daher auch hier angenommen werden mufs.

3) Die Erklärung, welche *Sylburg* von dem im Texte befindlichen Worte ἀληθεστέραν giebt, statt ἀληθινήν im Gegensatz von παντηγύρικη, ist unbefriedigend. *Cod. Paris.* D. lieset ἀναληθεστέραν, woraus *Capperonnier* ἀναλκεστέραν verbessert, welches hier, da es mit den anderweitigen Urtheilen des Rhetors über diesen Gegenstand übereinstimmt, in der Uebersetzung ausgedrückt ist. *Reiske* schlug ἀηδεστέραν vor.

4) Nämlich in dem verloren gegangenen Theile dieser Schrift. — Uebrigens wiederholt *Dionysios* in der spätern *Abhandlung über Platon* S. 758—764 die gegenwärtige Stelle aus unsrer früher als Jene verfertigten Schrift.

gebrauchen, und hat völlige Klarheit, während sie jeden fremdartigen Schmuck verschmähet. Unvermerkt und absichtslos zeigt sie den Rost und Reif des Alterthümlichen; doch giebt ihr dies etwas Frisches und Blühendes, wie der jugendliche Schmuck dem Frühling zu geben pflegt: ja sie verbreitet um sich her einen Duft, gleich einer anmuthigen blüthenreichen Wiese. Selbst seine Fülle von Worten erscheint dann nicht als p. 966.
Geschwätz, und das Gekünstelte nicht als eitler Prunk. Ergreift ihn aber, wie dies oft der Fall ist, ein ungemäfsigtes Streben sich reich und schön auszudrücken, dann sinkt er unter sich selbst herab: dann erscheint er unlieblicher, fehlerhafter im Ausdruck und unzarter. Das Klare verdunkelt sich und wird in einen Nebel gehüllt. Gedanken, die mit weniger Worten ausgedrückt werden konnten, spinnt er weit aus, und erschöpft sich in geschmacklosen Umschreibungen, um einen Reichthum an Worten aus Eitelkeit zur Schau zu stellen. Der Gebrauch üblicher und schlichter Worte wird vermieden, und selbstgebildete fremde und alterthümliche ersetzen ihre Stelle. Vor allen stürmt er dann im bildlichen Ausdruck daher, bedient sich häufig der Beiwörter, ist unzeitig in Gebrauch von Bildern, wird hart und gezwungen in seinen Metaphern, und streuet viele und weit ausgesponnene Allegorien aus. Am meisten aber mifsfallen die dichterischen Wendungen, vorzüglich die nach Gorgias gebildeten, womit er sich unzeitig und voll kindischer Eitelkeit brüstet. Mit dem Allen ist p. 967.
er höchst verschwenderisch, wie auch Demetrios der Phalereer irgendwo, und mehrere

Andere vor Diesem,[5]) gesagt haben: denn dies' ist nicht mein Wort."[6])

6. Es möge indessen Niemand wähnen, dass ich durch diese Beurtheilung den reichen Schmuck der Platonischen Sprache überhaupt für verwerflich erklären wolle: eine solche Ansicht von einem so grofsen Manne zu der meinigen zu machen, wäre sehr thöricht. Vielmehr bin ich überzeugt, dafs er über mancherlei Gegenstände sehr viel Erhabenes und Bewunderungswürdiges und mit der höchsten Ueberredungskraft geschrieben hat: nur zeigen wollt' ich, wie er nicht selten in seiner Darstellung solcher Verirrungen sich schuldig gemacht, und dafs er dann, wenn er nach Erhabenheit und Reichthum im Ausdrucke strebt, schlechter wird, als er ist; weit vorzüglicher dagegen, wenn er sich der schlichten und einfachen Schreibart, die zwar kunstlos zu seyn scheint, aber dennoch durch tadellosen natürli-
p. 968. chen Schmuck sich auszeichnet, bediene. Hierbei verirrt er sich nämlich nie, oder wenn dies geschieht, doch wenigstens so unmerklich, dafs er deshalb nicht Tadel verdient. Nun wünschte ich aber wohl, dafs ein so grofser Mann sich gegen jeden Tadel verwahrt haben möchte. Allein schon seine Zeitgenossen, deren Namen ich hier nicht zu nennen brauche, fanden dies an ihm auszusetzen; ja er selbst spricht sich sein Urtheil,

5) Im *Briefe an Pompejus* S. 757. nennt Dionysios den *Aristoteles, Zoilos, Kephisodoros, Theopompos* und *Hippodamas* ausser dem *Demetrios*.

6) Entlehnt aus *Platons Symposion* V. 2. S. dort die Ausleger und *Valckenaer Diatribe in Eurip. Reliqu. p.* 49. *ed. Lips.*

und dies macht die Sache am klärsten. Weil er nämlich selbst es fühlen mochte, dafs zuweilen seine Darstellung an's Geschmacklose grenze, nannte er sie den Dithyrambos. Jedoch auch diese Benennung würde ich zu wählen Anstand genommen haben, hätte es Platon nicht selbst gethan. Verleitet ist er übrigens, meiner Ansicht nach, zu dieser Art von Darstellung dadurch, dafs er, gebildet unter dem Einflufs der Unterhaltungen mit Sokrates, welches die schlichtesten und einfachsten waren, in dieser Schule nicht blieb, sondern die Kunst eines Gorgias und Thukydides lieb gewann. Nun darf man sich freilich nicht wundern, dafs er, neben dem Ausgezeichneten, was diese Männer in der ihnen eigenthümlichen Sprache haben, auch einige ihrer Fehler angenommen hat.

7. Als ein Beispiel seines erhabenen Styls will p. 969. ich hier eine Stelle aus einer der berühmtesten Schriften von ihm mittheilen, in welcher sich Sokrates mit Phaidros, einem seiner Freunde, über die Liebe unterhält, was auch dem Buche die Ueberschrift gegeben hat. In ihr entwickelt er viele Schönheiten, und überaus lieblich und zart ist folgender Eingang: „O geliebter Phaidros, „wohin und woher? Phaidr. Ich komme von „Lysias, dem Sohne des Kephalos. Jetzt bin ich „im Begriff aufsen vor der Stadt zu lustwandeln; „denn ich habe lange Zeit dort zugebracht, sitzend „von der Frühstunde an" u. s. w. bis zum Vorlesen der Rede des Lysias und noch etwas weiter hin. Dann aber wird, wie wenn beim heitern Himmel und am hellen Mittag sich eine Windsbraut erhebt, plötzlich die ruhige Sprache

verwirrt und steigert sich geschmacklos zum dichterischen Ausdruck, also beginnend: „Wohl-„an denn, ihr Musen! Sei es, dafs ihr nach ei-
p. 970. „ner besondern Weise des Gesangs die Melodi-„schen heifset, oder nach der euch eigenthümli-„chen Harmonie, seid mir hülfreich bei dieser „Rede!“ [7]) Platon selbst mag es bezeugen, dafs dies dithyrambisches Getöse und eitler Wortschwall ohne Sinn sey. Nachdem nämlich gezeigt ist, weshalb die Liebe Eros genannt wird, fügt er noch Folgendes hinzu: „Vernunftlose, „über die zum Bessern führende Meinung herr-„schende Begierde, welche zum Gelüsten nach „der Schönheit hinreifst, und verstärket wird „durch verwandte sinnliche Begierde nach den „Reizen des Leibes, wird, wofern sie mit sie-„gender Macht überwältigt, Liebe genannt.“ [8]) Nachdem er diesen Gedanken, den er mit wenigen Worten hätte ausdrücken können, über die Gebühr ausgedehnt, wird er selbst das Zwecklose davon gewahr und fährt also fort: „Lausche „mir schweigend! — Göttlich scheint diese „Stätte zu seyn! Wundre dich also nicht, wo-„fern ich etwa, fortfahrend, von den Nymphen
p. 971. „begeistert werde. Was ich nun töne, gleicht „Dithyramben!“ [9]) . . . .“ In der gleich folgenden

7) *Plato Phaedr.* p. 237 *A. Steph.*

8) Ib. p. 238 C.

9) *Phaedr.* p. 238. D. *Steph.* Bis hieher die Wiederholung unserer Stelle im *Brief an Pompej.* p. 764. *Reisk.* c. 2. p. 15—23. *ed. Krüger.* — Die folgenden beiden Lücken * * π'ἄλλων τοῖς αὐτῶν λόγοις ἁλισκόμεθα * * ἄν, δαιμονιώτατε Πλάτων, διθυράμβων ψόφος καὶ λήρος ἠγαπηκότες, hat kein von *Gros* verglichener *Cod.* ausgefüllt; sie sind daher, wie bei

Palinodie geht er nochmals durch, was er wider den Eros gesagt, und beginnt mit folgenden Worten: „Der grofse Führer im Himmel, Zeus, „lenket vor den Andern seinen Wagen, über Alles „waltend, Alles ordnend. Ihm folgt der Götter „und der Dämonen Heer, in eilf Schaaren ge„reihet. Hestia bleibt allein im Pallast der Göt„ter. Die Andern, welche Zwölf an Zahl herr„schen, führen ihre Schaaren, je nachdem Jede „geordnet ward. Vielfach ist innerhalb des Him„mels die beseligende Schau, vielfach sind die „umkreisenden Bahnen des Geschlechts der seli„gen Götter. Jeder pfleget des ihm angewiesenen „Geschäfts. Willig und vermögend folgt Jeder, „denn dem göttlichen Reigen folget nicht der „Neid.“ [1]) Dies, wie Anderes dem Aehnliche, p. 972. dergleichen oft vorkommt, würde, wenn man Versmaas und Rhythmus hinzufügte, Dithyramben oder Tanzliedern gleichen, oder auch, wie es mir wenigstens scheint, folgendem Gesange des Pindaros auf den Helios [2]) ähnlich seyn:

Strahl der Sonne, du allesbeschauender, p. 973.
Lenker der menschlichen Blicke, warum
Hast, o erhabenstes Gestirn, am Tag
Plötzlich du dich entrückend in Schrecken der Männer

Jenem, in der Uebersetzung übergangen. Vielleicht könnte die Verbindung auf folgende Weise wieder hergestellt werden: *εἰ μὲν γαρ ἐπ' ἄλλων τοῖς αὐτῶ* (mit *Cod. Bodley.*) *λόγων ἀλ. ἃ δ' ἄν, δ. Π.* u. s. w.

1) a. a. O. p. 246. E. *Steph.* nach *Stolbergs Uebers.* I. S. 47.

2) „Ueber eine Sonnenfinsterniss, die damals die Welt erschreckt hatte.“ *Thiersch.*

Rege Kraft und der Wissenden Kunst gehemmet? [3])
Dieweil du auf Pfade des Dunkels enteilt
Uns ein Neueres beschleunigest dem zuvor.
Aber, ich flehe dir bei Zeus,
Lenk' uns die enteilenden Rosse zu leidlosem Heile Theba's.
O Hehrer! gemeinsam Wunder, bringst
Du heran Wahrzeichen der Kriegsnoth,
Oder Tödtung der Frucht, des Gestöbers unermefsne Last,
Oder Vereisung der Fluren, und Sommer im Gufs
Der erzürnten Gewässer ertränkt,
Oder willst du, in Stromfluth das Erdreich
Einhüllend, der Männer elend Geschlecht ganz erneu'n? [4])

p. 974. Und selbst in diesem Liede ist die Sprache nicht so beschaffen, wie die des Platon. [5])

8. Um indessen nicht zu weitläuftig zu werden, [6]) will ich jetzt von Platon zum Demosthenes übergehen, um dessentwillen ich einige Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks, welche ich für die besten halte, und die Schriftsteller, die darin sich ausgezeichnet, aufgezählt habe; jedoch

---

3) „Indem ihr Wissen nicht hinreicht, hier Einsicht und Beruhigung zu geben." *Thiersch.*

4) Nach *Fr. Thiersch's* trefflicher Uebersetzung und verdienstvoller den franz. neuesten Uebersetzern unbekannt gebliebener Verbesserung dieses Gedichts. S. dessen *Werke Pindarus.* Th. II. S. 246 ff.

5) Die Worte *πάντων μεταπείσομαι* zieht *Hermann Pind. Fragmm.* Tom. III. zu dem vorigen Dithyrambos. Nach *καὶ ταῦτ' οὐ** ὡς παρὰ Πλάτωνι* möchte leicht, so wie oben geschehen ist, das Fehlende ergänzt werden können; denn auch hier fehlt Aushülfe der Handschriften.

6) Nach *Sylburg's* Ergänzung: *πέρα τᾶ μετρίᾳ*, welche ungefähr das Fehlende giebt.

nicht Alle. Denn Antiphon, Theodoros,[7]) und Polykrates[8]) so wenig, als Isaios, Zoilos[9]) und Anaximenes,[1]) gleich den übrigen um diese Zeit blühenden Rednern haben weder eine neue noch kunstvolle Gattung der Schreibart erfunden, sondern sich nach Jenen gebildet und nach denselben Regeln ihren Ausdruck geschaffen. So überkam Demosthenes den Ausdruck für die politische Rede in verschiedenen Formen. Weil er aber nach so bedeutenden Männern auftrat, entschloſs er sich, Keinem von ihnen in seiner Eigenthümlichkeit nachzuahmen, — er hielt sie nämlich insgesammt für mittel- p. 975.
mäſsig und unvollkommen; — dagegen wählte er von Allen das Vollkommenste und Brauchbarste, verband es mit einander, und schuf auf diese Weise aus vielen Eine Sprache, ihm eigenthümlich, groſsartig und doch schlicht, reich ohne Weitschweifigkeit, ausführlich und doch bestimmt, festlich — aber wahr, ernst und dabei gefallend, kurz — aber flieſsend, lieblich — doch eindringlich, dem Charakter angemessen — aber zugleich den Affect aufregend: kurz, ganz ähnlich

7) Zeitgenosse des *Alkidamas* und *Thrasymachos*, durch künstlichen Schmuck der Rede berühmt, von *Platon* λογοδαιδάλος genannt.

8) Zeitgenosse des Isokrates. Ihn führt *Aristotel. Rhetor II.* 3. an.

9) Schüler des *Lysias* und *Polykrates*, dessen Werke vorzüglich *Demosthenes* — um sich auszubilden — studirte. S. über ihn *Belin de Ballu* I. p. 253. und *Hardion* dissert. sur les deux Zoïles in den Mémoir. de l'Acad. des Inscr. t. VIII. p. 178.

1) Aus Lampsakos, Schüler des Zoïlos, Zeitgenosse des Isokrates. S. *Belin de Ballu* I. p. 365.

jenem Proteus, [2]) wie die alten Dichter ihn schildern, der ohne Mühe jegliche Gestalt anzunehmen vermochte; sey es nun, daſs er ein Gott gewesen, oder ein Dämon, der das menschliche Auge zu täuschen wuſste, oder ein weiser Mann, der durch bunten Wechsel der Rede das Ohr seiner Zuhörer berückte; — was man allerdings für wahrscheinlicher halten möchte, insofern es unheilig seyn dürfte, Göttern oder Dämonen niedrige und lächerliche Umwandlungen der Gestalt zuschreiben zu wollen. — Ich wenigstens habe eine solche Ansicht von der Sprache des Demosthenes, und lege ihm daher eine Eigenthümlichkeit des Ausdrucks bei, die aus allen Gattungen der Schreibart zusammengesetzt ist.

p. 976. 9. Ob diese Ansicht gegründet sey, kann Jeder, der Demosthenes' Reden überhaupt, oder blos die darin ausgedrückten Gedanken [3]) prüfen will, leicht beurtheilen. Im Folgenden hat er Thukydides' Schreibart nachgebildet. [4]) „Obgleich viele Reden, o Männer Athens, es „fehlt nicht viel in jeder Versammlung, gehalten „werden über das, wodurch Philippos, seit er den „Frieden geschlossen, nicht nur euch, sondern

2) Seegott und weissagender Greis. Weil er jede Gestalt annehmen konnte, nennt ihn *Ovid. Metamorph. II.* 9. *ambiguus. S. Virgil. Georg.* IV. 387 ff. und daselbst *Heyne.*

3) Die Lücken im Text dürften vollständig so ergänzt werden können: τῶν λόγων καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς νοημάτων. Prüfung *des Ganzen* und *des Einzelnen* — dies wollte D. sagen — wird die Richtigkeit meiner Ansicht bestätigen.

4) Offenbar ist hier blos τάδε ἔστι zu ergänzen.

„auch die übrigen Hellenen beeinträchtigt, und „obgleich Alle, wohl weifs ich es, dies eingestehen „müfsten, wiewohl sie es nicht thun, dafs Allen „so zu reden und zu handeln gezieme, damit „sein Uebermuth gezügelt und bestraft werde: „so sehe ich dennoch in einem solchen Maafse alle „unsere Angelegenheiten verwahrlos't und dahin „gegeben, dafs ich fürchte, etwas Schmähendes „zu sagen, das aber wahr ist: wenn reden woll- „ten Alle, die hier auftreten und ihr darüber ab- p. 977. „stimmtet, wie wohl diese Angelegenheiten künf- „tig am allerschlechtesten sich gestalten möchten, „es, wie ich dafür halte, damit nicht schlechter „als jetzt werden könne.“ [5]) Inwiefern nun glaube ich, dafs diese Art des Ausdrucks dem des Thukydides ähnlich sey? Insofern, als sich Jener gleichfalls über die Schreibart der Uebrigen erhebt. Dies besteht aber darin, dafs Thukydides seine Gedanken nicht in gerader Bezeichnung ausprägt, auch nicht, wie dies Andere zu thun pflegen, einfach und schmucklos sich ausdrückt; im Gegentheil ist seine Bezeichnung neu und abweichend von der üblichen und natürlichen Art sich auszudrücken, und umgeschaffen in eine Sprache, die weder der Menge geläufig, noch den Forderungen der Natur entsprechend ist. Es verhält sich damit so. Einfach

5) *Demosth. Phil. III.* p. 110. *Reisk.* Wegen der folgenden Bemerkungen des Rhetors über diese Stelle hat sich die obige Uebersetzung möglichst treu an die Worte und selbst an die Wortstellung des Redners angeschlossen. Freier ist sie übertragen in der Uebersetzung der *Philipp. R. des Demosthenes* II. S. 406. *Halle* 1825. 8.

und nach der üblichen Bezeichnung gebildet, würde die Stelle also lauten: „Obgleich viele „Reden, o Männer Athens, gehalten werden fast „in jeder Versammlung über das, wodurch Phi„lippos euch und die übrigen Hellenen beein„trächtigt, seit er den Frieden geschlossen.“ Dagegen hat er statt des Wortes fast, es fehlt nicht viel gebraucht; aufserdem sind die Worte „Philippos beeinträchtigt“ von den vorigen durch einen weiten Zwischenraum getrennt.
p. 978. Auch konnten die Worte: „nicht nur euch, „sondern auch die übrigen Hellenen“ ohne die Verneinung blos durch die Verbindungsworte ausgedrückt werden; allein er schuf, indem er das Gewöhnliche verlies, den Ausdruck reicher und kunstvoller. Eben so, hätte er das darauf Folgende einfach und kunstlos ausdrücken wollen, würde er etwa so gesagt haben können:[6] „Und obgleich Alle sagen, wiewohl dies Einige „nicht thun, dafs man reden und handeln müfse, „damit sein Uebermuth gezügelt und bestraft „werde.“ Allein er hat dies so ausgedrückt: „Und obgleich Alle, wohl weifs ich es, „dies eingestehen müfsten.“ Hier verläfst er bei den Worten: „wohl weifs ich es,“ die directe Wortverbindung. Sowohl der Ausdruck: „ich weifs dafs“ welcher hier nicht nothwendig war, als die Worte: „dies eingestehen müfsten“ statt sagen, weichen von der Sprache ab, und lassen eine neue und reiche Sprache durchschimmern. — Dieser ähnlich ist auch folgende Stelle: „Glaubt ihr denn wohl, dafs er,

6) Nach *Sylburg's* scharfsinniger Ergänzung. Kein von *E. Gros* verglichner *Cod.* tilgt die Lücke.

„der es vorzog, Leute, die ihm durchaus nicht p. 979.
„widerstehen konnten, die sich höchstens durch
„Vorsicht gerettet hätten, lieber durch List, als
„durch angekündigten Krieg zu unterjochen“ u.
s. w.[7]) Auch hier würde der Ausdruck weder
gesucht noch undeutlich seyn, wäre der Gedanke
auf folgende Weise ausgedrückt. „Glaubt ihr
„denn wohl, dafs er die, von welchen er einsah,
„dafs sie es nicht vermochten, ihm Uebels zu-
„zufügen, und sich vielleicht sicherten, es nicht
„zu erdulden, lieber durch List vernichten, als
„durch öffentliche Ankündigung unterjochen
„wollte“ u. s. w. Aber durch Veränderung des
Falls und durch in's Enge zusammengedrängte
Verbindung vieler Worte ist der Ausdruck ge-
sucht, abweichend vom gewöhnlichen und neu
geworden. Mit dem Folgenden hat es gleiche
Bewandtnifs. „So aber hat er nichts gethan, wo-
„durch er dem Demos seine Achtung bewiesen
„hätte, auch eine solche Freigebigkeit nicht ge-
„zeigt. Mich aber, der ich, — mag es nun Je-
„mand Wahnsinn nennen, denn vielleicht ist's
„Wahnsinn, über seine Kräfte etwas zu unter-
„nehmen, oder auch Ruhmbegierde — — als p. 980.
„Chorage auftrat, hat er so öffentlich und jäm-
„merlich gemifshandelt, dafs er weder die Ge-
„wänder, noch den Chor, noch des Leibes mit
„den Händen verschonte.“ [8]) Was zerstört auch
„hier wieder den natürlichen Ausdruck? Zuför-
derst dies, dafs er vor Beendigung des begonne-
nen Satzes oder Gliedes einen Andern dazwischen
schiebt; ferner, dafs er vor Abschlufs des zwei-

7) *Philipp. III.* p. 113, 25. *Reisk.*
8) *Rede geg. Midias. S.* 536. 25. *Reisk.* (*c. XX. ed. Spald.*)

ten Satzes einen dritten einschiebt, und endlich, dafs er erst da den Theil des ersten Satzes folgen läfst, wo man sich des Anfangs nicht mehr erinnert. „Mich aber, der ich — hier ist der Gedanke abgebrochen. Dem: „mag es nun Jemand Wahnsinn nennen“ folgt ein zweiter vom ersten geschiedener und gleichfalls nicht vollendeter Gedanke: „denn vielleicht ist „es Wahnsinn, über seine Kräfte etwas
p. 981. „zu unternehmen.“ Auch dieser Zwischensatz steht in keiner Verbindung mit dem Anfange, sondern ist für sich bestehend, und eine kurze Sentenz. „Oder auch Ruhmbegierde“ dies war ein Theil des zweiten Zwischensatzes des „mag es nun Jemand Wahnsinn nennen.“ Die Worte aber, welche das Ganze verbinden: „als Chorage auftrat“ sind ein Theil des ersten Satzes: „Mich aber, der ich“ u. s. w.

Dergleichen findet sich überhaupt häufig beim Demosthenes, am häufigsten in der Rede gegen Philippos; ja selten ist hier der Ausdruck anders, aufser in Einer Rede, der über Halonnesos. Eben so in den gerichtlichen Staatsklagen, und fast in Diesen überall [9]), wie auch in den öffentlichen Volksreden. Wie [1]) gesagt, dies ist das sicherste Kennzeichen, woran man De-

9) Offenbar ist mit *Reiske* ἅπαντα zu lesen. Unter diesen Reden versteht *Dionys.* die, worin Verbrecher gegen den Staat gerichtlich verfolgt wurden, z. B. die Reden wider Aristokrates, Timokrates u. a. Die Anklage mufste daher in dem Ton der öffentlichen Reden gehalten werden. Anders war es bei Prozessen über Gegenstände des Privatlebens.

1) Statt ὥσπερ ἔφην ist mit *Cod. A.* ὥσπερ zu lesen, und vielleicht mit *Reiske* ἄν hinzuzufügen.

mosthenes' Bezeichnung erkennen kann. Machte er seltener oder häufiger davon Gebrauch, so nahm er hierbei Rücksicht auf die natürliche Beschaffenheit des Stoffes der Rede und auf die Würde der Zuhörer. In diesem Urtheile dürfte man sich wohl nicht irren, insofern Gründe dafür sprechen. [2])

10. Ich will nun weiter zeigen, inwiefern sich der nach Thukydides gebildete Ausdruck p. 982. des Demosthenes von Jenem unterscheide; dies fordert nämlich unsere Untersuchung. Nicht, worin sie einander gleich sind, will ich, beim Zeus, untersuchen; — sie streben ja Beide nach demselben Ziel, ich will sagen darnach, dafs sie den üblichen Ausdruck verlassen, und nicht das Gemeine, sondern das Kunstvolle zu erreichen suchen; aber in welchem Maafse sie dies thun, und wie den jedesmaligen Umständen angemessen, dies mufs erörtert werden. Der Geschichtschreiber bedient sich dieser Schreibart verschwenderisch. Er wird in der That mehr überwältigt von ihr, als dafs er sie in seiner Gewalt hat. [3]) Er weifs eben so wenig den rechten Zeitpunkt zu treffen, wo sie mit Glück gebraucht werden könnte, und fehlt daher oft in dieser Wahl. Durch diesen Mangel an Maas in jener Schreibart wird sein Ausdruck dunkel, und weil er un-

---

2) Ich lese nach Maasgabe des Zusammenhanges: *ἐ πλανηθήσεταί τις ἴσως· ὅπερ ἐκ ἄλογον.* Weder der lat. Uebers. — *errabit profecto: quod fortasse non absurdum fuerit*, noch *E. Gros:* „*on est dans l'erreur; cependant, cela devrait être*" haben den Gedanken des Dionysios, den er auch anderwärts mittheilt, ergründet.

3) Nach *Cod. D. ἄγεται μᾶλλον ὑπ' αὐτῆς, ἢ ἄγει.*

passenden Gebrauch von ihr macht, unlieblich. Der Redner dagegen erstrebt sie genügend, und ermisst den günstigen Zeitpunkt ihrer Anwendung. Er schuf ja auch seinen Ausdruck nicht blos, wie der Geschichtschreiber, zu einem Weihgeschenk und Besitzthum für alle Zeiten,[4]) sondern zugleich für den gegenwärtigen Gebrauch.[5]) Deshalb hat er keineswegs das Klare der Sprache, dies erste Erfordernifs in kämpfenden Reden, unbe-
p. 983. rücksichtigt gelassen; jedoch nahm er jenen Ausdruck zu Hülfe, um den Schein der Kraft, wonach er sichtbar strebt, über seine Reden zu verbreiten. Dies sind einige Züge der erhabenen kunstvollen und von der gewöhnlichen abweichenden Bezeichnung, auf welche der erschütternde Eindruck der Rede beruhet. Sie hat Demosthenes, indem er den Thukydides, der darin sich auszeichnete,[6]) nachgeahmt hat, geschaffen.

11. Wie sich aber der Redner neben dem kräftigen Ausdruck auch die einfache, bestimmte und correcte Schreibart angeeignet hat — man könnte mit Recht diese Bezeichnung die des Lysias nennen, insofern Dieser sich darin auszeich-

---

4) Anspielung auf *Thukydides'* Aeufserung über sein Geschichtswerk. S. I. c. 22. Hätte sich *E. Gros* dieser Stelle erinnert, so würde er nicht falsch übersetzt haben: *il ne se borne pas, comme l'historien, à un Style pompeux et propre à séduire: il a surtout en vue l'utilité.*

5) *Wolf ad Lept. p. LI.* „Qui pro concione ibi voluisset Thucydidius esse, nae illi intempestivum studium magno constitisset."

6) Mit *Sylb.* πρῴχοντα.

nete, — hierüber Folgendes.[7]) Ich finde mich indessen durch Nichts behindert (und vielleicht giebt dies meiner Abhandlung mehr Annehmlichkeit), zuvörderst eine Stelle aus Lysias mitzutheilen, eine Erzählung von erduldeter schmachvoller Behandlung, und mit Dieser eine ähnliche des Demosthenes zu vergleichen.

„Archippos dort, o Athenäer, und Tisis, „der Angeklagte, besuchten Beide denselben „Kampfplatz. Hier entstand zwischen Beiden „ein Groll, und so kam es bald zu Neckereien, „Zank, Feindschaft und Schimpfreden. Py- „theas aber ist der Liebhaber des Jünglings — p. 984. „denn Alles soll der Wahrheit nach auch mitge- „theilt werden — zugleich aber hatte ihn dessen „Vater zum Vormund bestellt. Als ihm nun „Tisis den in der Kampfschule vorgefallenen „Streit erzählte, wollte sich Pytheas dem „Jüngling gefällig bezeigen, dabei aber auch den „Schein eines schlauen, listigen Mannes anneh- „men. Er rieth ihm also, wie wir dies aus dem, „was geschehen ist, und von solchen, die es recht „gut wissen können, erfahren haben, für den Au- „genblick die Feindschaft einzustellen, aber zu-

7) Auch hier scheinen die Abschreiber den Text des *Dionysios*, was Diesem, wie aus der Vergleichung des *Bresl. Cod.* in *Passow's u. Schneider's Museum. Crit.* P. I. p. 25. erhellt, oft widerfahren ist, *abgekürzt* zu haben. Die Uebers. ist nach der von *Ang. Mai* l. c. p. 109. aus *Cod. Ambr.* gegebenen Ergänzung: Ἀ δὲ παρὰ τὸν ἰσχυρὸν κ. ἀκριβῆ etc. gebildet, welche Lesart der des *Paris. Cod.* ἰσχνὸν vorzuziehen ist, ja vielmehr durch den Zusammenhang gerechtfertigt wird. Letzterer folgt *E. Gros.*

„zuzusehen, daſs er Jenen irgendwo allein fassen
„könne. Dieser lieſs sich überreden, fügte sich,
„stellte sich, als ob er Archippos' Freund sey,
„und handelte, er, ein so junger Mann, mit sol-
„cher Verwegenheit, daſs, sobald er Jenen mit
„mir bei dem Pferderennen zu Anakeion vor sei-
„ner Thür durchgehen sah — wir waren näm-
„lich Nachbarn — ihn anfänglich mit ihm zu
„speisen aufforderte, und als er dies ausschlug,
„ihn bat mit ihm zu zechen, indem er hinzu-
„fügte, er möge mit ihm und seinen Hausgenossen
„trinken. Während nun Jene speiseten, kamen
„wir, als es bereits dunkel war, an's Haus, klopf-
„ten an die Thür, und Jene nöthigten uns ein-
p. 985. „zutreten. Als wir darin waren, warfen sie mich
„zum Hause hinaus, Jenen aber ergriffen sie,
„banden ihn an einen Pfosten und Einer nahm
„die Peitsche, zählte ihm viele Hiebe auf und
„sperrte ihn im Hause ein. Nicht zufrieden mit
„dieser Vergehung, rief er, dem Beispiele der
„schlechtesten Jünglinge in der Stadt nacheifernd,
„um sich als einen reichen Jüngling, der jüngst
„in den Besitz des väterlichen Vermögens gekom-
„men, zu zeigen, als es Tag geworden war,
„wiederum seine Hausgenossen zusammen, die ihn
„an den Pfosten binden und peitschen muſsten.
„Nachdem er ihn so übel zugerichtet hatte, lieſs
„er den Antimachos holen, sagte aber Nichts
„von dem, was vorgefallen war, sondern er-
„zählte blos, daſs Dieser, während er gegessen,
„betrunken angekommen sey, die Thür aufge-
„stoſsen, und, nachdem er eingetreten, ihn und
„den Antimachos und die Frauen mit Schimpf-
„reden überhäuft habe. Antimachos nun be-
„wies zwar sogleich seinen Unwillen gegen sie

„über ihn grofses Unrecht; doch rief er zugleich
„auch Zeugen herbei, und fragte Jenen, wie er
„hieher gekommen sey? Dieser erwiederte: „Auf
„die Einladung des Tisis und seiner Hausge-
„nossen.“ Jetzt gaben die Herzugekommenen den
„Rath, Jenen schleunigst loszubinden, und nachdem p. 986.
„sie laut ihre Mifsbilligung über solchen Frevel
„ausgesprochen hatten, übergaben sie Jenen sei-
„nen Brüdern. Da er aber nicht gehen konnte,
„trugen sie ihn in einer Sänfte nach dem Deigma
„und stellten den Gemifshandelten vielen Athenern
„und vielen Fremden vor Augen. Wer ihn aber
„erblickte, zürnte nicht nur auf die Thäter, son-
„dern machte selbst dem Staat darüber Vorwürfe,
„dafs er nicht aus eigner Macht und augenblick-
„lich die, welche dergleichen verbrochen, be-
„strafe.“ [8])

12. Dies ist die Erzählung aus der Rede des Lysias gegen Tisis. Was ich gegenwärtig mittheilen werde, ist aus der Rede des Demosthenes gegen Konon entnommen. Ich übergehe das, was beide Reden in Hinsicht der Behandlung des Stoffes Aehnliches haben, [9])

8) Vervollständigt ist der Text dieses in *Dionys.* Ausgaben, selbst in der von *E. Gros*, sehr verderbten Fragments aus *Lysias* durch Zuziehung des *Cod. Ambr. Paris.* und den von *Imi Bek.* vergl. *Ioann. Sicil. cod. Barocc.* 175. Fol. 83. S. dessen *Oratt. Attici. Vol. I.* p. 406. Vrgl. *Taylor Frägmm. Lysiae* p. 30. *Reisk.* Billig mufs man sich wundern, dafs der neueste *franz. Uebers.* diese Verbesserungen unbeachtet gelassen hat.

9) Diese Untersuchung hatte *Dionys.* auf *die zweite Abtheilung* seiner Schrift über Demosthenes, welche verloren gegangen ist, verspart. — Wenn übrigens in

und will mich blos auf Untersuchung der Schreibart Beider beschränken.

„Es sind gegenwärtig drei Jahre, als wir nach „Panaktos [1]) abgingen, um dort in der uns an„gewiesenen Garnison zu liegen. Hier hatten nun
p. 987. „die Söhne dieses Konon ihr Zelt neben dem „Unsrigen, was nie geschehn seyn möchte: denn „eben diese Nachbarschaft gab zu der Feindschaft „und zu den Mifshelligkeiten, Veranlafsung, die „von jener Zeit an zwischen uns obwalteten; „auf welche Weise, werdet ihr sogleich vernehmen. Jene zechten unaufhörlich den ganzen „Tag hindurch, sobald sie die Mahlzeit beendet; „und dies trieben sie fort, so lange wir dort die „Wacht hielten. Wir dagegen lebten dort gerade „so, wie wir es hier gewohnt gewesen waren. „Kam mithin für Andre die Zeit des Essens, so „waren Jene bereits betrunken, und dann neck„ten sie mehrentheils, anfänglich unsre Diener, „hernach uns selbst. Bald gaben sie vor, die „Bedienten, welche unsere Mahlzeit zubereiteten, „belästigten sie durch den Rauch, bald, sie wä„ren von ihnen ausgeschimpft, und so schlugen „sie auf die Leute los, gossen das Nachtgeschirr „über sie aus, pissten sie auch wohl selbst an; „kurz, jeder Muthwille und Frevel wurde an
p. 988. „ihnen verübt. Uns, die wir dies mit ansahen, „war das verdrieſslich, und wir machten ihnen

---

den *Auszg.* hier eine Lücke angedeutet ist: so scheint wirklich Alles in fester Verbindung zu stehn, und nur die Abschreiber haben diese Lücken veranlafst.

1) *Panasitos* oder *Panakton*, Grenzort zwischen Böotien und Attica. *Harpokr.* p. 140. *ed. Lips.*

„darüber Vorwürfe.[2]) Da sie sich aber auch
„über uns selbst lustig machten, und dies kein
„Ende nahm, so gingen wir Zeltgenossen insge-
„sammt, nicht ich allein, zu dem General und
„führten Beschwerde. Dieser machte ihnen Vor-
„würfe und schimpfte sie aus, nicht blos des an
„uns verübten Muthwillens wegen, sondern weil
„sie überall im Lager ein schlechtes Leben führ-
„ten. Aber weit entfernt davon, in sich zu ge-
„hen oder sich zu schämen, stürzten sie noch
„am Abend desselben Tages, sobald es dunkel
„geworden war, in unser Zelt, und schimpften
„anfänglich auf uns, zuletzt schlugen sie auf uns
„los. Und dabei erhoben sie solchen Lärm, dafs
„sowohl der Stratege als Taxiarche und einige
„der übrigen Soldaten erschienen, welche zu ver-
„hindern suchten, dafs so wenig uns ein unheil-
„barer Schade zugefügt würde, als dafs wir ih-
„nen, die als wüthende Trunkenbolde uns anfielen,
„das Garaus machten. Dies ging so fort, bis p. 989.
„wir hieher zurückkamen. Gegenseitiger Groll
„und Feindschaft war, wie es nicht anders seyn
„konnte, vorhanden; gleichwohl dachte ich we-
„nigstens, bei den Göttern, nie daran, sie ge-
„richtlich zu belangen, oder überhaupt das Vor-
„gefallene weiter zu rügen: nur hatte ich mir
„freilich für die Zukunft zur Regel gemacht,
„Jene zu meiden, und mich davor zu hüten,
„Leuten von solcher Art je zu nahe zu kommen. —

2) Nach *Reiske's* (Uebers. Th. V. p. 551.) vorgeschlagenen Conjectur: ἐπεμεμψάμεθα, welche freilich von keiner Handschrift bestätigt wird. Das im Texte befindliche ἀπεπεμψάμεθα „wir liefsen sie laufen" steht mit dem Folgenden in keiner Verbindung.

„Ich will nun zuvörderst über das bisher Ge-
„sagte Zeugnisse beibringen; hiernächst aber das,
„was ich von diesem Manne selbst erlitten habe,
„nachweisen, damit ihr einsehet, dafs der, dem es
„zukam, die füheren Vergehungen gegen mich
„zu ahnden, [3]) mich selbst noch weit strafbarer
„behandelt habe. Zeugen. Dies waren die
„Beleidigungen, welche ich nicht weiter zu rügen
„gedachte. Nicht lange darauf indefs ging ich,
p. 990. „meiner Gewohnheit nach, Abends auf dem Markte
„spazieren mit Phanostratos dem Kephisier,
„einem meiner Altersgenossen, als Ktesias, der
„Sohn dieses Konon, in der Nähe des Leoko-
„rion [4]) beim Hause des Pythodoros vor
„uns vorüberging. Als er uns ansichtig wurde,
„stiefs er einen lauten Schrei aus und murmelte
„dann wie ein Betrunkener, so dafs wir nicht
„verstanden, was er sagte. Er ging hinauf nach
„Melite; dort zechte man, wie wir nachher
„hörten, beim Walker Pamphilos, dieser Ko-
„non, ein gewisser Theodoros, Alkibia-
„des, Spintheros, der Sohn des Eubulos,
„Thegenes, Andromenes' Sohn, und meh-
„rere Andere. Diese holte Ktesias ab, und
„ging mit ihnen nach dem Markte. Nun traf es
„sich, dafs wir vom Pherephrattion [5]) aus

3) Nämlich als Vater der vorhin bezeichneten Jünglinge. *Auger Demosth.* Tom. III. p. 173. hat die Stelle falsch also übersetzt: „*vous verrez, qu'au lieu de se repentir de ses premières fautes, il s'est porté de lui-même à des excès beaucoup plus affreux.*" Eben so *E. Gros* p. 67, der sich durch *Auger* zu gleichem Fehler verleiten liefs.

4) Tempel der Tochter des *Leos*, die sich für ihr Vaterland geopfert hatte. *Paus.* I. 19. 2.

5) Tempel der *Proserpina*.

„umkehrten, und fast wieder beim Leokorion p. 991.
„waren, wo wir uns vorher getroffen hatten.
„Dort geriethen wir unter den Haufen, und ei-
„ner, ein Unbekannter, stürzte auf Phanostra-
„tos los und hielt ihn fest. Dieser Konon
„aber und sein Sohn nebst des Andromenes
„Sohn, fielen über mich her, rissen mir zuerst
„das Oberkleid vom Leibe, dann stellten sie mir
„ein Bein, warfen mich in den Koth, sprangen
„auf mir herum und richteten mich dermafsen
„zu, dafs mir die Lippen borsten und die Augen
„verschwollen. In diesem elenden Zustande
„liefsen sie mich liegen, so dafs ich weder auf-
„stehn, noch einen Laut von mir geben konnte.
„Doch hörte ich noch, dafs sie viel Abscheuli-
„ches sprachen. Ihre anderweitigen schändlichen
„Reden trage ich Bedenken hier zu wiederholen:
„doch, als Zeichen des Frevels, und als Beweis,
„dafs von Diesem die ganze Sache ausgegangen
„sey, will ich nur dies mittheilen: Er krähete
„wie ein Hahn, der seinen Gegner besiegt hat,
„Jene aber hiefsen ihm, wie die Hähne dies mit p. 992.
„den Flügeln thun, eben so mit den Armen die
„Seiten zu schlagen."

13. Ist diese Stelle nicht so rein und correct, wie durch den Gebrauch eigenthümlicher und üblicher Worte eben so klar, als die des Lysias? Mir scheint es wenigstens so. Herrscht darin nicht gleiche Präcision, Rundung und Natürlichkeit, wie bei Jenem? Schimmert nicht eben so das Einfache, Ungekünstelte, Natürliche hin-

6) *Rede geg. Konon.* p. 1257—1259. *Reisk.* (p. 469—471. *Im. Bek.*)

durch, wie dort? Dies ist vorzüglich der Fall Oder ist nicht überredend, dem gezeichneten Charakter und den dargestellten Personen und Sachen zustimmend Alles, was hier gesagt ist? Ferner, findet sich nicht Lieblichkeit, Anmuth und Angemessenheit, mit einem Worte Alles, was Lysias' Rede blühend macht, auch hier in grofser Vollkommenheit? Es kann durchaus nicht geläugnet werden. Ja, wenn nicht aus der Ueberschrift erhellte, wem jede von beiden Reden angehöre, und sie fielen ohne Jene uns in die Hände, Wenigen von uns, glaub' ich, würde es leicht seyn, zu bestimmen, welche des Demosthenes, welche Lysias' Rede sey; so
p. 993. ähnlich sind beide in der Schreibart. Gleiche Bewandtnifs hat es mit Demosthenes' Rede gegen Apollodoros für Phormion, mit der gegen Boiotos wegen des Namens, mit der Appellation gegen Eubulides, der Diadikasie[7]) gegen Makartatos und allen in Privatsachen verfertigten Reden, deren Zahl sich ungefähr auf zwanzig beläuft. [8]) Wer Diese jetzt auffände, würde sie, eben so wie ich, an den angeführten Merkmalen erkennen. Auch in den Volksreden sind viele einzelne Abschnitte eben so gearbeitet; und ich könnte Beispiele aus Jeder anführen, wenn ich meine Schrift

7) *Der Prioritätsstreit*, wo Jeder der Processirenden behauptete, dafs ihm etwas eher zukomme, oder weniger zugemuthet werden könne, als dem Andern. S. über diesen Rechtsstreit *Schoemann* u. *Meier d. Attische Process.* S. 368.

8) S. über diese Reden *des Demosthenes* meine Schrift *üb. Demosth. als Staatsm. u. Redner.* Th. II. S. 429—447.

über das Maas hinaus verlängern dürfte. Dort indessen ist es sichtbar, dafs er mehr auf Schönheit, Pracht und kunstvollen Schmuck der Sprache hingearbeitet hat, als auf Strenge: die Rede jedoch über Philippos' Brief und dessen p. 994.
Gesandtschaft, welcher Kallimachos den Titel: über Halonnesos gegeben hat, und die also beginnt: „Männer Athens! Nie sollen die Beschwerden, welche Philippos erhebt" — ist durchaus zierlich und aufs Fleifsigste in Lysias' Schreibart gearbeitet; Spuren des von Demosthenes gebildeten Ausdrucks oder von dessen Pracht und Eindringlichkeit, und Allem dem, was genau mit seiner Kraft zusammenhängt, zeigt sie dagegen nur wenig.[9]) Wie unterscheiden sich demnach auch diese beiden Redner? Wie könnte wohl, wenn man genöthigt wäre, über Demosthenes' Eigenthümlichkeit und darüber, worin er dem Lysias in der Sprache vorzuziehen sey, zu entscheiden, dies Urtheil abgefafst werden?[1]) Denn vielleicht wünschest Du[2]) auch dies zu wissen. Lysias'

9) Dafs aber auch diese bereits von alten Kunstlehrern bezweifelte Rede aus innern Gründen dem *Demosth.* nicht angehöre, ist von mir in dem Aufsatze *über den Verfasser der angeblich Demosthenischen Rede über Halonnesos* in *Seebode's Archiv für Philol. u. Pädag. II.* 1. S. 84 ff. und genauer noch in der *Einleitung* zu dieser Rede in meiner *Uebersetzung der XI Philippischen Reden des Demosthenes.* S. 301—322. erwiesen.

1) Nach *Reiske's* Conjectur: ὅταν εἰς τ. ἀνάγκην καταβῇ χαρ. ὦ Δ. κρείττων.

2) Nämlich *Ammaeus*, an welchen diese Schrift gerichtet ist, wie das ganze Werk *über die Attischen Redner.* S. oben Einl. und unten c. 58.

Reden haben, wie ich schon früher [3]) bemerkte, einen Anflug von natürlicher Beredtsamkeit und Anmuth. Hierin steht er, den Demosthenes ausgenommen, den übrigen Rednern vor; doch begleitet sie ihn nur wie ein leiser Westwind im Eingange und in der Erzählung. Schreitet
p. 995. er dagegen zum beweisenden Theile der Rede fort, so wird Beides unbemerkbar und matt; in den die Leidenschaften erregenden Abschnitten verliert es sich gänzlich: denn Ton und Kraft hat dieser Redner wenig. Beim Demosthenes dagegen ist viel Eindringliches; Anmuth aber, so viel als erforderlich ist, so dafs er, was Letztere betrifft, da sie in hinreichendem Maafse und der Sache angemessen sich vorfindet, mit Jenem um den Vorrang kämpft, in Jener aber ihm durchaus überlegen ist. Dies ist ein zweites unterscheidendes Merkmal, woran man Demosthenes' Schreibart erkennen kann, indem er von Beiden nur den dringend nothwendigen Gebrauch macht. Denn, wiewohl er zuweilen den neuen grofsartigen und durch überflüfsigen Putz geschmückten Ausdruck verläfst, so doch nie die ihm eigenthümliche Erhabenheit und Kraft. Hierin ist er unwandelbar derselbe, sey es nun, dafs Diese ihm angeboren war, oder dafs er sie durch Uebung sich angeeignet hatte. Nur nach den jedesmaligen Umständen steigert und mindert er diese Kraft. Doch, dies ist Allen bekannt, für welche ich schreibe, und es bedarf daher auch keiner beweisenden Beispiele.

3) *Lysias* c. 10.

14. Wie aber [4]) Demosthenes die mittlere, vom Aeufsersten gleich weit entfernte Schreibart, welche er jedoch nicht vollkommen ausgebildet, theils vom Isokrates, theils von dem früher lebenden Thrasymachos, und p. 996, zuletzt vom Platon überkam, zur Vollendung gebracht habe, so weit dies der menschlichen Natur vergönnt ist; davon lassen sich viele Beispiele aus den Philippischen, viele aus den vor dem Volke gehaltenen Reden, die meisten und vortrefflichsten aber aus der Vertheidigung des Ktesiphon anführen, in dieser Letztern nämlich herrscht, meiner Ansicht nach, die herrlichste und gemäfsigteste Sprache. [5]) Hätte ich daher Zeit übrig, so würde ich diese Stellen selbst beifügen; da mir aber noch vieles andre Nothwendige zu erörtern übrig ist, will ich dies unterlassen, und für jetzt blos ganz kurze Beispiele mittheilen, indem ich für Leser schreibe, die den Demosthenes kennen. Folgendes sind Beispiele aus der mittlern Gattung der Schreibart, zuvörderst aus der Anklage des Aeschines: „Zu allen Zeiten, o Athenäer, ziemt es sich, zu „hassen und zu bestrafen Verräther und Geschenk„nehmer; am meisten aber jetzt und zu dieser „Zeit sollte solches geschehen: dies würde Allen

4) Auch hier ist, wie die von *E. Gros* vergl. Handschr. B. C. lehren, der Text von den Abschreibern abgekürzt. Nach seiner jetzigen Beschaffenheit genügt es, statt ὥστε, welches *Sylburg* streichen wollte, zu lesen ὡς δέ.

5) Auch hatte *Demosthenes*, als er die Rede *für die Krone* schrieb, die höchste Bildung als Redner sich angeeignet. S. hierüber *Demosth. als Staatsmann u. Redner.* II. S. 351. ff.

„insgesammt ersprieslich seyn. Denn eine schreck-
„liche Seuche, o Männer Athens, ist in Hellas
„eingedrungen und Gefahrbringend. Sie bedarf
„vieles Glücks und grofser Anstrengungen von
p. 997. „eurer Seite“ [6]) und wie es weiter heifst. Auch
aus der Anklage des Aristokrates folgende
Stelle: „Vieles, in der That, ist bei uns so, wie
„nirgend anders. Eine der uns eigenthümlichsten
„und preiswürdigsten Institute ist der Gerichts-
„hof des Areopagos. Von ihm ist so viel Herr-
„liches zu rühmen, theils aus den Ueberliefe-
„rungen der uralten Vorzeit, theils von dem,
„was wir selbst bezeugen können, dergleichen
„bei keinem Andern zu finden ist;“ u. s. w. [7])
Aus der Rede über die Befreiung von
Leistungen an den Staat: [8]) „Vor Allem
„nur schauet hin auf Konon. Sollte wohl Je-
„mand an diesem Manne selbst, oder an seinen
„Thaten etwas Tadelnswürdiges zu entdecken
„vermögen, weshalb ihm seine Geschenke entzo-
„gen werden müfsten? Dieser Mann nämlich,
„wie ihr von denen hören könnt, die mit ihm
„zugleich gelebt haben, war nach der Rückkehr
„des Demos aus dem Peiraieus, als unsere Stadt
„in Ohnmacht versunken war“ u. s. w. Endlich
aus der Vertheidigungsrede des Ktesi-
phon: „Was demnach früher, als ich den Staat
„verwaltete und vor dem Volke redete, Phi-
„lippos weggenommen und im Besitz hatte,
„werde ich übergehen; denn ich erachte, Nichts
p. 998. „von dem gehe mich an. Worin ich ihn aber,

6) *Demosth. de f. leg. p.* 424. *Reisk.*
7) *Id. wid. Aristokr. p.* 641. 15.
8) *Id. gegen Leptin. p.* 424. 5.

„von dem Tage an, wo ich zur Leitung des „Staates auftrat, gehindert habe, Etwas hinweg„zunehmen, dessen will ich gedenken, davon „will ich Rechenschaft ablegen, nur dies voraus „bemerkend. Ein Uebergewicht, o Athenaeer, „ein bedeutendes war auf Philippos' Seite. Bei „den Hellenen, nicht bei Einigen, nein, bei Allen „auf gleiche Weise, tauchte auf eine Saat von „Verräthern und Geschenknehmern, den Göttern „verhafste Menschen, wie dies zuvor je geschehen zu seyn sich Niemand erinnern wird."[9])

15. Diese Schreibart gefällt mir mehr, als irgend eine Andere.[1]) Forschte Jemand nach dem Grunde, weshalb ich so wenig jene reichen und neugeschaffenen Ausdrücke des Thukydides, als die in Lysias' Reden herrschende schlichte, fliefsende Schreibart für vollkommen halte, dem würde ich Folgendes antworten: Die Personen, welche in der Volksversammlung, in Gerichts- p. 999. höfen und andern Zusammenkünften, wo politische Reden gehalten werden, sich einzufinden pflegen, sind eben so wenig insgesammt so scharfsichtig, so reich begabt und dem Geiste eines Thukydides ähnlich, als auf der andern Seite wieder insgesammt so ungebildet, dafs sie gegen den Reiz einer sorgfältig gearbeiteten Rede unempfindlich seyn sollten. Einige verlassen das Land, Andre die Schiffe, Andre ihre Werkstatt,

9) *Id. für die Krone. p. 245. 7.*

1) Nach *Reiske's* trefflicher Verbesserung dieser verderbten Stelle: τοῦτον ἐγώγε τὸν χαρακτῆρα μάλιστα ἀποδέχομαι· εἰ δέ τις μ' ἔροιτο τὴν αἰτίαν, δι' ἣν u. s. w. Auch hier leisten die von *E. Gros* verglichenen Handschriften nicht die mindeste Hülfe.

und strömen in jene Versammlungen. Wer zu Diesen in schlichten verständlichen Worten redet, wird ihren Beifall finden; denn das Gefeilte, Reiche und Fremdartige, ja Alles, was ihrem Ohr und ihrer Art zu reden fremd ist, wird ihnen mifsfällig. Wie dem Magen widrig schmeckende Speise und Trank anekeln, eben so widrig ist ihrem Ohr eine solche Sprache. Aber es sind auch Staatsmänner zugegen, welche durch öffentliche Geschäfte und durch die Wissenschaften sich gebildet haben. Zu Diesen darf man nicht, wie zu Jenen, reden; man mufs kunstvoll, geschmückt und neu zu ihnen sprechen. Sie bilden vielleicht die kleinere Zahl, vielmehr bei weitem die kleinste; dies weifs Jedermann, und doch wird sie darum Niemand unberücksichtigt lassen wollen. Eine Rede indefs, welche lediglich diese kleine Zahl gebildeter Zuhörer berück-
p. 1000. sichtigen wollte, würde wieder den niedrigen Haufen nicht für sich gewinnen; wollte sie aber nur Letzterm gefallen, so würde sie der feinern Welt mifsfällig werden. Wer daher beide Classen von Zuhörern [2]) zu überreden wünscht, wird weniger seinen Zweck verfehlen; und dies kann vermittelst einer Sprache geschehen, die aus beiden Bezeichnungen zusammengefügt ist. Eben deshalb nun halte ich eine Schreibart, die hierauf hinarbeitet, für die zweckmäfsigste, und die Reden, worin das Uebermaas von einer jener beiden Bezeichnungen vermieden ist, für die beifallswürdigsten.

2) Nothwendig ist hier im Texte statt τὰ χρετήρια die leichte und scharfsinnige Verbesserung *Reiskes'* τἀχροατήρια aufzunehmen.

16. Ich habe im Anfange meiner Schrift [3]) bemerkt, dafs Isokrates und Platon, wie es mir scheint, diese Gattung der Schreibart vortrefflicher als Andere bearbeitet haben, und ihr eine gewisse Auszeichnung, doch nicht Vollendung, zu geben wufsten. Ich versprach nun noch zu erweisen, dafs Demosthenes, was Beide übrig gelassen, vollendet habe. Zu diesem Punkte will ich jetzt übergehn, und in dieser Absicht diejenigen Aufsätze des Isokrates und Platon, welche für die ausgezeichnetsten gehalten werden, zur Hand nehmen, um sie mit den Arbeiten des Demosthenes, welche dieselben Gegenstände behandeln, zu vergleichen. So werden p. 1001. die Bestrebungen und die Vorzüge eines Jeden durch die genaueste Prüfung ihrer Werke, die einander ähnlich sind, einleuchtend werden.

17. Isokrates sey der Erste, den ich vorführe. Eine Stelle aus dessen Reden über den Frieden, welche eine seiner lieblichsten zu seyn scheint und von ihm selbst in der Rede über den Umtausch [4]) mit einer gewissen Vorliebe angeführt wird, möge hier mitgetheilt werden. Er vergleicht darin die Verwaltung des Staats bei den Vorfahren mit der damals üblichen, und die früheren Thaten mit den Thaten seiner Zeitgenossen. Er lobt die Ersten, tadelt die Letzten, und bezeichnet als Urheber dieser

3) Cap. 3—5. Auch aus dieser Stelle erhellet, dafs der Verlust, den unsere Schrift im Anfange erlitten, nicht sehr bedeutend seyn kann.

4) *Isokr. v. Umtausch.* p. 578. *ed. Lang.*, wo der Redner auch obige Stelle (p. 586—588) als musterhaft anführt. (p. 360. ed. *Im. Bek.*)

Verschlimmerung der Verfassung und der Sitten die Demagogen, weil sie, statt heilsamen Rath zu ertheilen, nur dem grofsen Haufen zu gefallen suchten. Da indessen diese Vergleichung etwas ausführlich ist, so will ich hier nur die Hauptpunkte derselben ausheben.

p. 1002. „Denn welcher aus der Fremde kommende, „und von uns noch nicht verderbte, sondern „plötzlich in die gegenwärtigen Begebenheiten „versetzte, würde wohl nicht denken, wir seyen „rasend und von Sinnen, die wir stolz sind auf „die Thaten unsrer Vorfahren, und fordern, dafs „man den Staat ob der damaligen Thaten hoch„preise, und doch Nichts von dem thun, was „Jene thaten, sondern ganz das entgegengesetzte. „Denn Jene kriegten beharrlich für die Hellenen „mit den Barbaren; wir hingegen haben die, „welche sich in Asien ihren Unterhalt erwarben, „von dort entfernt, und wider die Hellenen ge„führt. [5]) Jene wurden ferner der Hegemonie „würdig geachtet, weil sie den Hellenischen „Staaten Freiheit verschafften und Beistand ge„währten: wir hingegen haben sie zu Knechten „gemacht, und das Gegentheil gethan, was Jene, „und zürnen noch, wenn wir nicht dieselbe Ehre „und Macht wie Jene haben sollen; wir, die wir „an Thaten und Gesinnungen so weit hinter den „im damaligen Zeitalter Lebenden zurückbleiben,

5) Vielleicht bezieht sich hier der Redner auf die Zurückberufung des *Agesilaus* aus Asien. Ol. 96. 2. Mitveranlafst hatte wenigstens Athen diese Zurückberufung des Spartanischen Königs durch den Antheil, den es an dem Bunde der übrigen Hellenen gegen Sparta genommen hatte. *Xenoph. Hellen.* III. 5. 2.

„als Jene für die Rettung der Hellenen ihr Ei-
„genthum verliefsen, und im Land- und See- p. 1003.
„kriege die Barbaren besiegten, während wir
„dagegen nicht einmal um eignen Vortheils wil-
„len einer Gefahr uns aussetzen, aber dennoch
„herrschen wollen über Alle, ohne jedoch in
„Person zu Felde zu ziehen. Zwar Streit fan-
„gen wir an fast mit Allen; aber wir üben uns
„nicht zu dem Kampfe, sondern Menschen, theils
„Vertriebene, theils Ueberläufer, theils solche
„Leute, welche Verbrechen halber hieher sich
„geflüchtet, und die, so Jemand höhern Sold
„verspricht, mit den Feinden gegen uns fechten.
„Gleichwohl hangen wir Diesen in dem Maafse
„an, dafs, ob wir gleich nicht gern unsrer Kin-
„der wegen, wenn sie an Andern sich vergin-
„gen, Strafe leiden, dennoch nicht entrüstet sind,
„wenn Beschwerden über ihre Räubereien, Ge-
„waltstreiche und Gesetzwidrigkeiten uns zu-
„kommen, vielmehr uns freuen, wenn sie der-
„gleichen verübt haben. Ja, unsere Thorheit
„geht so weit, dafs wir, wiewohl uns selbst das p. 1004.
„tägliche Brodt ermangelt, dessen ungeachtet be-
„soldete Truppen halten wollen, die unsere Bun-
„desgenossen, welche wir, um Leuten, die aller
„Menschen Feinde sind, Sold zahlen zu können,
„besteuern, gleichwohl belästigen. So viel schlech-
„ter aber sind wir, als unsere Vorfahren, nicht
„blos als die, welche geliebt, sondern auch als
„die, welche gehafst wurden,[6]) insofern Jene,
„wenn sie Krieg anzufangen beschlossen hatten,
„obgleich die Akropolis mit Gold und Silber ge-

6) *In* den Persischen Kriegen und *nach* denselben.

„füllt war, das Beschlossene mit Gefahr für ihr
„Leben selbst auszuführen wagten; wir dagegen,
„versunken in so grofse Dürftigkeit und zahl-
„reich, gleich dem grofsen Könige, Heere von
„Söldnern halten wollen. Wurden zu jener Zeit
„Trieren bemannt, so nahm man Ausländer und
„Sklaven zu Matrosen, die Bürger aber zogen
„mit den Waffen in's Feld. Jetzt dagegen stellen
„wir Ausländer als Hopliten auf, die Bürger aber
p. 1005. „lassen wir rudern. Steigen nun Diese am feind-
„lichen Gestade an's Land, so erscheinen die,
„welche Hellenen beherrschen wollen, mit dem
„Ruder in der Hand, Jene aber, Menschen sol-
„chen Gelichters, wie ich gesagt, fechten mit den
„Waffen. — Würde nun nur das Innere des
„Staates wohl verwaltet, so würde man wegen
„des Uebrigen sich guten Hoffnungen überlassen
„dürfen: allein wer sollte nicht gerade darüber
„am meisten zürnen? Denn wiewohl wir Au-
„tochthonen zu seyn und früher als Andere die-
„sen Staat begründet zu haben behaupten, wes-
„halb es uns geziemte, ein Muster von einer gut
„geordneten Verfassung für Alle aufzustellen: so
„verwalten wir doch schlechter und verwirrter
„unsern Staat, als die, welche neuerlich Städte
„erbauet; und, wiewohl wir uns dessen rühmen,
„und uns viel darauf zu gute thun, dafs wir von
„edlerer Abkunft sind, als Andere, so verleihen
„wir doch weit leichter Jedem, der es wünscht,
„diese edle Geburt, als Triballer und Luka-
„nier ihre unedlere Abkunft.“ [7])

7) *Rede vom Frieden.* p. 265—268. *ed. Lang.* (*p.* 87. 41—50. *ed. Im. Bek.*)

18. Von solcher Beschaffenheit ist die Schreib- p. 1006.
art des Isokrates, welche vor Andern Vorzüge zu haben scheint und wirklich aus mehreren Gründen beachtenswerth ist. Die Gedanken sind gut gewählt, der Ausdruck ist correct, klar und üblich; auch schliefst er die übrigen vorzüglichen Eigenschaften in sich, die zur Deutlichkeit mitwirken, und hat überdies viel äufsern Schmuck: denn er ist erhaben, festlich, würdevoll, schön dahin fliefsend und lieblich, auch fehlt es nicht an genügender äufserer Zierde. Gleichwohl ist er auch in diesen Beziehungen nicht vollkommen, sondern man mufs an ihm tadeln, dafs Manches, und, beim Zeus, nicht Unwichtiges, ihm fehle. Vor Allem die Gedrängtheit: denn, indem er Deutlichkeit berücksichtigt, beachtet er oft zu wenig das Maas; Beides aber hätte er gleich sehr beachten sollen. Hiernächst das Geschlossene: denn sein Ausdruck ist üppig hingeworfen, weitschweifig, und, wie bei den Geschichtschreibern, schwimmen die Gedanken in einer Fülle von Worten; die kämpfende Rede p. 1007.
aber fordert Rundung, Geschlossenheit, und verschmäht das Busenartige. Aufserdem ist bei ihm mangelhaft, dafs er in Absicht des figürlichen Ausdrucks nicht kühn genug ist, und keinen kräftigen Ton anzustimmen weifs. In wirklicher Rede aber soll der Kämpfer kräftige Töne hören lassen, und auf die Gemüther solche Eindrücke machen, denen man nicht ausweichen kann. Den Zuhörer in Affect zu versetzen vermag er nicht, so sehr er es auch wünscht; häufig aber beabsichtigt er auch dies nicht einmal. Ueberzeugt, dem politischen Redner genüge es, ernstes Nachdenken zu wecken und sanfte Ge-

fühle zu erregen, ist er zwar in Beiden glücklich (denn, was wahr ist, mufs anerkannt werden): doch ist wohl das kräftigste Mittel, das Volk oder einen Gerichtshof zu überreden, dies, dafs man die Zuhörer in Affect versetzt. Nicht einmal das Schickliche hat er überall getroffen; denn, weil er eine blühende und prunkvolle Sprache überall für nothwendig hielt, um der Rede durch das Vergnügen, was sie gewährt, Eindruck zu verschaffen, entfernt er sich zuweilen von dem Schicklichen. Nicht alle Gegenstände nämlich verstatten einerlei Art der Dar-
p. 1008. stellung; sondern wie ein Gewand dem Körper passend seyn mufs, so soll auch die Bezeichnung durch Worte jedem Gedanken angemessen seyn. Aber, unausgesetzt das Ohr bezaubern durch die Wahl wohlklingender und gesuchter Worte, Alles davon erwarten, dafs man Perioden in wohltönender Beziehung zusammenfüge und den Gedanken durch spielende Wendungen ausschmücke, ist nicht überall heilsam. Dies lehren uns wenigstens die Verfasser von epischen Gedichten, von Tragödien und ernsten lyrischen Gesängen. Sie Alle berücksichtigen weniger das Gefallende, als die Natur.

19. Ob mein Urtheil begründet sey, und ob diese Mängel bei jenem Redner sich wirklich finden, das kann Jeder leicht einsehn, wenn er die eben mitgetheilte Stelle einer genauen Prüfung unterwirft. Gleich der erste Gedanke, der durch wenige Worte ausgedrückt werden konnte, erscheint durch den kreisförmigen Ausdruck gedehnt, und zwei bis dreimal sagt er ein und dasselbe. Im ersten Gliede sind nämlich die

Worte „denn welcher aus der Fremde Kom- p. 1009.
mende“ mit den Worten „und von uns noch
„nicht Verderbte, sondern plötzlich in die gegen-
„wärtigen Begebenheiten Versetzte“ dem Sinne
nach vollkommen gleich. Eben so das Folgende:
„die wir stolz sind auf die Thaten unsrer Vor-
„fahren“ und „fodern, dafs man den Staat ob
„der damaligen Thaten hoch preise;“ denn „stolz
seyn“ und „hoch preisen“ bedeutet dasselbe.
Ferner: „und doch nichts von dem thun, was
„Jene“ und „sondern ganz das Entgegengesetzte“ —
wo Eins von Beiden genug gewesen wäre. Aus
Beiden hätte folgende kürzere und gefälligere
Periode gebildet werden können: „Welcher
„Fremdling müfste nicht glauben, wir seyen
„wahnsinnig geworden, die wir zwar der Vor-
„fahren Thaten uns rühmen, aber ihnen gleich
„nicht handeln.“ Häufig finden sich dergleichen
ungehörige Ausfüllungen, man möchte sagen,
fast in jeder Periode, wodurch zwar der Satz
zierlicher, aber die Bezeichnung weitschweifiger
gemacht wird. Auf diese Weise erscheint sein
Ausdruck zu überladen. Wie aber zeigt sich
Breite und Ungeschlossenheit der Sätze? „Jene
„wurden ferner der Hegemonie würdig erach- p. 1010.
„tet, weil sie den Hellenischen Staaten Freiheit
„verschafften und Beistand gewährten: wir hin-
„gegen haben sie zu Knechten gemacht, und das
„Gegentheil gethan, was Jene, und zürnen noch,
„wenn wir nicht dieselbe Ehre und Macht, wie
„Jene, haben sollen.“ Diese schlaffe Darstellung
konnte er mehr binden und ihr etwa auf fol-
gende Art mehr Rundung geben: „Jene, die
„Hellas frei machten und schirmten, gelangten
„zur Hegemonie: wir aber, die wir sie unter-

„jochten und vernichteten, erzürnen uns, dafs „wir nichts Gleiches erlangen.“ Auch der zunächst folgende Gedanke ist zu breit und zerstückelt: „Wir, die wir an Thaten und Gesin„nungen so weit hinter den im damaligen Zeit„alter Lebenden zurückbleiben, als Jene für die „Rettung der Hellenen ihr Vaterland verliefsen, „und im Land- und Seekriege die Barbaren be„siegten.“ Diese Breite wäre vermieden, hätte er den Gedanken etwa so ausgedrückt: „Wir,
p. 1011. „die wir so viel schlechter sind, als unsere Vor„fahren, indem Jene, um die Hellenen zu schir„men, ihr Vaterland verliefsen, und, kämpfend „gegen die Barbaren, sie besiegten.“ Unzählige schwache Stellen der Art lassen sich auffinden: denn nur wenige ausgenommen, wo Präcision mehr ein Werk des Zufalls, als der Ueberlegung zu seyn scheint, ist alles Uebrige weitschweifig ausgedrückt.

20. Dafs aber auch seine Sprache kraftlos und unfähig ist, erschütternden Eindruck zu bewirken, zeigt der dem Vorigen hinzugefügte Gedanke. „So viel schlechter aber sind wir, „als unsre Vorfahren, nicht blos als die, welche „geliebt, sondern auch als die, welche gehafst „wurden, insofern Jene, wenn sie Krieg anzu„fangen beschlossen hatten, obgleich die Akro„polis mit Gold und Silber gefüllt war, das Be„schlossene mit Gefahr für ihr Leben selbst aus„zuführen wagten; wir dagegen, versunken in „so grofse Dürftigkeit und zahlreich, gleich dem „grofsen Könige, Heere von Söldnern halten
p. 1012. „wollen.“ Wie konnte aber dies präciser ausgedrückt werden? „Vielleicht sind wir in dieser

„Rücksicht schlechter, als unsere Vorfahren; in „anderer besser. Ich meine nicht die, welche be„liebt waren, sondern die, welche gehafst wurden. „Ja, wer weifs nicht, dafs Jene mit den ansehn„lichsten Summen die Akropolis gefüllt hatten: „gleichwohl verwandten sie diese öffentlichen „Gelder nicht zum Soldgeben gegen die Feinde, „sondern steuerten von eignem Vermögen, und „setzten nicht selten sich selbst persönlichen Ge„fahren aus: wir aber, wiewohl wir so dürftig „sind, aber ein zahlreiches Volk bilden, führen „den Krieg mit besoldeten Heeren, gleich dem „grofsen Könige.“ — Dafs aber seiner Sprache Lebendigkeit fehle, dafs sie nicht fähig sey, die Affecte zu erregen, und dafs ihr das Geistreiche, das zu kämpfender Rede vorzüglich Erfordernifs ist, fast ganz abgehe: dies, glaub' ich, sieht Jeder auch ohne meine Erinnerung ein. Bedarf es gleichwohl der Beispiele, deren man viele anführen könnte, so will ich mich nur auf eins beschränken. Auf die vorhin geprüfte Antithese p. 1013. folgt eine Andere, die so lautet: „Wurden zu „jener Zeit Trieren bemannt, so nahm man Aus„länder und Sklaven zu Matrosen, die Bürger „aber zogen mit den Waffen ins Feld. Jetzt „dagegen stellen wir Ausländer als Hopliten „auf, die Bürger aber lassen wir rudern. Stei„gen nun Diese am feindlichen Gestade an's „Land, so erscheinen die, welche Hellenen be„herrschen wollen, mit dem Ruder in der Hand, „Jene aber, Menschen solches Gelichters, wie „ich vorhin gesagt, fechten mit den Waffen.“ Hier tadle ich nicht den Schriftsteller wegen des dargestellten Gedankens: denn Dieser an sich ist edel und fähig den Affect zu erregen;

aber die Glätte und Weichlichkeit des Ausdrucks nehm' ich in Anspruch. Schroff und rauh mufste er seyn, und, so zu sagen, eine Wunde schlagen; aber sein Ausdruck ist milde und sanft, und fliefst ohne Geräusch, wie Oel dem Ohre zu; er sucht Diesem durch seine Annehmlichkeit zu schmeicheln. Aber vielleicht hat er
p. 1014. durch die mannichfaltigen und häufigen Wendungen in seinem Ausdruck eine gewisse Stärke, und vermag durch sie die Zuhörer in Affect zu versetzen? Keinesweges. Sie sind es dagegen hauptsächlich, die den Eindruck schwächen, und dem Ohre widrig werden: ich meine die spielenden Parisosen, die frostigen Antithesen, und Anderes dem ähnliche, wie es sich auch in der Stelle, von welcher die Rede war, vorfindet. Die ganze Abhandlung bildet einen Gegensatz, und jeder einzelne Gedanke ist in Gegensätzen ausgedrückt,[8]) und selbst jede Periode starrt von Antithesen, so dafs die Zuhörer mit Mifsbehagen und Ekel erfüllt werden müfsen. Ich will hiermit so viel sagen. Jeder Gedanke, jede Periode, und jedes Glied derselben beginnt und endet mit den Worten: „Jene nun" — „wir aber" — oder: „dies nun" und „dies aber."
p. 1015. So geht es vom Anfang bis zum Ende in Einem Kreise fort; nirgends aber Tropen, Metaphern und andre Bilder, welche die Kraft des Gedankens verstärken könnten.[9]) Viele andere Mängel in der Schreibart des Isokrates wären Ge-

8) Nach den *Paris. Codd. B. C.* ὅλον ἐστιν ἀντίθεσις, καὶ τὰ κατὰ μέρος αὐτοῦ νοήματος, ἓν πρὸς ἓν ἀντικειται.

9) Nach *Reiske's* Vorschlag φωννύειν τὸν τ. δ. τόνον.

genstand der Rüge;[1]) allein schon dies ist hinreichend.

21. Nach ihm mag Demosthenes auftreten, und von ihm eine Stelle aus seinen Philippischen Reden angeführt werden, worin er eben so seine Zeit mit der frühern, und die jüngern Demagogen mit den ältern vergleicht. Jedoch stellt er nicht einzelne Thaten der Vorfahren den Unternehmungen der Zeitgenossen gegenüber, auch beschränkt er sich nicht auf eine kleinliche Beurtheilung Beider; sondern zeigt in grofsen Massen das Eine wie das Andere. Dies geschieht auf folgende Weise:

„Betrachtet indessen, o Männer Athens, wie „man sie in einigen Hauptzügen darstellen könnte, „die Thaten der Vorfahren und die unsrer Zeit„genossen. Kurz und euch bekannt wird diese „Darstellung auch erscheinen. Denn nicht frem„der Beispiele, sondern der einheimischen be„dürft ihr, o Männer Athens, um glücklich zu „werden. Jene also, denen die Redner nicht p. 1016. „schmeichelten, denen sie nicht so liebkoseten, wie „euch die gegenwärtigen, standen fünf und sechs„zig Jahr an der Spitze der Hellenen mit ihrer „Bewilligung; mehr aber als zehn tausend Ta„lente häuften sie auf der Akropolis. Es war „gehorsam ihnen der König dieses Landes, wie „es geziemt einem Barbaren gegen Hellenen. „Viele und ruhmvolle Tropäen errichteten sie „nach erfochtenen Land- und Seetreffen, selbst „zu Felde ziehend. Allein unter allen Menschen

1) Nach den *Paris. Cod.* *Πόλλα ἂν τις ἔχοι τοι αὐτα ἐπιτιμᾷν Ἰσοκράτει περὶ τὴν διάλεκτον ἐλλειμάτων.*

„hinterliefsen sie einen Ruhm, erhaben über die „Mifsgunst. In den Hellenischen Angelegenhei„ten zeigten sie sich also: betrachtet nun aber „auch, wie in den Angelegenheiten ihrer eignen „Stadt, und was sie waren im öffentlichen und „Privatleben. Von Seiten des Staats wurden „Gebäude und so viel Herrliches an Tempeln „und darin befindlichen Weihgeschenken geför-
p. 1017. „dert, dafs keiner ihrer Nachkommen sie darin „übertreffen wird. Im Privatleben dagegen wa„ren sie so bescheiden, und in dem Maafse der „Sitte der Verfassung folgend, dafs, wer von „euch etwa das Haus eines Aristides, Miltia„des und der übrigen damals berühmten Männer „kennt, noch jetzt sehen kann, dafs ihre Woh„nung in Nichts sich vor dem Hause des Nach„bars auszeichnet. Denn nicht um sich zu erhe„ben, betrieben sie des Staates Geschäfte, son„dern Jeder hielt es für Pflicht, das gemeine „Wesen zu vergröfsern. Weil sie nun bei den „Angelegenheiten der Hellenen Treue, gegen die „Götter Ehrfurcht, und unter einander Gleichheit „bewahrten, errangen sie ganz natürlich ein ho„hes Glück. Dies war die damalige Lage des „Staats, als man, wie gesagt, solchen Führern „folgte. Jetzt aber, wie steht es mit ihm, wäh„rend ihr den gegenwärtigen wackern Führern „folgt? Etwa eben so, oder doch beinahe so? — „Ueber Anderes schweige ich, ob ich gleich viel „zu sagen hätte. Aber wohl seht ihr selbst, wie „vereinzelt wir dastehn, obgleich die Lakedä-
p. 1018. „monier vernichtet, die Thebäer beschäftigt sind, „und keiner der andern Staaten mächtig genug „ist, uns die Oberherrschaft streitig zu machen. „So wäre es uns verstattet, das Unsrige in Si-

„cherheit zu besitzen, und über Anderer Ge-
„rechtsame als Kampfrichter zu entscheiden;
„aber statt dessen haben wir ein uns eigenthüm-
„liches Land verloren, mehr als funfzehnhundert
„Talente sind nutzlos verschwendet, und die
„Bundesgenossen, erworben im Kriege, gehn
„während des Friedens durch ihr Verschulden
„verloren: aber einen Feind von solchem Gewicht
„haben wir uns heranwachsen lassen. Oder man
„trete auf und zeige, wie sonst als durch uns
„selbst Philippos so mächtig geworden? Aber, o
„Bester, wenn es hier schlecht steht, so ist es
„wenigstens im Innern der Stadt besser. Was
„will man dafür anführen? Etwa die Zinnen
„der Mauern, die wir übertünchen, die Wege,
„die wir ausbessern, die Brunnen und Fleck-
„chen Landes?[2]) Schaut nur einmal hin auf die,
„welche dies durch ihre Verwaltung bewirkten,
„wie ein Theil davon aus Bettlern Reiche, aus
„unberühmten berühmte Leute geworden; ja ei-
„nige von ihnen haben sich Wohnungen erbauet, p. 1019.
„in edlerem Styl, als die öffentlichen Gebäude:
„denn in dem Maafse, als der Staat kleiner,
„sind Diese gröfser geworden. Was ist aber die
„Ursache von dem Allen? Warum stand damals

2) *Dionys.* hat die merkwürdige Lesart κλήρως, während alle Codd. des Demosthenes λήρως lesen, das von den Erklärern des Dem. verschiedentlich gedeutet, oder auch verbessert ist. (S. *Jakobs* u. *Rüdiger* zu dieser Stelle.) Κλῆρος, sagt *Phot. Lex.*, bedeute μέτρον γῆς. Ungeachtet die andere Lesart mir gleichfalls weit vorzüglicher, als die des *Dionys.* zu seyn scheint, so habe ich sie doch hier übersetzt, weil ja auch der Redner an Austheilungen von Ländereien gedacht haben kann, womit die Redner die Athener kirre machten.

„Alles trefflich, und jetzt nicht wohl? Darum,
„weil zuvörderst der Demos, da er selbst zu
„Felde zu ziehen wagte, Gebieter war der Staats-
„männer, und selbst Eigenthümer über alle Gü-
„ter. Jedem Anderen war es werth, vom Demos
„eine Ehrenbezeugung, eine obrigkeitliche Würde
„und irgend etwas Gutes überhaupt zu empfan-
„gen. Jetzt aber ist es umgekehrt. Herrn der
„Güter sind, die den Staat leiten; Alles wird
„durch sie betrieben. Ihr aber, der Demos, seyd
„entnervt, von Gelde entblöfst und von Bundes-
„genossen, wie Sclaven und Anhängsel geworden,
„zufrieden, wenn Diese das Theorikon euch ge-
„währen oder magere Rinder euch zusenden,
„und — was von Allem das Erbärmlichste ist —
„für Euer Eigenthum seyd ihr noch dazu Jenen
p. 1020. „zum Dank verpflichtet. Während Jene euch
„in der Stadt eingesperrt halten, locken sie euch
„hin zu solchen Gelüsten, und machen euch lenk-
„sam für ihre Plane. Nie aber, mein' ich, wer-
„den die, so Kleines und Verächtliches thun, zu
„grofsem und edlem Sinn sich erheben; denn,
„wie die Bestrebungen der Menschen beschaffen
„sind, so auch nothwendig ihre Denkart. Ja,
„bei der Demeter, es würde mich nicht befrem-
„den, wenn meine Aeufserungen über diese Dinge
„euch strenger gegen mich machten, als gegen
„die, welche solche Uebel für euch herbeige-
„führt: denn freimüthige Rede über Alles wird
„von euch nicht immer gestattet; ja, ich wundre
„mich, dafs dies gegenwärtig geschehen ist. [3])

3) *Demosth. Olynth.* III. S, 34—37. Die nöthigen Erläuterungen dieser Stelle s. in meiner *Uebersetzung der XI. Philipp. Reden des Demosth.* S. 211. ff.

Wer sollte nicht diese Stelle in jeder Hinsicht der des Isokrates vorziehn? Edler und grofsartiger, als in Jener, ist hier der Stoff behandelt und in Worten dargestellt; trefflicher geschlossen, zusammengerückt und gerundet sind hier die Sätze; mehr Kraft und nachdrucksvolle Töne treten hier uns entgegen. Dabei sind die frostigen und spielenden Wendungen vermieden, p. 1021. womit Jene übermäfsig geschmückt ist. Vor Allen zeichnet sie sich in Hinsicht des Eindringlichen, Kampfmäfsigen, Begeisternden, mit einem Wort, in jeder Rücksicht vor Jener aus. Welchen Eindruck beide Redner auf mein Gemüth machen, will ich hier mittheilen: ich glaube nämlich Aller Gefühle, nicht blos das meinige, hier darzustellen.

22. Wenn ich eine Rede des Isokrates lese, sey es eine von denen, welche für Gerichtshöfe oder Volksversammlungen geschrieben sind, oder einen seiner moralischen Aufsätze: [4]) so werde ich zum Ernst gestimmt; meine Seele ist in so behaglicher Ruhe, wie die, welche spondäische Gesänge, oder dorische und ähnliche Lieder in ernst fortschreitender Harmonie [5]) anhören. Nehm' ich dagegen eine Rede des De- p. 1022. mosthenes zur Hand, so werd' ich begeistert, und fühle mich hieher und dorthin getrieben. Ein Affect nach dem andern bemächtigt sich

4) Die gewöhnliche Redensart τῶν ἐν ἤθει verändert *Cod. Reg.* in τ. ἐ. ἤθει, worauf auch *Reiske* verfiel. Der Verf. meint die Reden des *Isokrates*, welche allein moralische Zwecke beabsichtigten, und von welchen wir noch Mehrere besitzen. *Vrgl. Dionys. Isokr. c. 4. ff.*

4) ἐναρμονίων μέλων mit *cod. Reg.*

der Seele: Mifstrauen, Theilnahme, Furcht, Verachtung, Hafs, Mitleid, Wohlwollen, Zorn, Scheelsucht; alle Affecte insgesammt, welche das Gemüth bestürmen, erwachen in mir. Ich unterscheide mich in Nichts von den Priestern der Cybele, die Korybantische und ähnliche Feste feiern[6]), und, sey es durch Dämpfe oder Töne oder durch der Dämonen Einwirkung sich dermafsen angeregt fühlen, dafs sie viele und fremdartige Gefühle äufsern. In der That, ich habe mir oft die Frage vorgelegt, mit welchen Empfindungen wohl die damals Lebenden ihn selbst solche Reden halten hören mochten. Denn wo wir, so weit entfernt von jenen Zeiten und ohne alles Interesse für den Gegenstand seiner Reden, in dem Maafse uns ergriffen und überwältigt fühlen, dafs wir ihrem Zuge uns willig überlassen: wie müfsen die Athenäer und übri-
p. 1023. gen Hellenen seiner Zeit bei jenen wirklichen und ihnen persönlich so wichtigen Angelegenheiten sich dann ergriffen gefühlt haben, wenn Demosthenes selbst seine Reden mit der ihm eigenthümlichen Würde vortrug, seine Theilnahme und die Kraft seiner Seele vor ihren Augen enthüllte, Alles aber durch seinen vollendeten äufseren Vortrag, worin er der gröfste Meister war, schmückte und verherrlichte! Denn dies Letztre gestehn ihm Alle zu; ja es erhellet aus seinen Reden selbst, von welchen ich so eben Proben gegeben habe. Man kann sie nicht, wenn man auch wollte, als eine Lectüre zum Vergnü-

6) S. *Dionys. Halik. Röm. Gesch.* II. 19. p. 275. R. *Liv.* XXXIX. 10—14. *Ovid. Fast.* IV. 251 ff.

gen betrachten; sie lehren vielmehr selbst, wie sie vorgetragen seyn wollen: hier spottend, dort zürnend und strafend; hier einschüchternd, dort schmeichelnd, belehrend, aufregend: kurz, Alles, was der Ausdruck schaffen wollte, soll im Vortrage selbst lebendig dargestellt werden. [7]) Wenn nun der, so lange Zeit hindurch in diesen Schriften lebende Geist noch jetzt einen so ausgezeichneten Eindruck auf uns macht, und noch gegenwärtig bei ihrer Lesung uns in Leidenschaft versetzt, wahrlich, so müssen damals seine Reden als etwas Uebernatürliches und Furchtbares betrachtet worden seyn.

23. Um indessen durch längeres Verweilen p. 1024. hierbei nicht genöthigt zu werden, etwas von dem, was noch zu untersuchen übrig ist, zu übergehen, mag nun Isokrates und die ihm eigne Haltung in seinen Reden ruhen; dagegen werde ich mich jetzt freimüthig über Platon erklären, wie es wenigstens meiner Ansicht gemäfs ist, ohne freilich hierdurch den Ruhm des Mannes zu erhöhen, aber auch ohne der Wahrheit etwas zu vergeben. Es geschieht dies hauptsächlich darum, weil einige von ihm behaupten, unter allen Philosophen und Rednern sey Er in der Darstellung der Gegenstände der vollkommenste, und deshalb auch fordern, man solle ihn als Norm und Muster in correcter und kräftiger Sprache betrachten. Ja, ich habe sogar vernommen, wie Einige geäufsert, dafs, wenn die Götter sich der menschlichen Sprache bedie-

7) Vergl. unten c. 53. 54. die treffenden Bemerkungen des *Dionysios* über den äufsern Vortrag des *Demosthenes*.

nen sollten, ihr König, als Gott, nicht anders reden würde, als Platon geschrieben hat. Gegen dergleichen thörichte Meinungen solcher Menschen, die, als Halbwisser, über eine edle Darstellung kein Urtheil haben, auch über das Wahre nicht zu entscheiden fähig sind [8]), will ich gegenwärtig ohne allen Rückhalt, wie es meine Sitte ist, mich erklären, und nur im Voraus bemerken, wie diese Untersuchung von mir
p. 1025. geführt werden soll. Ich schätze nämlich und bewundere recht sehr die lebendige Darstellung des Platon in seinen Dialogen, vorzüglich in denen, worin er Sokrates' Eigenthümlichkeit darstellt, z. B. im Philebos; nie dagegen habe ich, wie ich schon oben bemerkte, [9]) an seinen geschmacklosen und üppigen Verzierungen Gefallen finden können, besonders dann nicht, wenn er politische Gegenstände behandelt, und dort Lob und Tadel, Anklagen und Vertheidigungen einmischt. Ein ganz anderer wird er dann, und entehrt die Würde des Philosophen. Oft ist's mir daher in den Sinn gekommen, jene Worte des Homeros, [1]) mit welchen Zeus die Aphrodite anredet, auf ihn anzuwenden:

> Nicht dir wurden verliehen, mein Töchterchen, Werke des Krieges.
> Ordne du lieber hinfort anmuthige Werke der Hochzeit.

---

8) Auch hier leisten die von *E. Gros* verglichenen Handschriften keine Hülfe. Es ist daher in der Uebersetzung die scharfsinnige und passende Ergänzung *Sylburg's* τ' ἀληθὲς διαγνῶναι ausgedrückt.

9) *Kap.* 5—7.

1) *Il. V.* 416. *nach Voſs.*

Und so bleib' auch du, o Platon, bei dei- p. 1026.
nen Werken der Sokratischen Gespräche[2]); dies aber überlafs Staatsmännern und Rednern. Alle Sprachkundigen insgesammt fordere ich auf, meine Ansichten zu prüfen; doch nehme ich die aus, welche blos nach vorgefafsten Meinungen, nicht nach der Wahrheit die Sache beurtheilen. Gleichwohl habe ich es nie gebilligt, wenn man, was von Einigen geschehen ist, aus allen seinen Aufsätzen das, was ihm am wenigsten gelungen, aushob, und die gelungensten Stellen aus Demosthenes' Schriften dem gegenüber stellte: aber, wenn man aus beiden Schriftstellern die am meisten belobten Stellen neben einander setzt, und sodann untersucht, welche von Beiden den Vorzug verdienen, dies scheint mir rechtlich gehandelt. Und auf solche Weise will ich verfahren. Platon hat nur Eine gerichtliche Rede, die Apologie des Sokrates, verfertigt; aber auch Diese hat weder die Stelle eines Gerichtshofes, noch des Marktes betreten, ist auch zu einem ganz andern Zwecke verfertigt, und gehört p. 1027.
mithin so wenig zu den Reden, als zu den Gesprächen; ich werde sie demnach übergehen. Eine Volksrede ist gar nicht von ihm vorhanden, man müfste denn seinen Briefen diesen Namen geben wollen, [2b]), die deshalb eben so von mir übergangen werden. Lobreden freilich auf den Eros finden sich Mehrere im Symposion, von denen

2) Während auch hier die *Paris.* Handschriften nicht aushelfen, ist indessen *Sylburg's* Ergänzung: *οὕτω καὶ σὺ, ὦ Πλάτων, μετέρχῃ τὰ ἔργα τῶν Σωκρατικῶν διαλόγων* — in der Uebersetzung ausgedrückt.

2b) S. *Morgenstern de Platon. Republ. Commentt.* p. 79. n. 29.

Einige der Würde eines Sokrates wenig angemessen sind. Doch es mag sich damit verhalten, wie es wolle, für jetzt bedarf es darüber des Urtheils nicht. Der ausgezeichnetste aber von seinen politischen Aufsätzen ist der Menexenos, in welchem er die Epitaphische Rede mittheilt, wie mich dünkt, nachahmend den Thukydides, wie er dagegen selbst sagt, den Archinos und Dion. Diese Rede also will ich zur Hand nehmen, und mit ihr einige Stellen des Demosthenes vergleichen; doch nicht aus dessen Epitaphios — denn ich glaube nicht,
p. 1028. dafs dies des Redners Werk sey — sondern aus andern seiner Reden, worin er über sittliche Würde und Tugend sich verbreitet: oder vielmehr nur aus Einer Rede; denn es fehlt mir an Zeit, alle Beispiele anzuführen, so sehr ich dies auch wünschte. So werd' ich bei dieser Vergleichung verfahren.

24. Ich führe zuerst den Platon an; und, weil er auf die Angemessenheit und Pracht seines Ausdrucks selbst einen hohen Werth legt, so will ich Diesen bei seinem Aufsatze einer Prüfung unterwerfen, und gleich beim Anfang seiner Rede beginnen. „Durch diese Handlung ist „Jenen von uns das Geziemende erwiesen; nach„dem dies ihnen zu Theil geworden, wandeln sie „nun den vom Schicksal bestimmten Pfad.“ [3]) Dieser Eingang ist bewundernswürdig, dem vorliegenden Gegenstande angemessen, und durch Schönheit der Worte und edeln Ausdruck und Zusammenfügung vortrefflich. Nicht aber so,

3) *Plato Menex.* c. 5.

was gleich darauf folgt: „Als Bürger wurden „sie vom Staat begleitet, als Privatpersonen von „ihren Freunden.“ Denn in dem Gedanken: dafs den Beerdigten alles Geziemende erwiesen p. 1029.
sey, lag schon das begleitet werden zu den Gräbern vom Staat und von den Freunden. So war es unnöthig,[4]) diesen Gedanken zu wiederholen, falls nicht etwa Platon unter den Gebräuchen bei öffentlichen Beerdigungen dies für das Wichtigste hielt, dafs Viele bei dieser Bestattung zugegen waren: in solchem Falle schien es nicht unzweckmäfsig zu seyn, Jenes mit dem Uebrigen zu verbinden, und dies besonders zu erwähnen. Aber nur ein Thor könnte dies für die glänzendste Ehrenbezeugung, welche der Staat den Verstorbenen erwies, halten wollen. Um alles Andere zu übergehen, sollte nicht schon die lebenslängliche Verpflegung der Väter und die Erziehung der Kinder bis zum Jünglingsalter[5]) für wichtiger gehalten werden müssen, als die Begleitung ihrer Leiber von Seiten des Staats? Mir wenigstens scheint dies weit wichtiger. Mithin war auch jener Zusatz unnöthig. Aber, wenn er auch nicht nöthig war, vielleicht ist er p. 1030.
wenigstens des Ebenmaafses und des äufsern Schmuckes wegen hinzugefügt? Auch dies findet nicht Statt: denn so wenig der Gedanke wichtig ist, so wenig gewinnt dadurch die Wortstellung; vielmehr verdirbt er den vorigen Satz, und stört das Ebenmaafs und den Wohllaut des-

4) *Οὐκ ἀναγκαῖον* nach *Sylburg's* Verbesserung.

5) Diese in den Ausgaben verderbte Stelle ist durch *Cod. Paris.* so hergestellt: *γηροτροφεῖσθαι τὰς πατέρας αὐτῶν ἄχρι θανάτου, καὶ τὰς νίεῖς* u. s. w.

selben.[6]) Jener in zwei Glieder getheilte Satz ist ebenmäfsig, wohllautend, gedrängt; auch hat er einen festen Gang. Fügt man aber dies Glied hinzu, so wird alles dies zerstört, und statt der rhetorischen Form tritt die Form des Geschichtschreibers ein. Sondert man es aber vom vorigen ab, und betrachtet es einzeln, so bildet es so wenig eine Periode, als einen moralischen oder den Affect erregenden Gedanken, und ist überall, beim Zeus, so wenig überredend, als zierlich. Ist also dieser Zusatz weder an sich, noch der Ausschmückung wegen, nothwendig — denn Beides gehört zur richtigen Darstellung eines Gedankens —: wie könnte man
p. 1031. dergleichen anders nennen, als etwas Ungehöriges? Auf jene Worte folgen Diese: „Eine Rede „aber soll, wie das Gesetz gebietet, diesen Männern die letzte Huldigung erweisen; und so „mufs es seyn.“ Warum am Schlufs die Worte: „und so mufs es seyn?“ Etwa, um den Gedanken deutlicher zu machen? Er ist es ja ohne diesen Zusatz. Hiefse es wenigstens so: „In einer „Rede diesen Männern die letzte Huldigung zu „erweisen, gebietet das Gesetz“; wer würde behaupten können, dies sey undeutlich? Vielleicht aber fällt Jenes mehr in's Gehör und ist grofsartiger? Im Gegentheil erlischt dadurch und verliert sich das Erhabene. Durch Worte freilich läfst sich dies nicht darthun, aber aus dem Eindruck, den es macht: denn ein Gefühl, wovon man keine Gründe angeben kann, ent-

6). Ergänzt aus *Cod. Reg.* D. der nach *πολλῷ γε καὶ δεῖ* folgende Worte *πρὸς τῷ μηδὲν ἔχειν σπουδῆς ἄξιον, μήτε κατὰ τὴν σύνθεσιν* u. s. w hinzufügt.

scheidet über das Widrige, wie über das Angenehme, und dies Gefühl bedarf so wenig Belehrung, als Anregung. [7])

25. Du thust der Sache zu viel, könnte p. 1032. man mir vielleicht entgegnen; wenn du schönen und reizenden Ausdruck von einem Manne forderst, der gerade darin sich wenig bemühet hat. Untersuche dagegen die Gedanken: sind sie edel, erhaben? Finden sie sich auch bei andern Schriftstellern? [8]) Auf die Gedanken verwandte Platon seinen Fleifs; darin steht er ausgezeichnet da. Hierüber ziehe ihn also zur Rechenschaft; wie er sich aber ausdrückt, dies lafs unbeachtet. — Wie kann man doch so sprechen? Jedermann weifs, dafs es bei diesem Philosophen gerade umgekehrt ist, und dafs er mehr die Schreibart, als die Sachen berücksichtigt. Tausend Beispiele könnte man dafür anführen; aber schon dieser Aufsatz allein ist Beweis für das eitle Bestreben des Mannes, seinen Ausdruck reich und zierlich zu bilden. Gleich an das vorhin Angeführte knüpft er einen Gedanken an, der weder ausgezeichnet, noch schlagend ist, vielmehr von Vielen und häufig angeführt wird. p. 1033. Dafs nämlich edler Thaten Ruhm unvergängliche Ehre und unsterbliches Gedächtnifs den Würdigen gebe, ist von zahllosen frühern Schriftstellern gesagt. Da er nun selbst es fühlen mochte, dafs dieser Gedanke weder tief, noch neu sey;

7) Gleichfalls aus cod. D. also ergänzt: καὶ οὐδὲν δεῖ ταῦταις ἅτε διδαχῆς οὔτε παραμυθίας.

8) Statt πὰρ' οὐδὲν liest *Cod. Reg.* παρ' οὐδενὶ τῶν ἄλλων, welches *E. Gros* mit Recht in den Text aufgenommen hat.

so blieb' ihm, wie mich dünkt, nichts Anders übrig, als ihn durch seine Bezeichnung lieblich darzustellen.[9]) Nun läfst er sich auf eine kindische Weise verleiten, edle und einfache Worte und Wendungen zu verschmähen, und im pomphaften Styl des Gorgias, das heifst in Antithesen und Parisosen, zu sprechen: denn mit diesen Albernheiten putzt er den Ausdruck auf.

26. Hören wir seine eignen Worte: „Denn „wohl vollbrachter Thaten Erinnerung und Ruhm „entkeimt in schön gesprochner Rede für die, „welche sie vollführt, bei denen, die sie hörten." Hier ist dem Worte Thaten entgegengesetzt Rede, dem Worte vollführt das gesprochene; wohl ist umgewandelt in schön: denn
p. 1034. die drei Glieder des Satzes bilden Parisosen. Um aber der Periode einen festen Schlufs zu geben, und ohne dafs dies eben nöthig gewesen wäre, weil der Gedanke beendet ist, fügt er die Worte hinzu: „bei denen, die sie hörten." Wird nicht derselbe Gedanke oft eben so von Dichtern ausgedrückt, welche der Philosoph mit Verachtung behandelt, und aus seiner Republik verbannt wissen will? Ist er vielleicht nicht trefflicher und edler in Folgendem ausgesprochen?

Es ziemt, des Edlen Thun preisen
In kunstreichsten Liedern.
Denn an unsterblichen Ruhm
Rührt jenes allein, was die Red' umkleidete.
Vergessen erstirbt rühmliche That ganz.

9) Die Stelle scheint so ergänzt und gelesen werden zu müfsen: *συνειδὼν, οὐδὲν οὔτε σοφὸν οὔτε περιττὸν τὴν γνώμην ἔχουσαν, οὐδέν, ὅπερ οἶμαι, λοιπὸν ἦν αὐτῷ ἢ καλλωπίζειν τὴν ῥᾳδίαν, καὶ διὰ τῆς ἑρ-*

Pindaros[1]) hat dies gedichtet auf Alexandros den Makedoner,[2]) mehr auf Versmaas und Rhythmus bedacht, als auf den Ausdruck. Platon dagegen, der Weisheit zu lehren verheifst, ziert vermittelst schwulstiger und pomphafter Wendungen den Ausdruck. Auch p. 1035.
dies genügt ihm noch nicht; man wird sehen, dafs er in der gleich folgenden Periode eben so verfahren hat. Er sagt nämlich: „Es bedarf „mithin einer solchen Rede, welche die Verstor„benen genügend loben, die Lebenden aber wohlthuend besänftigen wird.“ Hier ist das Beiwort dem Beiwort, das Hülfswort dem Hülfsworte entgegengesetzt, das genügend dem wohlthuend, das loben dem besänftigen. Sind nicht auch dies Parisosen? Es ist ja aber nicht ein Likymnios[3]), oder Agathon,[4]) welche

---

μενείας αὐτὴν ἡδύνειν βούλεται. Auch hier verlassen die Handschriften.

1) S. *Thiersch Uebersetzung des Pindaros* II. p. 215.

2) „Sohn des *Amyntas*, der bei dem Kriegszuge des Xerxes durch die Theilnahme, die er den Griechen bewies, nach *Dio Chrysostomus* II. 25. den Beinamen des Griechenfreundes erhielt.“ *Thiersch* a. a. O.

3) Dieser Sophist, ein Schüler des *Gorgias*, wird von *Dionys. ep. ad Aniam.* p. 792. und *de Thucyd.* p. 869. R. (vergl. *Krüger Dionys.* p. 287. Anm. 5.) in Absicht seiner Schreibart dem *Gorgias* zur Seite gestellt. Vgl. *Belin de Ballu* I. p. 108.

4) Der tragische Dichter, dessen Ausdruck von Figuren strotzte, sonderlich von Antithesen, die er mühsam aufsuchte. Dies erhellt auch aus der ihm vom *Platon im Sympos.* c. XVIII. ff. beigelegten und vermuthlich in seinem Styl gearbeiteten Rede. S. über ihn *Fr. Aug. Wolf Einl. z. Sympos.* p. XLIV., *Bayle Agathon*, und *Mohnike Gesch. der Griech. Literatur.* I. S. 429.

welche sprechen[5]) . . . sondern Platon, der in seiner Bezeichnung der Göttliche genannt wird. An und für sich tadle ich zwar solche Wendungen[6]) nicht: sie tragen zuweilen zur Verschönerung der Rede bei und geben ihr eine zweckmäfsige Lieblichkeit.[7]) Deshalb halte ich auch nicht ihre Anwendung überhaupt für verwerflich, nur ihren unzeitigen Gebrauch, zumal bei einem Manne, von dem man behauptet, er müfse als Muster eines correcten Ausdrucks betrachtet
p. 1036. werden. In derselben Rede findet sich noch Folgendes: „Was nie ein Dichter würdig der „Würdigen besungen." Eben so: „Nachdem die „Mauer gebauet, die Schiffe gezimmert, begann „sie den Krieg." Ferner: „Weshalb zuerst und „zuletzt und überall Alle bereitwillig sich finden „lassen sollen . . ." Und: „Tragend das Unglück „mit männlichem Sinn werden sie durch die That „männlicher Kinder Väter zu seyn scheinen." Auch dies: „Jene erzogen sie würdig, Diese ver„pflegten sie im Alter preiswürdig." Und an einer andern Stelle: „An ihrer Statt bitt' ich „Diese, dafs sie nachahmen Jener Thaten, Jene,

---

5) Die übergangenen durchaus verderbten Worte *ὕβριν ἢ πρὶν μισθῷ ποθὲν ἢ μόχθον πατρίδων*, welche keine Handschrift herstellt, scheinen Worte aus *Agathon's* oder *Likymnios'* Werken zu seyn, die der Rhetor blos deshalb anführt, um eine Parallele gegen Platon zu gewinnen.

6) Statt *χρήμασιν* lese ich mit *Reiske σχήμασιν*.

7) Die im Texte befindliche Lücke scheint *Sylburg* also glücklich ergänzt zu haben: *ὥραν καὶ χάριν οὐ μετρίαν· οὐδ' αὐτὴν τὴν ἐπιτήδευσιν αὐτῶν μέμφομαι, ἀλλὰ τὴν ἀκαιρίαν αὐτῶν*. Nach dieser Ergänzung ist übersetzt.

„dafs sie von sich das Beste hoffen.“ Eben so: „Der Staat ist Erzieher der Menschen, und zwar „der gute guter, der nicht gute aber der nicht „guten.“ Endlich auch dies: „Besiegend die „Feinde, befreiend die Freunde, haben sie ein p. 1037. „ihrer unwürdiges Schicksal erlitten.“ Durch den ganzen Epitaphios hindurch finden sich dergleichen Wendungen in Menge: jedoch, ich breche hier meine Untersuchungen über diesen Gegenstand ab, und wende mich zu Dingen, wo ich, jedoch nicht ohne Zögern und Scheu, schon im Voraus sagen mufs, dafs dergleichen Mangel an Bildung [8]) und selbst Mangel an Talent zu verrathen scheinen.

27. Nachdem der Verfasser den Plan seiner Rede vorausgeschickt, fügt er Folgendes hinzu: „Hiernächst wollen wir der Werke Ausführung „schildern, wie schön und würdig sie sich dar„stellt.“ Ich weifs nicht, ob Jemand, der sich schlicht, correct und sprachrichtig ausdrücken will, so schreiben würde. Handlungen werden verrichtet, Werke vollbracht, dargestellt aber zu werden verdienen Dinge, die nicht leicht zu fassen sind. Insofern ist dieser Satz Beweis von Mangel an Bildung: der darauf folgende Gedanke aber ist noch schwächer; denn er ist weit hergeholt, der Sache nicht entsprechend, kraftlos und der natürlichen Verbindung der Begriffe nicht gemäfs. „Ihren Adel erweiset zuvörderst p. 1083.

8) παχύτης, welches *Dionys.* auch in andern Bedeutungen gebraucht (S. *Krüger* l. c. ind. h. v.) habe ich hier deswegen so übersetzt, weil auch andre Schriftsteller παχεῖς *stolidos, crassoque sub aëre natos* nennen, wie *Wessel. z. Herod. V.* 30. gezeigt hat.

„die Entstehung ihrer Vorfahren, die nicht von „aufsen her gekommen, und mithin diese ihre „Abkömmlinge zu Schutzverwandten in diesem „Lande, indem sie selbst von anders her gekommen „waren, sondern zu Autochthonen und Bewoh„nern eines wirklichen Vaterlands gemacht ha„ben. Und ihr Leben und ihre Ernährung em„pfingen sie nicht von einer Stiefmutter, wie die „Andern, sondern von einer Mutter, dem Lande, „worin sie wohnten. Auch jetzt, nachdem sie „gestorben, ruhen sie an dem ihnen eigenthüm„lichen Orte, im Schoofse der Mutter, die sie ge„bar, erzog und aufnahm.“ [9]) Welche Sprache der Menschen, wenn sie sich correct ausdrücken will, wird sagen können: „eine Entstehung“ bald im Lande selbst, bald aus der Fremde entsprossen? Und scheint es etwas Zufälliges, Autochthonen zu seyn, oder nicht; keinesweges hängt dies ab von der Entstehung. Der Mann, welcher anderwärts geboren ist, kann anderswo seinen Wohnort nehmen; aber die Geburt selbst kann dies nicht bewirken. [1]) Oder wie würde Jemand, der sich richtig auszudrücken wünscht, sagen können, dafs die Abkunft der Vorfahren
p. 1039. die Nachkommen zu Autochthonen gemacht und nicht verstattet habe, dafs sie in dem Lande, wo sie geboren wurden, Schutzverwandte wären? Denn die Geburt an sich vermag nicht einen solchen Namen zu geben: auch kann nie Jemand an dem Orte seiner Geburt als Schutzverwandter

9) *Plato Menek.* c. VI. mit *Gottleber's* Bemerkungen über die Kritik unsers Rhetors.

1) Nach dem Zusatz des Cod. D. ἡ δὲ γένεσις αὕτη τοῦτο παθεῖν οὐ δύναται.

betrachtet werden; sondern wir selbst bilden das Wort Bürger, und nennen dagegen diejenigen Schutzverwandte, welche aus einem andern Lande in das gekommen sind, welches sie aufnahm. Welcher Schriftsteller ferner, der eine richtige Wortfolge beobachten will, wird sagen: „die Entstehung“ und damit verbinden „die nicht von aufsen her gekommen“, mithin das männliche mit dem weiblichen Geschlecht, das Einzelne mit der Mehrheit verbindend? [2]) Der Sache entsprechend wäre dagegen der Ausdruck gewesen, wenn Platon da, wo die Rede von der Entstehung war, hinzugesetzt hätte: „da sie von aufsen her kam.“ Und da er von Männern sprechen wollte, so konnte er von vorn her den Ausdruck etwa so bilden: „Eine edle Geburt „verliehen Diesen ihre Vorfahren, da sie nicht „Ankömmlinge waren, mithin diese ihre Nach„kommen nicht zu Schutzverwandten des Lan„des machten, weil sie selbst von auswärts her „gekommen waren, sondern zu Autochthonen.“

28. Was ferner über die edle Abkunft der Männer und zum Lobe ihres Vaterlandes gesagt wird, kann nicht unberücksichtigt bleiben. Er sagt, dies Land sey den Göttern werth; und p. 1040
zum Beweise dessen bezieht er sich auf den Streit, welcher sich über dasselbe zwischen den Göttern erhoben habe; etwas ganz Gewöhnliches, und fast von Allen, die den Staat belobt haben, Gesagtes. Dies will ich an und für sich nicht tadeln; aber wohl ist es der Mühe werth, zu sehn, wie er diesen Gedanken ausgedrückt hat.

2) Nämlich *τὴν γένεσαν* mit *ἄλλοθεν σφῶν ἡκόντων*,

„Zeugnifs für unsre Behauptung ist der über sie „streitenden Götter Hader: denn, welche die „Götter belobt, wie sollten sie nicht mit Recht „von allen Sterblichen belobt werden?“ Niedrig und der Nachahmung unwerth scheint mir dieser Ausdruck; er hat meines Bedünkens nichts, was der kriegerischen Stadt würdig wäre. Wo ist hier Fülle von Worten? Wo festliche Erhabenheit? Ist nicht dagegen Alles schlaffer, als es seyn sollte? Nicht weit unter der Weisheit? Dürfte so ein Platon reden von Athene's und Poseidon's Partheiung, Hader und Streit über das Attische Gebiet? Dürfte so die Begierde, welche die Götter nach den Ehrenbezeugungen dieser Stadt hegten, mit den unbedeutenden, nichtssagenden Worten: „welche die Götter belobt“ ausgedrückt werden? — Was er aber weiter
p. 1041. zum Lobe des Landes hinzufügt,[3]) dafs in ihm das menschliche Geschlecht entstanden sey, dafs milde Früchte ihm gewährt wären, verdient näher betrachtet zu werden. „Es wählte aber „aus unter den lebendigen Geschöpfen den Men„schen, den es hervorbrachte, welcher durch Ver„stand die Uebrigen übertrifft, und allein an Ge„rechtigkeit und Götter glaubt.“ Ich weifs nicht, ob Platon je bei einem ehrwürdigen Gegenstande sich niedriger und gemeiner ausgedrückt hat, als es hier geschehen ist. Lassen wir ihn jedoch in dem Maafse dürftig und kraftlos das Lob der Menschen aussprechen; hat er sich doch wenigstens über dessen Nahrungsmittel edler

3) Nach der Verbesserung des Cod. D. τὰ ἄλλα γάρ, ἃ μετά etc.

ausgedrückt. „Allein, in jener Zeit, und vor al„len andern Ländern, hat es des Menschen Speise „hervorgebracht, des Weizens und der Gerste „Frucht.“ O, Götter und Dämonen! Wo schöpfte hier Platon das Reiche und Grofse in seinem Ausdruck? Wo ist der Strom der Rede? Ist er so klein geworden, dafs er nur tropfenweise aus dem zwölfquelligen Munde des Weisen abfliefst? Aber, beim Zeus, er hat mit seinem Reichthum haushgehalten, könnte man sagen, und absichtlich den Ton herabgestimmt! Sollte er wirklich? Er, der in der Meinung, der Ausdruck Milch sey nicht edel genug, gleich darauf sie „eine Quelle der Ernährung“ nennt?

29. Uebergehn wir auch dies, fragen aber, p. 1042. wie er die Gröfse dieses Geschenkes geschildert. „Wodurch am trefflichsten und edelsten das „menschliche Geschlecht ernährt wird.“ Wenn Jemand von uns übrigen Menschenkindern sich des Ausdrucks „am trefflichsten und edelsten“ bedient hätte, Himmel, wie würde er ausgelacht werden! Doch, auch dies mag ihm hingehen. „Diese Frucht aber hat es nicht blos dem Lande „nicht vorenthalten, sondern sie auch Andern „mitgetheilt.“ Will dies Jemand als Beispiel aus der Gattung des mittlern Styls[4]) betrachten, hätten dann nicht die Worte: „das die Frucht nicht vorenthaltende Land“ vorangestellt werden müfsen? Ich glaube es wenigstens. Und, wenn er sagt, dafs das Land von seinen Gütern allen Menschen mittheilte, und durch seine Schätze

4) Ich lese statt des verderbten μέντην mit *Reiske* μέσης, welches durch den Zusammenhang gerechtfertigt wird.

„sterben, als euch und eure Nachkommen zu
p.1045. „ehren, als unsre Väter beschimpfen und das
„frühere Geschlecht; in der Ueberzeugung, dafs
„für Jeglichen, der die Seinigen entwürdigt, das
„Leben kein Leben sey, und dafs ihn weder der
„Menschen, noch der Götter Liebe beglücke,
„weder auf der Erde, noch im Schoofse der Erde
„nach seinem Ende. Möget ihr demnach geden-
„ken an unsre Worte! Was je ihr unternehmet,
„übt es mit Tugend; überzeugt, dafs, wo Diese
„fehlt, alle Güter und Bestrebungen entehrend
„und schädlich sind. Weder Reichthum ge-
„reicht seinem Besitzer zur Zierde, ist er ein
„Elender (denn für Andre, nicht für sich ist
„ein solcher reich) — noch des Bürgers Armuth
„und Kraft, so sie mit Feigheit und Weichlich-
„keit verbunden, können ihn schmücken; sie
„entehren ihn vielmehr und stellen den unmänn-
„lichen Sinn in helleres Licht. Jedes Wissen
„aber, ohne Gerechtigkeit und andere sittliche
„Vorzüge, erscheint als Schlauheit, nicht als
„Weisheit. Dieserhalb zeiget zuerst und zuletzt
p.1046. „und überall, zu allen Zeiten das Bestreben, zu-
„nächst uns selbst, sodann auch die Vorfahren
„zu übertreffen. Wo nicht, so wisset, dafs, so
„wir an Tugend euch übertreffen, diese Ueber-
„legenheit unsre Schande, euer Uebertreffen aber
„unsere Glückseligkeit seyn werde. Vollkom-
„men aber werden wir übertroffen werden, und
„auch ihr werdet unsre Sieger seyn, wenn ihr
„euch anschickt, eurer Ahnen Ruhm nicht schmä-
„lern, nicht untergehn zu lassen; indem ihr es
„wisset, dafs den Mann, der etwas zu seyn
„wünscht, nichts mehr entehren kann, als wenn
„er sich ehrenwerth darstellen will, nicht durch

„sich, sondern durch den Ruhm seiner Vorfah-
„ren. Zwar ist der Eltern Ehre für Kinder ein
„herrlicher und köstlicher Schatz: aber diesen
„Schatz an Ehre und Gütern mifsbrauchen, ihn
„nicht den Nachkommen, weil es an selbst er-
„worbenen Gütern und Ehre mangelt, überlie-
„fern, ist schändlich und eines Mannes unwür-
„dig. Folget ihr nun diesen Vorschriften, so
„werdet ihr, wenn auch euch das Schicksal hin-
„über geleitet, zu uns, euren Freunden, als
„Freunde gelangen; wo ihr euch aber vernach- p. 1047.
„läfsigt und schlechter werden möchtet, so wird
„Niemand euch freundlich empfangen. Dies sey
„unsern Kindern gesagt!“

„Unsre Väter und Mütter aber, die uns über-
„lebten, sollen Jene, die des Trostes bedürfen,
„erheben, und sie das Schicksal, so sie betroffen,
„gelassen ertragen lehren, und nicht mit ihnen
„trauern. Das gegenwärtige Uebel wird ohne-
„hin schon Thränen genug erpressen: darum sol-
„len sie ihren Schmerz lindern und besänftigen,
„indem sie ihnen in's Andenken rufen, dafs die
„Götter ihren heifsesten Wunsch erhörten. Denn
„sie erfleheten ja nicht für ihre Kinder Unsterb-
„lichkeit, aber Tugend und Ruhm; und dieser
„gröfsten Güter sind sie theilhaftig geworden.
„Dafs Alles dem sterblichen Menschen in seinem
„Leben nach seinem Wunsche sich füge, ge-
„schieht nur selten: darum sollen sie männlichen
„Sinns tragen ihr Schicksal, und sie werden selbst
„als wahre Väter tapfrer Söhne sich zeigen; er-
„liegen sie aber ihrem Geschick, so werden sie
„im Verdacht stehn, entweder, dafs sie nicht
„die Unsrigen sind, oder, dafs die, so uns lo-
„ben, nur heucheln. Aber keins von Beiden p. 1048.

„müsse geschehn: sondern sie sollen vor allem „unser Lob aussprechen dadurch, dafs sie mit „der That beweisen, sie seyen wirklich die Vä„ter tapfrer Männer. Das alte Wort: „Nichts „zu sehr" scheint wohl gesagt zu seyn. Der „Mann, der sein Glück überhaupt, oder doch „gröfstentheils, von sich selbst abhängig macht, „es nicht auf Andre gründet, deren Glück oder „Unglück auch seine Lage wankend machen „könnte, — der stützt seine Glückseligkeit am „festesten; dies ist der Weise, Muthige, Umsich„tige, der, wenn Kinder und andre Güter ihm „zu Theil werden, oder verloren gehn, vor al„lem Andern jenes Wort vor Augen hat. We„der in der Freude, noch in der Betrübnifs wird „er das Maas überschreiten, weil er auf sich „selbst vertrauen darf. [8]) Solchen Männern nun „mögen auch die Unsrigen gleichen; dies wün„schen, dies fordern wir; wir selbst zeigen uns „gegenwärtig so, ohne zu sehr uns zu kümmern, „ohne zu sehr uns zu fürchten, wenn wir jetzt
p. 1049. „sterben sollten. Wir bitten demnach Väter „und Mütter, in gleicher Gemüthsstimmung den „Rest des Lebens zu führen, und sich davon zu „überzeugen, dafs sie nicht durch Weinen und „Wehklagen über uns sich gefällig uns beweisen „werden; vielmehr, wenn den Verstorbenen „Kunde der Lebenden bleibt, so möchten sie „dadurch am mifsfälligsten uns werden, weil sie „sich selbst beschimpften und ihr Schicksal mit „schwerem Herzen ertrügen: wo dies aber leicht „und standhaft geschieht, werden sie sich ganz

8) *Cicero Tusc. Dispp. V.* 12.

„vorzüglich uns gefällig erweisen. Was uns be-
„trifft, ein Ende, wie es für Menschen am rühm-
„lichsten ist, wird unser Loos seyn; darum sollte
„man dies weit eher preisen, als beweinen. Mö-
„gen sie aber unsrer Weiber und Kinder sich
„annehmen und hierauf ihren Sinn hinrichten;
„dies würde am meisten ihren Schmerz in Ver-
„gessenheit stellen, und sie würden ein rühmli-
„cheres, pflichtmäfsigeres und uns erwünschteres
„Leben führen!“

„Dies sey es, was wir den Unsrigen mitge-
„theilt zu wissen wünschen. Den Staat aber
„möchten wir auffordern, dafs er für unsre Vä-
„ter und Söhne Sorge trage, Diese edel zu bil- p. 1050.
„den, Jene im Alter geziemend zu verpflegen;
„jedoch, wir sind überzeugt, er werde, ermahn-
„ten wir auch nicht dazu, diese Sorge überneh-
„men. Dies also, ihr Eltern und Kinder der
„Verblichenen, trugen Jene uns auf, euch mit-
„zutheilen, und ich theile es gegenwärtig mit, so
„viel ich vermag, auf's bereitwilligste.“ [9])

Diese Stelle scheint dem Platon in der ganzen Rede am besten gelungen zu seyn, und das Meiste in ihr ist vortrefflich; [1]) denn ich mag nicht unwahr erfunden werden. Jedoch nähert

9) *Platon Menex. c.* 19—22.

1) Wer *E. Gros* Uebersetzung: Ce dialogue est regardé comme le chef-d'oeuvre de Platon, et j'avoue, qu'il renferme de rares beautés, mit dem Text vergleicht, wird diese Uebersetzung kaum begreifen können. Eben so wenig, wenn das Folgende vom lat. Uebersetzer ausgedrückt wird: *in nullo enim peccare videtur.* Vielleicht ist mit *Cod. Bodl.* statt δοκεῖ zu lesen: δεῖ, wie oben c. 18. p. 1007.

sich die Form der Rede mehr einer politischen, als einer kampfmäfsigen Rede.

31. Stellen wir nun dieser Rede einen Abschnitt aus Demosthenes' Rede für Ktesiphon[2]) gegenüber. Diese enthält nicht, wie die Platonische, eine Ermahnung an die Athenäer zum Ruhm und zur Tugend, vielmehr eine
p. 1051. Belobung des Staates, der alles Andere geringer achte, als Ehre und Würde, welche schöner Thaten Frucht sey, selbst dann, wenn solche Bestrebungen nicht gelängen. Die Stelle lautet also:

— „Weil Jener[3]) aber so ausführlich diese „Ereignisse bedrängt, so will ich etwas, und „zwar etwas Befremdliches, sagen. Und, beim „Zeus und den Göttern, Niemand möge sich „wundern über das Aufserordentliche, sondern „wolle mit Nachsicht beachten, was ich ausspre„che. Wäre es nämlich Allen voraus bekannt „gewesen, was da kommen werde;[4]) hätten es „Alle vorausgewufst, hättest du, o Aeschines, „es voraus verkündet und betheuert, rufend und „schreiend, wiewohl du den Mund nicht geöff„net: — auch dann nicht hätte der Staat abste-

---

2) Im Texte κατὰ Κτησ. λόγ. Wie schon *Sylburg* und *E. Gros* bemerkt haben, ein Versehen, entweder des flüchtigen Schriftstellers selbst, oder seiner Abschreiber. Es mufs, aus bekannten Gründen, ὑπὲρ Κτησιφῶντος heifsen.

3) *Aeschines*, der in mehrern Stellen seiner Anklage dem Demosthenes das Unglück des Staats nach der Schlacht bei Chäronëa zur Last legt.

4) Die Schlacht bei Chaeronea, und ihre für Athen so nachtheiligen Folgen.

„hen dürfen von seinen Unternehmungen, wofern „er anders Ehre, Vorfahren und künftige Zei„ten berücksichtigte. Jetzt zwar scheint er sei„nen Zweck verfehlt zu haben, was Aller Schick„sal seyn kann, so es der Gottheit also gefällt: „damals aber, gewürdigt, an der Spitze der Hel„lenen zu stehen, würde er durch Zurücktreten „von derselben, sich durchaus der Beschuldigung „ausgesetzt haben, Jene an Philippos verrathen p. 1052. „zu haben. Hätte er nämlich das, wofür jegli„cher Gefahr unsre Vorfahren sich unterzogen, „ohne einen Kampf zu wagen, dahingegeben: „wer würde nicht angespieen haben Dich? — „fern sey es zu sagen, die Stadt oder mich! [4b]) „Aber mit welchem Auge, beim Zeus, würden „wir die Menschen anblicken können, die in die „Stadt kommen, wären die Sachen dahin gekom„men, wie jetzt geschehen; wäre Philippos „zum Anführer und Gebieter über Alle insge„sammt gewählt; hätten einige Andere ohne uns „den Kampf gewagt, um dies abzuwenden? Zu„mal, da nie ein Zeitpunkt gewesen, wo der „Staat eine ihn entehrende Sicherheit der Gefahr, „unternommen für die Ehre, vorgezogen hätte? „Denn welchem Hellenen könnte es unbekannt „seyn, welchem Barbaren, dafs sowohl von den „Thebäern, als von den früher noch mächtigern „Lakedämoniern, auch von dem Könige der Perser „mit grofsem Dank und grofser Freude dem Staat „es zugestanden seyn würde zu nehmen, was er „wolle, und zugleich das Seinige zu behalten, „hätte er nur das Geforderte bewilligen und zu-

---

4b) S. *Viger.* p. 457. *Matthiae* A. Gramm. p. 1232.

„geben mögen, dafs ein Anderer an der Hellenen
„Spitze stehe? Aber dies war nicht, wie es
p. 1053. „scheint, väterliche Sitte der damaligen Athenäer,
„nicht ihnen erträglich und ihren Gewohnheiten
„gemäfs. Auch hat nie Jemand zu irgend einer
„Zeit den Staat überreden können, an Mächti-
„gern, die aber ungerecht handelten, sich anzu-
„schliefsen, um in der Sklaverei mit Sicherheit
„leben zu können: vielmehr kämpfte man um
„den Vorrang, und über Ehre und Ruhm, und
„beharrte in solchen Gefahren immerdar. Und
„dies haltet auch ihr selbst für so preiswürdig
„und schön, und euren Sitten zustimmend, dafs
„ihr unter den Vorfahren die, so solches thaten,
„am meisten belobet. Und mit Recht. Denn
„wer sollte nicht mit Bewunderung jener Männer
„Heldensinn betrachten, die den Muth hatten,
„Land und Stadt im Stiche zu lassen, und, um
„nicht das Gebotene zu thun, die Trieren be-
„stiegen, den Themistokles, welcher diesen
„Rath gegeben, zum Feldherrn wählend, den
„aber, der sich verlauten liefs, man sollte dem
„Gebotenen sich fügen, einen Kyrsilos, stei-
„nigend, und nicht blos ihn, sondern auch eure
„Weiber, sein Weib. Denn nicht suchten
„die damaligen Athenäer weder einen Redner,
„noch einen Feldherrn, der sie zu glücklichen
p. 1054. „Sklaven machen könnte: ja, nicht das Leben
„wollten sie haben, wo dies nicht mit Erhaltung
„ihrer Freiheit geschehen könne. Denn Jeder
„von ihnen war des Glaubens, nicht blos dem
„Vater und der Mutter sey er geboren, sondern
„auch dem Vaterlande. Bedeutet dies Etwas?
„Allerdings. Wer blos für seine Eltern da zu
„seyn glaubt, erwartet ruhig den vom Schicksal

„bestimmten oder natürlichen Tod;[5]) wer aber „auch dem Vaterlande lebt, wird, um nicht des„sen Knechtschaft zu erblicken, sterben wollen, „und furchtbarer, als der Tod, wird ihn Schmach „und Schande bedünken, die er nothgedrungen „im verknechteten Lande erdulden mufs."

„Wollte ich nun freilich gegenwärtig zu be„haupten wagen, ich sey es gewesen, der euch „zu solcher, eurer Vorfahren würdigen Den„kungsart hingeleitet hätte: wer sollte nicht mit „Recht mich tadeln? Allein, ich deute hiermit „nur eure eigenen Bestrebungen an, und zweise, „dafs auch vor mir der Staat solche Gesinnungen „gehegt habe. Dafs ich indefs an Allem, was „geschehen ist, durch meinen Dienst gleichfalls „Antheil genommen, behaupt' ich. Dieser hin- p. 1055. „gegen, der mein ganzes Leben verlästert, und „begehrt, dafs ihr mich streng behandeln sollet, „als sey ich Schuld an den Unruhen und Ge„fahren, die den Staat betrafen, lechzt nicht nur „vor Begierde, mich hierdurch der gegenwärti„gen Ehrenbezeugungen zu berauben, nein, er „sucht auch euch das Lob der Nachwelt zu ent„reifsen. Denn, wenn ihr Diesen[6]) verurtheilt,

5) *Reiske animadv. ad Demosth. Vol. II. p.* 519. erklärt diese Stelle richtig so: mortem cuique e fatali quadam necessitate, ut vulnere, morbo, submersione in undis, a fulminis ictu, et quaecunque alia fatalia sunt obvenientem. καὶ τὸν αὐτόματον mortem eam, quae sponte sua, necessario tandem aliquando senio exinanitis venit, per leges naturae, tametsi neque morbus, neque ulla alia vis externa accidat.

6) Den *Ktesiphon*, auf welchen der Redner hinweiset. Ihn, nicht unmittelbar den *Demosthenes*, hatte Aeschines in Anklagestand versetzt.

„weil ich nicht zum Besten den Staat verwal-
„tet: so wird es das Ansehn gewinnen, dafs
„ihr durchaus gefehlt, und nicht durch Ungunst
„des Schicksals das Vorgefallene erlitten hättet.
„Aber nein, ihr habt nicht gefehlt, o Männer
„Athens, indem ihr für Aller Freiheit und Ret-
„tung jene Gefahren auf euch nahmet; nein, ich
„betheure es[7]) bei denen unserer Väter, die zu
„Marathon sich in Gefahren stürzten, und bei
„Platäa fochten; bei denen, die zu Salamis
„die Seeschlacht lieferten und bei Artemisium,
„und bei vielen andern wackern Männern, die
„in den öffentlichen Grabmählern ruhen, insge-
„sammt vom Staate gleicher Ehre durch öffent-
„liche Bestattung gewürdigt, o Aeschines! —
„nicht blos die von ihnen, welche gesiegt, nicht
„allein die, welche ihr Vorhaben glücklich hin-
p. 1056. „ausgeführt hatten.[8]) Und so war es gerecht!
„Denn was tapferer Männer Pflicht war, hatten
„sie Alle, ohne Ausnahme, gethan; Glück aber
„hatten sie in dem Maafse, als es der Gottheit
„gefiel, ihnen solches zu gewähren.“[9])

7) Von dieser erhabenen und wahrhaft begeisternden Stelle, sind alle spätern Rhetoren, deren Stellen von *Reiske animadv.* Vol. II. p. 520, angeführt sind, gleich sehr entzückt. Uebersehen ist jedoch die feine Wendung, nach welcher *Lukian*, *Encom. Demosth. Vol. IX. p.* 176. *Bip.*, diesen Schwur dem sterbenden Vaterlandsvertheidiger in den Mund legt.

8) Die beim *Dionys.* vorhandene Wortstellung ἔχει τὰς κρατήσαντας αὐτῶν ἀδὲ τὰς κατορθώσαντας μόνας, wonach ich übersetzt habe, findet sich im *Demosthenes* nicht, wiewohl sie mir vorzüglicher scheint. Auch *Reiske* annot. p. 520. hat sie nicht beachtet.

9) *Rede für die Krone* p. 294—97. *ed. Reisk.* (p. 262 bis 265. *Imm. Bek.*)

32. Wer nur einige Kenntniſs von künstlicher Rede besitzt, und von Eifersucht und Vorurtheilen frei ist, sollte nicht zugeben müssen, daſs die eben mitgetheilte Stelle von Ersterer sich eben so unterscheide, wie Waffen zum Gefecht von denen, die man zur Zierde trägt, wie die Wirklichkeit von einem trügerischen Bilde, wie Körper in der Luft und durch Arbeit gehärtet von denen, die in Schatten und Trägheit gelebt haben? Platon's Rede strebt blos nach einem schönen Aeuſsern, und daher das Fehlerhafte in Behandlung des Wahren; Demosthenes dagegen erzielt stets das Nützliche und Wahre. Es scheint mir daher, man könne Platon's Darstellung mit einer blühenden Landschaft vergleichen, die zwar einzelne anmuthige Partieen hat, aber schnell dahinsterbende Reize: des Demosthenes Sprache hingegen mit ei- p. 1057.
nem fruchtbaren, reichen Gefilde, dem es so wenig an Bedürfnissen fürs Leben, als an Schmuck zur Ergötzung fehlt. Leicht könnt' ich, wenn ich wollte, auch im Einzelnen die gelungenen Stellen Beider einer Prüfung unterwerfen, und zeigen, wie weit Demosthenes' Darstellung der Platonischen vorzuziehen sey, nicht blos wegen ihrer Natürlichkeit, sondern auch, weil sie zu wirklichen Kämpfen passend ist: doch dies weis Jeder, und es bedarf daher keines Beweises: — aber selbst im Gebrauch der Redefiguren, worin Platon ausgezeichnet ist, ist Jene vorzüglicher. Wohl hätte ich Stoff genug zu Betrachtungen über Beides; doch verschiebe ich diese Untersuchung auf eine andere Zeit, wenn sie sich hierzu finden wird: denn ich werde mich beeilen, über diesen Gegenstand

eine besondere Abhandlung zu schreiben; [1]) für den gegenwärtigen Zweck ist das Nöthige gesagt. Ich konnte zwar den Platon, welchem Manche den ersten Rang unter den Schriftstellern einräumen, hier nicht gänzlich übergehen: da ich jedoch durch längeres Verweilen bei diesem Gegenstande den Zweck meiner Schrift aufser Acht lassen müfste; so möge das, was ich noch über ihn zu bemerken hätte, jener
p. 1058. Schrift aufbehalten bleiben. Ich will indessen hier Alles, was ich vom Anfang an mitgetheilt, kurz wiederholen, um zu zeigen, dafs ich nichts von dem übergangen, was ich dort zur Erörterung der Theorie der Schreibart vorzutragen mich anheischig gemacht habe.

33. Mein Zweck nämlich, wie ich ihn Anfangs angekündigt, war der, zu beweisen, dafs sich Demosthenes der vortrefflichsten und für alle Fähigkeiten der Menschen passendsten Schreibart am vollkommensten bedient habe; und ich machte den Versuch [2]) dies darzuthun, nicht so, dafs ich blos aus seinen Reden Beispiele aufstellte, weil ich wohl einsah, dafs, um eine Sache gründlich

1) Auch von dieser, wie von mehrern andern Abhandlungen, welche *Dionysios* künftig zu schreiben versprach, findet sich nirgends eine Spur. Seine spätern historischen Studien für sein Geschichtswerk führten ihn wahrscheinlich von diesen Arbeiten, offenbar seinen Werken der Jugend, ab. S. *Fabricii Bibl. Gr.* III. p. 787.

2) Das fehlerhafte ἐπὶ ῥώμην ist scharfsinnig von *Reiske* in ἐπειρώμην verbessert. *E. Gros* hält diese Verbesserung für unnöthig, ob er gleich das fehlerhafte ἐπὶ ῥ. nicht zu übersetzen weifs.

kennen zu lernen, es nicht genüge, sie an und für sich zu untersuchen: sondern ich verglich mit Jener einige Stellen aus andern Rednern und Philosophen, die am vortrefflichsten gearbeitet zu seyn scheinen, um durch angestellte Vergleichung Beider das Trefflichere anschaulich zu machen. Um aber bei dieser Untersuchung den Gang zu befolgen, den die Natur vorgezeichnet, zählte ich zuvor die besondern Gattungen der Schreibart auf, die der Erwähnung am würdigsten schienen, und beurtheilte die Schriftsteller, welche sich in jeder derselben am meisten aus- p. 1059.
gezeichnet haben. Sodann erwies ich, dafs Jene insgesammt noch keine Vollendung hatten; und nachdem ich mit wenigen Worten gezeigt, inwiefern Jedem von ihnen diese Vollendung fehle,[3]) kam ich auf den Demosthenes. Ich machte es bei ihm bemerklich, dafs er so wenig eine dieser Eigenthümlichkeiten der Bezeichnung befolgte, als einen von jenen Schriftstellern zum Vorbilde nahm; vielmehr von Allen das Beste wählte, und auf solche Weise jene verständliche und anziehende Schreibart bildete, wodurch er sich über alle Schriftsteller erhoben hat. Für dies Alles habe ich Beweise aufgestellt; ich unterschied nämlich drei der gewöhnlichsten Arten der Bezeichnung, den einfachen, den erhabenen und den zwischen Beiden in der Mitte liegenden Styl, und erwies, dafs Demosthenes in allen

3) Statt des sinnlosen ἀδέκαστον ist die glückliche, sich nicht weit von den Schriftzügen jenes Wortes entfernende, und dem Zusammenhange vollkommen entsprechende Verbesserung *Reiske's* αὐτῶν ἕκαστον in der Uebersetzung befolgt.

drei Arten weit glücklicher als die Uebrigen gearbeitet, wobei ich einige Stellen aus seinen Schriften anführte, denen ich einige andere ähnliche von Schriftstellern, die zwar alles Lob verdienen, gleichwohl aber nicht vollkommen tadelfrei sind, auch nicht so viele Vollkommenheiten wie Jene in sich vereinigen, zur Seite stellte. Deshalb schien auch die Erwähnung und Beurtheilung des Isokrates und Platon, und anderer achtungswürdigen Schriftsteller, meinem
p. 1060. Zwecke gemäfs zu seyn: ja, da diese Männer den mittlern Styl, den vortrefflichsten, vervollkommnet, und dadurch einen glänzenden Ruhm sich erworben haben, so lag mir der Beweis ob, dafs sie, obgleich vorzüglicher, als Andere, doch nicht fähig sind, mit Demosthenes um den Vorrang zu kämpfen. Nachdem ich nun jetzt noch Einiges über den Ausdruck hinzugefügt habe, will ich zu dem übrigen Theile meiner Untersuchung fortschreiten.

34. Folgendes sind die unterscheidenden Merkmale, die stets auf dieselbe Weise mit den drei Arten der Bezeichnung verknüpft sind, und die sich in allen Reden des Demosthenes vorfinden.[4]) Ich erinnere zuvörderst wieder an das, was in diesen verschiedenen Arten der Bezeichnung dem Demosthenes eben so eigenthümlich ist, wie dem Lysias, damit meine Schrift um so leichter übersehen werden könne. Mir scheint es näm-

4) Hier haben *Cod. C.* u. *D.* bei *E. Gros* die bisher verderbte Stelle also wieder hergestellt: *Ταῦτα δ'ἐστὶν, ἃ τοῖς τρισὶ πλάσμασιν ὁμοίως παρέπεται, καὶ ἐπὶ πάντος λόγε Δημοσθενικᾶ μηνύματα χαρακτηριστικὰ καὶ ἀναφαίρετα.*

lich, dafs unter Allen, welche einer erhabenen, reichen und abwechselnden Schreibart sich bedient, mehr als irgend Jemand, Demosthenes die deutlichste und faſslichste Bezeichnung gewählt habe. Beides berücksichtigt er selbst in jeder p. 1061. Darstellung, die das Gepräge des Erhabenen hat, und erweiset diesen ihm ganz eigenthümlichen Vorzug vorzüglich auch bei der Bildung grofsartiger und fremd scheinender Worte. Von denen aber, die dem schlichten, einfachen und kunstlosen Ausdruck nachstrebten, unterscheidet er sich, wie mich dünkt, vortheilhaft durch den Ton der Sprache, durch das Gewichtvolle, Lebendige und gröfstentheils Scharfe in ihr; dies nämlich und was dem ähnlich ist, sind die unterscheidenden Merkmale seiner Wortbildung. Von denen aber, die im mittlern Styl, den ich für den besten erkläre, gearbeitet haben, fand ich ihn ausgezeichneter in Mannigfaltigkeit, Ebenmaafs und Zweckmäfsigkeit: überdies durch das Leidenschaftliche, Kraftvolle und Eindringliche, und endlich durch das Gefühl für's Schickliche, was beim Demosthenes auf's höchste gebildet ist.[5]) Ich habe bereits oben bemerkt, dies Alles sey ihm, auch ohne Rücksicht auf die drei verschiedenen Gattungen des Styls zu nehmen, eigenthümlich, und ich forderte daher, dafs man

5) τὸ πρέπον, ὃ τῶν ἄστρων ψαύει παρὰ Δ. Krüger *ind. ad Dionys.* p. 443. „Obiter moneo *Ind. de Dem.* p. 1061. pro τῶν ἄστρων ψαύει leg. esse τῶν ἄκρων ψ. similiter *Longin.* περὶ ὑψ. 33, 2. τῶν ἄκρων ἐφίεσθαι dicit. Habet enim haec vox superlativi potestatem; τῶν ἄστρων autem illo loco affectationem proderet a Dionysii jejunitate alienam.“

hieran die ausgezeichnete Kraft des Demosthenes erkennen solle;[6]) die, wenn sie gleich auch andere Bildungen versucht, dennoch in solchen Stellen das schönste und zierlichste Aeufsere
p. 1062. hat. Wollte man übrigens meine Eintheilung, wonach ich die Auszeichnungen, welche alle Gattungen des Ausdrucks haben sollen, in drei Klassen absonderte, für tadelnswürdig halten, und einer Jeden das zuschreiben, was ihr eigen sey; so würde ich antworten: ich will ja eben, dafs Jene gerade da gebraucht werden sollen, wo sie den lieblichsten Anblick und die nützlichste Anwendung verstatten. So weisen zwar die Kunstlehrer der Deutlichkeit, Bestimmtheit und natürlichen Darstellung ihren Platz vorzüglich in der Erzählung an; etwa deshalb, als ob es anderwärts dieser Vorzüge nicht bedürfe? Dies wäre höchst unvernünftig: vielmehr glauben sie blos, dafs sie eben in der Erzählung am nothwendigsten sind.[7])

35. Nach diesen vorausgeschickten Bemerkungen wollen wir jetzt von der Stellung der Worte[8]) handeln, deren sich Demosthenes

6) Nach *Δημοσθένους* ist entweder mit *Reiske δοκιμάζειν* oder auch *ἰδεῖν* in den Text zu setzen.

7) *Reiske's* Verbesserung dieser Stelle: *οὐχ ὡς ἐκ ἀλ. — ἄτοπον· ἀλλ' ὡς* (statt *ἄλλως*) *ἐν τῇ διηγήσει δέον μάλιστα* berichtigt allein diese Stelle. Bei der Erklärung, welche *E. Gros* versucht, ist das fehlerhafte *ἄλλως* gänzlich unberücksichtigt geblieben. Er übersetzt: non, quin nusquam alibi has virtutes liceat perquirere (illud enim praeceptum foret absurdum); in narratione vero potissimum esse adhibendas, indem er, statt *ὡς οὐκ* lesen will *οὐκ ὡς*.

8) Offenbar ist hier *συνθέσει* ausgefallen.

bedient, dafs sie sehr ausgezeichnet sey und sich weit von der Bezeichnung anderer Redner zu ihrem Vortheile unterscheide: dies ist nicht p. 1063.
mein Wort.[9]) Ich bin nämlich überzeugt, dafs Jedermann, der nur einige Kenntnifs von der Beredtsamkeit hat, ihm diesen Vorzug zugestehen müsse: wenigstens haben seine Zeitgenossen diese Stellung bewundert, und ihn offenbar in dieser Künstlichkeit zu erreichen gesucht.[1]) Einige derselben waren keinesweges seine Freunde, die aus Schmeichelei seinen Ruhm hätten verbreiten mögen, Andere sogar sehr feindselig gegen ihn gesinnt und lebten mit ihm in unversöhnlicher Fehde. Zu Letztern gehörte der Redner Aeschines, ein Mann, der die glücklichsten Anlagen zum Redner hatte, den übrigen Rednern nicht weit nachzustehen scheint, und nach Demosthenes des ersten Platzes würdig ist. Er ist es, der den Demosthenes theils überhaupt wegen seiner gewaltigen Rede, theils insbesondre wegen seiner Sprache, gleich einem feindseligen Gegner, anfällt und verlästert. Er wirft p. 1064.
ihm nämlich Neuheit der Worte, Schwulst, Weitschweifigkeit, Dunkelheit, Rauheit, und vieles Andre dergleichen vor, indem er ihn, wie ich bereits bemerkt, feindselig behandelt. Gleichwohl ergreift er einige scheinbare Veranlassungen, ihn zu verlästern: was aber seine Wortstellung betrifft, so hat er offenbar weder Grofses

9) S. oben cap. 5. *Anm.* 6. Falsch hat *E. Gros* übersetzt: ce n'est pas exprimer une opinion personelle, weil dem Uebers. dies Schlagwort des Rhetors unbekannt war.

1) Statt *καλοῦντες* lese ich mit *Reiske* *ζηλοῦντες*.

noch Kleines auffinden können, wodurch er den Gegner in ein lächerliches Licht hätte stellen mögen.[2]) Dies ist indessen weniger befremdend, als dafs er hierdurch zugleich für jenen Vorzug des Redners ein Zeugnifs ablegt, ja selbst ihn nachzuahmen sucht. Dies läfst sich aus dem abnehmen, was er selbst gesagt hat, indem er sich irgendwo so ausdrückt:[3]) „Wenn aber der „Mensch, der blos aus Worten, und zwar aus „beifsigen und müfsigen Worten zusammengesetzt „ist u. s. w." Hier hält er, beim Zeus, der Auswahl der Worte beim Demosthenes keine
p. 1065. Lobrede: denn, wer würde wohl wegen einer rauhen und schwülstigen, mithin mifsfallenden Wortbildung Jemanden beneiden wollen? In einer andern Rede[4]) sagt er ungefähr so: „Mit Schrecken „seh' ich, es werde euch übel ergehen, weil ihr an der Verbindung der Worte in Demosthenes' Reden ein Wohlbehagen findet." Auch hier verräth er durch seinen Ausdruck nicht sowohl eine Besorgnifs, dafs die Athener an der

2) Das fehlerhafte ἦκα hat *Reiske* verbessert: οὔτε μεῖζον οὔτ' ἐλάττον εἰς καταγέλωτα (so lieset auch Cod. C.) φέρον φαίνεται προσενέγκας, wonach obige Uebersetzung gefertigt ist.

3) *Rede wider Ktesiph.* p. 622. *Reisk.* (*cap.* 77. *p.* 187. *ed. Bremi.*)

4) *Rede wid. Ktesiph.* p. 534. *Reiske.* (p. 121. *ed. Bremi.*) Die Stelle selbst lautet etwas anders. Auch fehlt dort das Wort ὀῤῥωδῶ, welches zwar *Demosthenes* oft, Aeschines aber nie in seinen vorhandenen Reden gebraucht. Dies, und aufserdem der Umstand, dafs *Dionysios* die Stelle in einer *andern Rede* gefunden zu haben glaubt, beweiset, dafs er sie aus dem Gedächtnifs angeführt habe.

Schönheit und Erhabenheit seines Styls Wohlbehagen finden, als dafs sie sich selbst unvermerkt von seiner Darstellung so sehr täuschen lassen möchten, ihn wegen des Syrenengesangs seiner Worte von offenbaren Verbrechen frei zu sprechen. Hieraus läfst sich nun leicht abnehmen, dafs Aeschines dem Demosthenes eine gröfsere Kraft zugestehe, als jedem Andern, und, indem er seine Reden mit dem Gesange der Syrenen vergleicht, ihn nicht blos wegen der Wahl seiner Worte, sondern auch wegen ihrer Zusammenfügung bewundert, und ihm ohne Widerspruch diese Vollkommenheit eingeräumt habe. [5])

36. So viel über diesen Punkt, ich meine über das Ausgezeichnete in der Stellung der Worte beim Demosthenes. Es ist durch beglaubigte Zeugnisse, welche Niemand bestreiten kann, festgestellt. Jetzt will ich nun zu zeigen p. 1066. suchen, welche Eigenthümlichkeit seine Bezeichnung habe, durch welche Vorübungen er sie erreichte, und wie man sie von Andern unterscheiden könne; wobei ich nur dies im voraus bemerke. Ein ausgezeichnetes Streben, eine besonnene Umsicht, die Worte wohl zu verbinden, findet sich bei den Alten, mochten sie im Sylbenmaafse, oder ohne dasselbe schreiben. Alle, die mit Sorgfalt schrieben, wünschten ihre Gedanken nicht blos in passenden Worten darzustellen, sondern sie auch in schmuckvoller Verbindung vorzutragen. Gleichwohl wählten nicht

5) S. unten cap. 55. u. 56. die ausführlichern Bemerkungen des Verf. über *Aeschines* und den von ihm ausgesprochenen Tadel des Demosthenes.

Alle dieselbe Wortverbindung, verfolgten auch nicht insgesammt denselben Weg; und dies geschah, wie ich glaube, aus mehrern Gründen. Zuvörderst bewirken schon die natürlichen Anlagen eines Jeden, dafs der Eine zu Diesem, der Andere zu Jenem sich befähigt fühlt. Ferner sind es unsre Neigungen, die uns dahin führen, gewisse Dinge zu lieben, Andere zu hassen. Drittens bewirkt eben dies eine durch lange Gewohnheit aufgefafste Vorstellung, das sey vollkommen, was wir lange geübt haben. Endlich ist es auch
p. 1067. ein unwillkührlicher Zug, das nachzuahmen, was wir bei Schriftstellern finden, die unsere Nachahmung zu verdienen scheinen. Man könnte noch andre Gründe anführen: da ich indessen die wichtigsten angeführt, so übergehe ich die übrigen Ursachen, weshalb einige Schriftsteller nach einer gehaltenen, gewichtvollen, ernsten, alterthümlichen und strengen Wortfügung, die alles Geschmückte vermeidet, gestrebt haben; Andere dagegen nach einer glänzenden, wohltönenden und schwelgenden, die sich geschmückt und üppig[6]) darstellt, kurz, fähig ist, das Ohr des Volkes in festlichen Versammlungen oder in den öffentlichen Volksversammlungen zu kitzeln; Andere endlich nach einer Wortstellung, welche aus Dieser und Jener das Vollkommene entlehnt hat und einen Styl bildet, der zwischen jenen Beiden die rechte Mitte hält.

37. Dies sind die drei vorzüglichsten Arten einer künstlichen Zusammenfügung der Worte; die Andern, die ihnen zur Seite stehen, oder von

6) Ich lese mit *Sylburg* μαλακόν.

ihnen abgeleitet werden, sind sehr zahlreich, und unterscheiden sich von einander durch Gedrängtheit oder Weitschweifigkeit. Aber eine völlig reine, durchaus unvermischte Wortstellung findet sich nirgends, so wenig bei einem p. 1068.
Dichter, als bei einem prosaischen Schriftsteller: man würde vergebens davon Beispiele aufsuchen. Selbst in den Urstoffen, woraus die ganze Natur gebildet ist, der Erde, dem Wasser, der Luft, dem Feuer, findet sich ja nichts unvermischt; Jedes schliefst etwas von Allem in sich, erhält jedoch seine Benennung von den in ihm vorherrschenden Stoffen. Wie kann es denn befremden, dafs auch die Zusammenfügungen der Worte, deren es drei Arten giebt, ihrer Natur nach nie rein und unvermischt sich darstellen, aber dennoch von den in ihnen vorherrschenden Eigenthümlichkeiten ihre Benennung erhalten haben? Wenn ich demnach von jeder Art Proben aufstelle, und zum Beweise einige Stellen aus Dichtern und Prosaisten, die sich ihrer bedient haben, mittheile: so möge mir Niemand die ihnen ähnlichen Züge oder das, worin sie im Einzelnen sich von einander unterscheiden, vorhalten wollen; man beachte vielmehr das, was bei jedem der angeführten Schriftsteller vorherrschend ist, und merke darauf, nicht, ob auch überall, sondern, ob häufig dergleichen Eigenthümlichkeiten in den aufgestellten Beispielen sich vorfinden.

38. Folgendes ist Eigenthümlichkeit einer p. 1069.
ernsten und alterthümlichen Zusammenfügung, die weniger nach Schmuck, als nach Würde strebt. Sie liebt lange Worte mit langen Sylben,

wählt für sie den Ort, wo sie einen schönen Fall haben, und trennt sie von einander durch merkliche Zwischenräume. Sie wird durch den Zusammenstofs der Selbstlauter gebildet, indem ein Wort mit eben dem Selbstlauter schliefst, der sich im Anfange des folgenden Wortes wieder findet: denn es ist nothwendig, dafs, während Beide ausgesprochen werden, einige Zeit verfliefse. Man sage nicht: wozu diese Bemerkung? oder: wie kann ein Zusammenstofs der Selbstlauter die Zeit ihrer Aussprache verlängern?[7]) Die Musiker und Dichter führen den Beweis, dafs der Zeitraum, welcher zwischen Selbstlautern sich findet, durch Einschiebung von
p. 1070. halblauten Consonanten ausgefüllt werden könne: dies brauchte aber nicht zu geschehen, wenn nicht die Selbstlauter durch eine merkliche Pause von einander getrennt werden müfsten. Dies ist die erste, dieser Gattung von Zusammenfügung ganz gewöhnliche Eigenthümlichkeit. Eine zweite ist diese: sie gebraucht Verkürzungen der Buchstaben, oder stellt sie so, dafs sie sich gegenseitig stützen, um durch solche Härten in der Verflechtung der Worte unmerklich dem Ohr eine erschütternde Empfindung zu verursachen. Dies bewirkt nun wieder die Anwendung von stummen oder halblauten Consonanten, indem ein Glied des Satzes sich mit eben dem Buchstaben schliefst, womit der neue beginnt, so dafs der Natur der Sache nach Nichts ver-

7) Ich lese mit *Reiske*: *Χρόνος δυνάμενος ὀνόματα ἀπ' ἀλλήλων διϊστάναι*, welche Verbesserung sich durch den Zusammenhang der Stelle und durch ihre Leichtigkeit empfiehlt.

wischt, noch verschmolzen werden kann. Diese Verbindungen schaffen einen Gegenstofs, wie schon in den Wörtern selbst, wenn ihre Sylben aus harten Buchstaben zusammengesetzt sind. Aber hier bedarf es vieler Kunst, dafs dergleichen p. 1071. Verbindungen nicht unvermerkt übelklingend und widrig, oder für das Ohr belästigend werden, sondern dafs sich über sie gleichsam nur ein Schmelz vom Alterthümlichen und eine ungezwungene Lieblichkeit verbreite. Für den Sachkenner genügt es, zu bemerken, dafs jedes dieser absichtlich gewählten Worte Reiz und eine ihm eigenthümliche Zierlichkeit haben müsse.

39. Dies sind die ausgezeichneten Merkmale dieser Gattung der Zusammenfügung in Beziehung auf Buchstaben und Sylben. In den sogenannten Gliedern aber, die aus den Worten gebildet und zu Perioden verbunden werden, genügt dies nicht; sondern es müfsen auch Rhythmen, die sie absondern, und zwar nicht niedrige, schlaffe oder unedle, sondern erhabne, einschneidende, grofsartige Rhythmen, geschaffen werden. Nämlich der Numerus in den Reden ist keinesweges etwas Unwichtiges, nicht eine gehaltlose Zugabe; [8]) er ist vielmehr, wenn ich aufrichtig meine Meinung sagen soll, das, was vorzüglich im Stande ist, die Zuhörer zu ergötzen und das Ohr zu entzücken. Aufserdem p. 1072. müfsen auch in solcher Zusammenfügung die Wendungen in den Gedanken edel und würdevoll erscheinen, und eben so nicht blos die Sach-,

8) Auch hier hat *Dionysios* einen Ausdruck *des Demosthenes Olynth.* II. p. 22, 4. vor Augen.

sondern auch die Wortfiguren. Gegenwärtig indessen ausführlich zu zeigen, wie vielerlei Arten von Redefiguren es giebt, und welche dieser Zusammenfügung vorzüglich angemessen sind, hierzu fehlt es mir an Zeit. Es ist jedoch dieser Bezeichnung eigenthümlich, dafs in ihr die Perioden gleichsam von selbst entstanden zu seyn scheinen, und natürlich seyn müssen, so dafs sie an und für sich den Geist nicht sehr anziehen, auch den Athem des Redenden nicht erschöpfen; dafs sich ferner darin nicht unnöthige Flickworte finden, als ob Diese zu dem darzustellenden Gedanken gehörten; auch darf sie nicht in prunkenden oder geschmeidigen Rhythmen schliefsen. Im Ganzen liebt diese Zusammenfügung das Periodische nicht; sie will lieber unkünstlich und einfach, meist in kurzen Sätzen sich aussprechen, indem sie die Natur zum Muster nimmt. Wenn jedoch auch einzelne Glieder oder Perioden sich finden, die ohne alle Kunst gebaut[9]) und durch
p. 1073. ihre Fülle wohltönend sind, so verschmäht sie dies nicht, wenn der Zufall dergleichen fügt. Auch Folgendes noch ist der alterthümlichen und rauhen Zusammenfügung eigenthümlich. Selten gebraucht sie Verbindungswörter und Artikel; oft seltner sogar, als es seyn sollte. Sie bleibt nicht in einer Wortverbindung, sondern wechselt schnell die Fälle. Sie bindet sich nicht daran, dafs jede Periode der vorhergehenden entspreche; sondern sie verknüpft die verschiedenen

9) Ergänzt und berichtigt hat *Capperonnier* mit Zuziehung des *Cod. D*, diese Stelle folgendermassen: *εἰ δέ ποτε ἀκολουθήσειεν τοῖς ἐκ ἀνεπιτηδεύτως συντιθεμένοις κώλοις ἢ περιόδοις.*

Glieder auf eine ganz besondre Art, die ihr eigenthümlich ist und dem Blick des Unkundigen entgeht. Beispiele von ihr geben die Dichter überhaupt, besonders die lyrischen; denn Aischylos' und Pindaros' Sprache haben fast durchaus solche Bezeichnung, ausgenommen in den Jungfrauenliedern [1]) und wo sonst noch eine Darstellung, die den Letztern ähnlich ist, erfordert wird: doch herrscht auch hier p. 1074. überall eine edle, festliche Sprache, welche den Rost des Alterthümlichen durchschimmern läfst. [2]) Unter den Prosaikern ist der berühmteste, und dem diese Gattung vor allen Andern am meisten gelungen ist, Thukydides. Bedarf es für das, was ich gesagt, noch der Zeugnisse; so möge, mit Uebergehung der Dichter, folgende Stelle des Thukydides die Sache erweisen:

„Dieses Krieges Länge dehnte sich weit
„aus; viele Leiden führte er über Hellas herbei,
„wie in gleichem Zeitraum nicht Andre es erdul-
„deten. Denn nicht blos wurden so grofse Städte
„erobert und verödet, Einige von den Barba-
„ren, Andre selbst von denen, die sich gegensei-
„tig befehdeten; Einige veränderten sogar, nach-
„dem sie erobert waren, ihre Bewohner. Nie
„wurden so viel Menschen verbannt und hinge-
„richtet, Letzteres durch den Krieg, Ersteres durch
„Partheiungen. Was aus früherer Zeit das Ge-
„rücht verbreitete, die Wirklichkeit aber selten
„beglaubigte, stellte sich jetzt als nicht unglaub-

1) Die Fragmente dieser Pindarischen *Parthenien* hat *Thiersch'* Uebers. *des Pindaros* II. S. 256. ff. gesammelt.
2) Berichtigt ist diese Stelle aus *Cod. Reg. D.*

„lich dar: Erdbeben, die auf einmal einen grofsen
„Theil der Erde zugleich, und zwar auf's hef-
p. 1075. „tigste erschütterten; Verdünklungen der Sonne,
„welche sich häufiger, als man aus voriger Zeit
„sich erinnerte, eintraten; mit ihnen verbunden
„anhaltende Dürre, und die ihr folgende Hungers-
„noth; endlich die am meisten Schaden stiftende
„und einen Theil der Bevölkerung wegraffende
„pestartige Krankheit.“ 3)

Eine solche Bewandtnifs hat es mit der ersten Art der Zusammenfügung, der erhabenen, ernsten, grofsartigen, und nach alterthümlicher Würde strebenden.

40. Die auf sie folgende glänzende, theatralische und das Gezierte statt des Erhabenen wählende Wortverbindung hat folgende Eigenschaften. Sie wählt stets die glattesten und geschmeidigsten Worte, weil sie nach Wohlklang und Melodie hascht, und hierdurch lieblich erscheinen will. Aufserdem stellt sie die Worte nicht, wie der Zufall es fügt, oder verbindet sie, ohne Alles sorgsam überlegt zu haben, mit einander; sondern sie untersucht mühsam, wie durch eine vorsichtige Zusammenstellung der Worte
p. 1076. die Töne am klangreichsten werden; auch sieht sie darauf, durch welche Gattungen von künstlichen Wendungen die Verbindungen am lieblichsten sich darstellen, und so bemüht sie sich, Alles zusammenzufügen, indem sie viel Sorgfalt nicht nur darauf verwendet, eine genaue Verbindung und Zusammenschmelzung der Worte zu schaffen, sondern auch für das Ganze einen

3) *Thukyd.* I. 23.

Flufs in der Darstellung zu bilden. Um Beides zu bewirken, vermeidet sie behutsam das Zusammentreffen der Selbstlauter, weil hierdurch die Glätte und der Wohlklang der Rede gehemmt würde. Eben so flieht sie möglichst die Verknüpfung kurzer Selbstlauter mit den Consonanten, insofern Diese die Töne rauher machen und das Ohr beleidigen können. Indessen sind nicht immer die Worte, welche zur Bezeichnung einer Person oder eines Begriffs dienen, wohltönend, sondern bisweilen auch rauh und übelklingend, wie es der Natur der Sache nach nicht anders seyn kann[4]): sie bemüht sich dann, Diese in die Verbindungen selbst einzuschliefsen, und sie hierdurch lieblicher und milder zu machen; ja sie unternimmt es, sogar einige andere Worte dazwischen einzuschieben,[5]) die freilich weder zur Darstellung des Gedankens nothwendig, vielleicht auch nicht einmal nützlich sind, aber p. 1077. zu einem Bande oder Kitt dienen, wodurch eine Verschmelzung der vorhergehenden und nachfolgenden Worte bewirkt wird. Damit aber auch ein Zusammenstofs harter End- und Anfangsbuchstaben nicht eintreten könne, wodurch Schälle, die das Gehör beleidigen, hervorgebracht würden, so schafft sie durch das einge-

4) Mit Zuziehung des Cod. C. u. D. scheint die Stelle so verbessert werden zu müssen: *ἐπειδὴ γὰρ οὐκ ἐνδ. π. σημ. σῶμα ἢ πρᾶγμα λέξαι ἐξ εὐφώνων συγκεῖσθαι γραμμάτων καὶ μαλακῶν, ἀλλ' ἐνιότε συγκεῖσθαι τὰς αὐτὰς καὶ κακῶς ἐνδέχεται, ὃ δὴ δίδωσιν ἡ φύσις* u. s. w. und hiernach ist obige Uebersetzung gefertigt. Vergl. *de compos. c.* XVIII.

5) Nach *ὑπομένει* ist aus Cod. D. *τοῦτο περᾶται* in den Text zu setzen.

schaltete Wort einen Ruhepunkt, wodurch zugleich die Töne mild und zusammenfliefsend sich darstellen. Ihr Hauptzweck ist der, alle Theile einer Periode so innig zu verweben, dafs das Ganze aus Einem Gusse zu seyn scheint, und dafs, wie in musikalischen Symphonien, eine anmuthsvolle und bezaubernde Melodie hervortritt. Dies Letztere wird nun zwar zunächst durch eine sorgfältige Zusammenfügung erreicht, aber eben so auf der andern Seite durch die Gedanken selbst, welche nach psychologischen Gesetzen das Gemüth anregen. Doch dies Letztere ist Untersuchung einer andern Wissenschaft. [6]) So entsteht ein Flufs der Rede, in der That oft reifsend und fortziehend, wie Körper, die von einem Abhange, wo kein Hinderniſs entgegen-
p. 1078. steht, sich herabwälzen. Er durchströmt das Ohr mit einer erfreulichen Lieblichkeit, wie Töne des Gesangs oder musikalischer Instrumente. Gleichfalls gehört es zu dieser Wortverbindung, die Glieder einer Periode versartig zu bilden, weich tönend und einander gleich, viel Kosendes enthaltend und unter einander durch natür-

6) Nämlich der Philosophie und ihrer einzelnen Theile, die ohne Zweifel für den Redner von grofser Wichtigkeit sind. Dafs *Dionys.* alles hierauf Bezügliche in dieser Abtheilung seiner Schrift übergeht, verdient nicht den Tadel, den Neuere, besonders die französ. Literatoren *La Harpe* u. *A.*, über ihn deswegen ausgesprochen haben. Sie vergafsen, dafs der Rhetor in dieser Abtheilung seiner Schrift sich nur über die Vortrefflichkeit der Sprache des Demosthenes verbreiten, den *Einfluſs seiner Gedanken aber auf das Ueberwältigende* seiner Reden im *zweiten Abschnitte* darstellen wollte.

liche Anmuth verknüpft. Hierdurch entstehn die Perioden, die allein einen Rhythmus zulassen. Aber nicht die würdevollsten, sondern die zierlichsten Rhythmen wählt diese Gattung der Schreibart; daher erscheinen sie schlank, wohl begränzt und mit sicherm Falle am Schlusse. Sie hascht nach Wendungen, die am fähigsten sind, auf den grofsen Haufen Eindruck zu machen, und Diese sind es, die den Ausdruck geschmückt und blühend machen, in so weit, dafs nur nicht das Gefühl dadurch beleidigt wird. Von der Art sind die Gleichheit der Worte und Sylben, die Aehnlichkeiten, die Gegensätze, die Paronomasien, die Inversionen, die Wiederholungen und vieles Andere.

Dies etwa sind, meiner Ansicht nach, die p. 1079. ausgezeichneten Merkmale jener Zusammenfügung. Als Beispiele derselben nenne ich unter den Dichtern Hesiodos, Sappho, Anakreon; unter den Prosaisten den Athener Isokrates und die, welche ihm nahe stehen. Schon früher habe ich einige Stellen aus seinen Schriften angeführt, woraus die eigenthümliche Manier seiner Darstellung erkannt und zugleich beurtheilt werden kann, ob seine Wortfügung der jetzt beschriebenen ähnlich sey. Damit es indessen nicht scheine, als wolle ich die Folge meiner Untersuchung dadurch unterbrechen, dafs ich den Leser auf obige Beispiele verweise, will ich lieber auch hier eine Stelle aus seinen Panegyrischen Reden mittheilen, die meine Leser nicht lange aufhalten wird. Sie schildert das, was die Athener zur Zeit der Seeschlacht bei Salamis gethan, und lautet also:

„Denn da es ihnen nicht möglich war, ge-

„gen beide Heere zugleich zu kämpfen; so nah-
„men sie den wehrlosen Haufen, und versetzten
p. 1080. „ihn aus der Stadt auf eine benachbarte Insel, da-
„mit sie nur theilweise gegen jedes Heer, und
„nicht gegen Beide zugleich, sich der Gefahr
„Preis geben könnten. Und nun, wo könnte man
„uns Männer aufweisen, tapferer, als Jene, und
„wärmere Freunde der Hellenen, als Jene? Hat-
„ten sie doch, um nicht mit der Schuld der Un-
„terjochung Vieler sich zu belasten, den Muth,
„ihre Stadt in eine Wüste verwandelt, ihre Land-
„schaft verheert, ihre Tempel geplündert, ihre
„Heiligthümer verbrannt, ihr ganzes Vaterland
„dem Kriege Preis gegeben zu sehen. Und auch
„dies genügte ihnen nicht; sondern sie trugen
„kein Bedenken, es mit einer Flotte von zwölf-
„hundert Trieren allein aufzunehmen, wofern es
„ihnen gestattet wäre. Allein die Peloponnesier,
„beschämt durch ihre Tugend, und des Glau-
„bens, wenn die Unsrigen erst aufgerieben wä-
„ren, würden auch sie nicht gerettet werden,
„wenn Jene aber glücklich wären, so würden
„ihre eigenen Staaten in Verachtung fallen, sa-
„hen sich genöthigt, an diesen Gefahren Theil
p. 1081. „zu nehmen. Das Getümmel indefs, das bei
„diesem Treffen herrschte, und das Geschrei
„der Krieger, und die Ermunterungen der Be-
„fehlshaber, was allen Seeschlachten gemein ist,
„hier zu schildern, dabei glaub' ich nicht ver-
„weilen zu dürfen; aber, was ihm eigenthümlich,
„und unsrer Anführung würdig und dem vorhin
„Gesagten entsprechend war, dies auszuführen ist
„mein Geschäft. Wie weit höher unsre Stadt
„stand, als sie noch unversehrt war, kann man
„daraus abnehmen, dafs sie selbst nach ihrer

„Zerstörung zu der Gefahr, welche über allen „Hellenen schwebte, mehr Schiffe in's Treffen „führte, als die übrigen, so mitfochten, insge„sammt. Niemand aber wird gegen uns so übel „gesinnt seyn, dafs er nicht zugeben sollte, dafs „wir durch dies Seetreffen Sieger wurden in die„sem Kriege, und dies unsrer Stadt zuzuschrei„ben sey. Mithin, wenn ein Feldzug gegen die „Barbaren unternommen werden soll, wem ge„bühret dann die Hegemonie? Nicht denen, die „im frühern Kriege am meisten sich ausgezeich„net, die oft schon ganz allein in Gefahren an „der Spitze standen, und in gemeinschaftlichen „Kämpfen der vorzüglichsten Preise würdig er- p. 1082. „achtet wurden? Nicht denen, die ihre eigene „Stadt, um Andre zu retten, aufgaben, und wie „sie in alter Zeit die Begründer der mehrsten „Staaten geworden waren, eben so ihre Erretter „von dem gröfsten Mifsgeschick geworden sind? „Wäre es nicht schrecklich, wenn man uns, die „wir das Meiste an Uebeln erduldet, einen ge„ringern Theil der Ehre zugestehen wollte, „und, da wir damals vor den Uebrigen voraus„gestellt waren, jetzt Andern zu folgen genö„thigt würden?“ [9])

41. Die dritte Art der Zusammenfügung, welche ich die gemischte nannte, insofern sie aus den beiden Ersten das Brauchbarste entlehnt, hat gar kein ausgezeichnetes Merkmal; vielmehr pflegen diejenigen, welche sich ihrer zu bedienen Willen und Fähigkeit haben, Einiges zu vermeiden, Anderes aber anzunehmen, und so ver-

9) *Isokr. Panegyr.* c. 27—29.

schmelzen sie beide Arten, wie der Maler die
p. 1083. Farben. Das vorzüglichste Muster in dieser Zusammenfügung war der Dichter Homeros, und man möchte wohl sagen, dafs Niemand besser, als er, das Anziehende und Würdevolle erreicht habe. Viele epische und lyrische Dichter, auch die Tragiker und Komiker sind ihm darin nachgefolgt, auch die ältern Geschichtschreiber, Philosophen und Redner, deren Namen sämmtlich anzuführen ein mühsames Geschäft seyn würde. Es wird aber genug seyn, von denen, die sich durch Schriften ausgezeichnet haben, blos zwei der vortrefflichsten zu nennen, von den Geschichtschreibern den Herodotos, und von den Philosophen den Platon, denn bei Beiden verbreitet sich Würde und Anmuth über ihre Bezeichnung. Ob mein Urtheil begründet sey, kann Jeder, der ihre Schriften einer Prüfung unterwirft, erforschen. Wer sollte jedoch nicht eingestehn, dafs in folgender Stelle der Ausdruck zwischen der ernsten und zierlichen Bezeichnung gleichsam die Mitte halte, und aus jenen beiden Arten der Zusammenfügung das Bedeutendste in sich schliefse? Herodotos nämlich legt dem Xerxes, der mit sich selbst über den Feldzug
p. 1084. gegen die Hellenen zu Rathe ging, folgende Rede in den Mund, welche ich hier mittheile, nur dafs ich sie in die Attische Mundart übertragen habe.

„Persische Männer, ich bin es nicht, der die„sen Brauch bei euch einführet, sondern ich thue „so, wie ich ihn überkommen. Denn, wie ich „von ältern Männern vernahm, so sind wir nie„mals unthätig gewesen, seit wir diese Herr„schaft von den Medern bekommen, nachdem

„Kyros dem Astyages sie entrissen: sondern
„Gott drängt uns also, und, so wir ihm folg-
„ten, ist Vieles zum Bessern ausgeschlagen.
„Was nun Kyros sowohl, als Kambyses
„und mein Vater Dareios gethan, und welche
„Völker sie unterjocht, das wisset ihr recht gut
„und es braucht euch nicht gesagt zu werden. Ich
„aber, nachdem ich den Königsstuhl bekommen,
„habe darauf gesonnen, dafs ich nicht zurück-
„bliebe hinter meinen Vorgängern in dieser
„Würde, noch eine kleinere Macht den Persern
„dazu eroberte. Und indem ich so nachsinne,
„finde ich, dafs wir, nächst dem Ruhm, auch
„ein Land uns erwerben können, nicht kleiner,
„noch schlechter, als unser gegenwärtiges, selbst
„noch fruchtreicher; und dabei Rache und Ver-
„geltung üben werden. Darum habe ich euch p. 1085.
„zusammenberufen, um euch mitzutheilen, was
„ich zu thun gesonnen bin. Ich bin nämlich ge-
„willet, den Hellespontos durch eine Brücke zu
„verbinden, und das Heer durch Europa nach
„Hellas zu führen, um die Athenäer zu züchti-
„gen für das, was sie an den Persern und mei-
„nem Vater verübt haben. Ihr sehet, dafs bereits
„mein Vater Dareios damit umging, gegen
„diese Leute in's Feld zu ziehen: doch, er ist
„gestorben, und es war ihm nicht vergönnt,
„Rache an ihnen zu üben. Also will ich für
„ihn und die übrigen Perser nicht eher rasten,
„bis ich Athenä erobert und in Brand gesteckt
„habe, welches zuerst nicht nur mich, sondern
„auch meinen Vater beleidigt. Erstlich sind sie
„nach Sardes gekommen mit Aristagoras,
„dem Milesier, unserm Sclaven, und haben da-
„selbst die heiligen Haine und Tempel verbrannt.

„Was sie zweitens uns gethan, als wir unter
„den Feldhauptleuten Datis und Artapher-
„nes in ihr Land zogen, wißt ihr wohl alle.
p. 1086. „Diesenhalben fühle ich mich gedrungen, gegen
„sie in den Streit zu ziehen. Mein Nachdenken
„aber führt mich darauf, daſs folgender Vor-
„theil uns zu Theil werden wird, so wir diese
„und die benachbarten Länder, welche die Nach-
„kommen des Phrygiers Pelops bewohnen,
„unterjochen. Wir machen zum Nachbarn des
„Persischen Reichs den Aether des Zeus. Denn
„nie wird die Sonne in ihrem Lauf ein Land
„erschauen, das Grenze ist des unsrigen; sondern
„ich werde sie alle, nachdem ich mit euch Eu-
„ropa durchzogen, in Ein Reich vereinigen.
„Denn die Sache ist so, wie ich vernehme: Es
„giebt keine Stadt auſser Jener, kein anderes
„Volk unter den Menschen, das fähig wäre,
„sich uns zu widersetzen, wenn wir Jene, von
„denen ich gesprochen, vernichtet haben. Auf
„solche Weise werden Einige, die es wohl ver-
„schuldet, Andre aber unverschuldet von uns un-
„terjocht werden. Ihr aber, wenn ihr dies thut,
„werdet meiner Gnade gewärtig seyn; und so-
„bald ich die Zeit bestimmt habe, wann ihr
„euch versammeln sollt, dann müsset ihr Alle
p. 1087. „bereitwillig erscheinen. Wer aber mit dem
„bestgerüstetsten Heer erscheint, dem werd' ich
„Geschenke geben, die bei uns für die ehren-
„vollsten gehalten werden. Dies muſs denn also
„so vollzogen werden. Damit es aber nicht
„scheine, als wolle ich blos meinem Kopfe folgen,
„so trage ich euch die Sache vor, und Jeder, der
„Lust dazu hat, kann seine Meinung mittheilen.“ [8])

8) *Herodot. VII.* 8. 1—4.

42. Ich war Willens, noch mehrere Beispiele von der Haltung dieses Geschichtschreibers in seinem Ausdruck mitzutheilen: — hierdurch würde die Sache noch glaubwürdiger werden; — aber die Zeit behindert es, weil ich zum Folgenden übergehen muſs und auſserdem den Schein einer unzeitigen Ausführlichkeit zu vermeiden wünsche. Selbst der hochbewunderte Platon wird es mir daher verzeihen, daſs ich keine Stellen aus seinen Schriften mittheile; seine Erwähnung ist dem Kundigen genügend. [9]) Es war mir überhaupt auch nur darum zu thun, die verschiedenen Arten der Wortfügungen und ihrer eigenthümlichen Merkmale, so wie die vorzüglichsten Schriftsteller in jeder derselben zu durchmustern, damit, weil ich den Gedanken geäuſsert, daſs Demosthenes im mittlern und gemischten Styl gearbeitet, Niemand mir mit p. 1088. der Frage entgegentrete: welches sind denn die Extreme im Styl? Welche Beschaffenheit ist Beiden eigenthümlich? Was hat es mit jener Mischung und Verbindung beider Bezeichnungen für eine Bewandniſs? Nämlich, ohne zuvor das Aeuſserste näher bestimmt zu haben, läſst sich nichts Deutliches über den mittlern Styl festsetzen. [1])

9) Aus den frühern Aeuſserungen des *Dionysios* über den göttlichen Platon erhellet, daſs er auch hier den allgemein bewunderten Schriftsteller verspotte. Aus diesem Grunde habe ich die folgenden dunkeln Worte des Schriftstellers auf *Platon* bezogen, während der lat. Uebers. und mit ihm *E. Gros* sie mit dem folgenden verbinden und darin einen ganz andern, meines Erachtens unzulässigen Sinn ahnen.

1) Während keine *Handschr.* die verdorbene Stelle wieder herstellt, genügte es, die *Reiske'sche* Ergänzung

Deshalb zuvörderst war ich genöthigt, wie ich bereits bemerkt habe, diese Erörterungen vorauszuschicken. Aufserdem aber wünschte ich, dafs meine Schrift nicht zu einförmig und unzierlich fortschreiten, sondern auch einige gelehrte Abweichungen haben mögte: doch würde es eben so unstatthaft seyn, solche Zusätze unnöthig herbeizuziehn,[2]) als sie zu vernachlässigen da, wo diese Abhandlung sie fordert.

43. Nachdem ich bemerkt, dies sey des Redners Bestreben gewesen: so mag man nun bei sich überlegen, ob sich dies wirklich so verhalte. Man achte darauf, wo er erhaben, ernst und würdevoll, und hinwiederum, wo er anmuthig und lieblich spricht. Sollte es aber auch hier noch eines vollgültigen Beweises bedürfen, so nehme man jede Rede von ihm, welche man will, zur Hand, fange an bei einem Abschnitte, wo es
p. 1089. sey, und lasse sich auf Prüfung jeder Einzelnheit ein; es wird sich finden, dafs er bald ausführliche, bald eng verbundene und zusammengedrängte Wortverbindungen hat: bald dagegen stachelt und schärft er das Ohr, bald besänftigt und schmeichelt er es, bald versetzt er die Zuhörer in Affect, bald leitet er sie unvermerkt zu ruhiger Ueberlegung. Noch vieles Andere beabsichtigt er bei seiner Verbindung der Worte, wie in folgenden Stellen: ich werde mich aber nicht mühsam aufgesuchter Beispiele bedienen,

---

(p. 1164.) die gewifs dem Dionysios zusagen würde, übersetzt zu haben.

2) Auch hier hat ohne Zweifel *Reiske* das richtige getroffen, indem er das völlig sinnlose Wort πιστεύειν in μαστεύειν umändert.

sondern wie sie mir eben beifallen, und zwar aus einer der Philippischen Reden.[3])

„Wenn aber — heifst es dort — Mancher „von euch, o Athenäische Männer, das Glück des „Philippos betrachtend, deshalb den Mann für ei„nen furchtbaren Gegner hält: so äufsert er eine „Vorsicht, wie sie dem klugen Manne geziemt. „Denn grofs ist der Ausschlag, vielmehr Alles „bewirkt das Glück in allen menschlichen Din„gen. Gleichwohl möcht' ich wenigstens, wäre „die Wahl mir verstattet, das Glück unseres „Staates vorziehn, wollet ihr auch nur im Klei- p. 1090.
„nen thun, was sich geziemt, als das seinige „wählen." In diesen drei Sätzen sind alle gewählten Worte wohlklingend und anmuthsvoll geordnet, so dafs die Zusammenfügung milde erscheint. Ueberhaupt findet sich darin nur Weniges, wodurch sie absichtlich gestört und rauher gemacht zu seyn scheint. Im ersten Satze treffen zweimal Selbstlauter zusammen, in den Worten: „o Athenäische Männer" und bei den Worten: „das Glück betrachtend," was die Verschmelzung verhindert. In zwei oder drei andern Stellen finden sich halblaute Buchstaben, welche ihrer Natur nach keine Vereinigung verstatten, wie in den Worten: „den Philippos," und in dem Ausdruck: „deshalb den Mann für

3) *Rede für die Olynth.* II. p. 24. *Reisk.* und aus dieser Stelle wiederholt in der untergeschobenen Rede „*über Philippos Brief*" p. 156. *Reisk.* Hätte dies Letztre *Sylburg* beachtet, so würde er nicht die in letztrer Stelle vorgefundenen planmäfsigen Aenderungen im echten Text für *Varr.* des Dionys. gehalten haben. Eben so ist es *E. Gros* ergangen.

einen furchtbaren Gegner hält," wo einigermafsen die Klänge unterbrochen werden, und wo ein Hindernifs eintritt, dafs sie nicht milde sich darstellen. Im zweiten Satz dagegen ist die Wortstellung härter, wie in den Worten: „denn grofs ist der Ausschlag"[4]), weil die beiden Buchstaben r r nicht zusammenfliefsen. Eben so in „den menschlichen Dingen", weil diese Worte nicht durch das nachfolgende gemildert werden.
p. 1091. Zerstört ist der Wohlklang in den Worten: „vielmehr Alles bewirkt das Glück," weil die kurzen Vocale viel Zeit zur Aussprache erfordern. Im dritten Satze dagegen wird man, wenn die Vocale elidirt werden, wie es in den Wörtern *οἶομαι* und *δέον* zu geschehen pflegt[5]), keinen Zusammenstofs derselben wahrnehmen: dagegen in zwei oder drei Stellen verstatten die Consonanten, weil sie keine Glätte haben, auch keine Verschmelzung, wie in den Worten: „wäre die Wahl uns gegeben," und: „unseres Staates." Bis hieher ist die zweite Gattung der

4) Im Griechischen *γὰρ φοπή*. Ueberhaupt mufs bei dieser Beurtheilung des Ausdrucks im Demosthenes der Schriftsteller selbst verglichen werden, indem es fast unmöglich scheint, die Nachbildung dieses Originals in einer Uebersetzung so weit zu treiben, dafs bei genauester Anschliefsung an die Worte, selbst die Buchstaben mit Jenem zutreffen sollten.

5) Irre ich nicht, so ist dies des Rhetors Meinung, worin sich die Ausleger deshalb nicht finden konnten, weil sie diese Worte im Demosthenes suchten, aber natürlich dort nicht finden konnten. *Dionysios* nämlich behauptet, dafs man bei einer, in gewöhnlicher Aussprache oft eintretenden Elision einiger Vokale, auch in jener Stelle des Demosthenes keinen Zusammenstofs der Letztern entdecken werde.

Wortverbindung vorherrschend.[6]) Im folgenden die erste, weil sich hier mehr Absonderung der Worte finden, als vorhin. „Weit „gröfserer Anlafs, der Götter Wohlwollen uns „zu erwerben, seh' ich, ist für euch, als ihn p. 1092. „vorhanden; aber, denk' ich, da sitzen wir, „nichts unternehmend. Darf aber doch ein Trä„ger nicht einmal seinen Freunden etwas über„tragen, wie viel weniger den Göttern." Hier stofsen offenbar die Selbstlauter häufig zusammen, eben so die halblauten und stummen Consonanten. Jedoch erhalten eben hierdurch die Wortverbindungen Stützpunkte, und die Schälle eine bedeutende Stärke. In andern Perioden vermeidet er das Zusammentreffen der Vocale, um die Sprache reifsender dahinströmen zu lassen, aber eben so kunstvoll verbindet er die stummen und halblauten Buchstaben, um hierdurch die Stimme symmetrisch zu verstärken.[7]) Alles Uebrige ist auf ähnliche Weise künstlich gearbeitet. Weshalb sollte ich also Mehreres anführen? Aber nach dieser gemischten mittlern Art der Zusammenfügung sind nicht blos die Worte bei ihm verbunden, sondern auch die Bildung der Glieder und ihre Anordnung, selbst

6) Unstreitig hat *Reiske* diese Stelle glücklich verbessert und richtig erklärt. Statt *δὴ τῶν* lieset er *τάτων* i. e. *hactenus*. Die *zweite* Art der Zusammenfügung ist die des *Isokrates*. S. c. 40. Die *erste*, die frühere ernstere des *Thukydides*. S. c. 38. ff.

7) Diese verderbte Stelle ist durch *Cod. D.* also ergänzt: *ἔπειθ' ἁι ταύταις ἐπιβάλλουσαι* (vulg. *ἐπιβάλλσαι*) *περίοδοι, διαστάσεις μὲν ἃ λαμβάνσαι φωνηέντων* etc. Die unterstrichenen Worte fehlten in *Sylburg's* Handschrift.

die gewichtvollen Perioden und ihre kunstvollen Wendungen, wie die Rhythmen in Gliedern und Sätzen, sind von ihr entlehnt. Es ist wahr, häufig hat der Redner in kurzen Sätzen gesprochen, und das Meiste ist auf solche Weise zusammengefügt; jedoch spricht er auch nicht
p. 1093. selten in Perioden. Von Diesen aber sind Einige so straff und abgerundet, wie auf der Drehbank verfertigt; Andere weit und üppig dahinfliefsend, ohne einen rauhen Fall zu haben; Einige von so reifsender Schnelligkeit, dafs sie den Athem des Mannes erschöpfen; Andere von solcher Länge, dafs sie erst nach dem vierten Ruhepunkt zu Ende gehn. In den Wendungen wird man bald das Erhabene, Ernste und Alterthümliche vorherrschend finden, bald das Anmuthsvolle, Zierliche und Geschmückte. Die Rhythmen sind fast überall männlich, würdevoll und edel; selten, hie und da, hüpfend, weichlich und weibisch. Hierüber werde ich mich jedoch bald nachher, wo sich für diese Untersuchung ein schicklicherer Ort finden wird, weiter erklären; für jetzt aber, nach einigen nothwendigen Bemerkungen, zu dem Folgenden fortschreiten.

p. 1094. 44. Was will ich hiermit sagen? [8]) Da ich die Behauptung aufgestellt, die gemischte Wortverbindung sey die zweckmäfsigste [9]), und zugleich angenommen, Demosthenes habe sich ihrer am ausgezeichnetsten bedient und in ihr einen

---

8) Eine Wendung, deren sich häufig *Demosthenes* bedient, von welchem sie hier *Dionysios*, ob passend oder unpassend mag dahin gestellt seyn, entlehnt hat.

9) S. oben cap. 15.

beachtenswerthen Wechsel von Spannung und Abspannung beobachtet, indem er bald festlicher, bald glänzender im Gange seiner Rede erscheine; so könnte man sich leicht veranlafst fühlen, zu fragen: wie, wenn er dies beabsichtigte, warum verfolgt er nicht immer denselben Weg? Oder, wenn bald diese, bald jene Eigenthümlichkeit in der Wortverbindung bei ihm hervorsticht, nach welchen Regeln handelte er hierbei? Mir scheint es, dafs ein natürliches Gefühl und die Erfahrung den grofsen Mann davon überzeugt hatten, dafs Personen, welche an öffentlichen Festen oder in den Hörsälen sich versammeln, eine ganz andere Künstlichkeit in der Sprache fordern, als die, welche in Gerichtshöfen und Volksversammlungen uns entgegentreten. Jene suchen Unterhaltung und angenehme Täuschung; Diese fordern eine Belehrung, die ihnen nützlich werden kann. Daher glaubte er, eine gerichtliche Rede dürfe nicht tändelnd und geschwätzig gearbeitet seyn, eben so wenig, als eine Prunkrede starren dürfe von Rost und Rauheit des Alterthümlichen. Panegyrische Reden zwar kann ich von ihm nicht anführen; denn p. 1095.
alle, die ihm beigelegt werden, gehören, meiner Ueberzeugung nach, Andern an: denn sie haben nichts von dem ihm Eigenthümlichen, so wenig in Gedanken, als in der Wortverbindung, und stehen überhaupt weit unter ihm. Dahin gehört der gezierte, gedankenleere und kindische Epitaphios[1]), wie die mit Sophistischen

1) Bekanntlich haben *Taylor* und andre neuere Kritiker, fufsend auf jenes an sich richtige Urtheil des Rhetors über die innere und äufsere Beschaffenheit des

Albernheiten angefüllte Lobschrift auf Pausanias.[2]) Beweise für diese Behauptung aufzustellen ist jedoch hier nicht an der Zeit.

45. Aber aus den Reden, worin Demosthenes jene Kämpfe, theils in den Gerichtshöfen, theils vor dem Volke bestanden, ziehe ich den Schluſs, daſs er solche Grundsätze befolgt habe. Ich werde nämlich gewahr, daſs er, wo sich ein Stoff vorfand, der eine gefälligere Darstellung forderte, Diese durch eine festliche Bezeichnung ihm zu geben wuſste. Dies ist der Fall in der Rede wider Aristokrates, häufig auch anderwärts, hauptsächlich aber in den Reden, wo er entweder die Gesetze überhaupt
p. 1096. oder besonders die Criminal-Gesetze durchmustert, und dabei zeigt, welche Anwendung von Jedem gemacht werden müſse. Auch in der Rede gegen Leptines über die Befreiung von Staatslasten in mehreren Abschnitten, vorzüglich in den Belobungen der Wohlthäter des Staats, eines Chabrias', Konon's und einiger Andern. Auch in der Rede über die Krone und in mehreren Anderen. Diese Wahrnehmung

---

Epitaphios, Letztere dem *Demosthenes* abgesprochen. Was sich dagegen sagen läſst — und noch immer bin ich der Meinung, daſs leicht dem sonst so groſsen Meister ein solches spielendes Werk völlig miſslingen konnte aus Gründen die spätere Rhetoren geltend machten und vom *Dionys.* übersehn sind, — ist von mir im *Demosth. als Staatsm. u. Redner II. S.* 466 *ff.* auseinander gesetzt. Später hat auch *Krüger über den Kimonischen Frieden* im *Archiv für Philol. u. Pädagog.* I. 2. S. 227. scharfsinnig noch andre Gründe für die Echtheit des Epitaphios aufgestellt.

2) S. *Demosth. als Staatsm.* S. 483.

läfst mich annehmen, dafs er zuvörderst für jeden vorliegenden Stoff die ihm zukommende Bezeichnung gewählt habe; ferner, dafs er sehr wohl begriff, wie selbst nicht alle einzelnen Theile der Rede dieselbe Darstellung, dieselben Verzierungen, dieselbe Bezeichnung verstatteten, sondern dafs Einige mehr Glätte, Andre mehr Rauheit forderten. Geleitet durch diese unwidersprechliche Thatsache, bildete er meist die Eingänge und Erzählungen ernst und anmuthig, die Beweise dagegen und den Schlufs der Rede weniger zierlich; er gab Diesen fast immer einen herben Ton, einen Anstrich von alterthümlicher Nachläfsigkeit. In der That, da es nöthig p. 1097.
ist den Zuhörer für sich zu gewinnen und seine Aufmerksamkeit anzuregen, zumal, wenn er nicht selten eine trockene, oft widrige Erzählung fremder Verbrechen anhören mufs: so würden die Beweisgründe keinen tiefen Eindruck machen, wenn nicht zugleich die Wortverbindung dem Ohre gefiele, und durch sie eine fortgesetzte Anstrengung des Geistes versüfst würde. Allein, wo Alles nur auf's Wahre und Nützliche abzweckt, da wünschen die Zuhörer meist auf eine einfache, edle und ernste Weise belehrt zu werden; mithin sind Künsteleien und verführerische Reize in der wirklichen Rede nicht an ihrem Platze. Weil Demosthenes mithin sehr wohl einsah, dafs die Natur der Gegenstände selbst sehr verschieden sey, so glaubte er, dafs sie nicht Alle gleichen Schmuck forderten. Bei Reden vor dem Volke hielt er daher Würde p. 1098.
und Grofsartigkeit im Ausdruck für das zweckmäfsigste; in Reden vor Gerichtshöfen dagegen, wo der Richter über Verbrechen Anderer be-

lehrt wird oder über Dinge, welche den Geist und das Gemüth des Menschen mächtig ergreifen,[3]) wählt er eine liebliche, anmuthsvolle und täuschende Darstellung, und was dem ähnlich ist. In den berathschlagenden Reden also, und hauptsächlich in den Philippischen, bedienter sich der obengenannten[4]) Zusammenfügungen fast verschwenderisch; in den gerichtlichen dagegen der geschmückten, aber in den gerichtlichen Reden, welche er gegen Staatsverbrecher hielt[5]) und wo die Würde des Staats zu berücksichtigen war, mit grofsartigem Glanz, in den Privatklagen dagegen mit weniger Schmuck verbunden.

46. Um Alles mit wenigen Worten zu sagen: nicht blos nach den verschiedenen Gattungen der Reden und der Mannigfaltigkeit ihres Stoffs überhaupt, glaubte er einen Wechsel in der Darstellung eintreten lassen zu müssen, sondern selbst bei den verschiedenen einzelnen Arten von rednerischen Schlüssen, wo es seinem Scharfsinn nicht entging, dafs die Erweiterungen der-

3) Statt des fehlerhaften ἀχρειῶν, welches keine *Handschrift* verbessert, ist nach *Reiske's* Conjectur ἀγῶνες einstweilen übersetzt.

4) ταῖς τοιαύταις ἁρμ. bezog gewifs D., wiewohl nicht ganz sprachrichtig, auf das obige, und so scheint es, dafs man *Reiske's* Verbesserung αὐστηραῖς entbehren könne.

5) Z. B. die Reden *wider Androtion*, *Timokrates*, *Aristokrates* u. a. sämmtlich nach ihrem Inhalt und Zweck beurtheilt in *Demosthenes als Staatsmann u. Redner* II. p. 305—414. Eben so die Reden in *Privatprocessen* das. S. 415. ff. — Vergl. *Schöll. Liter. Gr.* Vol. II. p. 237. ff.

selben verschiedentlich beschaffen sind, wählt er für Jede die ihr zukommende Ausschmückung der Kunst. So haben die eingestreuten Maximen, die Enthymemen, die Beispiele, jedes eine besondre Art der Bezeichnung. Es bedürfte vieler Worte, wenn ich die feinen Züge kenntlich machen wollte, die dem göttlichen Mann nicht entgingen, und wie er jeder seiner Reden vermittelst der kunstreichsten Wendungen das Colorit zu geben wufste, das ihnen zukam, und dabei durch einen haushälterischen Gebrauch von Mäfsigung und Spannung von jenen beiden Arten der Bezeichnung eine solche Anwendung machte, dafs es ihm möglich wurde, so treffliche Reden zu schaffen. Der Beispiele bedarf es hier nicht, wie ich glaube, um meine Ansicht zu erweisen: denn Jeder mag es in den Werken des Redners selbst erforschen, ob es sich nicht so verhalte, wie ich sage. Ueberdies würde diese Abhandlung eine zu grofse Ausdehnung erhalten; ja, ich müfste befürchten, dafs diese einfachen Andeutungen die Gestalt eines auf die Schule berechneten Vortrags annehmen möchten. Die wenigen angeführten Beispiele sind hinreichend, das Uebrige zu beurtheilen, und genügend dem Kenner: denn für solche, die mit dem Redner noch gar keine Bekanntschaft gemacht haben, schreib' ich dies nicht; aber eben deshalb genügen auch kurze Andeutungen. So wende ich mich denn zu den noch übrigen Untersuchungen, die ich im Anfange meiner Schrift versprochen habe. p. 1099.

47. Ich versprach nämlich,[6]) ferner zu zei- p. 1100.

6) Cap. 33.

gen, durch welche Grundsätze und Uebungen geleitet Demosthenes zu dieser allen übrigen vorzuziehenden Wortstellung gelangt sey. Auch hierüber will ich meine Ansicht mittheilen. Bei jedem Werke sind, so zu sagen, zwei Endzwecke, welche Natur und Kunst zu erstreben uns auffordern: das Gute und Schöne. Nun erkannte Demosthenes sehr wohl, dafs Beides auch in kunstvollen Reden sowohl in gebundener, als ungebundener Sprache durch eine angemessene Verbindung beider Arten der Bezeichnungen erreicht werden könne. [7]) Denn wo Eins von dem Andern getrennt wird, da bleibt die Rede unvollendet, und selbst jeder ihr übrigens eigenthümliche Vorzug macht wenig Eindruck. Indem er dies beherzigte und annahm, dafs der Zweck des ernsten Ausdrucks das Gute, wie der des Lieblichen das Schöne sey: so forschte er weiter nach, durch welche Mittel theils das Gute, theils das Schöne geschaffen werden könne. Hier fand er nun, dafs Beides auf dieselbe Art erzielt werde: durch das Melodische, die Rhythmen und Umstellungen, und was diesem Allem nothwendig zur Seite stehen müsse, das
p. 1101. Schickliche. [8]) Gleichwohl aber dürften die

7) Nach *Reiske's* Ergänzung der Stelle: χράσει συμμέτρῳ χρώμενος. S. *Adnot. Reisk.* p. 1165.

8) Ich habe hier mit *Martinez* nach παραίτιον das gewifs ausgefallene τὸ πρέπον in der Uebersetzung hinzugefügt. Die ganze Erörterung des *Dionysios* im folgenden Cap. zeigt die Nothwendigkeit dieser Verbesserung. — Sehr beachtenswerth sind die Bemerkungen, welche *Jenisch Parallele des Demosth. u. Cic.* S. 90. ff. über das Schickliche mittheilt. Er nennt es mit Recht das wesentliche Bedingnifs der Vollendung jedes Meisterwerks schöner Kunst.

Wendungen in Beiden nicht dieselben seyn. Wie er jeden dieser Punkte beachtete, will ich gegenwärtig zu zeigen den Versuch machen.

48. Mit den ersten Theilen der Sprache, von Einigen die Elemente genannt, — mögen dies nun drei seyn, wie es dem Theodektes und Aristoteles beliebt, nämlich Haupt-, Zeit- und Verbindungswörter, oder mehrere — verbinden sich auf gleiche Weise Modulation und Zeitmaas. Von der Schärfe oder Tiefe der Wörter hängt der Ton, von ihrer Länge oder Kürze das Zeitmaas ab. Hieraus entsteht der Rhythmus, sey es nun, dafs er, wie Einige glauben, mit zwei kurzen Sylben beginnt, weshalb sie ihn, da er in der Arsis und Thesis gleiches Zeitmaas hat, den Hegemon[9]) nennen, oder nach Aristoxenos mit drei Sylben, die verdoppelte Arsis haben, anfangen müsse. Wenn nun jene ersten Theile der Sprache mit einander verbunden werden, so werden sie durch die Modulation gehoben, und die Rhythmen p. 1102. schreiten zum sogenannten Sylbenmaafse fort. Wollten aber Beide das Maas überschreiten, so tritt die Umstellung der Worte ein, die aus Beiden das ihnen eigenthümliche Gute entlehnt, und, weil sie die nöthigen Grenzen beobachtet, dem Ausdruck jeden schicklichen Schmuck giebt, dessen er fähig ist. Man kann sich dies leicht aus der Tonkunst deutlich machen. Gesetzt, es

9) Oder *Pyrrhichius*. S. Dionys. de Comp. c. XVII. p. 218. ed. *Schaefer* u. dort die Ausll. *Terentianus*:
Primus ille est, iure primus, ἡγεμὼν qui dictus est,
Auctor et ductor melorum, qui duas breves habet.

wollte Jemand für Lieder oder Instrumente die herrlichste Melodie ersinnen, dabei aber den Rhythmus nicht beachten, wer könnte bei solcher Musik aushalten? Oder, wenn er auch Beides hinreichend beachtet hätte, wollte aber immer in Einer Melodie und in denselben Rhythmen, ohne Wechsel und Mannichfaltigkeit eintreten zu lassen, verweilen, würde er nicht auch hierdurch alles Gute zerstören? Ja, wenn er selbst dies berücksichtigte, liefse aber das für den darzustellenden Gegenstand Schickliche gänzlich aufser Acht, würde nicht auch dann seine ganze Arbeit fruchtlos seyn? Mir wenigstens scheint es so. Dies nun hatte Demosthenes wohl erwogen,
p. 1103. und darum berücksichtigte er sowohl die Modulation der Worte und Glieder, als ihr Zeitmaas, und versuchte es, sie auf solche Weise zusammenzufügen, dafs sie wohltönend und dem Rhythmus entsprechend sich darstellten. Um aber in Beiden Wechsel und Mannigfaltigkeit zu schaffen, bediente er sich tausend verschiedenartiger Wendungen und Gestaltungen der Sätze. Zugleich beachtete er aber auch das Schickliche, wie kein andrer Redner gethan hat. Da er nun, wie gesagt, erwogen, wie durch Befolgung dieser Theorie die schöne und auf's Gute abzweckende Rede gebildet werde: so forschte er weiter, woher es käme, dafs dieselben Mittel nicht immer gleiche Wirkung hervorbrächten? Hier fand er bald, dafs zwischen der Modulation eine Verschiedenheit sey, die bewirke, dafs manche Worte würdevoller, Andere lieblicher tönten, wie in musikalischen Werken ein gleiches Verhältnifs statt finde zwischen harmonischen und chromatischen Tönen. Dasselbe

finde bei den Rhythmen statt: Einige träten erhabener und festlicher, Andere glänter und weicher uns entgegen. Bei den Inversionen aber drücken Einige das Alterthümliche und Herbe, Andere das Schmuckvolle und nach Neuheit Strebende aus. Aber das Schickliche gebe überall den bedeutendsten Ausschlag beim Streben obige Zwecke zu erreichen. Nach solchen Betrachtungen wählte Demosthenes da, wo seine Darstellung das Gute mehr erstreben sollte, grofsartige Melodien, würdevolle Rhythmen und kräftige Inversionen: wo dagegen der Gegenstand die andere Art der Wortstellung erforderte, da suchte er ihr eine musikalische Harmonie zu geben. p. 1104.

Niemand aber möge glauben, ich äufsere eine seltsame Meinung, wenn ich sage, dafs auch die Prosa Wohllaut, Eurythmie und Inversionen fordere, so gut wie das Gedicht und jedes musikalische Werk, während er selbst nicht die geringste Spur von dem Allem beim Lesen der Reden des Demosthenes wahrzunehmen glaubt; oder wohl gar meinen, dafs ich trüglich verfahre, wenn ich behaupte, mit der ungebundenen Rede sey dergleichen vereinbar: [1]) denn in der That ist dies Eigenthümlichkeit eines schönen Styls, ganz vorzüglich wenigstens bei

1) Der Text τὰ προσόντα τῇ ψιλῇ λέξει ist unverdorben, und es bedarf nicht des Zusatzes ἀ προς., den *Sylb.* vorschlägt, oder μὴ πρ. wie *Martinez*, der die Stelle falsch übersetzte. Eben so *K. Grob*, der ψιλῇ dem καλῶς κατασκ. λ. entgegengesetzt hielt. Was früher πέζη λ. dem *Dion.* bedeutete, drückt er hier durch ψιλή aus. S. *Dionys. de Comp.* p. 136. ed. *Schaef.*

p. 1105. diesem Redner. Weil sie aber so schicklich und das Maas berücksichtigend vorhanden ist, so entgeht ihre Beachtung leicht unserm Gefühl. Denn einige Sätze fliefsen breit dahin, Andere sind sehr beschränkt, anderwärts entfernt er sich weit von der gewöhnlichen Sprache, so dafs er überall neu ist, und doch in keinem Stücke mühevoll gearbeitet zu haben scheint.

49. Vielleicht erwartet indefs hier Mancher von mir eine Auskunft über das Melodische, den Rhythmus und die künstliche Versetzung der Worte, nebst dem, was hierbei schicklich ist, indem er gern vernehmen möchte, wodurch eine nach Alterthümlichkeit strebende Bezeichnung gebildet werde, und wie dagegen eine tändelnde Sprache entstehe? — Wer in seiner Jugend Bildung durch die Musenkünste empfangen und ihre Theorie durch musikalischen und grammatischen Unterricht aufgefafst hat, würde der nicht mit Recht mich tadeln, wenn ich bei so gewöhnlichen und allbekannten Dingen ver-
p. 1106. weilen wollte?[2]) Zumal, wenn ich auch das Maas der Zeit berechne. So glaube ich denn auch Jene berücksichtigen zu müssen,[3]) hauptsächlich

2) Auch diese Stelle ist verderbt. Statt *εὐφαιρόμενος* lese ich mit *Sylb.* *ἐκφερόμενος*. Hinter *συκοφαντήσει* stelle ich ein Fragezeichen. Vielleicht ist jedoch der ganze Gedanke von *Dionys.* selbst nicht völlig correct ausgedrückt.

3) Diese bei *Reiske* noch völlig verstümmelte Stelle giebt Cod. D. also: *Ἄλλως τε καὶ τᾷ καιρᾷ τὰ μέτρα ὁρῶν. Οἰῶμαι μὲν οὕτω, καὶ δόξαν ἐπιεικῆ περὶ τῶν ἄλλων ἔχω*, wonach die obige Uebersetzung verfertigt ist.

aber auch Dich, mein bester Ammaios, und Deine Bildung. Wünscht indefs gleichwohl Jemand erst jetzt dies zu erlernen, was freilich nicht der Fall seyn sollte: so nehme er meine Abhandlung über den Styl zur Hand. Dort wird er Alles finden, was er wünscht, hier aber übergangen werden mufste. Indem ich also in diesem Stück meinen Aufsatz beschränke, will ich zum Folgenden übergehn.

50. Ich habe mich nämlich verbindlich gemacht zu zeigen, woran man die Eigenthümlichkeit der Schreibart des Demosthenes erkennen, und sie von Andern unterscheiden kann. Ein einzelnes Merkmal zwar, woran man sie genügend erkennen könnte, so dafs keine Anderen weiter erforderlich wären, ist nicht vorhanden; allein das Zusammentreffen mehrerer Merkmale, wodurch überhaupt der Begriff von einer Sache oder einen Gegenstand festgestellt wird, mag auch hier die Eigenthümlichkeit seines Styls p. 1107. kenntlich machen. Der Deutlichkeit wegen will ich mich eines Beispiels bedienen, entlehnt vom menschlichen Körper. Alle Körper haben Gröfse, Farbe, Gestalt, Glieder, ein gewisses Ebenmaafs in den Gliedern und dergleichen mehr. Wollte man nun nach Einem Merkmale den Begriff feststellen, so würde man zu keiner klaren Einsicht gelangen: denn in vielen andern menschlichen Gestalten würde man Abweichungen von diesem Merkmal finden. Wenn man dagegen Alles, was dem menschlichen Körper eigenthümlich ist, oder doch das Meiste und Wichtigste zusammenstellt, so wird man sehr bald den Begriff auffassen, und sich nicht weiter durch Aehnlichkeiten täu-

schen lassen.[3]) Eben so mögen die verfahren, welche eine genaue Kenntnifs vom Styl des Demosthenes sich erwerben wollen; ich will sagen, dafs sie mehrere seiner Eigenheiten prüfen, wenigstens die vorzüglichsten und ausgezeichnet-
p. 1108. sten, vor Allem das Melodische, welches in seinen Reden herrscht, und durch das dunkle Gefühl am richtigsten beurtheilt wird. Dies Gefühl bedarf indessen freilich einer langen und fortgesetzten Uebung. Denn auch Bildner und Zöglinge der Maler vermögen nur erst nach langer Uebung und vielfachem Anschauen der alten Kunstwerke mit Leichtigkeit und Sicherheit die Gründe zu bestimmen, weshalb, wie das Gerücht sagt, Dies ein Werk des Polykleitos, Jenes des Pheidias oder Alkamenes sey; oder bei Gemählden, dafs Dies vom Polygnotos, Jenes vom Timanthes, ein andres vom Alkamenes verfertigt sey. Wird man denn aber wohl die Beschaffenheit einer melodischen Rede etwa aus wenigen Andeutungen und nach kur-
p. 1109. zer Anweisung erkennen können? Weit gefehlt. Dies ist also vor Allem zu berücksichtigen: Studium nämlich und Uebung. Hiernächst ist seine Eurythmie zu beachten. Denn es findet sich keine Stelle bei Demosthenes, in welcher nicht Rhythmen und Sylbenmaafse bald vollkommner, bald unvollkommner vorhanden sind, aber gewöhnlich in so künstlicher Verbindung, dafs wir das Versmaafs darin nicht wahrnehmen. Und allerdings darf der politischen

3) Keine *Handschr.* verbessert das offenbar fehlerhafte *ἐπίσεται*. Ich übersetzte nach *Reiske's* Conjectur *οὐκέτι παισθήσεται*.

Rede nur durch unmerkliche Rhythmen und Versmaasse vermittelst der Wortstellung ein Schein von einem Gedicht gegeben werden; ja, es würde fehlerhaft seyn, wenn Versmaas und Rhythmus zu merklich hervorträten, weil so die Rede ihre Schranken verlassen und sich in ein Gedicht oder lyrisches Lied umwandeln würde.[4]) Gleichwohl aber soll sie wohltönend und numerös auftreten, wodurch sie zwar dichterisch wird, ohne doch ein Gedicht, und liederähnlich, ohne wirklich ein Lied zu seyn. Der Unterschied, wel- p. 1110.
cher zwischen Beiden statt finden mufs, ist nicht schwer zu finden. Das Gedicht schreitet in gleichem Versmaas und in denselben Rhythmen fort, sowohl in einzelnen Zeilen, als in ganzen Sätzen, welche die Musiker eine Strophe nennen. Und eben so werden dort dieselben Rhythmen und Füfse in den folgenden Zeilen oder Strophen, welche man Gegenstrophen nennt, wiederholt, so, dafs dieselbe Ordnung vom Anfang bis zum Ende des Gedichts beobachtet wird. Hieraus entsteht nun eine fortwährende metrische und rhythmische Bewegung, die man Versmaas und Melodie nennt. Eine Rede aber, wo hier und dort, ohne eine bestimmte Ordnung zu befolgen,

4) *Cic. Orat.* c. 56. ff. „Versus saepe per imprudentiam dicimus, quod vehementer est vitiosum.“ *Cicero's* Bemerkungen über den Wohllaut, (c. 52—65) diesen für die Rede so wichtigen Punkt, sind ausführlicher, als die des *Dionysios*, wiewohl mir es scheint, dafs Diese und die übrigen Schriften des Römischen Consuls über die Rhetorik dem Griechen nicht unbekannt und von ihm nicht unbenutzt geblieben sind. Vielleicht dachte er auch an sie im *prooem.* zu der Schrift *über die alten Redner Vol. V. p. 449. Reiske.*

Versmaas und Rhythmus sich zeigt, aber ohne gleiche Folge und ohne dasselbe Fortschreiten, kann, insofern sie mit einigen Versmaafsen und Rhythmen durchflochten ist, die jedoch nie an derselben Stelle und in gleicher Ordnung wiederkehren, hierdurch sehr ausgezeichnet werden. Und eine solche Beschaffenheit soll, meinem Ermessen nach, jede bürgerliche Rede haben, in welcher ein dichterischer Schmuck durchschimmern soll; und so, sehe ich, hat Demosthenes gearbeitet. Die Beweise für diese Behauptung habe ich in
p. 1111. meiner Schrift über den Styl vorgetragen, [5]) und es würde mithin unnöthig seyn, sie hier zu wiederholen. — Die dritte und vierte Eigenthümlichkeit unsers Redners ist die, dafs er sowohl in Gliedern als Perioden einen mannichfaltigen Wechsel und Schmuck eintreten läfst. Denn es findet sich bei ihm keine Stelle, die so einfach wäre, dafs sie nicht durch Umstellung der Worte und durch künstliche Wendungen, wie Jeder weifs, verziert seyn sollte: dies scheint mir indefs keiner weitern Erörterungen zu bedürfen, da selbst der Unkundigste es leicht erkennen kann.

51. Dies halte ich für die charakteristischen Merkmale der Schreibart des Demosthenes, woran man bei näherer Prüfung Diese leicht erkennen wird. Wollte man hingegen einwenden: es scheine doch befremdend, dafs ein so grofser Mann, von einem unseligen Dämon gequält, beim Niederschreiben seiner Reden also verfahren,
p. 1112. dafs er, um einen Wohlklang durch Rhythmen

5) S. *de compos. verb.* sect. VII—XII.

und Versmaas zu gewinnen, Worte und Glieder umgestellt, mithin einer Arbeit sich unterzogen habe, die zwar dem Musiker und Dichter zustehe, nicht aber dem Verfasser von politischen Reden, die damit nichts zu thun habe: der möge vor Allem bedenken, dafs ein Mann, welcher durch seine Reden gröfsere Berühmtheit erlangt hat, als irgend einer seiner Vorgänger, welcher Werke geliefert, die ewig dauern und der Alles prüfenden Zeit übergeben werden sollten, gewifs nicht flüchtig gearbeitet haben werde. Wie also Demosthenes in der Behandlung des Stoffes ausgezeichnet dasteht, so auch in der Schreibart; wenigstens erkannte er wohl, dafs die Schriftsteller, welche ihrer Weisheitslehre halber geschätzt und zugleich als Bildner der vollendetsten Sprache verehrt wurden, ein Isokrates und Platon, Werke verfertigt hatten, die mit gegossenen und halberhabenen Kunstwerken zu vergleichen sind. Hiernächst wufste er sehr gut, dafs zu einer schönen Rede zweierlei erforderlich sey, einmal würdige Behandlung des Stoffes, und eben so sehr angemessene Darstellung; dafs aber Beides zweierlei in sich p. 1113.
schliefse, Jene die Vorbereitung, von den Alten Erfindung genannt, wie die Anwendung des Gefundenen oder die Anordnung, Diese dagegen die Wahl der Worte und ihre Stellung; dafs aber bei Beiden das zweite Stück von gröfserer Wichtigkeit sey, als das Erste, die Anordnung und die Wortstellung, — was ich hier nicht weiter erörtern kann. — Wer dies bedenkt, müfste entweder beschränkten Geistes oder rechthaberisch seyn, wenn er nicht einräumen wollte, dafs Demosthenes auch auf das Me-

lodische, das Rhythmische, auf kunstvolle Versetzung der Worte, so wie auf alles Andre, wodurch der Styl lieblich und schön sich darstellt, seinen Fleifs verwendet haben müfse. Vielmehr wird Jeder, der selbst keine Arbeit scheuet, Jeder, der es mit einem Werke genau nimmt und Scharfsinn genug besitzt, der Meinung seyn, es sey unmöglich und undenkbar, dafs ein Redner, welcher unsterbliche Denkmäler seines Geistes zu hinterlassen beschlossen hatte, gar keinen oder nur einen geringen Fleifs
p. 1114. auf die Bezeichnung in seinen Reden verwandt haben solle. Wenn ja Bildner und Maler, um an vergänglichen Stoffen die Kunstfertigkeit ihrer Hände zu zeigen, der bedeutenden Arbeit sich nicht entziehen[6]) wollten, selbst das feine Geäder, die Flaumfedern, die weiche Wolle an Früchten und andres Aehnliche mit der gröfsten Schärfe auszudrücken und hierauf ihre Kunst mühvoll zu verwenden: sollte denn nicht der Schöpfer einer politischen Rede, der durch Talent und Fleifs allen Zeitgenossen weit vorstand, irgend Etwas noch so Geringfügiges, — wenn Anders das, was zur Schönheit einer Rede beiträgt, so genannt werden darf — aufser Acht gelassen haben?

52. Auch wünscht' ich wohl, dafs die, welche sich von dem bisher Gesagten noch nicht überzeugen können, auch dies beherzigen möchten, dafs sich Demosthenes von zarter Jugend an mit diesem Studium beschäftigte, und dafs er nicht unwahrscheinlich durch vielfache

6) Vervollständigt aus *Cod.* D. *S.* Var. lect.

Anstrengung und stetes Nachsinnen dies und alles Uebrige sich angeeignet habe. Sobald er sich aber durch lange Uebung eine Fertigkeit hierin erworben und das unabläfsig Geübte seinem Geiste tief eingeprägt hatte, vermochte er p.1115.
dies Alles leicht und fertig zu üben. So ist es bei den übrigen Künsten, vorzüglich bei der sogenannten Sprachlehre; und Diese ist vorzüglich passend, über die andern Kunstübungen ein hinlängliches Licht zu verbreiten, weil sie die bekannteste und unserer Beachtung am würdigsten ist. Wenn wir sie erlernen, so beginnen wir damit, uns mit den Elementen der Sprache, die Buchstaben genannt werden, bekannt zu machen; sodann mit ihrer Gestalt und Bedeutung. Haben wir Diese kennen gelernt, so schreiten wir zu den Sylben und ihren verschiedenen Verbindungen fort. Ist auch dies überwunden, so folgen die Theile der Rede, nämlich Haupt-, Zeit- und Verbindungswörter, und was sich bei Diesen findet, Zusammenziehungen, Ausdehnungen, Schärfung und Schwere des Tons, Geschlechter, Casus, Numerus und Declination, wie unzählige andere Dinge der Art. Sind wir damit bekannt, so fangen wir an zu schreiben und zu lesen, anfangs sylbenweise und langsam, weil die Fertigkeit noch gering ist; im Fortgang der Zeit aber, wenn durch unabläfsige Uebung die Seele einen festen Takt angenommen, ohne anzustofsen p.1116.
und mit grofser Leichtigkeit. Jedes Buch, das uns vorgelegt wird, lesen wir dann, ohne an jene zahlreichen Vorschriften weiter zu denken, und zwar mit völligem Verständnifs der Gedanken. Wir können annehmen, dafs es sich mit der rednerischen Kunst eben so verhalte. Hat

man die kleinen und geringfügigen Vorschriften aufgefaſst und lange Zeit hindurch eingeübt, so entsteht die Gewandtheit, sie zu handhaben, und das, was wir denken, ohne Fehler auszusprechen. Scheint aber dies Manchem das Werk vieler Mühe und groſser Anstrengung zu seyn — wie Demosthenes sagt[7]) — so urtheilt er sehr richtig. Denn für leichte Mühe ist nichts Groſses feil. Wenn er jedoch die aus diesen Bemühungen hervorgehenden Früchte beachtet, ja nur das Einzige, das Lob, welches die Mit- und Nachwelt ausspendet: so wird er diesen Lohn seinen Anstrengungen vollkommen angemessen finden.

p. 1117. 53. Jetzt bleibt noch ein Gegenstand zu erörtern übrig, nämlich der äuſsere Vortrag, wodurch Demosthenes zugleich seine Sprache zu

---

7) Im Text: κατὰ τὸν Δημοσθένη. Fehlerhaft übersetzte *Martinez: is ibi persuadeat, in Dem. id maxime locum habuisse*, und nach ihm eben so fehlerhaft *E. Gros: cette assertion est surtout vraie, quand il s'agit de Démosthène.* Hätte Letzterer nur nicht gar *Reiske'n*, der seinen Dem. besser kannte, darüber zurechtweisen wollen, daſs er richtiger, als *Martinez* übersetzte: *ut cum Demosthene loquar* mit der Versicherung: *il n'est possible, que ce soit le sens!* Vielmehr ist dies allein der Sinn. *Dionysios* hat hier, wie oft, einen Gedanken des Redners zu dem Seinigen gemacht und zwar so, was er nicht immer thut, daſs er den Demosthenes selbst nennt. Die Stelle, worin dies der Redner sagt, ist *Or. de Cherson.* p. 101. 21. *Reisk.* und aus ihr von dem Vf. der *IV Philipp.* p. 137. 25. wiederholt, und es leidet daher keinen Zweifel, daſs obige Uebersetzung die richtige sey. Wäre er jedoch noch vorhanden, so würde ihn *Dionys. de Compos.* p. 188. *Reisk.* selbst lösen.

heben wufste. Dies ist aber ein unerläfsliches Erfordernifs bei jedem Redner, besonders bei dem, der öffentlich auftreten will: [8]) Etwas, wodurch jede andere Vortrefflichkeit gehoben, aber wo dies Einzige fehlt, alles Uebrige unnütz wird. Wie begründet diese Behauptung sey, kann man leicht daraus abnehmen, dafs Personen, welche in Tragödien oder Komödien spielen, in ihrer Darstellung sehr von einander abweichen. Ungeachtet sie Alle dieselben Verse recitiren, vergnügen sie uns doch nicht sämmtlich auf gleiche Weise. Vielmehr sind wir unwillig auf Jeden, der durch falsche Darstellung den Zweck der Dichtung vereitelt, ganz so, als ob uns selbst hierdurch ein Schaden zugefügt würde. Will daher der öffentliche Redner durch seinen Vortrag anziehend und begeisternd werden, so mufs er nothwendig dieser Kunst in einem hohen Grade mächtig seyn. Auch dies beachtete Demosthenes, wie alles Uebrige, auf's sorgfältigste. Weil er nämlich erkannte, dafs es beim äufsern Vortrag auf zwei Stücke ankomme, so wandte p. 1118. er auf Beide den gröfsten Fleifs. Denn die verschiedene Biegung der Stimme und die Bewegungen des Körpers suchte er aufs vollkommenste sich anzueignen, und zwar nicht ohne bedeutende Anstrengungen, da die Natur ihn wénig hierbei begünstigt hatte, wie Demetrius der Phalereer [9]) und seine übrigen Biogra-

8) Was *Demosthenes* sehr früh erkannte, wie dies aus *Plutarchos Demosth.* p. 849. B. und andern Stellen der Alten bekannt ist. Vergl. meine Schrift *über Demosth. als Staatsm. u. Redner.* I. S. 228. ff. *Jenisch Parallele des Demosth. u. Cicero.* S. 115. ff.

9) S. *Plutarchs Leben des Demosth.* p. 849. A. in *meiner*

phen berichten. Jedoch, könnte man fragen, was hat denn dieser äufsere Vortrag mit seiner Schreibart zu thun? Ich antworte: seine Sprache ist ganz eigentlich hiernach gebildet. Sie zeichnet ruhige und affektvolle Bewegungen und deutet an, wie jene äufsere Darstellung beschaffen seyn soll, so, dafs, wer diesen Redner lieset, genau darauf zu achten hat, ihn so zu lesen, wie er selbst es vorschreibt. Diese Schreibart an sich lehrt Jeden, der für dergleichen ein empfängliches Gemüth hat, wie solche Reden vorgetragen werden müssen. Jedoch, ich will dies durch einige Beispiele erörtern.[1])

p. 1119. 54. Wohlan, man versuche es, folgende rhythmische Stelle zu deklamiren! „Olynthos „zwar, und Methonae, und Apollonia, und zwei„unddreifsig Städte in Thrake übergeh' ich, von „ihm insgesammt so unbarmherzig zerstört, dafs, „ob sie je bewohnt gewesen, den Vorübergehen„den nicht leicht zu entscheiden ist. Auch über „der Phokier, eines so bedeutenden Völker„stamms, Vertilgung schweig' ich."[2]) Hier lehrt der Ausdruck selbst, mit welchem äufsern Vortrag er dargestellt seyn will. Indem er die

---

Uebersetzung der XI Philipp. Reden des Demosth. p. XXII. *und Demosth. als Staatsm. u. Redner.* 1. S. 18 ff.

1) Im Texte πραγμάτων. Ich lese mit *Krüger ind. ad Dionys.* p. 478. παραδειγμάτων. Beide Wörter sind oft verwechselt, und der Rhetor bedient sich auch in ähnlichen Fällen des letztern Wortes.

2) *Philipp.* III. p. 117, 20. *Reisk.* Die nöthigen Erörterungen dieser und der folgenden Stellen s. in meiner *Uebersetzung der XI Philipp. Reden des Demosthenes. Halle* 1826. Th. II. p. 448. ff.

Menge der von Philippos verwüsteten Städte aufzählt, setzt er hinzu, die in Thrake zerstörten wolle er nicht nennen. Fordern diese Worte nicht den Ton der Ironie, nicht die Sprache des Unwillens, nicht eine gehobene Stimme? Der Redner fügt hinzu, er wolle kein trauriges Bild dieser Verwüstungen, weil dies zu schmerzhaft seyn würde, entwerfen: gleichwohl betrauert er die aufgezählten Städte und ihre schnelle Zerstörung, indem auch nicht eine Spur von ihrer ehemaligen Bewohnung vorhanden sey. Mufs p. 1120.
nicht diese Stelle im Ton des Zornes, gepaart mit Mitleid, vorgetragen werden? Aber welches sind die Töne des Zorns, des Mitleids? Welches Mienenspiel, welche Bewegungen des Körpers und der Hände erfordern sie? — Eben die, welche Menschen, so wirklich dergleichen erlitten haben, darstellen: denn es würde eine grofse Thorheit seyn, eine andre Schule für die äufsre Darstellung zu suchen als die Natur. — Nun fügt der Redner sogleich Folgendes hinzu: „Aber Thessalien, wie verhält es sich damit? „Hat er nicht seine Städte und ihre Verfassun„gen vernichtet, und Tetrarchien angeordnet, „damit sie nicht blos nach Städten, sondern nach „Nationen verknechtet werden? Die Städte in „Euboia aber, werden sie nicht in diesem Au„genblick durch Tyrannen beherrscht, und dies p. 1121.
„auf einer Insel, so nahe bei Thebä und Athen?“ Diese Stelle fordert eine ganz andere Deklamation. Der Redner frägt; dann antwortet er. Bei jedem Punkt spricht er seinen Unwillen aus, und vergröfsert das Schreckliche der Ereignisse. Nun hat aber die Frage, die Antwort, die Vergröfserung, Jedes sein Eigenthümliches; dies

kann daher nicht auf dieselbe Weise und in gleichem Tone der Stimme vorgetragen werden. — Hierauf folgt dies: „Und er schreibt dies nicht „etwa blos, thut es aber nicht wirklich. Nein, „gegen den Hellespontos zieht er aus, früher kam „er nach Ambrakia, Elis hat er besetzt, eine so „bedeutende Stadt im Peloponnesos. Megara „hat er jüngst nachgetrachtet! weder Hellas, „noch das Barbarische Land sättigt den Nimmer„satten.“ Kann dies ruhig und sanft, wie Parodische Verse, wie eine Geschichte gesprochen werden? Ruft die ganze Stelle nicht laut uns zu und deutet an, wie sie gelesen seyn will — blos dafs sie nicht mit vernehmbarer Stimme [3]) redet? Hier ein feiner Ton; Dies sprich schnell, Jenes langsam; hier zögere mit der Verbindung, dort knüpfe sogleich das Folgende an; bei diesen Worten sprich Theilnahme, bei Jenen Verachtung aus; hier schrecke, dort tadle; weiter-
p. 1122. hin verstärke die Stimme. Mich dünkt, ein Mensch, der eine dem Thiere ähnliche oder vielmehr ganz gefühllose Seele hat, dessen Gemüth, dem Steine gleich, keiner Empfindung fähig ist, dessen Herz durch Nichts aus seiner starren Bewegungslosigkeit herauszuführen ist, sollte diese Stelle gar nicht lesen; durchaus nicht! Denn das Herrlichste in ihr, das Geistvolle, wird vernichtet: es bleibt nichts übrig, als ein schöner Körper, der aber starr und todt ist. — Man könnte über diesen Punkt noch vieles Andere bemerken: allein da diese Abhandlung schon einen bedeutenden Umfang hat und daher beendet wer-

3) Anspielung auf *Demosthenes* Ausdruck *Olynth.* I. S. 9, 10. *Reisk.*

den muſs, so will ich dem Bisherigen nur dies Eine hinzufügen, daſs, wiewohl die Sprache des Demosthenes jegliche Zierde besitzt, ihr dennoch die Feinheit in Scherzen [4]) fehlt, welche von Vielen gefällige Darstellung genannt wird, deshalb, weil gerade sie den feinen Scherz vorzüglich liebt. Aber:

Nicht Gaben jeglicher Art verleihen die Götter dem Menschen.

So ist es auch bei Demosthenes. Ihm fehlen die launigen Scherze; obgleich sonst die Gottheit keine ihrer Gaben, womit sie Andere beglückte, ihm versagt hat.

---

4) εὐτραπελία, welches *Aristot. Rhetor.* II. 12. πεπαιδευμένη ὕβρις erklärt, wird vom *Cicero* und *Quintilian* (inst. Or. VI. 3.) so gut, als vom *Dionysios* dem *Demosthenes* abgesprochen; dagegen dieser Vorzug andern Rednern, vorzüglich dem *Hyperides*, beigelegt. Unvereinbar war freilich dieser Vorzug mit dem stets ernsten Charakter unsers Redners, und eben deshalb muſste jeder Versuch darin ihm misglücken, wie mehrere Stellen in der *Rede über die Krone* zeigen. Warum man diese Gaben auch mit dem allgemeinen Worte χάριτες *venustas* bezeichnete, ist nicht schwer einzusehen. Jene *feine Ironie* war, wie viele Stellen der Attiker uns lehren, durchgängig der Ton in der Unterhaltung zwischen gebildeten Athenern, eben das, was *Dionys.* hernach ἀστεϊσμοὺς nennt. — Auf diese Weise verschwinden die Schwierigkeiten, welche *Reiske* und *E. Gros* in diesem Urtheil des Rhetors gefunden haben. „Wenn — sagt *Jenisch Aesth. krit.* „*Parallele* S. 109. — die Kritiker dem Demosthenes „jenen leichten spielenden Witz, jene feine Persiflage „nicht ohne Grund absprechen, so ging ihm wenigstens nicht *Juvenalische* und mehr als *Juvenalische* Bitterkeit ab.“

55. Wenigstens läfst er sich gegen Aeschines falsche Beschuldigungen, wie ich bereits bemerkt habe, leicht in Schutz nehmen, wenn Dieser von ihm behauptet, bald, dafs er harte
p. 1123. und überflüssige, bald, dafs er gemeine und schwülstige Worte gebraucht habe. Untersucht man nämlich jeden dieser Vorwürfe für sich, so findet sich, dafs Einige mehr Lob als Tadel für Demosthenes enthalten, Andere dagegen durchaus unbegründet sind. Denn der Sprache eine gewisse Schärfe zu geben, wo es die Umstände erfordern, — und dies ist oft der Fall, hauptsächlich in den die Leidenschaft aufregenden Theilen der rhetorischen Schlüsse — ist ein Lobspruch für den Redner. Erwartet man es[5]) nämlich entweder allein, oder doch mehr wie von andern Umständen, von der Fähigkeit des Redners, dafs er seine Zuhörer zu strengen Wächtern über die Gesetze, zu ernsten Erforschern der Verbrechen und unerbittlichen Rächern gesetzwidriger Handlungen erheben solle: so ist es ja wirklich unmöglich, Zorn, Hafs und ähnliche Affekte aufzuregen, wenn man durch geschmeidige Worte den Vortrag aufputzt; im Gegentheil ist es nothwendig, Gedanken zu erfinden, welche jene Affekte anregen, und Diese in solche Worte einzukleiden, wodurch das Ohr in Anspruch genommen wird. Hätte nun Aeschines erwiesen, dafs Demosthenes diesen herben Ausdruck nicht am passenden Orte, oder mit Uebertreibung, oder zu häu-

5) Statt ἐπαινέμεν mit *Reiske* ἀπαιτέμεν, wiewohl auch die gewöhnliche Leseart vertheidigt werden könnte, und wohl selbst der Conjectur vorzuziehen seyn dürfte.

fig gebraucht habe, so hätte er dies mit Recht ihm tadelnd vorwerfen können: da er aber Nichts p. 1124.
von dem Allen darzuthun vermag, so nimmt er blos eine, die Leidenschaft erregende Sprache, welche in bürgerlichen Reden höchst zweckmäfsig ist in Anspruch, und so verwandelt sich, wie ich bereits gesagt habe,[6]) ohne dafs er dies selbst bemerkte, sein Tadel in einen Lobspruch des Redners.

56. Eben dies läfst sich gegen Aeschines sagen, wenn er dem Demosthenes den Fehler der Ueberladung im Styl vorwirft, und ihn wegen einer ihm wirklich eigenthümlichen Vollkommenheit verhöhnet. Man darf annehmen, dafs das, was er Wortschwall nennt, jene reiche und von der gewöhnlichen Sprache abweichende Darstellung des Redners sey. Wenn freilich in unsrer Zeit viele und fremdartige Worte unbedachtsam genug zur Bezeichnung der Gedanken gewählt werden, und eben so, ohne einen Unterschied zu machen, derselbe Styl für jede Darstellung gewählt wird: so darf man nicht glauben, dafs die Alten eben so unbedachtsam verfahren haben. Wenn mithin Aeschines die Mannigfaltigkeit der Bezeichnung als etwas Unzeitiges und Ueberfülltes verhöhnt, indem er behauptet, Demosthenes habe in Beiden gefehlt, so ist er sichtbar im Irrthum. Es ist wahr, Demosthenes bedient sich häufig jener künstlichen Sprache in den Volksreden und in den Vorträgen bei Staatsprozessen, weil er hier die Würde und Gröfse seines Stoffs berücksichtigte; aber eben

6) Vergl. c. 35.

eben so gebraucht er in den Reden bei Pro-
p. 1125. zessen, welche er für Privatpersonen über geringfügige Gegenstände verfertigt hat, die gewöhnliche und übliche Sprache, selten eine reiche, und auch dann nicht einmal mit Absicht, sondern wie in Selbstvergessenheit. Wenn also Aeschines auch hier dem gewählten Ausdruck eine Fehde ankündigt, so hat er ein thörichtes Unternehmen begonnen, indem er hiermit die erschütternde Kraft, deren der Redner in grofsem Maafse bedarf, überhaupt lächerlich zu machen sucht. Denn dafs die Gedanken nicht so ausgedrückt werden, wie der grofse Haufe spricht, dafs vielmehr die Darstellung zum Festlichen und Dichterischen sich hinneige, dies erwartet man vor Allem von der Kunst des politischen Redners. Indem nun Aeschines das, was Belobung der erschütternden Kraft des Demosthenes ist, als Fehler rügt, so ist sein Tadel zwar unbegründet, aber vielleicht sehr überlegt: denn da er Demosthenes' Feind war, und Nichts weiter ihm vorzuwerfen wufste, — so stöfst er jene Lästerung aus, ohne, meinem Urtheile nach, den Erfolg der Sache gehörig erwogen zu haben.

57. Wie es ihm aber einfallen konnte, zu behaupten: Demosthenes habe schwülstige und unedle Wörter gebraucht, — dies befremdet mich
p. 1126. am meisten. Ich finde nämlich Nichts von der Art in seinen Werken, was er, wie Aeschines behauptet, gesagt haben soll; z. B.: „man soll „den Bund der Freundschaft nicht zerreifsen." Oder: „Einige beweinbergen die Stadt." Oder: „Die Nerven des Staats sind abgeschnitten."[7])

7) Nur aus diesem einzigen Beispiele ist es uns möglich,

Und: „Wir werden wie Binsendecken zusam-
„mengeflochten;“ oder: „Einige schnüren uns zu-
„sammen wie mit Packnadeln.“ Er selbst aber ruft dem Demosthenes, indem er sich hierüber lustig macht, Folgendes zu: „Ungeheuer,[8]) was ist das? Sind dies Wort- oder Gaukelspiele?“[9]) In keiner der vorhandenen Reden des

zu muthmaßen, wie etwa Aeschines auch bei den übrigen Ausstellungen gegen Demosthenes verfahren haben mochte. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daſs der Gegner hier die Stelle des *Demosth. Olynth.* III. p. 37. 3. parodirt. Dort sagt der Redner: „Ihr „dagegen, der Demos, seyd entnervt, von Gelde „entblöſst und von Bundesgenossen u. s. w.“ Daſs er auch bei den übrigen Stellen auf eine ähnliche Weise gehandelt, wer kann es bezweifeln? Jedoch darf auch die Bemerkung, welche *Plutarch. Leben des Demosth.* p. 850. B. aus *Eratosthenes* und *Demetrios den Phalereer* mittheilt, nicht übersehen werden, wonach sich Demosthenes beim mündlichen Vortrag, hingerissen von seinem Enthusiasmus, kühnere Wendungen erlaubt habe, welche er vermuthlich beim spätern Niederschreiben seiner Reden, geleitet von seinem Gefühl für's Schickliche, zu mildern wuſste. Gesetzt also auch, daſs Aeschines' Tadel begründet wäre, er trifft wenigstens, wie Dionysios richtig bemerkt, nicht den Demosthenes *als Schriftsteller*. Vergl. hierüber auch das geistvolle Urtheil von *Jenisch* in der *Aesthet. krit. Parallele*, S. 87. ff.

8) *Cic. Orat.* 8. Quin etiam quaerit ab ipso, cum quidem *belluam* appellet, utrum illa *verba* an *portenta* sint An diese Uebersetzung schlieſst sich die Obige möglichst genau an. *Reiske* übersetzt derben; „*Canaille*, „was ist das für eine Sprache? Sind das Worte, oder „sind es Murmelthiere?“

9) Die vorhin angeführten Stellen sind aus *Aeschin. wid Ktesiph.* c. 52. entlehnt, wo *Bremi's* Anmerk. p. 192 oder in *Lysiae et Aeschinis Or. select.* ed. *Bremi* p. 381.

Demosthenes kann ich wenigstens ähnliche geschmacklose und unedle Wendungen finden, und dies will sagen, in den funfzig bis sechszigtausend Zeilen, die er schriftlich hinterlassen hat. Finden sich indessen unschickliche, schwülstige und unzarte Wendungen in einigen ihm fälschlich zugeschriebenen Reden, wie in den beiden[1])

p. 1127.

---

zu vergleichen sind. Die Ausleger haben nicht bemerkt, daſs *Dionysios* das dort so schwierige πρῶτον, oder πρωκτόν gar nicht gekannt zu haben scheint, was er schwerlich übergangen haben würde, da gerade dieser Ausdruck das Unedle in der Wendung noch klärer hervorhebt. Und wer würde dies sonderbare Wort, wenn es fehlte, vermissen? Noch immer scheint mir dasselbe später scherzhafter Zusatz, etwa eines fleiſsigen Lesers des *Aristophanes*. S. meine Recension der Ausg. dieser Rede von *Im. Bekker* Hall. L. Z. 1818. p. 245. In solchem Falle bedarf es auch nicht der von *Reiske* (teutsche Uebers. *des Aeschin.* II. p. 487.) mitgetheilten Entschuldigung dieser Unart. „Die griech. „und lat. Redner — sagt er — waren lange so züch„tig nicht, als unsere heutigen süſsen Herrchen. An „Zoten erstickte weder Cicero, noch Demosthenes. D. „Luther auch nicht. Das kann man sich hinter ein Ohr „schreiben. Denn manche Leute zweifeln daran, die „sie nie gelesen haben, und Jener Geschmack nach „ihrem Eignen beurtheilen."

1) Ist beim *Dionys.* die Leseart ἐν τῇ κατ' Ἀριστ. β. richtig, so muſs man allerdings die von *C. G. A. Schmidt* (*Excurs. ad Dinarch.* p. 108) mitgetheilte Erklärung *Seidler's*, der dies statt τῇ δυάδι gesetzt glaubte, annehmen. In der That findet auch diese Erklärung vollständigen Beweis durch *Photios'* Aeuſserung *cod.* 265. p. 491. 30., was vom Verf. übersehen ist. Die früher, nach *Taylor*, von mir gegebne (*Demosth. als Staatsm.* II. p. 400.) ist unrichtig, indem wirklich die Ergänzung von κατηγορία, wie *Schmidt* gezeigt hat, unpassend ist. Doch übersetzten so auch

wider Aristogeiton, in der Apologie über Geschenknahme,[2]) in der Rede wider Neaira,[3]) und in der über die Verträge mit Alexandros[4]), wie in nicht wenig Andern: so hat Demosthenes Diese nicht verfertigt, wie ich in der zweiten Abhandlung über Demosthenes zeigen werde.[5]) In Betreff der

---

Martinez und *E. Gros*. Hat aber der Rhetor hier mit Ueberlegung geurtheilt: so ist es in der That befremdend, wie er beiden Reden das zuschreiben konnte, was nur der Ersten zukommt, und wovon in der zweiten nicht die mindeste Spur zu entdecken ist. Denn mit den Resultaten der Untersuchungen des Herausg. des *Dinarchos* über die Echtheit *der ersten Rede wider Aristogeiton* kann ich mich nicht befreunden. Schon die bloße Zergliederung der Rede, mein' ich, würde den gelehrten und scharfsinnigen Verf. auf eine andere Ansicht gebracht haben. Doch hierüber anderwärts. Weitere Auskunft über beide Reden findet man in obiger Schrift. S. 396. ff.

2) Diese Rede, beim Process wegen der Bestechung durch Harpalos Ol. 113. 3. gehalten, ist nicht auf uns gekommen. Nochmals führt sie *Dionys. ep. ad Amm.* p. 749. *Reisk.* an.

3) S. *Demosth. als Staatsm. u. Redner.* II. S. 412. ff. *Schöll Histoire de la Littérar. Grecque prof.* Vol. II. p. 244.

4) *Ebendas.* I. S. 259 ff. — *Schöll* l. c. p. 233.

5) Unstreitig ist hier mit *Cod. Bodl.* ἐν ἑτέρᾳ δηλοῦται μοι πραγματείᾳ τῇ περὶ Δημοσθένη zu lesen, indem sich der Rhetor auf *die zweite Abtheilung* dieser Schrift über Demosthenes bezieht, die von ihm zwar verfertigt, aber nicht auf unsre Zeiten gekommen ist. In ihr stellte er, wie man aus *Dinarchos* sieht, auch Untersuchungen über die Echtheit der zu seiner Zeit vorhandenen Reden des Demosthenes an. (*S. d. Einleit.*) *E. Gros* Uebersetzung der Stelle und die ihr Nr. 5. beigefügte Bemerkung möge also Niemand irre führen.

Ausstellungen des Aeschines gegen unsern Redner möge das Bisherige genügen.

58. Aufserdem haben einige Beurtheiler Folgendes, als etwas ihm Eigenthümliches, Andere als etwas Fehlerhaftes betrachtet, ich meine, dafs er zuweilen dieselbe Sache mit mehrern Worten ausdrückt. Hieher gehört: „dem Philippos „soll verstattet seyn zu thun und zu unter„nehmen, was ihm beliebt.“ Auch: „von die„sem Meidias wusst' ich nichts und kannte ihn „nicht“.[6]) Ferner: „in Gegenwart einer Schwe„ster, die noch Pupille und Jungfrau war,“ [8]) — wie Aehnliches der Art. Wer dergleichen für etwas unsern Redner Bezeichnendes hält, urtheilt richtig: denn er macht hiervon bei seinem kurzen und zerschnittenen Styl einen passendern
p. 1128. Gebrauch, als irgend Jemand. Wer ihm dagegen dies als Fehler anrechnen will, hat wohl über die Gründe nicht nachgedacht, weshalb er in der Wiederholung einiger Worte eine gewisse Fülle zu zeigen pflegt. Mit Unrecht nimmt man ihn also deshalb in Anspruch, und es scheint, dafs diese Tadler bei ihm überall eine gleiche Kürze erwarten, während doch durchaus Niemand zweckmäfsiger und angemessener von ihr Gebrauch gemacht hat, als gerade Er. Allein sie vergessen, dafs der Redner auch andre Vorzüge nicht aufser Acht lassen dürfe: Deutlichkeit, Eindringlichkeit, Fülle, und in der Stellung der Worte

6) *Rede wid. Meidias* p. 339, 25. *Reisk.* Hier lauten die Worte, welche vermuthlich *Dionys.* aus dem Gedächtniss angeführt, etwas anders.

7) *Das. p.* 540. *s. Reisk.*

einen schönen Rhythmus, und mehr als dies Alles, dafs er seine Sprache zur Erregung oder Milderung der Affekte fähig mache; von welchen Punkten vor Allem die Ueberredung abhängt. Alle diese Vorzüge aber gewinnt man nicht gerade durch Wortkargheit, sondern durch einige Fülle im Ausdruck, gerade so, wie sie beim Demosthenes sich findet. Ich würde Dir über das bisher Gesagte noch einige Beispiele anführen, wenn ich nicht zu ermüden fürchten müfste, zumal, da ich zunächst mit Dir mich unterhalte.

Dies, mein theuerster Ammaios, war es, p. 1129.
was ich über Demosthenes' Schreibart Dir mitzutheilen hatte. Erhält mich die Gottheit, so werde ich in der Folge auch über die Rednergewalt, welche er durch Behandlung seines Stoffes errungen hat, — über eine Sache, noch wichtiger und bewunderungswürdiger, als Jene, Dir Rechenschaft ablegen.

Varietas Lectionis

Codd. Parisienss. A. B. C. D.

Cap. 3. p. 959. 13. Reiske: θήσω om. B. p. 960. 3. καὶ om. D. Ib. ἐπειδὴ εἰς D. ἐπειδὴ δ' εἰς. Ib. τοσοῦτον D. τοιοῦτον p. 960. 15. καὶ εἰωθεν D. καὶ τοὺς μὲν ἄλλους τὸ πλῆθος τῶν ἀγαθῶν ὑβρίζειν τε ποιεῖ καὶ στασιάζειν· ἡμεῖς δὲ μετὰ μὲν τῶν ἀγαθῶν ἐσωφρονοῦμεν, ἐν δὲ τοῖς κακοῖς ἐμάνημεν, ἃ τοὺς ἄλλους σωφρονίζειν εἰωθεν. p. 961. 5. ἔχειν τοιοῦτον B. ἔχειν τι τοιοῦτον, D. om. ἔχειν.

Cap. 4.*) p. 964. 6. ἐγκαλλωπιζομένην D. ἐγκολπιζομένην. Ib. 8. ἀληθεστέραν D. ἀναληθεστέραν.

Cap. 5. p. 965. 1. τε ὑψ. om. B. D. p. 966. 4. μελ. τε (γὰρ) post. om. B. D. Ib. (γὰρ) om. D. Ib. 12. οὐ σώζ. prius om. D. Ib. 13. ἐν ταῖς μεταφοραῖς γίνεται om. B. D. Ib. 14. μακρὰς καὶ om. B. D. p. 967. 1. πολυτέλειά τις B. πολὺς τέλεια. Ib. (ἐστὶν) om. B.

Cap. 6. p. 967. 6. (ᾗ) om. B. Ib. 9. (καὶ) om. B. D. Ib. 11. (τὰ) om. B. Ib. 16. ἀμωμήτῳ B. ἀμομήτως. p. 968. 6. (αὐτὸς) om. B. sed

---

*) p. 962. 6. . . κράτης. Cod. Ambr. C. 257. Ἰσοκράτης. Ib. 9. . . νισαμένη. Idem ἀγωνισαμένη. S. *Maio Dionys.* p. 108.

in marg. Ib. 7. γὰρ—ἔθετο om. B. Ib. 11. ἰσχνοτάτοις B. ἰσχνοτούτοις. Ib. (οὖσι) om. B. Ib. 12. μείνας B. μείνους. Ib. (δ') ἐν B. ἐν Ib. 14. πείσεσθαι B. πείθεσθαι.

Cap. 7. p. 969. 6. μεστὰ B. μετὰ. Ib. τὰ om. B. Ib. 12. πολὺς—καθαρὸν om. B. Ib. 16. τὸ Λιγύων—ξύμμοι om. B. 970. 7. καὶ (ὑπὸ αὖ) om. B. D. Ib. ἑαυτῆς B. τῆς. p. 970. 7. ἐπιθυμίαν B. D. ἐπιθυμιῶν ἐπὶ σωμάτων κάλλος. Ib. 8. ῥωσθεῖσα D. ῥωσθεῖσαν. Ib. 9. ἐπωνυμίαν D. ἐπιθυμίαν p. 971. 1. οὐκέτι B. τι. Ib. 2. τοῖς. D. ἀλλὰ τοῖς Ib. 9. τε om. B. p. 974. 1. πάντων D. Δεν ὅτι πάντων.

Cap. 8. Ib. 8. Καὶ Πολυκράτης A. καὶ Πολυκρὶ καὶ Πολυκράτης. Ib. 15. ἑνὸς οὐθενὸς B. D. ἑνὸς μὲν οὐθενὸς. p. 975. 6. συνήθη—ἱλαράν om. B. D. Ib. 12. ποικίλον A. ποικίλου. Ib. δὴ χρῆμα D. τί χρῆμα.

Cap. 9. p. 976. 2. ποιουμένω A. ποιουμένων. Ib. 8. (Ἕλληνας) om. A. B. D. Ib. 9. (Δεῖν) om. A. Ib. 10. (ἅπασι προσήκειν) om. A. B. D. Ib. 11. δώσει D. δόσει. p. 977. 1. (ἐξ ὧν) om. A. Ib. 10. ἐστὶ D. ἦν. Ib. 11. ἑρμηνείαν om. B. Ib. 14. ἐς om. B. Ib. 14. (ἄλλους) om. D. Ib. 15. τὸ A. τί. p. 978. 3. συμπλοκῆς D. συμπλοκῆς μόνης. Ib. 8. δεῖ D. τί δεῖ. Ib. 16. εἶτ' οἴεσθε A. εἰ τοι... θες. D. οἴεσθαι. Ib. οἱ μὲν A. B. D. οὓς μὲν. Ib. (οὐδὲν) om. A. p. 979. 3—8. ἐνταυθοὶ—βιάζεσθαι om. D. Ib. 12. τῆς αὐτῆς B. marg. τοῦ αὐτοῦ. p. 980. 2. καὶ μιαρῶς om. A. D. p. 980. 2. οὕτω φανερῶς—ἀπόσχεσθαι μου D. οὕτω φαν. ἐπηρεάζον παρηκολούθησεν, ὥστε μηδὲ τῶν ἱερῶν ἱματίων, μηδὲ τορῦ χοροῦ, μηδὲ τοῦ σώματος τῶ χεῖρε ἀποσχέσθαι μου. Ib. 3. τῶν ἱματίων om. A. Ib. 12. ἐμοὶ γὰρ ὅς. A. D. om. ἐμοὶ et ὅς. Ib. 13. ω Ἀθηναῖοι om. A. p. 981.

4. χορηγὸς A. χοριγὸς. Ib. 5. τοῦ, ἐμοὶ A. τόδε μοι B. om. ἐμοὶ. Ib. 7. σπανία τὰ om. A. D. Ib. 10. ᾧπερ A. ὥςπερ.

Cap. 10. p. 982. 3. λέγω B. λέγων. p. 982. 6. ἄγει D. ἢ ἄγει. Ib. 10. ἀηδῆ A. ἀμηδεῖ. Ib. τοῦ τε ἀρκοῦντος. A. τοῦ δὲ ἀρκοῦντος.

Cap. 11. p. 983. 6. τὸν βο... τε καὶ ἀκριβῆ D. τὸν ἰσχνόν τε καὶ ἀκριβῆ χαρακτῆρα—τοιαῦτα.*) p. 983. 9. οὐδὲν D. οὐθὲν. Ib. 14. δὲ χαριεστέραν D. δὲ καὶ χαρ. Ib. 14. ἐς κόμματα D. ἐς κώμματα. Ib. 14. αὐτῆς A. B. D. αὐτοῖς. p. 984. 3. ὑμᾶς B. ἡμᾶς. Ib. 11. τηλικοῦτος A. τηλικούτης. Ib. 12. ἀφίστατο B. ἀφιστῶν ἀφίστατο. Ib. 13 Ἀνακείων A. om.**) Ib. 16. μετ' αὐτοῦ A. μεθ' αὐτοῦ. B. μοῦ λέγων ὅτι μεθ' αὐτοῦ. Ib. 17. συσκοτάζοντος A. συγκοττάζοντες. p. 985. 3. καθεῖρξε B. καθεῖρξαι. Ib. 10. δειπνῶν A. δειπνοῦν p. 985. 10. Ἀντίμαχον--τύχοι. D. Ἀντίμαχον μεταπεμψάμενος, τῶν μὲν γεγεννημένων οὐδὲν εἶπεν, ἔλεγε δ' ὡς αὐτὸς μὲν δειπνῶν τύχοι. p. 986. 1. ἀπέδοσαν D. ἀπέδωσαν. Ib. 4. οὕτως A. οὕτω.

Cap. 12. p. 986. 14. τουτὶ τρίτον B. om. p. 987. 1. (ἐσκην. οὖν οἱ υἱεῖς) om. B. Ib. 2. τουτουί A. τουτονὶ. Ib. (ὡς) om. A. D. Ib. ἐβουλόμην D. βουλόμην Ib. 3. ἀκούσεσθε A. B. ἀκούσεσθαι. Ib. 5—6 ἑωσπερ—ποιοῦντες. om. A. D. ὥσπερ. Ib. 7. εἰώθειμεν. B. εἰώθημεν. Ib. 8. συμβαίνει D. συμβαίνοι. Ib. 10. (δὲ καὶ εἰς) om. A. Ib. 11. καπνί-

*) P. 983. 6. βο... τε Cod. Ambr. D. 119. παρὰ τὸν ἰσχυρὸν καὶ ἀκριβῆ. S. Maio l. c. p. 109.

**) P. 984. 15. ἐκέλευεν. ἐπειδὴ δὲ ἐ — — δειπνήσαντες ἔν. Cod. Ambr. nr. 119. ἐκέλευεν· Ἐπειδὴ δὲ οὐκ ἠθέλησεν . . . πὶ κῶμον. λέγων ὅτι μετ' αὐτοῦ καὶ τὸ . . . δειπνήσαντες ἔν. Maio l. c. cf. Im. Bekker Lys. p. 407.

ζειν A. δειπνίσειν Ib. τοὺς om. B. — P. 988. 2. κοινῇ om. A. Ib. 13. (καὶ τὸν στρατὸν) om. C. — P. 989. 3. (ἦν ἡμῖν) om. A. B. C. D. Ib. 4. ἔγωγε A. ἔγε. Ib. (μὰ τοὺς θεούς) om. A. B. C. D. Ib. 6. (οὐδένα) om. A. B. C. D. Ib. ἐγνώκειν A. ἐγνώκει. Ib. 10. (ᾧ) om. A. C. D. Ib. 18. αὐτὸς A. C. D. αὐτοῖς. — P. 990. 1. εἰώθειν A. εἰώθην. Ib. (ἐκπέρας) om. A. B. C. D. Ib. 3. ὁ υἱὸς ὁ A. ἀνθρώπους. Ib. 6. Μελέτην D. Μελίτην. Ib. 8. οὗτοσὶ A. οὑτοὺς. B. et οὑτὸς marg. Ib. 9. ὁ om. A. Ib. Ἀνδρομένους B. Ἀνδρομέδους. P. 991. 1. τοὐτῳ D. τούτους. Ib. 2. Ἀγνῶς τις A. B. C. ἐγνώστως. D. ἀγνόστως. Ib. 8. (συγκλεῖσαι) om. A. B. C. D. — P. 992. 1. ἀλεκτρυόνας A. ἀλεκτριόνας.

Cap. 13. Ib. 5. κυρίων καὶ D. κύριόν τε καὶ. p. 993. 8. γνώσῃ D. γνώσης. Ib. 11. γενέσθαι A. γενῆσθαι, in marg. γεπήσεσθαι. p. 994. 3. ἔχων τήνδε A. B. τήνδε ἔχων. Ib. 6. ὄνυχα D. marg. ὄνυχας. Ib. 11. πῇ A. B. C. τῇ C. marg. πῇ. Ib. 16. (δὲ) εἰς δὲ om. A. δ' εἰς D.

Cap. 14. p. 995. 16. μὲν B. C. D. add. τοῦδε ῥητορικοῦ γένους τοῦ. p. 996. 13. ἄνδρες om. A. p. 997. 1. (τὰ) om. A. B. C. D. Ib. 4. τὸ ἐν A. τῶν ἐν Ib. 5. (εἰπεῖν) om. A. B. C. D. Ib. 8. Κόνωνα om. A. Ib. καταμεμψαμένους A. μέμψασθαι. Μεμψαμένους. Ib. 9. (αὐτῷ) om. A. B. C. D. Ib. 11. (ἀνὴρ) om. A. B. C. D. Ib. ὑμῶν B. ἡ ὑμῶν. Ib. 12. αὐτὴν A. αὐτῶν om. D. Ib. 15. (καὶ) om. B. C. D.

Cap. 15. p. 998. 14. συνεσπασμένοις C. marg. συνεσκευασμένοις. p. 999. 12. διατίθησι B. διατιθεσι. η Ib. 17. πολλοστὸν A. πολλοστῶν Ib. ἐκείνων A. κείνων. p. 1000. 4. πείθειν A. πείθει.

Cap. 16. p. 1000. 16. ἑκατέρῳ D. ἑκατέρων.

Cap. 17. p. 1001. 11. καθ' ἑαυτὸν χρόνῳ A. Καθ' ἑαυτὸν χρόνον χρόνῳ. p. 1002. 1. (πω) om. A. B. C. D. Ib. 11. αὐταῖς D. αὐτὰς. p. 1003. 8. (αὐτῶν) om. A. B. D. Ib. 10. ὥσθ' A. ὡς. p. 1004. 3. (ἰδίᾳ) om. A. Ib. 5. τοσούτῳ B. τοσούτων. p. 1005. 3—5. (οἱ δὲ κινδυνεύουσιν) om. A. Ib. 9. οἰκισθῆναι A. οἰκησθῆναι. Ib. 16. (αὐτῶν) om. B.

Cap. 18. p. 1006. 2. ἐστὶ D. ἐστὶν. Ib. 11. μέμψαιτο. B. Μέμψ{αι / ε το}. Ib. 15. ἐπαγωγικὴ. A. ἐπαγικὴ. p. 1008. 2. τὶς ὀνομασία. A. B. D. τοῖς ὀνόμασι.

Cap. 19. p. 1009. 1. τῷ om. B. Ib. 15. ἀναγκαῖαν A. ἀγκαῖαν. p. 1010. 1. καὶ om. A. Ib. 6. αὐταῖς A. αὐτὰς.

Cap. 20. p. 1011. 16. ἡμεῖς δὲ, εἰς. D. ἡμεῖς δ' εἰς. p. 1012. 6. πλείστων. A. πλεῖστον. p. 1012. 8. ἀλλ' ἀπό A. ἀλλὰ ἀπὸ. p. 1012. 18. μιᾷ A. μι. p. 1013. 3. ἐνεβιβάζομεν A. ἀνεβιβάζομαι. p. 1013. 13. ἐδεῖ A. εἰδεῖ. p. 1014. 1. ποικίλοις A. ποικίλλοις. Ib. διὰ τούτων. A. διὰ τοῦτο. Ib. παθαίνει om. D. p. 1014. 3. αὐτοῖς D. αὐτῆς. p. 1014. 6. τὸ τε πρᾶγμα — ἀντικεῖται D. Τὸ τε πρᾶγμα ὅλον ἐστὶν ἀντίθεσις, καὶ κατὰ μέρος αὐτοῦ νοήματος, ἓν πρὸς ἓν ἀντίκειται. p. 1014. 8. ὥστ' ἀποκναίειν A. ὥστε ἀποκναίειν. p. 1014. 12. ἐκεῖναι A. ἐκεῖνος. p. 1015. 3. ἐλλειμμάτων A. λημμάτων. p. 1015. 2. πολλὰ ἄν τις—ἐλλειμάτων D. πολλὰ ἄν τις ἔχοι τοιαῦτα ἐπιτιμᾶν Ισοκράτει τῶν περὶ τὴν διάλεκτον ἐλλειμάτων.

Cap. 21. p. 1015. 13. ἔργων καὶ om. A. p. 1015. 14. ἡμῶν B. et D. ὑμῶν. Ib. (καὶ) om. A. p. 1016. 1. ἄνδρες om. A. p. 1016. 6. ὁ ταύτην

A. οὐ ταύτην. p. 1016. 7. προσῆκον A. προσῆκος. p. 1016. 8. πεζοὶ D. πεζῇ. p. 1016. 12. (τε) om. A. B. et D. p. 1017. 2. λειφθῆναι A. ληφθῆναι. Ib. σώφρονες A. σόφρονες. p. 1017. 4. οἰκίαν D. οἰκείαν. p. 1017. 6. αὐτοῖς D. τοῖς. p. 1017. 7. αὔξειν ἕκαστος A. ἕκαστος αὔξειν. p. 1017. 11—13. (ἐκείνοις—ἔχει) om. A. p. 1017. 12. ὑμῖν D. ἡμῖν. p. 1017. 13. τῶν νῦν B. C. et D. τούτων. p. 1018. 5. πεντακόσια A. πεντήκοντα. p. 1018. 6. δὲ om. D. p. 1018. 8. ἠσκήκαμεν A. σήκαμεν. p. 1018. 11. γὲ ἔν A. γεν (pro γ'ἐν) ἐν. p. 1018. 12. δὴ A. δεῖ. Ib. ἔχοι A. ἔχει. p. 1018. 13. ἃς B. ὡς p. 1018. 15. ὡς B. et D. ὧν. pag. 1019. 6. (καὶ κόριος—ἦν) om. A. p. 1019. 15. ὑμετέρων A. ἡμετέρων. p. 1020. 3. ὑποῖ ἅττα A. ὁποῖα ἅττα. p. 1020. 4. (ἂν) om A. et B. p. 1020. 5. Δήμητρα A. Δήμητραν. p. 1020. 6. μοι γένοιτο A. μὴ γένοιτο. p. 1020. 12. ἠρμήνευκε. A. ἐρμήνευκε. p. 1020. 13. ὀνόμασιν D. νοήμασιν. p. 1021. 2. πέρα A. παρὰ.

Cap. 22. pag. 1021. 9. λόγων C. et D. λόγον. p. 1021. 10. ἐν ἔθει D. ἐν ἤθει. p. 1021. 12. ἁρμονίων μερῶν D. καὶ ἐναρμονίων μελῶν. p. 1022. 6. δοκῶ A. δοκῶν. Ib. ὅσα τούτοις D. ὅσα πέφυκεν τούτοις. p. 1022. 14. ὑπαγόμεθα om. D. p. 1023. 4. χρηματίζοντος D. χρώματίζοντος.

Cap. 23. p. 1024. 10. καθαρῶν D. καθαρὸν Ib. λόγων C. et D. ὁ λόγος. p. 1025. 9. ἂν om. D. p. 1025. 16. τέκνον A. τέκνων. p. 1026. 9. ἐδοκίμαζον A. δοκίμαζον. p. 1027. 2. ἀφίστοσαν D. ἀφείσθωσαν. p. 1027. 5. τὶ om. B. Ib. νῦν δὲ υὐθὲν δέομαι. A. om. νῦν δὲ. B. οὐθὲν δέομαὶ νῦν. D. οὐθὲν γὰρ δέομαι p. 1027. 9. Ἀρχῖνον καὶ Δίωνα A. Ἀχίῳ καὶ Δίωνι. D. Ἀρχίνῳ καὶ Δίωνι. p. 1028. 4. οὖν A. B. et D. ἂν.

Cap. 24. p. 1029. 1. προπεμφθῆναι. D. προπεμφῆναι. p. 1029. 2—3. ὥστε—κράτιστον om. D. p. 1029. 6. συμπεριλαβὼν D. συμπεριλαβὸν. p. 1029. 9. τῷν κόσμων C. et D. τὸν κόσμον. p. 1029. 10. γηροτρ. τοὺς υἱεῖς ἕως ἥβης D. γηροτροφεῖσθαι τοὺς πατέρας αὐτῶν ἄχρι θανάτου, καὶ παιδεύεσθαι τοὺς υἱεῖς ἕως ἥβης. p. 1029. 11. προπέμπεσθαι mutil. A. p. 1029. 13. Πλάτωνι ἡ προσθήκη C. Πλάτωνι ἥδε ἡ προσθήκη. p. 1030. 3. πολλοῦ—περίοδον. D. πολλοῦ γε καὶ δεῖ πρὸς τῷ μηδὲν ἔχειν σπουδῆς ἄξιον, μήτε κατὰ τὴν σύνθεσιν, προσδιαφθείρει καὶ τὴν πρὸ αὐτῆς περίοδον. p. 1030. 7. τουτὶ κῶλον B. et C. τουτὶ τὸ κῶλον. p. 1030. 9. χωρίσαντες A. χορήσαντες. Ib. τοῦτο τὸ B. τοῦτο τὶ. p. 1031. 1. τοῦθ' om. A. p. 1031. 2. ταύτοις om. D. p. 1031. 15. οὐθὲν δεῖ τ. οὔτε παραμ. D. Καὶ οὐδὲν δεῖ ταῦταις οὔτε διδαχῆς, οὔτε παραμυθίας.

Cap. 25. p. 1032. 1. τάχ' ἂν A. τάχα ἄν. p. 1032. 3. ἐξέταζε A. ἐξέταζεν. p. 1032. 4. παρ' οὐδεν D. παρ' οὐθενί. p. 1032. 11. κενοσπουδίαν A. σπουδίαν. p. 1033. 3. συνιδὼν B. συνιδὸν.

Cap. 26. p. 1033. 11. ἔργων A. B. C. D. τῶν. p. 1033. 14. τῷ δὲ A. τὸ δὲ. p. 1034. 28. ἐσθλοῖσιν A. B. et D. ὅλοισιν. p. 1034. 10. ὃς B. ὡς. p. 1034. 11. καλλωπίζει A. καλλωπίζειν. p. 1035. 1. μετ' αὐτὴν A. μετ' αὐτῆ. p. 1035. 12. ἀκαιρίαν mutil. D. Ib. αὐτῶν om. D. p. 1036. 7. δέξουσι D. δοξάζουσι p. 1036. 8. τοι A. ὅτι. p. 1036. 10. μιμεῖσθαι C. μισεῖσθαι. p. 1036. 11. τοὺς—τῶν δ' om. B. D. τῶνδε. Ib. ἐγκαρτερεῖν D. καρτερεῖν. p. 1037. 3. τ' om. D. p. 1037. 5. παχύτητος A. ταχύτητος. Ib. ἀδυνασθίας A. ἀδυναμίας.

Cap. 27. p. 1037. 10. ἀποφηναμένην C. ἀποφηναμένην ἔργων πρᾶξιν ἀποφηναμένην. D. ἀπεφή-

ναντο ἔργων πρᾶξιν ἀποφηναμένην. p. 1037. 14—15. τὸ τὸν τούτῳ. B, τὸ τοῦτον τῷ; D. τὸ τούτον. p. 1037. 15. ἀσθενότερον B. et D. ἀσθενέστερον. p. 1038. 2. σύνταξιν om. D. p. 1038. 3. τῶν προγόνων om. A. B. et D. p. 1038. 4. μετοικοῦντας A. μετοϊοῦντ[illegible]ς. p. 1038. 5. τῷ B. τῶν. p. 1038. 11—12. τὴν — αὐτόχθοσιν om. A. p. 1038. 14. ἐτέρωσε μετοικῆσαι. ἢ τίς ἂν. D. ἐτέρ. μετ. ἡ δὲ γένεσις αὕτη τοῦτο παθεῖν οὐ δύναται. p. 1038. 14. ἤ τις ἂν B. τίς δ'ἂν; D. om. ἤ. p. 1039. 7. ἀποδιδοὺς A. ἐπιδιδοὺς. p. 1039. 11. ἠκούσης A. ἠκούσει.

Cap. 28. p. 1040. 8. ταπεινὴ A. ταπεινοὶ. p. 1040. 15. ἐν αὐτῇ A. ἐν αὐτῷ. p. 1040. 17. Ἀλλὰ γὰρ ἃ μετὰ τ. D. τὰ ἄλλα γὰρ, ἃ μετὰ ταῦτα ἐπιτ. p. 1041. 1. τότε D. τε τὸ. p. 1041. 2. ἡμέρους αὐτῶν D. αὐτῷ. p. 1041. 5. λαμπροτάτου C. et D. λαμπρότατον. p. 1041. 13. καχλάζον A. καχλάζων. p. 1041. 15. ἐκὼν B. ἑλὼν.

Cap. 29. p. 1042. 7—8. μένην A. μόνην. B. et D. μένης. p. 1042. 14. ἐφθόνησε A. ἐφθόνησα. p. 1043. 1. παντάπασιν κέχρηνται om. A. p. 1043. 5. τὴν om. B. Ib. ἐλαίου A. ἐλέου. p. 1043. 6. ἐνταῦθα A. ἐνταῦτα. p. 1043. 9. μειρακιωδῶς A. μειρακιώδη μειρακιωδῶς. p. 1043. 10. οὐκ ἔχοντα δὲ διθ. D. τὰ δὲ οὐκ ἔχοντα ἰσχὺν καὶ τόνον, τὰ δὲ ἡδονῆς ἐνδεᾶ καὶ χαρίτων, τὰ δέ διθ. καὶ φορτ. p. 1043. 14. διαμιλλησομένοις A. et B. διαμελησομένοις.

Cap. 30. p. 1044. 8. αὐτῶν ἠκουσά A. ἠκουσα αὐτῶν. p. 1044. 9. ἂν om. A. B. et D. p. 1044. 11. ἃ om. A. Ib. ἂν om. B. et D. p. 1044. 13. (καλῶς) om. A. B. et D. p. 1045. 4. ὑπὸ γῆς A. B. et D. ὕστερον. p. 1045. 8. κάλλος A. οὐ κάλλος. p. 1045. 8—9. ὁ τοιοῦτος A. ὁ πλοῦτος. p. 1045. 9. οὐχ D. οὐχὶ. p. 1045. 11. ἀλλ'—ἔχοντα

om. A. p. 1045. 13. σοφία A. σοφίας. Ib. γίνεται B. φαίνεται. p. 1046. 1. πειρᾶσθε A. πειρᾶσθαι. p. 1046. 4. ἡ δὲ ἧττα, ἐὰν ἡττώμεθα A. ἡ δὲ ἧττον, ἐὰν κτώμεθα. p. 1046. 6. παρασκευάσεσθε B. παρασκευάσεσθαι. p. 1046. 7. γνόντες A. γνῶντες. p. 1046. 10. τιμὰς D. τινὰς. p. 1046. 12. θησαυρῷ A. B. C. D. θησαυρὸν. p. 1046. 15. (δὴ) om. A. B. et D. p. 1046. 16. ὑμᾶς A. ἡμᾶς p. 1047. 2—3. (δὲ—μητέρας) om. A. p. 1047. 3. (χρὴ) om. A. B. C. D. Ib. παραμυθεῖσθαι A. παραμυθεῖσθε. p. 1047. 4. ἐὰν om. A. B. C. D. p. 1047. 5. ξυνοδύρασθαι D. συνοδύρεσθαι. p. 1047. 4—5. (ἐὰν—ξυνοδύρεσθαι) om. A. p. 1048 1. (πάντων) om. A. B. C. D. p. 1048. 3. (δὴ) om. A. B. C. D. p. 1048. 9. ἄριστα A. ἄριστος Ib. παρεσκεύασται A. παρεσκεύασθαι. Ib. οὗτος A. οὔ τις. p. 1048. 14. (γὲ) om. A. B. C. D. p. 1049. 7—9. (ἑαυτοὺς—μάλιστ' ἄν) om. A. p. 1050. 3. ταῦτ' οὖν. A. τοῦτ' οὖν. p. 1050. 5. καὶ ἐγὼ B. et D. κἀγὼ. Ib. καὶ—προθυμότατα om. A. p 1050. 6. κάλλιστα A. B. et D. μάλιστα.

Cap. 31. p. 1050. 14. τιμῆς δόξης B. et D. εἰ τιμῆς καὶ δόξης. p. 1051. 1. μέλλῃ A. εἰ μέλλῃ. p. 1051. 2. πόλυς C. et D. πολλοῖς p. 1051. 7. προὔλεγες A. προὔλεγε. p. 1051. 8. (Αἰσχίνη) om. A. B. C. D. Ib. διεμαρτύρου mutil. A. p. 1051. 10. (ἡ) om. A. B. et D. p. 1051. 13. δοκῇ B. δοκεῖ. p. 1051. 15. ἀκονιτὶ A. ἀκονητὶ. p. 1052. 5. ἠρέθη B. ὁρέτη. p. 1052. 11. Θηβαίων καὶ παρὰ om. A. B, et D. p. 1052. 11—12. τῶν ἔτι τούτων A. et B. τῶν τούτων ἔτι. p. 1052. 14. ἀσμένως A. ἀνακρίνης. p. 1052. 15. ἐᾷν A. ἐὰν. p. 1053. 6. οὕτως A. οὕτω. Ib. ὑμετέροις A. ἡμετέροις. p. 1053. 7. ὑπολαμβάνετε A. ὑπολαμβάνεται. p. 1053. 13. ἑλόμενοι D. ἑλόμενον. p. 1053. 16. τότ' A. e

D. τότε. p. 1054. 1. (αὐτοῖς) om. A. B. et D. p. 1054. 7. δουλεύουσαν A. δουλεύσασαν. p. 1055. 3. (γεγενημένῳ) om. A. B. et D. p. 1055. 4. τὰ δ' A. τὰ δὲ. p. 1055. 5. (λοιπὸν) om. A. B. et D. p. 1055. 6. (τουδὶ) om. A. B. et D. p. 1055. 6—7. καταψηφιεῖσθε A. καταψηφιεῖσθαι. p. 1055. 9. (οἱ) om. B. et D. p. 1055. 11—13. τῶν προγόνων —ναυμαχήσαντας om. A. p. 1056. 2. πέπρακται B. πέπακται.

Cap. 32. p. 1056. 5. λόγους A. B. C. D. λόγου. p. 1056. 8. ὄψεις D. ὦψις. p. 1056. 9. τῶν om. A. p. 1056. 10. σκιὰς A. κιὰς. Ib. διωκόντων A. διακόντων. p. 1056. 11. αὐτοῖς B. et C. αὐτῆς. p. 1056. 12. ἀληθεῦσιν A. et D. ἀληθέσιν. p. 1057. 1. οὔτε D. εἴτε. p. 1057. 2. σπανιζούσῃ A. et B. σπανίζουσαν. p. 1057. 6. γὰρ om. D. p. 1057. 8. δοκεῖ εἶναι D. εἶναι δοκεῖ.

Cap. 33. p. 1058. 15—16. τοὺς χαρακτῆρας — ἀξιολογωτάτους om. B. p. 1059. 4. τοῦτον A. et B. τοῦτο.

Cap. 34. p. 1060. 8. Ταῦτα δ' ἐστὶν—ἀνυφαίρετα. D. ταῦτα δ' ἐστὶν, ἃ τοῖς τρισὶ πλάσμασιν ὁμοίως παρέπεται καὶ ἐπὶ παντὸς λόγου Δημοσθενικοῦ, μηνύματα χαρακτεριστικὰ καὶ ἀνυφαίρετα. p. 1060. 10. ἀνυφαίρετα A. et B. ἀναφέροντα. p. 1061. 2. χαρακτηριστικωτάταις A. χαρακτηρικωτάταις. p. 1061. 6. στρυφνότητι A. στριφνότητι. p. 1061. 9. ἠσκηκότων A. ἐσχηκότων B. ἐσκηκότων. p. 1062. 1. τοῖς χωρίοις B. τοῖς χρόνοις, τοῖς χωρίοις. p. 1062. 3. τρίχα B. τρίχας. p. 1062. 6. χρῆσιν A. B. C. D. χρὴ. p. 1062. 9. δέον A. δὲ.

Cap. 35. p. 1062. 12. δὲ B. δὴ. Ib. λέγωμεν A. et D. λέγομεν. p. 1063. 2. ἀρετὴν A. et B. λέξιν. p. 1063. 5. ταύτην C. et D. ταύτης. p.

1063. 6. τοι om. B. p. 1063. 8. ἀδιαλλάκτους A. διαλλάκτους. p. 1063. 9. ἦν om. D. p. 1063. 15. et 1064. 1. ἀηδίαν A. B. et D. ἀηδείαν. B. et D. ἀηδίαν in marg. p. 1064. 5—6. ἤ κα γέλωτα A. B. et D. κατὰ γέλωτα. p. 1064. 6. φέρων B. et D. φέρον. p. 1064. 12. νὴ A. B. C. D. μὰ. p. 1065. 2. οὑτωσί πως A. B. C. D. πῶς οὑτωσί. p. 1065. 6. ὑπὸ A. et D. ἀπὸ. p. 1065. 9. ἐκ δὲ A. κἀκδὲ. Ib. δεινότητα A. δεινότατα.

Cap. 36. p. 1066. 6. σπουδαίας A. σπουδαίου. p. 1066. 8. εὐκόσμῳ A. εὐκόσμως. p. 1066. 12—13. πεφύκαμεν εὖ A. πεφύκαμεν· οὖ.

Cap. 37. p. 1068. 3. τοιαῦτα A. τοιαύτη. p. 1068. 4. πρώτων B. πρῶτον. p. 1068. 12. μαρτυρία B. μαρτύριαν.

Cap. 38. p. 1069. 4. τὰς ἕδρας—βεβηκυίας A. B. et D. ταῖς ἕδραις—βεβηκυίαις. p. 1069. 9. λήγῃ D. λήγει. p. 1069. 12. ἔστιν A. et D. εἶναι. p. 1070. 4. ἀνακοπὰς A. ἀνακομπὰς. p. 1070. 5. τραχύτητας B. et D. τραχύτητα. p. 1070. 7. ἀφώνων A. ἀντιφώνων. Ib. ἡμιφώνων A. ἀμφώνων. p. 1070. 11. ἔχῃ. A. et D. ἔχει. p. 1071. 1. κακόφωνον—ἀηδὲς B. C. et D. κακόφωνοι—ἀηδεῖς. A. ἀηδὴς. p. 1071. 2. ἐνεγκάμεναι C. ἐπενεγκάμεναι margine. p. 1071. 3. χνοῦς A. γνοῦς.

Cap. 39. p. 1071. 10. συντίθεται B. συντίθενται. p. 1071. 16. ἔχον B. et D. ἔχων. p. 1072. 1. κηλεῖν D. καὶ κηλεῖν. p. 1072. 12. ἀναγκαίοις A. ἀναγκαίως. p. 1072. 16. κατεσκευάσθαι A. κατεσκευάσται. p. 1072. 18. ἀνευπιτοθεμένοις A. ἄνευ ἐπιτιθεμένοις D. ἀνεπιτηδεύτως συντιθεμένοις. B. et C. ἀνευπιτηδεύτως (leg. ἀνεπιτηδεύτως) συντιθεμένοις. p. 1073. 7. μεταπέμπειν A. μεταπίπτειν, et in marg. πέμπειν. Ib. τὸ A. B. C. D. τῷ.

p. 1073. 8. ὑπεροπτικῶς ἔχειν om. B. p. 1073. 8—9. τὴν—κατάλληλον om. B. p. 1073. 9. κατάλληλον D. ἀκατάλληλον. Ib. τὸ C. τῷ. Ib. περιττῶς B. ὑπεριττῶς. p. 1073. 13. παρθενεία A. παρθενία. B. C. et D. παρθενείας. Ib. τινα B. C. et D. τινὰς. p. 1073. 13. ὅτι μετὰ Παρθ. D. χωρὶς ὅτι μὴ τὰ Παρθένεια, καὶ εἴ τινα τούτοις ὁμοίας ἀπαιτεῖ κατασκευὰς, διαφαίνεται δὲ τις ὅμοια κἀν τούτοις εὐγένεια καὶ σεμνότης ἁρμονίας, ἀρχαῖον φυλάττουσα πῖνον. p. 1074. 7. γενέσθαι D. γίνεσθαι Ib. (ἐν αὐτῷ) om. A. B. et D. p. 1074. 10. οἰκήτορας D. οἰκήτορες. p. 1075. 2. ξυνέβηραν A. συγέβησαν.

Cap. 40. p. 1075. 11. ἐμμέλειαν A. ἐκμέλειαν. p. 1075. 14. ἀλλὰ—ποίοις om. A. Ib. et p. 1076. 1. ποίοις παρατιθέμενα A. C. et D. ἀποίοις καὶ παρατιθέμενα; B. παρατιθεμένη. p. 1076. 3. ἀποτελέσει A. τελέσει. p. 1076. 12. (ἢ) πρᾶγμα om. A. p. 1076. 13. συγκεῖσθαι D. post verbum: γραμμάτων καὶ μαλακῶν, ἀλλ' ἐνίοτε συγκεῖσθαι. pag. 1076. 15. καὶ ποιεῖν—χρησίμας D. καὶ ποιεῖν ἡδίους καὶ μαλακωτέρας, καὶ δῆτα καὶ παρεμβάλλειν αὐταῖς τινὰς ἑτέρας λέξεις ὑπομένει πρὸς τὸν ὑποκείμενον νοῦν. p. 1077. 4. σπαδονισμοὺς A. σπανισμοὺς. p. 1077. 10. τούτῳ B. C. et D. τοῦτο. p. 1077. 18. αὐτῆς D. αὐτοῖς. p 1078. 3. δεῖνα om. A. p. 1078. 8. οὐ τοὺς A. οὐτοὺς. p. 1078. 11. διώκει B. C. et D. δεῖ διωκεῖν. p. 1078. 12. ἂν B. et D. ἐὰν p. 1078. 16. καὶ ἄλλα πολλὰ.—Τοιαῦτα, κ. τ. λ. B. C. et D. καὶ ἄλλα πολλὰ τοιαῦτα ποιητικῆς καὶ μελλικῆς (D. μουσικῆς) λέξεως ὄργανα· τοιαῦτα, κ. τ. λ. p. 1079. 5. οὖν πρότερον C. οὖν καὶ πρότερον. p. 1079. 12. λέξις A. λέξιν. p. 1079. 17. παραλαβόντες B. παραλαμβόντες. p. 1080. 9. ταυτ' ἀπέχρησεν B. C. et

D. ταῦτα ἀποχρῆσαι. p. 1080. 12. τὴν om. A. p. 1081. 1. γιγνομένους D. γινομένους. p. 1081 4. ἄξια D. ἀ ἄξιον. p. 1081. 9—10. (ναυμαχήσαντες. Οὐδεὶς δὲ πρὸς ἡμᾶς, κ. τ. λ.) B. et C. ναυμαχήσοντες· δυναμένας δὲ πρὸς δὶς τοσαῦτας κινδυνεύειν. Οὐδεὶς γοῦν πρὸς ἡμᾶς, κ. τ. λ. D. ναυμαχήσαντες· δυνάμενοι δὲ πρὸς δὶς τοσαύτην κινδυνεύειν· Οὐδεὶς γοῦν, κ. τ. λ. Ib. (ναυμαχήσαντες. — διὰ μὲν τὴν) om. A. p. 1081. 10. ὁμολογήσειε B. et C. ὁμολογήσειεν. p. 1082. 1. τῶν ἀγώνων B. ἀγαθῶν τῶν ἀγώνων.

Cap. 41. p. 1083. 13. ἐξετάσας C. ἐξετάσαι. p. 1083. 14. ὁμολογήσειε B. et C. ὁμολογήσειεν. p. 1083. 17. ἐβουλεύετο A. B. et D. ἐβούλετο. p 1084. 4. (γὰρ) om. A. B. C. D. p. 1084. 6. (τῶν) om. A. B. C. D. p. 1084. 7. Κύρου A. Κόθου. Ib. Ἀστυάγην om. B. p. 1084. 10. (καὶ προσεκτήσαντο om. B. et D. p. 1084. 12. τὸν θρόνον, τούτου ἐφρόντιζον, κ. τ. λ. A. τὸν θρόνον τοῦτον, ἐφρόντιζον, κ. τ. λ. p. 1084. 13. γενομένων A. et B. γινομένων. p. 1084. 15. προσγινόμενον A. B. et D. προσγενόμενον. p. 1085. 6. Πέρσας A. et D. Πέρσαις. p. 1085. 7. (πατέρα τὸν ἐμὸν) om. A. B. C. D. p. 1085. 9. ἐξεγένετ' A. ἐξεγένετο. Ib. τιμωρήσασθαι A. B. C. D. τιμωρήσεσθαι p. 1085. 13. ἅμα. A. B. C. D. παρὰ. p. 1085. 14. τὰ om. A. p. 1085. 15. ὑμᾶς A. ἡμᾶς. p. 1085. 16. Δάτις. A. Δάτης. p. 1086. 10. ἡμῖν D. ὑμῖν. p. 1086. 12. οὕτως D. οὗτος. p. 1086. 13. χαρίζεσθε D. χαρίζεσθαι. p. 1086. 14. σημήνω A. σημαίνω. p. 1087. 2. ἐν τῇ ἡμετέρᾳ A. et D. ἐν ἡμετέρου.

Cap. 42. p. 1088. 1—2. αὐτῶν A. et B. αὐτῇ. p. 1088. 3. δεῖ A. B. et D. δὴ. p. 1088. 4. ἔφην B. ἔφην ἐκεῖνα.

Cap. 43. p. 1088. 11—12. κατεσκεύαστο C. et D. κατεσκεύασται. p. 1088. 15. προχειρισάμενος A. προχειρησάμενος. p. 1088. 16. καταβαινέτω—λεγομένων om. B. p. 1089. 6. δ' ἄλλας A. δὲ ἄλλας. p. 1089. 9—10. ὦ (ἄνδρες) Ἀθηναῖοι om. A. B. Ἀθηναῖοι. p. 1089. 14. τὴν om. B. p. 1090. 5. μαλακὰς B. μαλλακὰς. p. 1090. 9. (ἐν τῷ) om. A. p. 1090. 10. καὶ om. B. p. 1090. 12. συναλείφεσθαι B. συναλείφθεσθαι pag. 1091. 1. τῶν C. τῶνδε. p. 1092. 4. συγκρονόμενα D. συγκρινοῦντες. p. 1092. 4—5. δῆλα—τὲ om. D. p. 1092. 6. αἱ—τραχύτητας om. B. p. 1092. 7. ἔπειθ' συμμέτρως. D. ἔπειθ' ἁι ταύταις ἐπιβάλουσαι περίοδοι διαστάσεις μὲν οὐ λαμβάνουσι φωνηέντων, καὶ παρὰ τοῦτο ἐπιτρόχαλος αὐτῶν ἐστιν ἡ σύνθεσις· ἀφώνων δὲ καὶ ἡμιφώνων συμβολαῖς διαχαραττόμεναι τραχύνουσι τὴν φωνὴν συμμέτρως. p. 1093. 9. λυρὰ B. λυγιρὰ. Ib. καὶ ἀρχαῖα om. D. p. 1093. 11—12. ὑπορχηματικοὺς—διακλωμένους om. B.

Cap. 44. p. 1094. 2. ταύτῃ B. τὴν τῇδε. p. 1094. 14. ἐπιζητοῦσι D. ἐπιζητοῦσιν. p. 1095. 1. παρασχέσθαι A. παρεσχέσθαι. p. 1095. 7—9. ἀποδείξεις—τῶν om. B.

Cap. 45. p. 1095. 10. ἐκκλησίας D. ἐκκλησίαν. p. 1095. 13. αὐτοῖς C. αὐτῆς; et αὐτοῖς in marg. p. 1096. 11. γλαφυρώτερον A. B. et D. γλαφυρώτατον. p. 1096. 13. ἐχούσας A. ἔχουσαι p. 1097. 2. παρακολουθῆσαι τοῖς, κ. τ. λ. A. παρακολουθῆσαι τὸν ἀκροατήν· καὶ παρακολουθῆναι τοῖς, κ. τ. λ. p. 1097. 4. ἀκούοντα A. B. et D. ἀκούοντας. p. 1097. 11. οὐ τὴν αὐτὴν. B. αὐτὴν αὐτὴν. p. 1098. 1—2. γίνεται κακῶν ὁ δικαστὴς om. B.

Cap. 46. p. 1099. 7—9. ἀνέπλασεν—ὁ λόγος om. A. p. 1099. 10. οἷα λέγω A. ἃ λέγω; et in marg. οἷα λέγω.

Cap. 47. p. 1100. 5. ὧν A. ὡς. p. 1100. 16. καὶ τὸ παρακολουθοῦν A. καὶ τι παρακολουθεῖν, καὶ τι τὸ παρακολουθεῖν. p. 1101. 1—2. οὐ μὴν— σχηματιζόμενα om. A.

Cap. 48. p. 1101. 7. σύνδεσμοι B. et D. post verb. εἴτε τέτταρα, ὡς τοῖς περὶ Ζήνωνα, τὸν στωϊκὸν. p. 1101. 16. κατεσκεύασται. B. κατεσκευάσθαι. p. 1102. 3. τῷ μέτρῳ C. τὸν μέτρον in marg. et D. p. 1102. 9. λόγον D. λόγων. pag. 1102. 18. et 1103. 1. ἐπιλογιζόμενος, οὕτω om. B. p. 1103. 1. αὐτὰ A. et C. αὐτὰς. p. 1103. 2. εὔρυθμα A. B. C. D. εὔρυθμον. p. 1103. 12. χρῶμα D. χρῆμα. pag. 1104. 3. ῥοπὴν A. B. C. D. τρόπον. p. 1104. 5. τὰ τε μέλη ἐποίει μεγαλοπρεπῆ A. B. et D. τάς τε ἐμμελείας ἐποίει μεγαλοπρεπεῖς; C. ἐμμελεί. p. 1104. 9. ὑπολάβῃ. B. μὲ ὑπολάβῃ. p. 1104. 10. τῇ πεζῇ λέξει C. τὴν πεζὴν λέξιν.

Cap. 49. p. 1105. 13. εὐφαιρόμενος A. εὐφραινόμενος. B. C. et D. ἐκφερόμενος. Ib. ἦν A. ἢ. p. 1106. 1. ἄλλως τε καὶ τοῦ ρου—ἔχω. D. ἄλλως τε καὶ τοῦ καιροῦ μέτρα ὁρῶν· οἶομαι μὲν οὕτως καὶ δόξαν ἐπιεικῆ περὶ τῶν ἄλλων ἔχω. p. 1106. 6. πεπραγματεύμεθα A. πεπραγμάτευμαι. p. 1106. 6—7. πεπραγματεύμαθα—τῶν om. B. Ib. πάντα ὅσα A. πάνθ' ὅσα. p. 1106. 7. παραλειπομένων. C. παραλειπόμενον. p. 1106. 8. λόγον D. λόγων.

Cap. 50. p. 1106. 12. διορίσειεν A. διορίσει. p. 1107. 3. δή D. τὶ. p. 1108. 6. διαγνοῖεν, A. διανοῖεν. p. 1108. 10. λόγων B. λόγον. p. 1109. 5. τὰ μὲν om. A. B. et D. p. 1109. 6. ἐν A. καὶ ἐν. p. 1109. 10. ἀδήλους A et B. ἀδήλου; D. δήλως. p. 1109. 11. προσήκει A. πρόσηκεν. p. 1109. 12. ἐκβᾶσα A. ἐκβᾶσαν. p. 1110. 8. ἐῤῥύθμος B. ἐῤῥύθμους. p. 1110. 8—9. καὶ ὀνόματα—ἢ δὲ

om. B. p. 1110. 9. *περιπεπλανημένα* B. *ἐμπεριπλανημένα*. pag. 1110. 12. *μήτ' ἄλλην — μηδεμίαν* om. B. lb. *μηδεμίαν* A. *οὐδεμίαν*. p. 1111. 1. *ὁρῶ* B. *ὁρῶν*. p. 1111. 2. *συνθέσεως* B. *συντάξεως*. p. 1111. 5—6. *ποικίλως* A. *ποικίλλως*. p. 1111. 7. *ὃς* A. B. C. D. *οἷος*.

Cap. 51. p. 1111. 11. *μηνύματα* A. B. C. D. *μηνύματι*. p. 1111. 13. *διαγνοίη* A. B. C. D. *διανοίη*. p. 1112. 3. *καὶ ποιητικῆς* om. B. p. 1112. 6. *ὅσης* C. *ὅσην*. p. 1112. 10. *ἁρμονίας* D. *ἁρμονία*. p. 1112. 14—15. *πραγματικὸν* B. *πραγματικῶν*. p. 1113. 9. *μηκύνειν* C. *μήδειν*; et *μηκύνειν* in marg. p. 1113. 16. *πεποιῆσθαι* A. *πεποιεῖσθαι*. p. 1114. 2. *οὐ γὰρ—ἐξεργάζεσθαι*. D. *οὐ γάρ δή τοι πλάσται μὲν καὶ γραφεῖς ἐν ὕλῃ φθαρτῇ χειρῶν εὐστοχίας ἐνδεικνύμενοι τοσούτους εἰσφέρονται πόνους, ὥστε καὶ φλέβια καὶ πτίλα καὶ χνοῦς καὶ τὰ τούτοις ὅμοια εἰς ἄκρον ἐξεργάζεσθαι*. p. 1114. 9. *ὠλιγώρησε* A. *ὠλιγώρησα*.

Cap. 52. p. 1114. 11. *ἔτι* B. C. et D. *ἔστιν*. p. 1114. 15. *ἔξιν* D. *ἐξὸν*. p. 1115. 18. *ἕξεως* B. C. et D. *λέξεως*. p. 1116. 7. *ἕξιν* A. B. C. D. *λέξιν*. p. 1116. 11. *μεγάλων* B. *μεγάλων καὶ καλῶν*. p. 1116. 12. *ἐπιλογίσηται* A. *ἐπινοήσηται*.

Cap. 53. p. 1117. 11. *καθυποκρινομένοις* A. *καθυποκριναμένοις*. p. 1118. 2. *ἐσπούδασε* A. *ἐσπούδασεν*. p. 1118. 13. *ᾧ* A. B. et D. *ᾗ* p. 1118. 15. *σαφὲς* A. B. et D. *σαφῶς*.

Cap. 54. p. 1119. 5. *ᾠκίσθησαν* A. *ᾠκήσθησαν*. p. 1119. 8. *πόλεων* A. et B. *πόλεως*. p. 1119. 9. *φησὶν ἐρεῖν* D. *φησὶν ἐρόντων ἐρεῖν*. p. 1120. 6. *διδασκάλιον* A. *διδασκαλεῖον*. p. 1120. 8. (*τὰς πόλεις καὶ*) om. A. B. C. D. p. 1120. 9. *ἀφῄρηται* A. *ἀφῃρεῖται*. p. 1120. 11. *δουλεύωσιν*. A. *δουλεύσωσιν*. p. 1121. 1. (*πλησίον*) om. A. B. C. D. p. 1121. 4—5. *ἴδιον—ἀνθυποφορᾶς* om. B. p. 1121

8. Ἀμβρακίαν A. Ἀμαρκίαν. p. 1121. 10. (πρώην) om. A. B. C. D. p. 1122. 2. ἀκίνητον om. D. p. 1122. 5. διοίσει A. διήσει. p. 1122. 5—6. πολλά τις A. πολλάκις. p. 1122. 6. ἔχοι om. D. p. 1122. 8—9. προσαποδόντας A. ἀπυδόντας. p. 1122. 12. ἀνθρώποισι D. ἀνθρώποισιν.

Cap. 55. p. 1123. 2. εἴγε A. C. et D. εἴτε. p. 1123. 11. μόνον C. et D. μόνος.

Cap. 56. p. 1125. 3. ἀνθρώποις A. ἄνθρωποι. Ib. ἔγραψε A. ἔγραφε. p. 1125. 4. ἐπιτηδεύει A. ἐπιτηδεύειν. p. 1125. 8—9. τὸ γὰρ A. B. C. D. τῷ γὰρ. pag. 1125. 11—12. ἀπαιτεῖται A. C. et D. ἀπαιτοῦντες. pag. 1125. 13. ὄντα B. οὕτω ὡς. p. 1125. 14. ἐχθρὸς A. αἰσχρὸς.

Cap. 57. pag. 1126. 2. φησὶν A. φισὶν. p. 1126. 12. ἔνιοι A. τινὲς ἔνιοι. p. 1127. 2. Ἅρπαλον A. Ἁρπάϊον. Ib. Νεαίρας A. Νιαίρας.

Cap. 58. p. 1127. 10. ἐνίοτε A. ἐνίοτε δὲ. Ib. δ' ἐξέσται A. B. et D. δέξασθαι. p. 1127. 12. ποτ' A. ποτὲ. Ib. γινώσκω. A. et B. γινώσκων. p. 1128. 8. ἐνεργείας A. B. et D. ἐναργείας. p. 1129. 2. καὶ om. A.

Register.

Aeschines, nach Dem. der bedeutendste Redner, Seite 95. Vertheidigung des Dem. gegen Aesch. Tadel 96. 97. Falsche Beschuldigungen des Dem. in Absicht seiner Schreibart 142. Wegen vorgeworfener Ueberladung im Styl 143. Wegen angeblich schwülstiger und unedler Ausdrücke 144. Wie Aesch. hierbei verfahren 145. Aus der R. wid. Ktesiph. 96. Aeschin. in Ktesiph. c. 52 erklärt. Ob Dionys. Aeschin. beurtheilt? XXXI.

Aeschylus Schreibart, alterthümlich und würdevoll 103.

Agathon, der Dichter 71.

Alkamenes 130.

Ammaios XLIV. 41. 129. 149.

Anakreon, Muster einer glänzenden Schreibart 107.

Anaximenes 25.

Antiphon 25.

Aristoteles, dessen Beurtheilung des Thrasymachos 14. 15. Tadler des Platon 20 — 125.

Arnaud 6.

Auger 38.

Batteux XLV.

Becker, Imm. 35.

Belin de Ballu XLV. 25. 71.

Blume XXIX.

Bremi, dessen Abhandl. über die I. Philipp. R. XXV. — 145.

Buttmann XLV.
Capperonnier XXXVII. XLV. 102.
Cicero, dessen Beurtheilung des Thrasymachos 15. Seine Bemerkk. über Wohllaut u. Numerus in der Rede 131. 145. Folgt in seinen Rhetorischen Schriften den Griechen. XIII. Urtheil üb. Platon u. Thucyd. XL.
Creuzer XIV.
Δεινότης des Demosth. XXXIV.
Demetrius Phalereus 19. 137. 145.
Demosthenes, Schilderung seiner Schreibart in Vergleich mit frühern Rednern 25. ff. Nachahmer des Thukydides 29. Aus Philipp. III. eine Stelle vergl. mit Thukyd. 30. Inwiefern er von Thukyd. Schreibart sich entfernt, und Vergleichung Beider 31. ff. Vergleichung desselben mit Lysias 32. ff. 39. 40. Reden des Dem. in Lysias Schreibart 40. Unterschied zwischen Beiden 41. ff. Dem. bedient sich der mittlern Schreibart, der angemessensten für öffentliche Vorträge. 45. Dessen Vorzüge vor Isokrates u. Platon 47. Vergleichung mit Isokrates 57—60. Eindruck seiner Reden auf Dionys. Gemüth 61 ff. Vergleichung einer Stelle des D. mit Platon's Menexenos 89. Seine Schreibart höchst faſslich und deutlich 93. Seine Wortstellung 95. Prüfung seines Styls nach einer Stelle aus Olynth. II. 115. Sein Periodenbau 118. Wechsel in der Schreibart 119., selbst in einzelnen Theilen der Reden 121. ff. Schreibart in den Reden c. Aristocrat. Lept. und de Corona 120. Sein Gefühl für's Schickliche 124. Rhythmus und Numerus in seiner Schreibart 125. ff. Eigenthümlichkeiten seines Styls für das Melodische 130. Die Eurythmie 130. u. Wechsel in Bildung der Perioden und ihrer Ausschmückung 132. Weshalb er dies zu erreichen wünschte, und durch welche Vorübungen er sich zu dieser Vollkommenheit erhob? 133. ff. Sein äuſsrer Vortrag, nebst Stellen aus Philipp. III. mit Andeu-

tung, wie sie Dem. deklamirt haben müsse 136—138. Blos Feinheit in Scherzen geht seiner Schreibart ab 142. Wahl seines Styls nach den verschiedenen Gattungen von Reden 143. (Vergl. Wolf Prolegg. ad Leptin. p. XLI.) Vertheidigung geg. Aeschines Angriffe u. gegen den Vorwurf, dafs er zu viel Worte mache 143—148. Stellen aus seinen Reden: Aus Olynth. III. p. 57—60. Aus Olynth. II. p. 115. Aus Philipp. III. 29 u. 138. Aus Midiana 29. 148. de f. leg. 43. contra Aristocr. 44. Leptin. 44. de Corona 44 u. 84—88. contra Coronem 36—39. Angeführt: de Halonneso 30. Dieselbe, von Dem. aber in Lysias Schreibart gearbeitet 41. pro Phormione 40. contra Boetum de nomine 40. c. Eubulidem 40. c. Mucartatum 40. für Ktesiphon als die vortrefflichste aller Reden 43. Fünf unechte Reden 146. 147. Aufserdem der Epitaphios 66. 119. Lobschrift auf Pausanias 120 als unechte Reden bezeichnet.

Dionysios. Seine Verdienste als Critiker XII. Urtheile der Alten über ihn XIII. Der Neuern XIV. Veranlassung zu seinen krit. Schriften XIV. Seine Schilderung des Verfalls der Kunst in seinem Zeitalter XV. Versuche dem entgegenzuwirken XX. Seine Schrift über die Nachahmung XVII. Die vorhandene Schrift censura veterum rührt von ihm nicht her XVII. Ob er Cicero's Schriften bei seinen Werken benutzt? XIX. Seine kritischen Schriften sind als Jugendschriften zu betrachten XXII. Daher unvollkommener als die Archaeologie XXVI. Flüchtigkeit, womit er schrieb XXVI. Sein Werth als Literator XXIV. Dessen Irrthum und Theilung der ersten Philipp. des Dem. und Umstellung der Olynth. Red. XXV. Dessen Sammlung von Schriften über die Attischen Redner XXVII. ff. Ob er über Hyperides u. Aeschines geschrieben? XXVIII. Inhalt der 2ten Abh. über Demosth. XXXI. ff. Dessen

Deinarchos XXVII. XXXII. Schrift über Dem. Rednergewalt XXXIII—XXXIX. Folgen dieser Schriften für dessen liter. Leben. XL. Vertheidigungsschriften des Demosth. XLI. ff. Folge der Aesth. krit. Schriften XLV. ff. Welche von D. angekündigten Schriften gar nicht verf. zu seyn scheinen XLV. Handschriften der Schrift über d. Rednergewalt XLV. Ausgaben dieser Schrift XLIX. Dessen Bestimmung über kunstvollen 5. schlichten, kunstlosen 5. und gemischten Styl 8. Dessen Bemerkk. über das Bestreben der Alten schön zu schreiben 97. Charakter der alterthümlichen und würdevollen Schreibart 99 ff. Der glänzenden und erhabenen 104 — 107. und der mittleren oder gemischten Wortbildung 113. Bemerkk. über Rhythmus und Numerus in der Prosa 127. Er pflegt die Stellen der Alten aus dem Gedächtnifs anzuführen 96. 148. Gebraucht oft Ausdrücke und Wendungen des Demosthenes 118. 136. 140. Er verspricht die zweite Abh. über Demosth. 149. Citirt seine Abh. über den Styl 129. 132. Bemerkk. über das Eigenthümliche des Demosth. Styls 129—132. Was zu einer schönen Rede Erfordernifs sey? 133. Vergleichung des Redners mit Bildern und Mahlerei und der Kunstleistungen Beider 134.

Dodwell, H. IV. XXII. XLIII.

Dudith, Andr., dess. Verdienst um Dionys. XLIX.

εὐτραπελία 141.

Goeller, Fr. XLV.

Gorgias, dessen kunstvolle Wendungen 17. Ihn ahmen Isokrates und Platon nach 18. [Vgl. die gelehrte und beifallswürdige Schrift: Henrici Ed. Fossi de Gorgia Leontino Commentatio. Hal. Sax. 1828. 8.]

Gottleber 79.

Gros, E., XXXIX. Dessen Uebers. des Dionys. LII. 6. 8. 11. 22. 31. 32. 33. 35. 38. 78. 83. 94. 113. 147.

Hardion 25.

Harpe, La XL. 106.
Hegesias aus Magnesia XV. [Vergl. Boeckh Prooemia Ind. lect. Berol. scripta in Seebode's N. Archiv III. 3. p. 112.]
Heilmann 4. 5.
Hermagoras XIII. [S. H. Ed. Foss de Gorgia Leontino. S. 97. ff.]
Hermann 24.
Herodotos hält in seiner Schreibart die Mitte zwischen einer würdevollen und zierlichen Bezeichnung 110. Stelle aus dessen Werke 110 ff.
Hesiodos, Muster eines geschmückten Styls 107.
Hippodamas, Tadler des Platon 20.
Holwell, dess. Ausg. LIII.
Homeros 64. Muster einer anziehenden würdevollen Schreibart 110.
Horatius, Verehrer des Platon XL.
Hudson's Verdienst um Dionys. X. Dessen Ausgabe LI.
Hyperides, ausgezeichnet durch seine Scherze 141. Ob Dionys. über ihn geschrieben? XXIX. Dessen Rede über die Vorträge mit Alex. XXX. Dessen Fragmente.
Jakobs 59.
Jenisch 124. 137. 142. 145.
Isaios 25.
Isokrates Schreibart 16. Vergleichung desselben mit Lysias 17. Stelle aus dessen Rede über den Frieden 48—50. Lob und Tadel dieser Stelle 51—57. Eindruck seiner Reden auf Dionys. Gemüth 61. Isokrates ist Muster eines geschmückten Styls 107. Stelle aus dessen Panegyricus 107. Wird von den Alten als vollendeter Schriftsteller betrachtet 133.
Kallimachos gab der Rede de Halonneso die gegenwärtige Ueberschrift 41.
Kephisodoros 20.
Krüger, C. G. X. XI. XIV. XXI. XXII. XXIV. XXXIV. 4. 93. 120. 138.

Likymnios 71.
Lysias verglichen mit Thukydides 6. Ob Er oder Thrasymachos früher blühete? 16. Fragment aus einer Rede wider Tisis 33. ff. Verglichen mit Demosthenes 40 ff.
Mai, Angelo XI. 16. 33.
Manso XIII.
Martinez LI. 7. 8. 124. 136. 147.
Matthaei XI. [De D. Hal. disserit Chr. Fr. Matthaei. Vitemb. 1789. XX. pp. 4. enthält treffliche noch unbenutzte krit. u. erklär. Anmerkk. über ep. ad Ammaeum Vol. V. p. 345. R. und über die Schrift de Isocrate p. VIII—XX.]
Mohnike 71.
Molon XV.
Mores, Edw. Rowe LIV.
Morgenstern, C. XXI. 79.
von Müller, Ioh. XIV.
Niebuhr XI.
Passow XXXI. 33.
Pheidias 130.
Photios XIII. 146.
Pindaros, dessen Dithyrambos auf dem Hellos. 23. auf Alexandros den Makedonier, den Griechenfreund, 70. Jungfrauenlieder 103. Dessen Schreibart alterthümlich und würdevoll 103.
Platon, Beurtheilung seiner Schreibart 18 ff. Nachahmer des Gorgias u. Thukyd. 21. Findet bei den Alten viele Gegner 20. Stellen aus dessen Phaidros 21 ff. Ihre Beurtheilung 23. Lob des Platon 63. Vergleichung dess. mit Demosthenes 47. Tadel des Philosophen 65. Beurtheilung des Menexenos 66—83. Die Alten betrachteten ihn als vollendeten Schriftsteller 133.
Polygnotos 130.
Polykleitos 130.
Polykrates, Redner 25.

Pompeius, Cn.
Quintilian benutzte in seiner Schrift den Dionys. XIII.
Ranke, F. 16.
Reiske, dessen Verdienste um Dionysios LI. 87. 90. 91. Ausgaben seiner Werke LI ff. Dessen Beurtheilung der Schriften des D. XXVI. Dessen Uebersetzung des Aeschines 145. 146.
Rhodische u. asiatische Redner XV.
Rüdiger XXV. 59.
Sappho, Muster eines geschmückten Styls 107.
Schaaf X.
Schaefer XIII. XLV. 125.
Schaller XI. XV.
Schlegel XXI.
Schlosser XXI.
Schmidt C. G. A. XIV. XXIV. Dessen excurs. ad Dinarchum 146.
Schöll X. IX. 122. 147.
Schönborn 14.
Schott, dessen Theorie der Beredsamkeit XXXII. XXXV. dess. Ausg. d. Rhetor. XLV.
Schulin XI.
Stephanus, H. XXVI.
Struve XI.
Sylburg Ausg. d. Dion. XLIX. 6. 7. 16. 18. 24. 28. 43. 64. 65. 67. 72. 84. 98. 128.
Süvern 16.
Taylor 119. 146.
Theodektes 125.
Theodorus 25.
Theophrastos 8.
Theopompos, Tadler des Platon 20.
Thiersch, Fr. 5. 6. 23. 24. 71. 103.
Thrasymachos der Sophist. Bildner der mittlern Schreibart 8. 43. Dessen Beurtheilung 9. Fragment aus ei-

ner seiner Volksreden 9 — 12. Bestimmung seines Zeitalters und Erörterung seiner Verdienste als Sophist u. Redner. S. 12—16. Anm.

Thukydides, Stelle aus dessen Werk als Beispiel eines kunstvollen u. überladenen Styls 3. 4. Er findet keine Nachahmer 5. Beispiel einer alterthümlichen würdevollen Schreibart aus seiner Gesch. 103. Verglichen mit Demosthenes 29. 30 ff.

Timaios XV.

Timanthes 130.

Tubero, Q. Ael. XLIII.

Valckenaer 20.

Vömel XXV.

Wolf, Fr. Aug., dessen Urtheil über die Griech. Rhetoren XIII. Ueber den Gebrauch, welchen die Röm. Schriftsteller von Griechischen gemacht XIX. 32.

Zoilos 20. 25.

Verbesserungen.

Seite 3. Zeile 3 v. u. statt Angrffien lies Angriffen.
— 10. Anmerk. 3. Z. 5. statt αὐτεῦς lies αὐτούς.
— 11. — 4. – 3. statt ἐμανήμεν lies ἐμάνημεν.
— 11. — 4. – 4. statt εἰώθεν lies ἔιωθεν.
— 16. — 8. – 20. statt Süverschen l. Süvernschen.
— 18. — 3. – 3. statt παυηγύρικη l. παυηγυρική.
— 19. Z. 6. v. u. statt Allegorien aus lies Allegorien ein.
— 23. Anmerk. 9. Z. 3. statt γαρ lies γὰρ.
— 24. Z. 3. statt dem zuvor lies denn zuvor.
— 25. Anm. 7. Z. 3. st. λογοδαιδάλος l. λογοδαίδαλος.
— 30. Z. 20. statt in der Rede lies in den Reden.
— 31. Anm. 3. statt ὕπ' lies ὑπ'.
— 33. Z. 14. statt auch mitgetheilt lies euch mitgetheilt.
— — – 16. statt unu lies nun.
— — Anm. 7. Z. 7. statt ἀκριβὴ lies ἀκριβῆ.
— 36. — 1. Z. 1. statt Panakton lies Panaktos.
— 38. Z. 5. statt füheren lies früheren.
— — – 23. statt Thegenes lies Theogenes.
— 44. – 8. statt Eine lies Eins.
— 45. – 14. u. 15. statt jene pp. Ausdrücke lies jenen pp. Ausdruck.
— — Anm. 1. Z. 2. statt ἐγώγε lies ἔγωγεν.
— — — – – – statt χαρακτήρα lies χαρακτῆρα.
— — — – – 3. statt δἰ ἦν lies δἰ ἦν.
— 56. — 8. – 1. statt ἐστιν lies ἐστίν.
— 57. — 1. – 2. ist nach Ἰσοκράτει hinzuzufügen τῶν.
— 65. Z. 20. statt Stelle lies Schwelle.
— 68. Anm. 6. Z. 2. statt σπούδης lies σπουδῆς.
— 69. — 7. – 2. statt ταῦταις lies ταύταις.
— 70. — 9. – 4. statt αὐτῶ lies αὐτῷ.
— 71. — 3. – 2. statt *Aniam.* lies *Amm. II.*
— 74. — 9. – 1. statt Menek. lies Menex.
— 92. — 4. – 4. statt πάντος lies παντὸς.
— 94. — 7. – 9. statt οὐκ lies οὐχ'.
— 96. — 2. – 2. statt οὔτ' lies οὔτ'.
— 114. — 2. – 3. statt μαστεύειν lies μαστεύειν.
— 119. Z. 23. statt Paneygyrische lies Panegyrische.
— 128. Anm. 3. Z. 4. ist nach ἔχω hinzuzufügen (ἔχειν).
— 129. Z. 6. v. u. statt von diesem Merkmal lies dieser Merkmale.
— 136. Anm. 7. Z. 2. statt is ibi lies is sibi.